Leitsterne

Neue

Leitsterne

auf der

Bahn des Heils.

Zweiter Band.

Regensburg.
Verlag von G. Joseph Manz.
1856.

Das

Ende der Welt,

oder die

Wiederkunft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Von

Joh. Bapt. Pagani.

Aus dem Englischen

von

L. Haug.

„Es wird der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb; da werden die Himmel mit großem Krachen vergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen und die Erde sammt den Werken auf ihr verbrennen."

2 Petr. 3, 10.

Regensburg.

Verlag von G. Joseph Manz.

1856.

Zueignung.

Dem „Einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, dem Menschen Jesus Christus, der sich selbst zum Lösegeld für Alle hingegeben hat“ (1. Timoth. 2, 5. 6.);

dem „getreuen Zeugen, dem Erstgebornen von den Todten, dem Fürsten der Könige der Erde, der uns geliebt und uns gewaschen hat von unsern Sünden mit seinem Blute“ (Offenb. 1, 5.);

dem „Lamme, das getödtet worden ist, zu empfangen Macht und Gottheit und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“ (Offenb. 5, 12.);

dem „Hohenpriester, der da ist heilig, schuldlos, unbefleckt, ausgeschieden von den Sündern, und höher als die Himmel geworden“ (Hebr. 7, 26.);

dem Herrn der Herrlichkeit, „welcher sitzt zur Rechten

Gottes im Himmel, über jeder Oberherrschaft und Gewalt und Macht und Herrschaft" (Epheser 1, 20.);

dem Sohne des Allerhöchsten, „dessen Namen man nennt: Wunderbar, Rathgeber, Gott, starker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürst" (Js. 10, 6.);

dem „Richter der Lebendigen und der Todten" (Apostelgesch. 10, 42.), der kommen wird „in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit" (Matth. 24, 30.), und „vergelten wird einem Jeden nach seinen Werken" (Röm. 2, 16.);

dem Haupte und Regierer Israels, „dem Gott, der Herr, den Thron seines Vaters David gegeben hat, und der in dem Hause Jacob's ewiglich herrschen wird" (Luc. 1, 32.);

dem, „auf den die Völker harrten" (Genesis 49, 10.), „in dem alle Geschlechter der Erde sollen gesegnet werden, und den alle Völker preisen werden" (Ps. 71, 17.);

dem Löwen vom Stamme Juda, dem Starken, dem Allmächtigen, der „alle Nationen mit eiserner Ruthe regieren wird" (Offenb. 12, 5.) und „Könige zerschmettern am Tage seines Zorns" (Ps. 109, 5.);

dem „König der Könige und Herrn der Herren" (Offenb. 19, 16.), der „herrschen wird von einem Meere zum andern, und vom Flusse bis an die Gränzen des Erdbodens, den alle Könige der Erde anbeten, und dem alle Völker dienen werden, und von dessen Herrlichkeit die ganze Erde wird erfüllet sein" (Ps. 71.);

dem großen Messias, dem Herrn Jesus, dem „Ersten und Letzten, dem Anfang und Ende“ (Offenb. 22, 13.), „dem Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebr. 12, 2.), „der da ist, und der da war, und der da kommen wird“ (Offenb. 1, 4.),

werden diese Blätter

in Demuth und Andacht

als Opfer und Huldigung tiefster Verehrung

dargebracht

von dem unwürdigsten Anbeter.

St. Mariencollegium in Rugby,
am Ostersonntag 1855.

Das Ende der Welt,

oder

die Wiederkunft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Einleitung.

„Den Geist löschet nicht aus! Weissagungen verachtet nicht! Alles aber prüfet; was gut ist, behaltet!“ (1. Thessal. 5, 19—21.)

Es ist ein katholischer Glaubensartikel, daß das ewige Wort Gottes, das, um uns von der Sklaverei der Sünde zu befreien, sich mit unserer Sterblichkeit bekleidete und als Uebelthäter am schmachvollen Kreuzesholze starb, einstens auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit wieder kommen wird, um zu richten die Lebendigen und die Todten. Die Apostel haben diese Wahrheit vom ersten Beginn des Christenthums an in ihrem Glaubensbekenntniß feierlich verkündet, und alle Gläubigen haben sie seit mehr als achtzehn Jahrhunderten ausdrücklich bekannt.

Das war das große Thema, bei welchem der heilige

Paulus verweilte, wenn er die ersten Christen in ihren Prüfungen stärken und in ihren Betrübnissen trösten wollte. „Der Herr selbst," schreibt er an die Thessalonicher, „wird beim Aufgebot, bei der Stimme des Erzengels und bei der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen; und die Todten, die in Christo sind, werden zuerst auferstehen. Dann werden wir, die noch leben und übrig geblieben sind, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken Christo entgegen in die Luft, und werden so immerfort bei dem Herrn sein. So tröstet denn einander mit diesen Worten!" [1]) Und wie er die Gläubigen ermahnte, Muth zu fassen und sich zu trösten mit der Erwartung der glorreichen Wiederkunft Christi und ihrer Vereinigung mit Ihm, so schöpfte er selbst auch in seinen eigenen Leiden und Trübsalen großen Trost aus dieser seligen Hoffnung. „Ich werde nicht zu Schanden," schreibt er an Timotheus, „denn ich weiß, an wen ich geglaubt habe, und bin überzeugt, daß Er mächtig ist, meine Hinterlage zu bewahren für jenen Tag" [2]). Und ferner: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter; nicht allein aber mir, sondern auch Allen, die seine Ankunft lieb haben" [3]).

Die Wiederkunft Christi in Macht und Herrlichkeit bildet den Hauptinhalt der Offenbarung des heiligen Johannes, und auf diese will er die Aufmerksamkeit der

1) 1. Theff. 4, 15--17. — 2) 2. Tim. 1, 12. — 3) Ebend. 4, 7. 8.

ersten Christen vor Allem gerichtet wissen. So beginnt er gleich hiemit, in den Worten: „Siehe, Er kommt in den Wolken, und es werden Ihn sehen alle Augen“ [1]). Und hiemit schließt er auch: „Der dieses bezeuget, spricht: Ja, ich komme bald!“ [2]) Dieses Buch empfiehlt er auch besonders der Aufmerksamkeit und verheißt denen, welche die Worte der Weissagung, die es enthält, lesen und beachten, einen doppelten Segen. „Selig,“ sagt er, „wer da lieset und höret die Worte dieser Weissagung, und bewahret, was darin geschrieben steht“ [3]). Und ferner: „Selig, wer die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt!“ [4]) Ein besonderer Fluch dagegen ist ausgesprochen gegen den, der von den Worten dieser Weissagung Etwas hinwegthut: „Wenn Jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung hinwegthut, dessen Theil wird Gott hinwegthun vom Buche des Lebens und von der heiligen Stadt und von dem, was in diesem Buche geschrieben ist“ [5]).

Wenn nun dieß das Beispiel, dieß die Lehre der Apostel, dieß die Hoffnung der Kinder der Kirche ist, so glaube ich nicht anmaßend zu erscheinen, wenn ich nach vieljähriger Betrachtung dieser großen Wahrheit und in vollkommener Unterwerfung unter die Autorität der Kirche, „welche ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit,“ die folgenden Blätter veröffentliche.

Der Deutlichkeit wegen habe ich das Ganze in fünf Theile zerlegt:

1) Offenb. 1, 7. — 2) Ebend. 22, 20. — 3) Ebend. 1, 3. — 4) Ebend. 22, 7. — 5) Ebend. V. 19.

1) Die wichtigsten Ereignisse, die nach den Weissagungen der heiligen Schrift der Wiederkunft Christi vorhergehen müssen.

2) Der Zustand der Welt zur Zeit seiner Ankunft.

3) Die Art und Weise seines Kommens.

4) Die wichtigsten Ereignisse, die mit seiner Ankunft zusammentreffen.

5) Die wichtigsten Ereignisse, die seiner Ankunft folgen werden.

Die Natur dieser Abhandlung wird es mit sich bringen, daß ich Glaubenswahrheiten einige Meinungen anreihen muß, die blos Wahrscheinlichkeit für sich haben. Für diese allein verlange ich eine vorsichtige Erwägung.

Erster Theil.

Von den wichtigsten Ereignissen, welche nach den Prophezeiungen der Wiederkunft Christi vorhergehen müssen.

Unser Herr ermahnt uns, stets wachsam zu sein und in der Erwartung seiner Ankunft nicht zu ermüden. „Euere Lenden," sagt Er, „sollen umgürtet sein, und brennende Lampen in euern Händen. Seid Menschen ähnlich, die auf ihren Herrn warten, wann Er von der Hochzeit zurückkommen wird, damit, wenn Er kommt und anklopft, sie Ihm sogleich aufthun können" [1]).

Wenn es nun auch kein Zeichen gibt, an welchem wir mit Sicherheit die Zeit und den Augenblick der Wiederkunft Christi genau bestimmen könnten, so sind doch in der heiligen Schrift mehrere Thatsachen verzeichnet und durch die Tradition erläutert, die auf diesen Gegenstand einiges Licht werfen. Wir wollen hier die wichtigsten derselben anführen.

1) Luc. 12, 35. 36.

I. Kapitel.

Erstes Ereigniß: die Ankunft des Antichrists und die Gründung seines gottlosen Reiches.

Unter den verschiedenen Ereignissen, die nach den Weissagungen der heiligen Schrift der Wiederkunft unsers Herrn vorherzugehen bestimmt sind, nimmt die Ankunft des Antichrists und die Gründung seines gottlosen Reiches eine hervorragende Stelle ein. Hierin stimmen alle Christen unbedenklich überein, und dieser Glaube ist gegründet auf die untrüglichen Aussprüche der heiligen Schrift, wie auf die Autorität des christlichen Alterthums.

Der Lieblingsjünger Christi schreibt in seinem ersten Briefe: „Kindlein! es ist die letzte Stunde; und wie ihr gehört habt, wird der Widerchrist kommen; ja, schon jetzt sind viele Widerchristen geworden“ [1]). Hier bestätigt der Apostel gleich von vorn herein als eine unzweifelhafte, den Gläubigen, an die er schreibt, wohl bekannte Thatsache, daß der Antichrist kommen wird. Wir können nicht annehmen, daß der heilige Johannes seine Schüler blos auf eine leere, unverbürgte Meinung hinweisen wollte, daß früher oder später eine Person oder Gewalt, Antichrist genannt, kommen werde. Der Ausdruck: „ihr habt gehört,“ beweist klar, daß er sich direkt auf eine Weissagung bezieht, mit der die erste Kirche sehr vertraut war. Nachdem der Apostel erklärt hat, daß der Antichrist gewiß kommen werde, fügt er bei, daß es sogar jetzt schon viele

1) 1. Joh. 2, 18.

Antichristen gebe, weil es nämlich schon zu seiner Zeit viele Irrlehrer gab, die durch ihre Opposition gegen Christus und seine Kirche den Geist des großen Antichrists theilten und seine Vorbilder und Vorläufer waren. Diese wurden, da auch sie die Merkmale des wahren und wirklichen Antichrists — des vollendeten und vollkommenen Musters aller Gottlosigkeit — an sich trugen, nicht unpassend als eben so viele Antichristen bezeichnet.

Die Hauptpunkte, welche bei der Untersuchung über den Antichrist und sein gottloses Reich unsere Beachtung verdienen, können unter folgende sechs Rubriken zusammengefaßt werden:

1) Die biblischen Weissagungen über den Antichrist und sein Reich.

2) Die Kennzeichen, welche nach der Weissagung den Antichrist und sein Reich charakterisiren müssen.

3) Der Widerspruch zwischen diesen Kennzeichen und dem Charakter der Päpste.

4) Das Zutreffen dieser Kennzeichen in dem Charakter Muhamed's und seines Reiches.

5) Die Dauer der Herrschaft des Antichrists.

6) Der endliche Untergang des Antichrists und seines Reiches.

1. Abschnitt.

Biblische Weissagungen über den Antichrist und sein Reich.

Die wichtigsten Weissagungen der heiligen Schrift über den Antichrist und sein Reich sind die von Daniel, dem

heiligen Paulus und dem heiligen Johannes, die wir nun der Reihe nach betrachten wollen.

1) Weissagungen des Propheten Daniel.

Die Ankunft des Antichrists und die Gründung seines gottlosen Reiches wurde dem Propheten Daniel in einer Erscheinung gezeigt, unter der Gestalt eines kleinen Hornes, das aus einem schrecklichen, wunderbaren und großen Thiere — das römische Reich bedeutend — hervorbrach, und dann selbst gewaltig und mächtig wurde, den Allmächtigen lästerte und die Heiligen des Allerhöchsten zermalmte. „Ich betrachtete die Hörner," sagt er, „und siehe, ein anderes kleines Horn kam zwischen ihnen hervor, das drei der ersten Hörner vor ihm ausbrach; und siehe, dasselbe Horn hatte Augen wie Menschenaugen, und ein Maul, das große Dinge redete" [1]). Nachher erklärt ihm der Engel die Bedeutung des Gesichtes in folgender Weise: „Das vierte Thier wird das vierte Reich auf Erden sein, größer als alle andern Reiche; es wird die ganze Erde fressen, zertreten und zermalmen. Und die zehn Hörner desselben Reiches sind zehn Könige; und ein anderer wird aufstehen nach ihnen, und derselbe wird mächtiger als die vorigen sein und drei Könige demüthigen. Und er wird Reden gegen den Allerhöchsten ausstoßen und die Heiligen des Allerhöchsten aufreiben, und wird meinen, Zeit und Gesetz ändern zu können; und sie werden in seine Hand gegeben werden bis auf eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit" [2]).

1) Dan. 7, 8. — 2) Ebend. V. 23—25.

Die heiligen Väter erklären einstimmig, daß dieses kleine Horn, von dem hier so große und schreckliche Dinge vorhergesagt sind, jener große Widersacher Christi und seiner Kirche sei, der in der Sprache der Schrift der Antichrist genannt wird [1]).

So schreibt der heilige Irenäus im zweiten Jahrhundert, wo er von der Arglist, dem Stolz und der Tyrannei des Antichrists spricht: „Daniel, der das Ende des letzten Reiches, d. i. die letzten zehn Könige, unter welche jenes Reich getheilt werden sollte, und über welche der Sohn des Verderbens kommen wird, im Gesichte schaute, sagt: Zehn Hörner werden auf dem Thiere wachsen, und ein anderes kleines Horn wird unter ihnen hervorkommen, und drei der ersten Hörner vor ihm werden ausgebrochen werden. Eben diesen Antichrist meint auch der Apostel in seinem zweiten Brief an die Thessalonicher, wenn er dort von dem „Sohne des Verderbens", von dem „Bösewicht" spricht" [2]).

Der heilige Cyrillus von Jerusalem, der um die Mitte des vierten Jahrhunderts lebte, sagt, nachdem er von des Antichrists Ankunft in der letzten Zeit des römischen Reiches gesprochen: „Wir lehren diese Dinge nicht aus eigener Erfindung, sondern wir haben sie selbst erst aus den göttlichen Schriften, und besonders aus der soeben gelesenen Weissagung Daniel's gelernt; der Erzengel Gabriel erklärt ja, das v i e r t e T h i e r werde das v i e r t e

1) Die Donay'sche Uebersetzung der heiligen Schrift bemerkt zu den Worten: „ein anderes kleines Horn": Dieß wird gewöhnlich vom Antichrist verstanden.

2) Lib. 5. c. 25.

Reich auf Erden sein und alle Reiche übertreffen. Daß dieß aber das römische Reich sei, lehren uns die Ausleger der heiligen Schrift. Denn das erste Reich, das berühmt wurde, war das der Assyrer, und das zweite das vereinigte Reich der Meder und Perser; auch folgte als das dritte das der Macedonier, und das vierte Reich ist nun das der Römer. Hierauf fährt Gabriel in seiner Erklärung fort: Seine zehn Hörner sind zehn Könige, welche sich erheben werden; und nach ihnen wird ein anderer König sich erheben, der alle vor ihm an Bosheit übertreffen wird (also nicht allein die zehn, sondern überhaupt alle, die vor ihm waren); und er wird drei Könige unterdrücken; nun ist aber offenbar, daß, wenn er drei von den ersten zehn unterdrückt, er selbst der achte wird. Und dieser soll, heißt es, Reden gegen den Allerhöchsten ausstoßen" [1]).

So kommt auch der heilige Hieronymus bei Widerlegung des Porphyrius, nach welchem Antiochus Epiphanes das kleine Horn sein sollte, zu folgendem Schlusse: „Wir müssen also in Uebereinstimmung mit allen Kirchenlehrern uns für die Annahme erklären, daß in den letzten Tagen, nach Zerstörung des römischen Reiches, sich zehn Könige in dasselbe theilen werden, und daß sich sodann ein elfter König erheben, und obwol ein kleiner König, drei der zehn Könige unterdrücken wird." Ungefähr dasselbe sagt auch Theodoret in seinen Erläuterungen zu Daniel.

Ein ähnliches Gesicht, das sich auf den Antichrist und

1) St. Cyrill. Catech. 15. c. 6.

sein Reich bezieht, wird Daniel im nächsten Kapitel gezeigt. Der Prophet berichtet, daß er einen Widder mit zwei hohen Hörnern sah, womit derselbe nach Westen, nach Norden und nach Süden stieß; und kein Thier konnte ihm widerstehen, noch gerettet werden aus seiner Hand. Darnach sah er einen Ziegenbock, der von Westen kam, und ein ansehnliches Horn zwischen seinen Augen hatte. Der Ziegenbock ging mit großer Wuth auf den Widder los, stieß ihn, zerbrach seine Hörner, warf ihn zu Boden und trat auf ihn, und Niemand konnte den Widder retten aus seiner Hand. Nun fährt der Prophet also fort: „Der Ziegenbock ward über die Maßen groß; und nachdem er gewachsen, zerbrach das große Horn, und es kamen unter demselben vier Hörner hervor gegen die vier Winde des Himmels. Und aus einem von ihnen kam ein kleines Horn hervor, das ward sehr groß gegen Mittag, gegen Aufgang und gegen das starke (Volk). Und es erhob sich bis zur Heeresmacht des Himmels, und warf herab etliche vom Heere, von den Sternen, und zerbrach sie. Und es erhob sich bis zu dem Fürsten der Heeresmacht, und nahm ihm das tägliche Opfer, und verwüstete den Ort seines Heiligthums. Um der Sünde willen ward ihm Macht gegeben wider das tägliche Opfer; die Wahrheit wird zu Boden geworfen, es thut das, und es gelingt ihm" [1]). Die Erklärung dieses Gesichtes wird von dem Engel in demselben Kapitel gegeben, wie folgt: „Der Widder, den du gesehen mit den Hörnern, bedeutet die Könige der Meder und Perser. Der Ziegenbock ist der König der

1) Dan. 8, 8—12.

Griechen, und das große Horn zwischen seinen Augen, das ist der erste König. Daß es aber zerbrochen ward, und vier aufstanden an seiner Statt, bedeutet, daß vier Könige aus seinem Volke kommen werden, aber nicht mit seiner Kraft. Und wenn ihr Reich zu Ende ist, und die Ungerechtigkeit überhandgenommen hat, wird ein König aufstehen, unverschämten Angesichts und schlauer Dinge kundig. Dessen Macht wird groß werden, aber nicht in seiner Kraft; er wird Alles verwüsten unglaublicherweise, und Glück haben, es zu thun; er wird die Starken tödten, das Volk der Heiligen, nach seinem Wohlgefallen, und mit Erfolg seine List handhaben, er wird sein Herz erheben und, sich allenthalben im Glücke sehend, gar Viele um's Leben bringen; er wird sich wider den Fürsten der Fürsten auflehnen, aber zerbrochen werden ohne Menschenhand" [1]).

Laßt uns aufmerksam die Bedeutung dieses Gesichtes betrachten, wie es von dem Engel erklärt wird! Der Widder, sagt er, ist die persische Monarchie, und die zwei Hörner sind die zwei großen Völker — die Meder und die Perser — die durch die Bildung dieses Reiches mit einander verschmolzen. Der Ziegenbock wird als die griechische oder macedonische Monarchie erklärt. Das ansehnliche Horn, das zwischen den Augen des Ziegenbocks hervorwuchs, ist Alexander der Große, der erste König oder Gründer dieser Monarchie. Die vier Hörner, welche hervorwuchsen, nachdem das ansehnliche Horn zerbrochen war, sind die vier Theile oder Monarchien, in

1) Dan. 8, 20 — 25.

welche Alexander's Reich nach dessen Tode zerfiel, indem seine vier vornehmsten Feldherren: Antipater, Lysimachus, Ptolemäus und Seleucus die vier ersten Könige wurden.

Was sodann von dem unter dem kleinen Horn vorgestellten Könige mit dem unverschämten Angesicht gesagt ist, bezieht sich auf den Antichrist und sein Reich. Diese Ansicht stützt sich auf die Autorität des christlichen Alterthums; denn der heilige Hieronymus bezeugt, daß die ältesten Schriftausleger der Tradition gemäß die Worte des Propheten in diesem Sinne nehmen. „Viele von den Unsrigen," sagt er, „beziehen diese Stelle auf den Antichrist" [1]).

Wenn wir die Worte des Propheten prüfen, so werden wir sehen, daß er von dem kleinen Horn, das aus dem römischen Thier hervorbrach, genau dasselbe sagt, was er von dem kleinen, aus dem macedonischen Ziegenbock herauswachsenden Horne sagt. Vom ersteren sagt er, es werde mächtig sein, es werde den Höchsten lästern, und die Heiligen des Allerhöchsten zermalmen; von letzterem sagt er, es werde groß gegen Mittag und gegen Aufgang und gegen das starke (Volk); es erhebe sich sogar zu der Heeresmacht des Himmels und werfe herab etliche von dem Heere und von den Sternen, und trete sie mit Füßen, und es erhebe sich selbst bis zum Fürsten der Heeresmacht; und ferner, es werde Alles verwüsten, und es werde Glück haben . . . und werde tödten die Starken und das Volk der Heiligen . . . . es werde Viele um's Leben bringen und sich auflehnen wider den Fürsten der Fürsten. Dieß

1) Hieron. in Dan. cap. 8. tom. 5. pag. 589.

zeigt, daß das kleine Horn, das Daniel in zwei verschiedenen Gesichten sah, eben nur Ein und dasselbe Horn ist und nur Ein und dieselbe Person bedeutet — den großen Feind Christi und seiner Heiligen, den großen Antichrist.

Es ist auch bemerkenswerth, daß es von dem durch das kleine Horn dargestellten Könige mit dem unverschämten Gesichte heißt, er werde sich erst nach dem Ende der vier durch die vier Hörner des griechischen Ziegenbockes dargestellten griechischen Reiche erheben. Dieß zeigt uns, daß das kleine Horn, der Antichrist, nach dem Ablauf der Zeit sich erheben soll, die den vier, aus Alexander's Reich entstandenen Monarchien zugemessen ist, das heißt, daß der Antichrist kommen soll, nachdem diese vier Theile von Alexander's Reich aufgehört haben werden, unabhängige Reiche zu sein, nämlich nachdem sie dem römischen Reiche, Daniel's viertem Thiere werden einverleibt worden sein. Die Weissagung bezüglich des Ziegenbockes oder des macedonischen Reiches fällt daher, soweit sie das kleine Horn, oder den Antichrist betrifft, im Wesen mit der andern Weissagung, die sich auf das römische Thier bezieht, zusammen. Die eine deutet klar darauf hin, daß der Schauplatz des kleinen Horns oder des Antichrists, innerhalb der Gränzen jener Länder liegt, woraus Alexander's Reich bestand; die andere setzt die Zeit seiner Ankunft fest. Die eine sagt, der Antichrist werde erscheinen im Osten; die andere erklärt, er werde nach dem Umsturz des römischen Reiches und nach dessen Theilung in zehn Reiche erscheinen. Protestantische Schriftausleger stimmen im Allgemeinen in der Erklärung dieser Stelle Daniel's mit uns überein, nur läugnen sie die Identität des kleinen

Horns des macedonischen Ziegenbockes mit dem des römischen Thiers. Um ja das, was von letzterem gesagt ist, auf den Papst beziehen zu können, geben sie sich alle erdenkliche Mühe, zu beweisen, daß das eine gänzlich verschieden sei von dem andern. Wir antworten ihnen aber mit den Worten unsers verehrtesten Freundes, Herrn Ambrosius Phillipps, wie folgt: „Wenn die Protestanten diese Theorie der unsrigen gegenüber aufstellen, welche letztere die Identität der zwei kleinen Hörner behauptet, so scheinen sie zu vergessen, daß das römische Thier das ganze römische Reich vorstellen muß und nicht blos die westliche Hälfte desselben; daß das Reich des macedonischen Ziegenbockes bereits ein Theil des römischen Reiches geworden war, und daß wir folglich, wenn wir uns nach den zehn Hörnern umsehen wollen, in welche das römische Reich getheilt werden sollte, nicht blos die westliche, sondern auch die östliche Hälfte eben desselben römischen Reiches in's Auge fassen müssen; und daß es daher, wenn der Prophet von dem kleinen Horn spricht, welches unter den zehn andern Hörnern des römischen Reiches hervorkam, durchaus willkürlich und unvernünftig wäre, wenn man dieses kleine Horn nur innerhalb der Gränzen des westlichen Reiches und nicht ebensowol in dem Gebiete der östlichen Hälfte des römischen Thieres suchen wollte. Wenn es so wäre, wie könnte dann der Prophet, während er doch das beschreibt, was die Protestanten willkürlich als das westliche kleine Horn erklären, jenes andere kleine Horn, das doch, wie sie selbst nicht läugnen können, im Osten aus dem Gebiete des macedonischen Ziegenbocks hervorzukommen bestimmt war, mit gänzlichem

Stillschweigen übergehen? Wie kommt es, daß der Prophet nur von Einem kleinen Horne spricht, anstatt von zwei, die doch aus dem römischen Thiere entspringen müßten, wenn die protestantische Theorie richtig wäre, wornach zwei solcher Hörner anzunehmen wären? In der That kann die protestantische Theorie diese Frage nicht befriedigend lösen, während nach unserer Theorie die Antwort einfach und einleuchtend ist, weil es eben nur Ein solches Horn gab und daher auch nur Eines als aus dem römischen Thiere hervorkommend beschrieben ist. Die Prophezeiung des achten Kapitels hat uns bereits diese Erwartung und diesen Schluß nahe gelegt; denn als der Engel dem Propheten die Zeit der Ankunft des kleinen Horns, das er aus dem macedonischen Ziegenbock hatte hervorkommen sehen, bezeichnete, versicherte er ihm ausdrücklich, daß dieß nach dem Ende der vier Reiche des macedonischen Ziegenbocks geschehen werde, d. i. nachdem sie ihre Selbstständigkeit eingebüßt haben und von dem römischen Thiere verschlungen sein würden. Alle Protestanten geben meines Wissens zu, daß das kleine Horn des macedonischen Ziegenbockes factisch erst dann erschien, als das römische Reich sich aufgelöst hatte. Ich muß daher nothwendig schließen, daß das kleine Horn, welches der Prophet als aus dem römischen Thiere hervorkommend beschrieb, das kleine Horn des macedonischen Ziegenbockes ist, daß man somit das römische kleine Horn im Gebiete des östlichen, nicht des westlichen römischen Reiches zu suchen hat, das heißt mit andern Worten: innerhalb der geographischen Gränzen des Gebietes des macedonischen Ziegenbockes" [1]).

1) Mahometanism in its relation to Prophecy, chap. 2.

Eine andere merkwürdige Weissagung Daniel's über den Antichrist und sein gottloses Reich ist im letzten Theil des elften Kapitels seiner Prophezeiung enthalten. Der Engel erklärt Daniel vom 1. bis 36. Verse Vieles, was die persischen und griechischen Könige betrifft. Dann geht der Engel auf einmal auf den Antichrist über, indem er sagt: „Und der König wird nach seinem Wohlgefallen handeln; er wird sich erheben und groß thun wider jeden Gott; und wider den Gott der Götter wird er groß sprechen, und es wird ihm gelingen, bis das Maß des Zornes voll ist; denn der Beschluß ist schon gefaßt. Er wird den Gott seiner Väter nicht achten, den Weibern nachjagen und nach keinem Gotte fragen; denn er wird sich wider Alles auflehnen. Aber den Gott Maozim wird er ehren in dessen Ort; den Gott, den seine Väter nicht kannten, wird er ehren mit Gold und Silber und Edelsteinen und köstlichen Dingen." Daß diese Weissagung auf den Antichrist sich bezieht, dafür haben wir neben den überzeugendsten innern Gründen die Autorität der alten Kirchenlehrer, welche erklären, daß dem so sei. Der heilige Hieronymus schreibt also: „Porphyrius bezieht das, was hier bis zu Ende des Kapitels gesagt ist, auf Antiochus Epiphanes. Wir Andern aber glauben, daß alle diese Weissagungen auf den Antichrist gehen, der in der letzten Zeit kommen soll" [1]). Und ferner: „Auf den Grund dieser Stelle (den 36. Vers) glauben die Juden, daß die Weissagung sich auf den Antichrist beziehe, und wir glauben dasselbe" [2]). Es ist hier zu beachten, daß das, was

1) St. Hieron. in Dan. 11, 21. — 2) Ibid. 11, 36.

der Prophet vom Antichrist sagt, daß er nämlich sich erheben und wider jeden Gott großthun, und wider den Gott der Götter groß sprechen werde, mit der Beschreibung vollkommen übereinstimmt, welche derselbe Prophet schon im 7. und 8. Kapitel von der gleichen Person gegeben hat. Denn im 7. Kapitel sagt er, er werde mächtig sein und Reden gegen den Allerhöchsten ausstoßen und die Heiligen des Allerhöchsten aufreiben — und im 8. Kapitel erklärt er, seine Macht werde groß werden, er werde Alles verwüsten, die Starken und das Volk der Heiligen tödten und sich erheben gegen den Fürsten der Fürsten.

Der Prophet fügt bei, es werde dem Antichrist Alles gelingen, bis das Maß des Zorns voll sei. Das will sagen, es werde dem Antichrist durch Zulassung von oben Alles gelingen, bis der Zorn Gottes besänftigt sein werde, der gegen sein Volk um ihrer Sünden willen mit Recht entbrannt sei. Wenn aber die Zeit der Rache Gottes abgelaufen ist, dann wird auch Antichrists Glück vorüber sein, und er wird zu Boden geworfen und durch die Macht des Allerhöchsten gänzlich überwältigt werden.

2) Weissagungen des Apostels Paulus.

Eine sehr merkwürdige Weissagung über den Antichrist und sein gottloses Reich ist im 2. Briefe des heiligen Paulus an die Thessalonicher enthalten, wo der Apostel also schreibt: „Wir beschwören euch aber, Brüder, bei der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi und unserer Versammlung um Ihn, daß ihr euch nicht so schnell von eurem Sinne abbringen, noch euch erschrecken lasset, weder durch den Geist,

noch durch Lehre, noch durch einen Brief, als von uns gesandt, als ob der Tag des Herrn nahe bevorstehe. Lasset euch von Niemanden irreführen auf keine Weise; denn zuvor muß der Abfall kommen und offenbar werden der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der sich widersetzt und sich erhebt über Alles, was Gott heißt, oder göttlich verehrt wird, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt und sich für Gott ausgibt. Erinnert ihr euch nicht, daß ich, da ich noch bei euch war, euch dieß sagte? Und nun wisset ihr, was (ihn) aufhält, bis er offenbar werde zu seiner Zeit. Denn das Geheimniß der Bosheit ist schon wirksam; nur soll der, welcher jetzt aufhält, so lange aufhalten, bis er hinweggeräumt ist. Und dann wird jener Bösewicht offenbar werden, welchen der Herr Jesus wird tödten mit dem Hauche seines Mundes und zu nichte machen durch den Glanz seiner Ankunft, ihn, dessen Ankunft geschieht gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft, Zeichen und falschen Wundern, und mit allerlei Verführung zur Bosheit für die, welche verloren gehen, darum, weil sie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, um selig zu werden. Deßhalb wird Gott den Irrthum auf sie wirksam sein lassen, so daß sie der Lüge glauben" [1]).

In diesem Briefe will der Apostel den Thessalonichern gegenüber die Behauptung von Einigen, er selbst habe eine nahe Wiederkunft Christi gelehrt, als irrthümlich zurückweisen. Er versichert sie, daß dieß ein Mißverständniß sei, und stützt seine Versicherung auf die Thatsache,

1) 2. Thess. 2.

daß die Ankunft Christi erst nach vorangegangener Empörung, oder ungewöhnlicher Apostasie und dem Auftreten eines Mannes erfolgen könne, den man geradezu den Mann der Sünde nennen werde. Das Auftreten der Apostasie ist hier mit der Erscheinung des Mannes der Sünde innigst verknüpft und identificirt, da sie ja sein Werk sein soll. Das durch den Mann der Sünde zu bewirkende Unheil sollte nicht bloß ein persönliches sein, sondern gleich einer Landplage sich weithin verbreiten, zum Untergang und Verderben Vieler. Zudem, daß er selbst sich gegen Christus und seine Kirche auflehnt, soll er Viele in dasselbe teuflische Unternehmen hineinziehen; er soll ein Religionssystem aufstellen, das die Religion Christi beseitige; er soll Viele in's Verderben stürzen, indem er sie zum Abfall vom Glauben verleitet; er soll seine schreckliche Macht entfalten, um dem Christenthum den Todesstoß zu geben.

Der heilige Paulus fügt bei, daß das Geheimniß der Bosheit schon wirksam sei, was ganz mit der Behauptung des heiligen Johannes übereinstimmt, daß es schon zu seiner Zeit viele Antichristen gegeben habe. Das Geheimniß der Bosheit war damals schon thätig, weil die Fahne des Aufruhrs gegen Christus und seine Kirche durch die Korinther, die Marcioniten, die Ebioniten und andere, in der Geschichte des Christenthums erwähnte Häretiker bereits aufgepflanzt war. Der Same des Verderbens, der zur Zeit des Antichrists zur Reife gelangen sollte, war schon gesäet; der Keim, der bei der Ankunft und durch die Wirksamkeit des Mannes der Sünde zu seinem vollen Wachsthum kommen und seine ganze Ent-

faltung erlangen sollte, war schon gepflanzt und gab Beweise seines Wachsthums. Das Geheimniß der Bosheit, das durch den Antichrist vollendet werden sollte, war durch die Thätigkeit seiner Vorläufer schon wirksam. Nach der Bemerkung: „daß das Geheimniß der Bosheit schon wirksam sei,“ fügt der Apostel noch bei, daß der, welcher jetzt aufhalte, nur so lange aufhalte, bis er hinweggeräumt sei; und dann werde jener Bösewicht offenbar werden.

Aus diesen Worten erhellt, daß zur Zeit, als der Apostel schrieb, Etwas existiren mußte, was die Erscheinung des Mannes der Sünde verhinderte; aber wenn dieses Hinderniß werde hinweggeräumt sein, alsdann werde jener Bösewicht offenbar werden.

Welches dieses Hinderniß sei, sagt der heilige Paulus nicht näher; aber es ist klar, daß er die Thessalonicher mündlich darüber belehrt hatte, obwol er nicht für gut fand, die Sache einem Briefe anzuvertrauen; er erinnert sie ja daran, daß er ihnen diese Dinge bei seiner persönlichen Anwesenheit gesagt habe; sie wußten demnach, welches das Hinderniß oder die aufhaltende Macht war. Welches war nun dieses Hinderniß, das der Erscheinung des Mannes der Sünde im Wege stand? Welches war die aufhaltende Macht, die zuvor entfernt werden mußte, damit der Bösewicht erscheinen konnte?

Es ist kein Zweifel, daß dieß das römische Reich war. Einstimmig wird dieß von den frühesten Kirchenvätern behauptet, die es durch apostolische Tradition erfahren haben müssen. Als Grund, warum der Apostel es dem Papier nicht anzuvertrauen wagte, geben sie an, eine solche öffentliche Erklärung, daß das römische Reich fallen,

und durch seinen Sturz dem Manne der Sünde Platz machen werde, hätte eine eifersüchtige Regierung leicht als eine Handlung der Unzufriedenheit und des Verrathes auslegen können. „Wer hält auf," sagt Tertullian, „wenn nicht das römische Reich, dessen Theilung in zehn Reiche den Antichrist hervorbringen wird? Und dann wird nach den Worten des Apostels jener Bösewicht offenbar werden" [1]). Der heilige Cyrillus, Patriarch von Jerusalem, schreibt also: „Der angekündigte Antichrist wird kommen, wenn die Zeit des römischen Reiches abgelaufen sein wird." Und ferner: „Der Teufel wird einen gewaltigen Mann erwecken, der sich der Länder des römischen Reiches bemächtigen wird. Dieser Mann, der Antichrist, wird erscheinen, sobald das römische Reich aufgehört haben wird" [2]). Der heilige Ambrosius gibt ungefähr die gleiche Erklärung von der angeführten Stelle des heiligen Paulus; er behauptet nämlich, „daß nach dem Falle oder der Auflösung des römischen Reiches der Antichrist erscheinen werde." Der heilige Hieronymus erläutert dieselben Worte des Apostels in folgender Weise: „Der Antichrist wird sitzen im Tempel Gottes . . . . sich darstellend als Christus und den Sohn Gottes: und wofern nicht das römische Reich zuerst zerstört wird und der Antichrist vorhergeht, wird Christus nicht kommen. Und nun wißt ihr, was aufhält, daß er offenbar werde zu seiner Zeit, das heißt, ihr wißt recht gut, welches der Grund ist, warum der Antichrist nicht jetzt schon kommt. Der Apostel will es nicht offen sagen, daß das römische Reich zerstört werden

1) Tert. De Res. car. c. 24. — 2) Catech. 15. c. 5.

sollte, während doch dessen Beherrscher glaubten, es werde ewig dauern. Denn wenn er offen und kühn gesagt hätte, daß der Antichrist nicht eher kommen werde, als bis das römische Reich zerstört sei, so hätte er leicht Anlaß zu einer Verfolgung der Kirche geben können" [1]). Der heilige Hieronymus war selbst Augenzeuge, wie die barbarischen Völker das römische Reich zu zerstückeln begannen, und ruft bei dieser Gelegenheit aus: „Der, welcher aufhielt, ist aus dem Wege geräumt, und wir beachten es nicht, daß der Antichrist nahe ist, den der Herr Jesus mit dem Hauche seines Mundes vernichten wird" [2]). Der heilige Chrysostomus behauptet in einer seiner Homilien über diese Stelle des heiligen Paulus, wo er eben von dem spricht, was die Erscheinung des Antichrists aufhalte, „er werde kommen, wenn das römische Reich weggeräumt sein werde; und es sei dieß auch sehr wahrscheinlich, denn so lange die Furcht vor diesem Reiche daure, werde kein anderes so schnell an dessen Stelle kommen; wenn aber dieses aufgelöst sei, so werde er des herrenlosen Reiches sich bemächtigen und die Gewalt Gottes und der Menschen an sich zu reißen trachten."

Der heilige Joh. Damascenus endlich sagt zur Erläuterung der gleichen Worte des Apostels: „Der Apostel deutet hier auf das römische Reich hin: wenn dieses beseitigt ist, kommt der Antichrist." Der heilige Vater sagt nicht, der Antichrist werde kommen, sondern um anzudeuten, daß das eine Ereigniß mit dem andern unmittelbar

1) Alges. Quaest. 11. col. 209, prior pars.

2) St. Hieron. ad Ageruchiam de Monogamia, col. 748, sec. pars.

verbunden sei, und daß die Erscheinung des Mannes der Sünde dem Sturze des römischen Reiches unmittelbar folgen werde, sagt er: er kommt.

So erklären diese alten, ehrwürdigen Väter die Stelle des heiligen Paulus, und es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß sie diese Erklärung durch Tradition von den Aposteln oder von der Kirche der Thessalonicher haben.

Es ist also klar, daß nach der übereinstimmenden Lehre der ursprünglichen Kirche das römische Reich das Hinderniß war, das die Erscheinung des Mannes der Sünde aufhielt, und daß der Gottlose offenbar werden sollte, sobald dieses Hinderniß weggeräumt wäre. Der Grund, warum die Existenz des römischen Reiches die Erscheinung des Antichrists unmöglich machte, ist der: der Antichrist sollte, von kleinem Anfang ausgehend, zu großer Macht gelangen, und ein ausgedehntes und mächtiges Reich gründen; er sollte, wie vom Propheten Daniel vorhergesagt ist, groß werden gegen Mittag, gegen Aufgang und gegen das starke Volk. ... Er sollte sich sogar erheben bis zu der Heeresmacht des Himmels, ja bis zu dem Fürsten der Heeresmacht [1]). Er sollte ein ungeheures Reich gründen und über viele Völker herrschen, die damals zum römischen Reiche gehörten. Wie sollte nun alles dieses geschehen, so lange das römische Reich noch Bestand hatte? Wie konnte der Mann der Sünde seine Herrschaft gründen und nach Ost und West ausbreiten, so lange der römische Adler noch Herr der Welt war? Sollte der Antichrist dieß thun, so war durchaus

1) Dan. 8, 9. 11.

nothwendig, daß die Macht der Römer gebrochen wurde; dann und erst dann stand dem Manne der Sünde der Weg offen, so daß er nunmehr die ganze Stärke seiner Macht und die Fülle seiner Bosheit entfalten konnte.

Dieß sahen die ersten Väter, die der Quelle der apostolischen Tradition so nahe waren, deutlich ein. Ganz durchdrungen von dem Glauben, daß das römische Reich das Hinderniß der Erscheinung des Antichrists sei, beteten sie mit der alten Kirche inbrünstig für die Erhaltung dieses Reiches ausdrücklich deßhalb, weil nach Zerstörung desselben sich alsbald eine gewaltthätige und gottlose Macht zeigen und die Welt mit schrecklichem Elend erfüllen werde. „Zum Gebet für die Kaiser und den ganzen römischen Staat," sagt Tertullian, „fühlen wir uns dadurch noch besonders verpflichtet, daß, wie wir wissen, durch die Fortdauer des römischen Reiches eine entsetzliche Noth, wovon die ganze Welt bedroht ist, hinausgeschoben wird" [1]).

Um die Thessalonicher zu trösten, thut der Apostel der Erscheinung des Mannes der Sünde erst da Erwähnung, wo er auch seinen Sturz voraussagt, bevor er noch seine Eigenschaften beschreibt. Gleichsam eingedenk der Zeitfolge geht er auf einmal auf den wichtigsten Gegenstand seiner Gedanken und seiner Wünsche über, indem er sagt: „Welchen der Herr Jesus wird tödten mit dem Hauche seines Mundes, und zu nichte machen durch den Glanz seiner Ankunft." Diese Worte sagen uns, daß die gänzliche Zerstörung und Vernichtung der Macht des Anti-

1) Tert. Apol. ad Gent.

christs und seines ungerechten Reiches durch Christus bei seiner Wiederkunft werde bewirkt werden.

Nachdem der Apostel die Vernichtung des Mannes der Sünde vorhergesagt hat, kehrt er wieder zu dem Gegenstande, den er für einige Zeit unberührt gelassen, zurück und beschreibt die andern Eigenschaften, wodurch der Gottlose sich emporbringen, seinen Betrug durchführen und sein Reich gründen werde. „Seine Ankunft," sagt er, „geschieht gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft, Zeichen und falschen Wundern, und mit allerlei Verführung zur Bosheit für die, welche verloren gehen." Hier werden wir belehrt, daß der Antichrist durch teuflische Mittel Glauben und Ansehen gewinnen, daß er die ruchlosesten Künste des Betrugs üben, daß er sich der gottlosesten Liste und Täuschungen schuldig machen, und daß es ihm so gelingen werde, Viele zur Gottlosigkeit zu verleiten.

3) Weissagungen des heiligen Johannes.

Der Apostel Johannes erklärt in seinem ersten Briefe nicht nur ausdrücklich, daß der Antichrist gewiß kommen werde, sondern sagt auch in den klarsten Worten voraus, was für ein Mensch er sein werde. „Wer ist der Lügner," sagt er, „als der, welcher läugnet, daß Jesus der Christus sei? Das ist der Widerchrist, welcher den Vater und den Sohn läugnet" [1]). Ferner: „Jeder Geist, der Jesum aufhebt, ist nicht aus Gott; und dieser ist der Widerchrist" [2]). Derselbe Apostel beschreibt den Charakter

1) 1. Joh. 2, 22. — 2) Ebend. 4, 3.

des Antichrists und seines Reiches in seiner geheimen Offenbarung auf folgende Weise: „Ich sah aus dem Meere ein Thier aufsteigen, das hatte sieben Köpfe und zehn Hörner, und auf seinen Hörnern zehn Kronen, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Und es ward ihm ein Mund gegeben, große Dinge und Lästerungen auszusprechen; auch ward ihm Macht gegeben, so zu thun zwei und vierzig Monate lang. Und es that seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seine Hütte und die Bewohner des Himmels. Auch ward ihm gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen und sie zu überwinden; und es ward ihm Macht gegeben über alle Stämme und Völker, und Sprachen und Nationen. Und alle Bewohner der Erde beteten es an, deren Namen nicht geschrieben sind im Lebensbuche des Lammes, welches geschlachtet ist vom Anbeginne der Welt" [1]). Wie auffallend ist die — völliger Identität nahe kommende — Aehnlichkeit zwischen diesem Thiere und dem kleinen Horne Daniel's! Die Väter lehren in ihren Erläuterungen zu dieser Stelle des heiligen Johannes, daß das hier beschriebene Thier den Antichrist und sein Reich bedeute. Dieß ist ausdrücklich bezeugt von Cornelius a Lapide, der also schreibt: „Ich sage, das hier besprochene Thier ist der Antichrist. Das ist die übereinstimmende Ansicht des heiligen Irenäus [2]), des Tertullian, des Viktorin, des Hippolyt (über das Ende der Welt), des heiligen Ephräm in seiner Abhandlung über den Antichrist, des Prudentius, des heiligen Gregor, des heiligen Ambrosius, des

1) Offenb. 13. — 2) Lib. 5. c. 28.

heiligen Thomas u. s. w." [1]) Der heilige Irenäus schreibt im fünften Buche seines Werkes gegen die Häresien, Kap. 29, also: „In dem Thier — dem Antichrist, wenn er kommt — ist alle Bosheit und aller Trug vereinigt, so daß alle Gehässigkeit eines Apostaten mit ihm als ihrem Mittel- und Brennpunkt in den Höllenpfuhl geworfen werden mag."

Aber es fragt sich, ob der Antichrist schon gekommen ist, oder ob wir seine Ankunft noch zu erwarten haben. Und wenn er schon erschienen ist, wie werden wir ihn auffinden können?

Die erste Frage dürfte bereits entschieden sein durch die einfache, Allen bekannte Thatsache, daß das römische Reich — das nach der Lehre des heiligen Paulus und dem einstimmigen Zeugniß der frühesten Väter das große Hinderniß für die Erscheinung des Mannes der Sünde war, und auf dessen Untergang die Ankunft des Antichrists und die Gründung seines gottlosen Reiches folgen sollte — schon seit mehr als dreizehn Jahrhunderten aufgehört hat, zu existiren. Das römische Reich wurde im fünften Jahrhundert zerstört, und daher muß der Mann der Sünde, der Sohn des Verderbens, dessen Ankunft mit dem Falle des römischen Reiches unmittelbar verknüpft ist, bereits erschienen sein. Das römische Thier, das eiserne Zähne und Krallen hatte, womit es fraß und zermalmte, ist schon vor vielen Jahrhunderten erschlagen worden; und daher muß das kleine Horn, das ja bald

1) Cornel. a Lap. Comment. in Apocal. c. 13.

nach seinem Tode aus ihm hervorkommen sollte, schon ausgebrochen sein.

Was die zweite Frage betrifft, so werden wir in den folgenden Abschnitten darauf antworten.

2. Abschnitt.

Besondere Kennzeichen, die den Antichrist und sein Reich charakterisiren müssen.

Schon der Name Antichrist, der nach der Bemerkung des heiligen Augustinus einen großen Widersacher Christi bedeutet, erweckt die Vorstellung eines sehr gottlosen und teuflischen Wesens, wie andrerseits Christus höchst heilig und göttlich ist. Die heilige Schrift sagt von Christus, daß auf Ihm der Geist des Herrn ruhen werde, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit, und daß der Geist der Furcht des Herrn Ihn erfüllen werde [1]). Gerade das Gegentheil kann vom Antichrist behauptet werden: daß auf ihm ruhen werde der Geist des Teufels, der Geist des Stolzes und der Gottlosigkeit, der Geist des Truges und der Täuschung, der Geist des Irrthums und der Verführung. Er muß erfüllt sein nicht mit der Weisheit von oben, sondern mit der von unten, mit „einer irdischen, thierischen, teuflischen Weisheit“ [2]).

Der übersichtlichen Klarheit wegen wollen wir nun die wichtigsten Kennzeichen, die nach den Weissagungen der

1) Is. 11, 2. 3. — 2) Jac. 3, 15.

heiligen Schrift den Antichrist und sein ungerechtes Reich charakterisiren müssen, der Reihe nach besonders aufführen.

1) Erstes Kennzeichen: der Antichrist muß ausdrücklich die heilige Dreieinigkeit läugnen.

Das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit, „das von Ewigkeit und von Geschlechtern her verborgen war, nun aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist,“ [1]) bildet die eigentliche Basis des Christenthums. Kraft dieses Geheimnisses sind wir wiedergeboren, und der göttlichen Gnade und der Gemeinschaft mit Christo in der heiligen Taufe theilhaftig geworden; hiedurch sind wir „Kinder Gottes, und auch Erben geworden, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi“ [2]). Hiedurch werden wir zum Vater hingezogen, der uns erschuf, zu dem Sohne, der uns erlöste, und zu dem heiligen Geiste, der uns heiligte; denn nach den Worten des heiligen Johannes „sind es drei, die im Himmel Zeugniß geben — der Vater, der Sohn und der heilige Geist, und diese drei sind Eins“ [3]). Dieses erhabene, dem Christenthum so wesentliche Geheimniß von drei Personen in Einem Gott muß von dem Antichrist offen geläugnet werden. Der heilige Johannes erklärt es ausdrücklich. „Wer ist der Lügner,“ sagt er, „als der, welcher läugnet, daß Jesus der Christus sei? Das ist der Widerchrist, welcher den Vater und den Sohn läugnet“ [4]). Der Apostel konnte keine bezeichnenderen Worte wählen, um uns eine deutliche Vorstellung von

1) 1. Koloss. 1, 26. — 2) Röm. 8, 17. — 3) 1. Joh. 5, 7.
4) Ebend. 2, 22.

dem zu geben, was der Antichrist sein muß. Wir wissen durch ihn auf's Bestimmteste, daß der Antichrist eine Person oder eine Genossenschaft ist, die den Vater und den Sohn läugnen wird. Der Geist der Bosheit kann verschiedene Personen antreiben, verschiedene Punkte der christlichen Lehre zu läugnen; aber mag auch solch' ein Geist in verschiedenen Personen und zu verschiedenen Zeiten wirksam sein, so ist es nach dem heiligen Johannes doch immer der Geist des Antichrists; und mag es auch viele einzeln und für sich auftretende Widerchristen geben — das, was der Apostel mit besonderm Nachdruck den Antichrist nennt, ist eine Person oder eine Genossenschaft, die an dem unterscheidenden Kennzeichen erkannt werden muß, daß sie den Vater und den Sohn läugnet.

2) Zweites Kennzeichen: der Antichrist muß offen die Menschwerdung Christi läugnen.

Nach dem Geheimniß von der allerheiligsten Dreifaltigkeit ist das von der Menschwerdung des göttlichen Wortes das wesentlichste des Christenthums und das zu unserer Seligkeit nothwendigste. „Das ist das ewige Leben," sagt Jesus im Evangelium des heiligen Johannes, „daß sie Dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den Du gesandt hast, Jesum Christum" [1]). Und ferner: „Der Vater hat seinen Sohn als Heiland der Welt gesendet; wer da bekennet, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibet Gott, und er in Gott" [2]). Es ist das fleischgewordene Wort Gottes, was den Menschen

1) Joh. 17, 3. — 2) 1. Joh. 4, 14. 15.

Macht gibt, „Kinder Gottes zu werden, denen nämlich, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind" [1]). Dieses große Geheimniß nun, der größte und süßeste Trost für den armen, gefallenen Menschen, muß von dem Antichrist gänzlich verworfen werden; denn er muß läugnen, daß Jesus der große Messias, der Sohn des lebendigen Gottes in Menschengestalt, der menschgewordene Heilige Gottes sei. Hiefür haben wir auch die untrügliche Autorität des heiligen Geistes. „Jeder Geist," sagt der heilige Johannes, „der Jesum aufhebt, ist nicht aus Gott; und dieser ist der Widerchrist" [2]). Und ferner: „Es sind viele Verführer in die Welt ausgegangen, welche nicht bekennen, daß Jesus Christus im Fleische gekommen sei; ein solcher ist der Verführer und der Widerchrist" [3]). Hier bezeichnet der Apostel den Antichrist als Einen, der offen Christus aufhebt, als einen Verführer, welcher läugnet, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist. Was heißt denn nun aber Christus aufheben anders, als die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in der Einen Person des göttlichen Wortes läugnen, wodurch ein und derselbe Christus zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist? Und wenn man läugnet, daß Christus im Fleische gekommen sei, was will dieß anders heißen, als läugnen, daß Jesus Christus der menschgewordene Sohn des lebendigen Gottes sei, oder mit andern Worten, die Menschwerdung läugnen?

1) Joh. 1, 12. 13. — 2) 1. Joh. 4, 3. — 3) 2. Joh. 7.

Es ist auch ganz natürlich, wenn der Antichrist, der große Widersacher Christi, in Folge seiner gottlosen Grundsätze, die Menschwerdung ebenso wie die Dreieinigkeit läugnet. Denn da diese beiden Geheimnisse die Grundlage sind, worauf der ganze Plan der Erlösung und Heiligung des Menschengeschlechts ruht, so war von vorn herein zu erwarten, daß der grimmigste Feind Christi und seiner Kirche ihnen mit all seiner Macht entgegen treten werde.

3) Drittes Kennzeichen: der Antichrist muß sich über Christus erheben.

Als der Herr Jesus aus Gehorsam gegen den Willen seines Vaters sein Leben zur Erlösung von unsern Sünden dahingegeben hatte, „erweckte Ihn Gott von den Todten, und setzte Ihn zu seiner Rechten im Himmel über jede Oberherrschaft und Gewalt, und Macht und Herrschaft und jede Würde, die nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen genannt wird. Alles hat Er unter seine Füße gelegt, und Ihn zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt" [1]. „Da Christus in Gottes Gestalt war," schreibt der Apostel Paulus, „so hielt Er es für keinen Raub, Gott gleich zu sein; aber Er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, den Menschen gleich, und ward im Aeußern wie ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn Gott auch erhöht, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen alle

1) Ephes. 1, 20 – 22.

Kniee derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, und daß alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist" [1]). Das Lamm, das getödtet worden ist, ist würdig, zu empfangen Macht und Gottheit, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preis und Lob in Ewigkeit. Und jede Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meere und in demselben, muß sich in tiefer Anbetung niederwerfen und sagen: „Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sei Lob und Ehre, und Preis und Macht in alle Ewigkeit!" [2]) Obwol aber Christus der Herr unendlicher Majestät und der König immerwährender Herrlichkeit, und über die Engel, über die Erzengel, und sogar zum Throne Gottes selbst erhöht ist; obwol Er tausend Ansprüche auf die tiefste Anbetung jeder Creatur hat: so wird doch der Antichrist sich Ihm nicht unterwerfen, ja, er wird sich wider Ihn erheben, und für sich die Ehre ansprechen, die nur Gott gebührt. Lucifer sagte in einer bösen Stunde bei sich selbst: „Ich steige auf der Wolken Höhen, dem Höchsten will ich gleich sein!" [3]) Von ähnlichem Geiste wird auch der Antichrist beseelt sein; denn er wird sich erheben wider Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, und wird sich Ihm vorziehen. Er wird sich auflehnen gegen Christus mit trotzigem Haupte, und wird Ihn seiner Herrlichkeit zu berauben trachten. Das ist von den Propheten Gottes ausdrücklich geweissagt. Der Apostel Paulus sagt von ihm: „Er widersetzt sich und erhebt sich über

1) Phil. 2, 6—11. — 2) Offenb. 5, 12. 13. — 3) Is. 14, 14.

Alles, was Gott heißt oder göttlich verehrt wird, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt und sich für Gott ausgibt" [1]). Ganz dasselbe weissagt der Prophet Daniel: „Sein Herz," sagt er, „wird sich erheben ... und er wird sich wider den Fürsten der Fürsten auflehnen" [2]). Und ferner: „Er wird sich erheben und groß thun wider jeden Gott, und wider den Gott der Götter wird er groß sprechen" [3]). Aus diesen Stellen ist ersichtlich, daß der Antichrist sich nicht nur über Obrigkeiten und Könige, die in der heiligen Schrift manchmal Götter genannt werden, erheben wird, sondern auch über Christus, den König der Könige, den Herrn der Herren, der Gott ist, hochgelobt in alle Ewigkeit. „Der Antichrist," schreibt der heilige Hieronymus, der mit der Lehre der frühesten Väter wohl vertraut war, „wird sitzen im Tempel Gottes .... als Christus sich darstellend, nämlich die Ehre für sich ansprechend, die Christo gebührt."

4) Viertes Kennzeichen: der Antichrist muß in Leben und Lehre ein Mann der Sünde sein.

Christus wird in der heiligen Schrift der Gerechte, der Heilige Gottes genannt, „schuldlos, unbefleckt, ausgeschieden von den Sündern und höher als die Himmel" [4]). Er wird, wie Er es in Wahrheit ist, der Sohn des lebendigen Gottes genannt — der Weg, die Wahrheit und das Leben. Aber der Antichrist, der große Widersacher Christi, wird sich durch ein ganz entgegengesetztes Kenn-

1) 2. Theß. 2, 4. — 2) Dan. 8, 25. — 3) Ebend. 11, 36. — 4) Hebr. 7, 26.

zeichen unterscheiden. Er wird ein Sünder sein, der alle andern übertrifft, er wird vollendeter Gottlosigkeit sich schuldig machen. Dieß erhellt aus den Worten des heiligen Paulus, der ihn den Mann der Sünde, den Sohn des Verderbens, den Bösewicht nennt, den der Herr Jesus mit dem Hauche seines Mundes tödten wird. Welch' stärkerer Ausdrücke hätte sich der Apostel bedienen können, um die ruchlose Bosheit des Antichrists zu bezeichnen? Der Prophet Daniel spricht in derselben Weise von ihm; denn er nennt ihn einen König mit unverschämtem Gesichte, einen wollüstigen Mann, der den Weibern nachjagen wird.

Die Gottlosigkeit des Antichrists sollte nicht auf sein Leben allein beschränkt sein, sondern auch über seine Lehre sich erstrecken; er muß in Leben und Lehre ein Mann der Sünde sein. Denn der Apostel Paulus versichert uns, daß er das Geheimniß der Bosheit vollenden, und daß alle Verführung zur Bosheit für die, welche verloren gehen, seine Schuld sein müsse [1]); und Daniel sagt, er werde Reden gegen den Allerhöchsten ausstoßen, und wider den Gott der Götter groß sprechen. Auch der heilige Johannes sagt in seiner Offenbarung von dem Thiere, das er aus dem Meere aufsteigen sah, und das den Antichrist vorstellte: „Es ward ihm ein Mund gegeben, große Dinge und Lästerungen auszusprechen; .... und es that seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen, und seine Hütte, und die Bewohner des Himmels“ [2]).

1) 2. Theff. 2, 7. 10. — 2) Offenb. 13, 5. 6.

5) Fünftes Kennzeichen: der Antichrist muß ein falscher Prophet sein und falsche Wunder verrichten.

Jesus Christus wurde von seinem himmlischen Vater gesandt, den Menschen die Wahrheit zu verkünden, und ihnen seinen heiligen Willen zu offenbaren. „Der Geist des Herrn ist über mir," sagt Jesus; „denn der Herr hat mich gesalbet; um zu predigen den Sanftmüthigen, sandte Er mich, um zu heilen, die zerknirschten Herzens sind, um zu verkünden den Gefangenen Erlösung und den Verschlossenen Eröffnung" [1]). „Er" (der Herr Jesus), schreibt der heilige Petrus, „empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als aus hochherrlichem Glanze diese Stimme auf Ihn herab erscholl: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, diesen höret!" [2]) Und der Apostel Paulus sagt: „Mehrmals und auf vielerlei Weise hat einst Gott zu den Vätern durch die Propheten geredet; am letzten hat Er in diesen Tagen zu uns durch den Sohn geredet, welchen Er zum Erben über Alles gesetzt, durch den Er auch die Welt gemacht hat" [3]). Gegen diese heiligste und erhabenste Sendung Christi, eine Sendung, die von oben kam, und nur auf Gerechtigkeit und Wahrheit abzielte, muß der Mann der Sünde, der grimmige Widersacher Christi, der große Antichrist sich erheben, und ihr seine eigene falsche und teuflische Sendung entgegenstellen. Dieß erhellt aus der Lehre des heiligen Paulus, welcher sagt, daß „die Ankunft des Mannes der Sünde gemäß der Wirkung des

1) Js. 61, 1. — 2) 2. Petr. 1, 17. — 3) Hebr. 1, 1. 2.

Satans geschehe mit allerlei Kraft, Zeichen und falschen Wundern, und mit allerlei Verführung zur Bosheit für die, welche verloren gehen" [1]). Und der Prophet Daniel sagt, „er werde meinen, Zeit und Gesetz ändern zu können," [2]) er werde ein „König unverschämten Angesichts sein, und schlauer Dinge kundig" [3]). Alles dieses zeigt deutlich, daß der Antichrist voll teuflischen Truges sein wird; daß er vorgeben wird, übernatürliche Macht zu besitzen; daß er sich übernatürlicher Erscheinungen rühmen und sich als Gesandten Gottes erklären wird, der gekommen sei, die Menschen auf den Weg der Seligkeit zu führen: kurz, daß er ein falscher Prophet sein und falsche Wunder verrichten wird.

6) Sechstes Kennzeichen: der Antichrist muß der Urheber eines großen Abfalls vom christlichen Glauben sein.

Der heilige Apostel Paulus erklärt, daß vor der Wiederkunft Christi eine Empörung, oder ein großer Abfall stattfinden und der Mann der Sünde offenbar werden müsse. Wir haben schon bemerkt, wie dieser Abfall mit der Erscheinung des Mannes der Sünde zusammenhängt, indem wir überzeugend darlegten, daß Beides zusammen gleichbedeutend ist, und der Abfall das Werk des Antichrists sein wird. Deßwegen wird der Mann der Sünde von dem heiligen Justinus, dem Martyrer, auch vorzugsweise Mann des Abfalls genannt. Der hier beschriebene Abfall ist offenbar nicht bürgerlicher, sondern religiöser Natur, nicht eine Empörung gegen die weltliche Regie-

1) 2. Thess. 2, 9. 10. — 2) Dan. 7, 25. — 3) Ebend. 8, 23.

rung, sondern ein Abfall von der wahren Religion. Ferner besteht dieser Abfall nicht etwa in der bloßen Läugnung irgend eines Glaubensartikels, sondern er ist ein gänzliches Lostrennen von Christus, eine gänzliche Verwerfung des christlichen Glaubens. Der heilige Irenäus sagt, der Mann der Sünde, der große Antichrist, werde alle teuflische Apostasie, die vor ihm gewesen, in seiner Person wiederholen oder zusammenfassen [1]). Dieß stimmt ganz mit der Weissagung des Propheten Daniel überein, welcher sagt, der Antichrist werde „Reden gegen den Allerhöchsten ausstoßen" [2]); er werde „sich erheben bis zur Heeresmacht des Himmels, und herabwerfen etliche vom Heere, von den Sternen, und sie zerbrechen"; er werde „sich erheben bis zu dem Fürsten der Heeresmacht, und Ihm das tägliche Opfer nehmen, und verwüsten den Ort seines Heiligthums, und die Wahrheit zu Boden werfen" [3]). Ferner sagt er, „er werde sein Herz erheben, und sich wider den Fürsten der Fürsten auflehnen" [4]) — nämlich, wie Cornelius a Lapide es auslegt, gegen Christus, der da ist der König der Könige, und der Herr der Herren. Es ist also klar, daß die durch den Antichrist hervorgerufene Apostasie ein gänzlicher Abfall Vieler vom christlichen Glauben sein muß — eine offene Empörung Vieler gegen Christus und seine Kirche. Der Antichrist, der große Widersacher Christi, muß ein Religionssystem aufstellen, zu dem Zwecke, das Christenthum unwirksam zu machen, und die Menschen zu verleiten, vom Glauben

1) Iren. adv. Haer. l. 5.

2) Dan. 7, 25. — 3) Ebend. 8, 10—12. — 4) Ebend. V. 25.

abzufallen. Er muß die Zerstörung der christlichen Kirche anstreben, und durch falsche Wunder und die Werke des Satans Viele zum Irrthume verführen. „Seine Ankunft," sagt der heilige Paulus, „geschieht gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft, Zeichen und falschen Wundern, und mit allerlei Verführung zur Bosheit für die, welche verloren gehen, darum, weil sie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, um selig zu werden. Deßhalb wird Gott den Irrthum auf sie wirksam sein lassen, so daß sie der Lüge glauben" [1]).

7) Siebentes Kennzeichen: der Antichrist muß den Tempel zu Jerusalem schänden und das heilige Land verwüsten.

Der heilige Apostel Paulus sagt, wenn der Antichrist komme, so werde er sich „in den Tempel Gottes setzen, und sich für Gott ausgeben" [2]). Dieser Tempel, wo der Antichrist sich als Erlöser der Menschen darstellen soll, kann kein anderer als der zu Jerusalem sein. Denn zu der Zeit, als der heilige Paulus diese Weissagung niederschrieb (was noch vor der Zerstörung Jerusalems geschah), wurde kein anderer Tempel, als der zu Jerusalem, der Tempel Gottes genannt, jener Tempel, zu welchem der heilige Petrus und der heilige Johannes hinaufgingen, um zu beten [3]), und wo der heilige Paulus in den letzten Jahren seines Lebens, nachdem er sich selbst gereinigt, die Vollendung der Tage der Reinigung anzeigte [4]). Wenn ferner das Wort Tempel vorzugsweise als der

1) 2. Thess. 2, 9. 10. — 2) Ebend. V. 4. — 3) Apostelgesch. 3. — 4) Ebendas. 21.

Ort der Anbetung Gottes in der heiligen Schrift erwähnt wird, so ist immer der zu Jerusalem gemeint. Auch gab es zu des Apostels Zeiten keinen christlichen Tempel, auf den er sich hätte beziehen können, als auf den Ort, auf den seine Weissagung hinwiese; denn die Christen fingen erst im dritten Jahrhundert an, Kirchen zu bauen. Wir dürfen es daher als gewiß annehmen, daß der Tempel, auf den der heilige Paulus in seiner Weissagung anspielt, der zu Jerusalem ist. Diese Meinung stützt sich auf die Autorität der alten Kirche, und Alles deutet darauf hin, daß sie apostolischer Tradition ist. Der heilige Irenäus sagt, der Antichrist werde „seine Herrschaft bis nach Jerusalem ausdehnen, in den Tempel Gottes sich setzen, und diejenigen täuschen, die ihn anbeten werden, als wenn er selbst Christus wäre“ [1]). Der heilige Cyrillus von Jerusalem erläutert die Worte des heiligen Paulus: er setzte sich in den Tempel Gottes — so: „Welchen Tempel meint er hier? Den der Juden, der zerstört worden ist“ [2]). Und der heilige Hippolytus, der Martyrer, sagt in seinem Buche: De consummatione mundi, der Antichrist werde in Jerusalem einen steinernen Tempel errichten. Dieß scheint auch durch unsern lieben Heiland bei Matthäus im 24. Kapitel angedeutet, wo Er sagt: „Wenn ihr den Gräuel der Verwüstung, welcher von dem Propheten Daniel vorhergesagt worden, am heiligen Orte stehen sehet, — wer das liest, der verstehe es wohl!“ ... Diese Prophezeihung bezieht sich auf zwei verschiedene

1) Lib. 5. cap. 24.

2) Catechet. lect. 15. sect. 15.

Zeiten, und weist auf zwei verschiedene Ereignisse hin. Das erste ist die Zerstörung Jerusalems und die Entweihung des Tempels durch die Römer. Das zweite ist die Ankunft des Antichrists und die Schändung der heiligen Orte durch ihn. Man mag vielleicht einwenden, daß, da der Tempel zu Jerusalem unter Titus zerstört werden sollte, der heilige Paulus ihn unmöglich als den Ort habe annehmen können, wohin der Antichrist sich setzen, und wo er sich für Gott ausgeben werde. Unsere Antwort ist, daß Gebäude, die am gleichen Orte und scheinbar zu gleichem Zwecke errichtet werden, gewöhnlich auch den gleichen Namen erhalten. Wenn man z. B. zu sagen pflegt, Hadrian und Julian versuchten den Wiederaufbau des Tempels zu Jerusalem, so will man damit eben den Gedanken an eine geistige Fortdauer desselben andeuten.

Außerdem aber, daß der Antichrist den Tempel zu Jerusalem schändet, in denselben sich setzt und sich für Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, ausgibt, wird er auch das heilige Land verwüsten. Dieß ist ausdrücklich vom Propheten Daniel vorhergesagt, der, nachdem er das gottlose Treiben des Antichrists und seiner Anhänger beschrieben, hinzufügt, „er werde ihnen große Ehre und Macht über Vieles geben, und das Land umsonst unter sie austheilen" [1]). Das Land, das dem Propheten so sehr am Herzen lag, das heilige Land, das von Milch und Honig floß, das vom Himmel so besonders gesegnet war, und die Benennung Land mit Aus-

1) Dan. 11, 39.

zeichnung verdiente, sollte die Beute des Antichrists werden; und dieses sollte er verächtlich genug behandeln, um es seinen räuberischen Anhängern umsonst auszutheilen, als wenn es nichts werth wäre.

8) Achtes Kennzeichen: der Antichrist muß ein Reich gründen, das, obwol anfangs klein, zu einem sehr großen Reiche anwachsen wird.

Der Prophet Daniel erklärt dieß sehr deutlich. Zuerst stellt er den Antichrist und sein Reich als ein kleines Horn dar; dann fügt er bei, daß in Gegenwart dieses kleinen Hornes drei der ersten zehn Hörner ausgebrochen worden seien; und dieß legt der Engel so aus: „Die zehn Hörner sind zehn Könige, und ein Anderer wird aufstehen nach ihnen, und derselbe wird mächtiger als die vorigen sein, und drei Könige demüthigen“ [1]. Er wiederholt dasselbe in dem nächsten Kapitel, wo er sagt, „daß das kleine Horn sehr groß ward gegen Mittag, gegen Aufgang und gegen das starke Volk,“ was von dem Engel so erklärt wird: „Es wird ein König aufstehen, unverschämten Angesichts und schlauer Dinge kundig, und seine Macht wird groß werden ..... und er wird Alles verwüsten unglaublicherweise, und Glück haben, es zu thun“ [2]. Aus diesen Weissagungen lernen wir, daß das anfangs kleine Reich des Antichrists drei der zehn Reiche, die dem Propheten im Traumgesichte gezeigt wurden, unterjochen; daß das kleine Reich nach dem Untergange der drei großen deren Gebiet erwerben, und so auf ihre Kosten ein sehr aus-

1) Dan. 7, 24. — 2) Ebend. 8, 23. 24.

gedehntes Reich werden, nach Süden, Osten und Norden sich ausbreiten, und viele Nationen unter seinem Scepter vereinigen soll. Daß diese Auslegung sich auf die beständige und allgemeine Tradition der ältesten Kirche stütze, versichert uns der heilige Hieronymus in den folgenden Worten: „Wir sagen daher, in Uebereinstimmung mit sämmtlichen Kirchenschriftstellern, daß in den letzten Tagen der Welt, wenn das römische Reich zerstört sein wird, zehn Könige aufstehen und das römische Gebiet unter sich theilen werden; hierauf wird ein elfter König sich erheben, der zwar anfangs klein ist, gleichwol aber drei jener andern Könige unterdrücken wird." Und hier fügt der heilige Hieronymus bei — was er bloß aus derselben Tradition geschöpft haben konnte, die, wie er uns sagt, in der ältesten Kirche galt — daß diese drei Könige die von „Aegypten, Afrika und Aethiopien, oder dem Innern Asiens seien" [1]).

9) Neuntes Kennzeichen: der Antichrist muß seine Religion und sein Reich durch rohe Gewalt ausbreiten.

Dieß ist bewiesen: 1) durch jene Worte Daniel's, wo er sagt, daß der gewaltige König, der Antichrist, Alles verwüsten werde; 2) durch jene andere Stelle desselben Propheten, wo er vorhersagt, daß derselbe gewaltige König „den Gott Maozim am Orte des wahren Gottes anbeten werde" [2]). Der heilige Hieronymus belehrt uns, daß Maozim Festungen, Kriegstruppen bedeute. Dieß zeigt, daß der Gott des Antichrists ganz besonders ein

1) Hieron. in Dan. cap. 7. — 2) Dan. 11, 38.

Gott der Heeresmacht, der festen Plätze, der physischen Gewalt sein müsse. Das Werkzeug zur Ausbreitung seiner Religion, wie seines zeitlichen Reiches muß Ein und Dasselbe sein: das Schwert.

10) Zehntes Kennzeichen: der Antichrist muß vom größten Hasse gegen das Christenthum erfüllt sein, und denselben auch seinen Anhängern einflößen.

Dieß erklärt Daniel ausdrücklich in jener Stelle, wo er von dem grausamen Kriege spricht, den der Antichrist gegen die Heiligen führen müsse. Im siebenten Kapitel sagt er, der Antichrist werde die Heiligen des Allerhöchsten aufreiben. Im nächsten Kapitel fügt er bei: „Er warf herab Etliche vom Heere, von den Sternen, und zerbrach sie;" was nach der Erklärung des Engels bedeutet: er werde die Starken und das Volk der Heiligen tödten. Der heilige Johannes sagt in seiner Offenbarung von dem Thiere, das er aus dem Meere aufsteigen sah: „Es ward ihm gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen, und sie zu überwinden" [1]).

Nach diesen Stellen kann kein Zweifel sein, daß der Antichrist und sein Anhang vom wildesten Hasse gegen die Heiligen beseelt sein müssen. Was der Name „Heilige" hier bedeute, geht klar aus dem Sprachgebrauche der heiligen Schrift, und zwar besonders der apostolischen Briefe hervor, wo dieser Ausdruck auf die Christen angewandt wird, d. i. auf die Mitglieder der wahren Kirche Gottes, die durch das Bad der Taufe wiedergeboren und

1) Offenb. 13, 7.

von allen Sünden gereinigt, und mit Christo, der Quelle und dem Vorbilde aller Heiligkeit, auf's Innigste vereinigt sind. Und wenn auch leider! Viele ihre Taufunschuld verlieren, so besitzen doch Alle in dem Sacramente der Buße und in den andern Sacramenten, die ebenso viele Kanäle der göttlichen Gnade sind, die Mittel, ihr Taufgewand wieder zu erlangen, und eine noch höhere Stufe der Heiligkeit zu ersteigen, so daß sie Alle vom Propheten wohl Heilige Gottes genannt werden können.

3. Abschnitt.

Die Kennzeichen, die den Antichrist den Päpsten gegenüber charakterisiren müssen.

Bevor der Verfasser mit den in England herrschenden Ansichten und der dortigen Literatur durch eigene Erfahrung bekannt wurde, konnte er nicht glauben, daß in unserm Jahrhundert und in diesem Lande, das sich so sehr der Aufklärung und Civilisation rühmt, irgend ein Mensch von gesundem Verstand und Bildung sich wirklich für überzeugt halten könnte, daß der Papst der in der heiligen Schrift vorhergesagte Antichrist sei. Diese Meinung schien ihm so unvernünftig und der Lehre der heiligen Schrift widersprechend, daß er dachte, sie könne blos von den größten Zeloten, oder von unwissenden und ungebildeten Personen getheilt werden. Das war meine Ansicht. Der Leser mag daher urtheilen, wie groß mein Erstaunen und mein Kummer sein mußte, als ich im Umgange mit Engländern und beim Durchlesen englischer Bücher fand, daß diese falsche und absurde Ansicht in

den Köpfen und Herzen Vieler noch sehr herrschend sei, nicht allein unter den niedern Volksklassen, sondern auch in den höhern Ständen, selbst unter denen, die sich anmaßen, die Lehrer in Israel zu sein, oder das Publikum durch ihre Schriften aufklären wollen. Ach, wie leicht wird der menschliche Geist in unserm gegenwärtigen gefallenen Zustande von der Wahrheit abgelenkt, um dem Irrthume sich zuzuwenden! Wie leicht verschließt der arme Sterbliche sein Ohr der Wahrheit, und öffnet es Fabeln!

Doch laßt uns zu unserm Gegenstande zurückkehren, und die protestantische Theorie beim Lichte der geoffenbarten Wahrheit prüfen. Die Protestanten behaupten, die katholische Kirche sei in sehr früher Zeit in Irrthum gefallen, und von da an sei der Papst, oder vielmehr die Reihe der römischen Bischöfe vorherrschend, ja ausschließlich der Antichrist geworden. Sie sagen, zur Zeit jenes vorgeblichen Falles sei die ganze, von dem römischen Bischofe geleitete Christenheit verdorben worden, ihre Lehre sei verfälscht, und ihr Cult götzendienerisch geworden. Auf diese schreckliche Anklage gegen die katholische Kirche und ihre obersten Bischöfe antworten wir zuerst im Allgemeinen, daß sie, wenn sie wahr wäre, nicht blos für die katholische Kirche die Berechtigung ihrer Existenz aufheben, sondern sie für das Christenthum selbst vernichten würde, da ja hiedurch bewiesen wäre, daß Christus sein Versprechen nicht gehalten, und seine Anhänger selbst in Irrthum geführt habe, indem Er sie unter Strafe ewiger Verdammniß verpflichtete, einer ausgearteten Kirche zu gehorchen, die

wie man sie nennt, eine Kloake der Ungerechtigkeit, eine Synagoge des Satans geworden ist. Denn hat nicht Christus in der heiligen Schrift über die Existenz, Sichtbarkeit, Ausbreitung, Dauer und unfehlbare Autorität seines geistigen Reiches — der Kirche — sich klar und deutlich ausgesprochen? Hat Er nicht gesagt, sie werde unerschütterlich stehen wie ein Fels, den Pforten der Hölle zum Trotz, und Er und der heilige Geist werden mit ihr sein bis an's Ende der Zeiten? Hat Er nicht feierlich erklärt, daß sie sei die Kirche des lebendigen Gottes, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit? Hat Er nicht allen Christen eingeschärft, sie zu hören und ihr zu gehorchen, wie Ihm selbst, widrigenfalls sie als Heiden und Zöllner angesehen würden? Was soll nun aus diesen Verheißungen Christi werden, wenn diese Kirche nach einigen Jahrhunderten schon von der Wahrheit abfiel, und eine Kloake der Verdorbenheit wurde? Wie konnte Christus seinen Anhängern befehlen, sich einer Kirche gehorsam zu unterwerfen, die nach drei oder vier Jahrhunderten götzendienerisch werden sollte? Und doch setzt Christus gewiß dem Gehorsam, den die Christen der Kirche schuldig sind, keine Gränzen. Er sagt nicht: Ihr sollt der Kirche bis zu einer gewissen Zeit gehorchen, sondern Er sagt unbedingt: „Höre die Kirche; wer immer verschmäht, die Kirche zu hören, sei dir wie ein Heide und ein Zöllner!" Die Apostel hatten keine Macht, als die, welche sie von Christus erhielten; und keine Sicherheit gegen den Irrthum, als die, welche sie von Ihm ableiteten. Dieselbe Macht nun, dieselbe Leitung, derselbe Schutz, der den Aposteln versprochen ward, wurde

auch den Nachfolgern der Apostel verheißen. Christus sandte den Aposteln den Geist der Wahrheit, der sie alle Wahrheit lehren sollte [1]), nicht für eine beschränkte Zeit, sondern für immer [2]). Er versprach den Aposteln seine persönliche Gegenwart nicht nur für die kurze Zeit ihres Lebens, sondern für „alle Tage bis an's Ende der Welt" [3]). Es ist daher den rechtmäßigen Nachfolgern der Apostel im fünften, sechsten und neunzehnten Jahrhundert derselbe göttliche Beistand verheißen, der den Aposteln selbst versprochen war, und man ist jenen denselben Gehorsam schuldig, den man diesen schuldig war. Folglich fällt der arge Vorwurf, den die Protestanten der katholischen Kirche machen, als wäre sie nach dem dritten oder vierten Jahrhundert von der Wahrheit abgewichen, und ein Pfuhl des Irrthums und der Gottlosigkeit geworden, auf Christus selbst zurück, als hätte Er seine Verheißung nicht erfüllt, als hätte Er seine Anhänger in Irrthum geführt, indem Er sie verpflichtete, auf eine falsche Lehrerin zu hören, und einer irrenden Führerin zu gehorchen, die sie sicher zum Irrthum und zum Laster verleiten würde. Der wahre Unterschied zwischen den Katholiken und den Protestanten besteht in diesem Punkte darin, daß Erstere auf die Worte und Verheißungen unsers Erlösers ein unbegränztes Vertrauen setzen, während Letztere ihre Lostrennung von der Kirche nur durch die angenommene Nichterfüllung dieser Verheißungen rechtfertigen können. Die Katholiken glauben, daß die Pforten der Hölle die Kirche niemals überwältigen werden, weil Christus in

1) Joh. 16, 13. — 2) Ebend. 14, 16. — 3) Matth. 28, 20.

dieser Beziehung eine feierliche Zusicherung gegeben hat; die Protestanten aber erklären trotz dieser Zusicherung ohne Anstand, daß die Pforten der Hölle die Kirche wirklich überwältigt haben; denn wenn Abgötterei keine Pforte der Hölle ist, so wissen wir nicht, was diesen Namen verdient.

Doch wir wollen den Gegenstand näher betrachten, und die Anschuldigung der Protestanten direkt widerlegen. Die protestantische Theorie geht schließlich darauf hinaus, daß die christliche Kirche nach den ersten drei oder vier Jahrhunderten der reinen Religion sich verschlechterte, und die gesammte Reihe der Päpste von jener Zeit an der wahre Antichrist wurde.

Um die völlige Ungereimtheit dieser Anschuldigung einzusehen, dürfen wir nur die Kennzeichen, die, wie wir gefunden haben, den Antichrist charakterisiren müssen, mit jenen vergleichen, durch die sich die Päpste immer ausgezeichnet haben.

1) Erstes Kennzeichen: der Antichrist muß die allerheiligste Dreifaltigkeit öffentlich läugnen; die Päpste haben den Glauben an die allerheiligste Dreifaltigkeit stets bekannt und vertheidigt.

Herr Faber, der protestantische Verfasser des Sacred Calendar of Prophecy schreibt, jene Worte des heiligen Johannes: „Das ist der Antichrist, welcher den Vater und den Sohn läugnet!“ erläuternd, also: „Man hat uns ausdrücklich gesagt, daß der Antichrist eine Person oder Genossenschaft sei, die den Vater und den Sohn läugnen,

woraus klar hervorgeht, daß der Geist des Antichrists jenes speculative Princip ist, durch das der Vater und der Sohn geläugnet werden. Kann ein Antipapist, und sei er auch noch so luchsäugig, hier die charakteristischen Züge des Papstes entdecken? .... Die Protestanten haben behauptet, daß der Papst vorzugsweise der vom heiligen Johannes beschriebene und vorhergesagte Antichrist sei; sie haben zwar zugegeben, daß es viele individuelle und untergeordnete Antichristen geben könne; aber sie haben streng festgehalten, daß das Papstthum, d. h. die Reihe der römischen Bischöfe, vorherrschend und ausschließlich der Antichrist sei. Diesen Satz nun, obwol alt und unter den Protestanten allgemein angenommen, nehme ich keinen Augenblick Anstand, zu bestreiten. Ich werde meinen Beweis in Form eines Syllogism führen, und wenn irgend Jemand im Stande sein sollte, mich zu widerlegen, so werde ich gerne gestehen, daß ich mich getäuscht habe.

„Dem heiligen Johannes zufolge ist der der Antichrist, der den Vater und den Sohn läugnet. Die Reihe der Päpste läugnete weder den Vater, noch den Sohn. Daher ist die Reihe der Päpste nicht der Antichrist.

„So sonderbar es erscheinen mag — kaum hat irgend ein protestantischer Exeget, welcher behauptet, daß der Papst der Antichrist sei, dem Charakter des Antichrists, wie er von dem heiligen Johannes so rückhaltlos und deutlich gezeichnet ist, auch nur die geringste Aufmerksamkeit gewidmet. Der Name Antichrist wird dem römischen Bischofe mit aller Freigebigkeit verliehen; aber man gibt

sich nicht die geringste Mühe, die Uebereinstimmung des Charakters des Einen mit dem des Andern nachzuweisen" [1]).

Diesen schlagenden Bemerkungen des Herrn Faber fügen wir bei, daß die römischen Bischöfe noch weit mehr thaten, als ausdrücklich an die allerheiligste Dreifaltigkeit glauben; sie vertheidigten auch diesen Glauben gegen die Ketzer, und schärften ihn zu allen Zeiten den Gläubigen ein. So vertheidigten sie ihn einst gegen die Sabellianer und andere Häretiker desselben Schlags, welche mit der Verläugnung des wirklichen Unterschiedes zwischen den göttlichen Personen die allerheiligste Dreieinigkeit läugneten. Sie haben ihn auch in spätern Zeiten vertheidigt, und sind noch heutzutage eifrigst bemüht, ihn gegen die Deisten, Unitarier und andere Feinde Gottes zu vertheidigen, die mit der Verläugnung aller übernatürlichen Wahrheiten darnach trachten, alle geoffenbarte Religion zu beseitigen, und, wenn möglich, geradezu die Grundlage des Christenthums zu zerstören. Außerdem, daß die Päpste den Glauben an diese erhabene Wahrheit gegen die Feinde derselben vertheidigten, schärften sie dieselbe auch zu allen Zeiten den Gläubigen ein, was sie besonders dadurch thaten, daß sie ihnen das dieses große Geheimniß enthaltende apostolische Glaubensbekenntniß vorschrieben.

2) Zweites Kennzeichen: der Antichrist muß offen die Menschwerdung Christi läugnen; die Päpste haben die Lehre von der Menschwerdung stets bekannt und vertheidigt.

Wir gestehen abermals, daß wir über die Unbilligkeit,

1) Sacred Cal. of Proph., book 1. ch. 6.

um nicht zu sagen Ungerechtigkeit, protestantischer Schriftsteller nicht wenig staunen, welche die kühne Behauptung wagen, der Papst sei der Antichrist, ohne den von dem heiligen Johannes so deutlich gezeichneten Charakter des Antichrists mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Der Apostel sagt ausdrücklich, daß der Antichrist eine Person oder Genossenschaft sei, die Christum aufhebe, die es läugne, daß Christus im Fleische gekommen sei; d. h. der Antichrist muß eine Person oder Genossenschaft sein, welche die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur in der Person Christi aufhebt; eine Person oder Genossenschaft, welche läugnet, daß das Wort Gottes Fleisch geworden ist; eine Person oder Genossenschaft, welche die Menschwerdung des Sohnes Gottes läugnet. Wer kann nun sagen, daß dieß ein charakteristischer Zug der Päpste sei? Wer kann hierin das Bild derselben entdecken? Hätte der heilige Johannes uns eine bessere Beschreibung des Antichrists geben können, um uns zu zeigen, daß dieser Charakter mit dem Charakter der Päpste ganz im Widerspruche steht?

Wenn wir die Geschichte befragen, so finden wir, daß die Päpste nicht allein zu allen Zeiten ihren festen Glauben an die Menschwerdung Christi bekannt haben, sondern auch die eifrigsten Vertheidiger dieses erhabenen Geheimnisses gegen die heftigsten Widersacher desselben gewesen sind. In dem frühesten Zeitalter der Kirche standen die Gnostiker auf, welche läugneten, daß Christus einen wirklichen menschlichen Leib angenommen habe, und in wirklichem, menschlichem Fleische zu uns gekommen sei. Dieser

Irrlehre wurde von den Kirchenvätern, an deren Spitze die auf dem Stuhle Petri sitzenden heiligen Päpste standen, mit Kraft entgegengetreten. In späteren Zeiten stand Nestorius auf, welcher läugnete, daß die menschliche Natur mit der göttlichen in Einer Person vereinigt sei; der, mit andern Worten, Christum auflöste, indem er die hypostatische Einheit aufhob, welche die beiden Naturen in der Einen identischen Person des göttlichen Wortes verbindet. Diese Irrlehre erhielt ihren Todesstoß hauptsächlich durch die Hand des heiligen Papstes Cölestin, welcher damals das Oberhaupt der allgemeinen Kirche war. Die Väter des Concils zu Ephesus sprachen sich bei Verdammung dieser abscheulichen Irrlehre gegen Nestorius also aus: „Durch die heiligen Kirchensatzungen und den Brief unsers heiligsten Vaters und Mitdieners Cölestinus, Bischofs der römischen Kirche, sehen wir uns, in Thränen gebadet, in die Nothwendigkeit versetzt, diesen traurigen Ausspruch gegen ihn zu thun" [1]. Auf Nestorius folgte Eutyches, der auf einem andern Wege zu dem gleichen Schluß kam, nämlich Christus „aufzulösen"; denn er läugnete den Unterschied verschiedener Naturen in Christo, indem er behauptete, daß die Menschheit Christi mit der Gottheit vermischt sei. Auch diese Irrlehre fand im Papstthume einen eifrigen Bekämpfer, und zwar in der Person des heiligen Leo, der damals auf dem Stuhle Petri saß.

Auf dem allgemeinen Concil von Chalcedon riefen die Väter nach Verlesung des päpstlichen Schreibens, in

1) Act. 1.

welchem die Irrlehren des Eutyches verworfen waren: „Das ist der Glaube der Väter, der Glaube der Apostel. So glauben wir Alle, so glauben alle rechtgläubigen Christen. Im Bann sei, wer nicht so glaubt! So hat Petrus durch Leo gesprochen. So haben die Apostel gelehrt" [1]). Die Nachfolger des heiligen Leo haben, ihrem Amte treu, bis herab auf die gegenwärtige Zeit denselben Eifer bewiesen, denselben Ernst gezeigt, indem sie dieses große Geheimniß vom fleischgewordenen Worte wider die Gegner desselben vertheidigten, und den Kindern der Kirche den Glauben an dieses Geheimniß als eine unbedingte Nothwendigkeit für die Erlangung des ewigen Lebens zur Pflicht machten. Die Protestanten sind geneigt, zu sagen, die Päpste verläugnen den Herrn Jesus Christus, da sie Ihn nicht als unsern einzigen Mittler betrachten. Diese Beschuldigung ist aber grundfalsch; denn die Päpste haben immer gelehrt, daß Jesus Christus sowol durch seine Natur, als durch sein Verdienst unser einziger Mittler sei. Er allein ist der Sohn des lebendigen Gottes, der sich dahingab, uns von unsern Sünden zu erlösen. Er allein hat uns durch sein kostbares Blut erlöst. Er allein kann uns durch *seine* Verdienste retten. Er allein hat ein natürliches Recht, zur Rechten Gottes des Vaters zu sitzen, und Fürbitte für uns einzulegen. Obwol aber Christus durch *seine* Natur und *sein* Verdienst unser einziger Erlöser, Mittler und Fürsprecher ist, so schließt dieß doch eine untergeordnete Vermittlung von Seiten seiner auserwählten Freunde

1) Act. 2. des Concils.

nicht aus, die, mit Ihm als seine Geliebten regierend, in Unterwerfung unter seinen Willen ihre Fürbitten für uns an seinem Gnadenthrone darbringen.

Das ist die Lehre der Päpste über die Fürsprache der Heiligen, und wer möchte so sinnlos und blind sein, zu behaupten, daß diese Lehre der vollkommensten Vermittlung Christi widerstreite, oder daß sie auf eine Verläugnung der Menschwerdung Christi hinauslaufe?

3) Drittes Kennzeichen: der Antichrist muß sich über Christus erheben; die Päpste haben sich immer in größter Demuth Christo unterworfen, und dieselbe Unterwerfung auch von den Gläubigen verlangt.

Die Geschichte des Lebens und der Schriften der Letzteren gibt Zeugniß hievon. Der gewöhnliche Titel, den sie sich immer am liebsten beigelegt haben, ist: unwürdige Diener Christi, oder: Diener der Diener Gottes. Den größten Trost in ihren Prüfungen haben sie immer darin gefunden, sich in tiefster Anbetung vor dem Herrn Jesus niederzuwerfen, und Ihm ihre heißen Gebete für die ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen darzubringen. Ihre Worte und Handlungen gegenüber den Gläubigen haben immer darauf abgezielt, dem Herrn Jesus Preis, Anbetung und Ruhm zu bereiten. Und in der That, wo wollen wir auf Erden eine Klasse von Menschen finden, die mehr dazu beigetragen haben, den Namen Jesus auszubreiten vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne, und die mehr auf die Heiligung desselben gedrungen haben, als die römischen Päpste? Wer führte dieses Land (England) vom Heiden-

thum zum Christenthum, von der Anbetung der Götzen zu der Anbetung des lebendigen Gottes? War es nicht der berühmte heilige Augustinus mit seinen eifrigen Gefährten, ausgesandt und unterstützt von dem heiligen Gregor dem Großen, einem der ausgezeichnetsten Männer, die je die päpstliche Tiara getragen haben? Vorher schon war der heilige Palladius von Rom ausgesandt worden, um die kühnen Schotten zu bekehren, und der heilige Patrik, um das heißblütige Volk Irlands zum Glauben an Christus zu führen. Dieselbe heilige Laufbahn haben der heilige Remigius von Rheims und der heilige Vaast von Arras, zwei hervorragende Kirchenhäupter, im Verbande mit dem römischen Stuhle, ausgezeichnet durch Frömmigkeit, Geistesgaben und apostolischen Eifer, zu Gunsten der Bewohner Galliens mit Erfolg betreten. Und so werden wir, durch welche Länder der Erde, in denen das Licht des Evangeliums aufgegangen ist, wir auch reisen mögen, überall das große und glänzende Werk der Völkerbekehrung durch Vermittlung der römisch-katholischen Kirche ausgeführt sehen.

Die Protestanten sind gewohnt, die Päpste des Mangels an der Christo gebührenden Ehrfurcht zu beschuldigen, weil sie sich Statthalter Christi heißen lassen. Aber warum will man dem heiligen Paulus nicht den gleichen Vorwurf machen, wenn er sich Mitarbeiter Gottes [1]) und Gesandten an Christi Statt [2]) nennt? Ueberdieß, übertrug nicht Christus dem heiligen

1) 1. Kor. 3, 9. — 2) 2. Kor. 5, 20.

Petrus das Amt, seine Lämmer und seine Schafe[1]), nämlich die Gläubigen und ihre Hirten, zu weiden? Gab Er ihm nicht eine unbeschränkte Gewalt, auf Erden zu binden und zu lösen, mit der unbedingten Verheißung, seinen Ausspruch im Himmel zu bestätigen? Und ist nicht der Papst der rechtmäßige Nachfolger dessen, dem solche Aufträge gegeben und solche Verheißungen gemacht wurden? Folgt er nicht dem heiligen Petrus nach sowol im Recht, als in der Pflicht, die christlichen Völker auf der ganzen Erde zu regieren? Und erfüllt er nicht diese Pflichten in Kraft und Namen des Hohenpriesters Jesus Christus, der, da Er nun unsichtbar ist, die heiligen Verrichtungen seines erhabenen Priesteramtes nothwendigerweise durch Vermittlung seiner Diener besorgen lassen muß? Und wenn dem so ist, wer kann alsdann sagen, daß die Benennung Statthalter Christi, dem beigelegt, der die Kirche Christi in dessen Vollmacht, in dessen Namen und in Unterwerfung unter dessen Willen regiert, der Christo schuldigen Ehrfurcht Eintrag thue? Zudem ist aus der Beschreibung, welche der heilige Paulus und der Prophet Daniel uns von dem Antichrist geben, klar, daß dieser sich gegen Christus auflehnen, über Ihn sich erheben, sich Ihm vorziehen muß. Kann es nun eine größere Thorheit geben, als zu glauben, die Päpste machen sich durch die einfache Thatsache, daß sie sich die sichtbaren Statthalter Christi nennen lassen, dieser schrecklichen Verbrechen schuldig?

1) Joh. 21, 16. 17.

4) Viertes Kennzeichen: der Antichrist muß in Leben und Lehre ein Mann der Sünde sein; die Päpste haben sich mit sehr wenigen Ausnahmen durch heiligen Lebenswandel ausgezeichnet, und alle ohne Ausnahme haben eine heilige Lehre verkündet.

Die Annalen der Geschichte geben hievon ein schlagendes Zeugniß. In den ersten drei Jahrhunderten sehen wir den päpstlichen Stuhl von einer Reihe von Martyrern besetzt. „Während der Verfolgung," sagt Ranke in seiner Geschichte der Päpste, „zeigten die Bischöfe von Rom außerordentliche Standhaftigkeit und unerschütterlichen Muth; sie folgten sich oft eher im Martyrerthum und Tod, als im Amte" [1]). Nachdem die blutige Verfolgung aufgehört hatte, gegen die Kirche zu wüthen, konnten sich die Päpste nicht mehr dadurch auszeichnen, daß sie ihren Glauben mit ihrem Blute besiegelten; aber mit sehr wenigen Ausnahmen fuhren sie fort, der christlichen Welt das wundervollste Schauspiel eines mit den glänzendsten christlichen Tugenden geschmückten, unbefleckten, heiligen Lebens zu geben. Die christliche Nächstenliebe, diese erhabene Tugend, die die wahren Nachfolger Christi auszeichnen muß, war der edle Charakterzug aller Päpste in jedem Jahrhundert. Mit kaum Einer Ausnahme werden sie als Väter der Armen beschrieben. Von Gelasius, der zu Ende des fünften Jahrhunderts lebte, wird erzählt, er sei der Knecht aller Menschen gewesen, besonders aber der Armen in Christo. Im siebenten

1) 1. Buch, 1. Kap.

Jahrhundert schickte Johann IV. eine große Summe Geldes zur Loskaufung von Gefangenen nach Istria. Der heilige Pascal I. baute auf seine eigenen Kosten ein Haus zur Aufnahme und Bewirthung englischer Pilgrime. Martin III. und Benedict VII. werden besonders wegen ihrer Liebe und Freigebigkeit gegen die Armen gepriesen; deßgleichen im fünfzehnten Jahrhundert Eugen IV., Nikolaus V. und Calixtus III. Clemens VIII., ein Papst aus dem sechzehnten Jahrhundert, unterhielt immer zwölf arme Männer an seinem Tische. Im folgenden Jahrhundert erwies sich Innocenz X. außerordentlich freigebig gegen die Armen, indem er reiche Almosen und Schenkungen unter sie vertheilte. Innocenz XII. nannte die Armen seine Verwandten, und vermachte ihnen den gesammten Erlös aus dem Verkaufe des Mobiliars seines Pallastes.

Ein weiterer hervorragender Zug in dem Charakter der Päpste war die Demuth. Diese zeigte sich besonders darin, daß viele derselben sich sträubten, den päpstlichen Stuhl einzunehmen. Leo IV. und Benedict III. wurden ganz gegen ihren Willen auf denselben erhoben. Martin IV. widerstand den Cardinälen, welche ihn auf den Thron setzen wollten, mit aller Macht, so daß sein Mantel in dem Streite zerrissen wurde. Clemens IX. bat, zum Papste erwählt, mit Thränen, daß man ihn mit dieser schweren Bürde verschone, und fügte sich dem Willen des heiligen Collegiums nur mit Widerstreben. Clemens XI. weigerte sich drei Tage lang, die ihm angetragene Würde anzunehmen, und wurde wirklich in Folge des aufgeregten Zustandes seiner Gefühle krank. Nur die

ausdrückliche Erklärung von vier ausgezeichneten Gottesgelehrten, daß er sich durch ein fortgesetztes Widerstreben gegen den erkannten Willen Gottes schwer versündigen würde, bestimmten ihn endlich zur Annahme. Benedict XIII., der das Cardinalat dreimal ausgeschlagen, und endlich aus Gehorsam gegen seinen geistlichen Obern angenommen hatte, that dasselbe, als er auf den päpstlichen Stuhl berufen ward, den er nur bestieg, weil er durch den Willen und die einstimmige Wahl des heiligen Collegiums dazu genöthigt ward. Clemens XIII. brach in Thränen aus, als ihm das Resultat der Wahl mitgetheilt wurde. Cölestin V. stieg, von einem tiefen Gefühle seiner Unwürdigkeit angetrieben, voll Demuth vom päpstlichen Stuhle herab und zog sich in seine frühere Einsamkeit zurück.

Die Tugenden der christlichen Nächstenliebe und der Demuth, die in dem Leben der Päpste in so ausgezeichneter Weise hervortreten, sind noch von den übrigen Tugenden begleitet, die einen vollkommenen Menschen ausmachen. Es genüge, zu bemerken, daß außer den Martyrern der ersten drei Jahrhunderte viele andere unter der Zahl der Heiligen glänzen. Neunundsiebenzig Päpste, beinahe ein Drittel der ganzen Reihe, sind von der Kirche als Heilige anerkannt. Wer kann auf Erden eine andere Klasse von Menschen finden, welche die Kirche mit so vielen glänzenden Beispielen von Heiligkeit verherrlicht haben? Zwar hat es unter den Päpsten einige gegeben, welche ihre hohe Stellung durch ein unheiliges Leben entwürdigten. Aber was sind diese im Vergleiche zu der großen Zahl Jener, welche durch ihre Heiligkeit

in der Kirche als helle Lichter strahlen? Was sind sie anders, als ein paar leichte Wolken, die bald vor den Strahlen der Sonne verschwinden?

Wenn wir aber auch in Betreff der Heiligkeit des Lebens der Päpste einige Ausnahmen zugeben müssen, so wissen wir von keiner Ausnahme, wenn es sich um die Heiligkeit ihrer Lehre handelt. Was immer die Protestanten Gegentheiliges behaupten mögen, es ist eine unzweifelhafte Thatsache — und Jedermann kann sich durch aufmerksame Prüfung der ehrwürdigen Documente der römischen Kirche davon überzeugen — daß sich die Päpste immer als treue Wächter des von Christo ihrer besondern Obhut anvertrauten Glaubensschatzes erwiesen, und daß sie ihn den Gläubigen immer rein und unbefleckt überliefert haben. Daher nennt auch der heilige Johann Chrysostomus den Papst die „unzerstörbare Säule der Kirche, die Grundfeste der Wahrheit“ [1]). Und der heilige Cyprian sagt, „der Verrath könne nie Zugang haben zum päpstlichen Stuhl“ [2]).

5) Fünftes Kennzeichen: der Antichrist muß ein falscher Prophet sein und falsche Wunder thun; die Päpste haben nie die Gabe der Weissagung sich beigelegt, und nie falsche Wunder verrichtet.

Die Protestanten mögen das Leben und die Handlungsweise der Päpste aufmerksam prüfen, und uns dann, wenn sie können, zeigen, auf welche Gründe hin sie die Beschuldigung gegen sie erheben, als seien sie falsche

1) Hom. 2. in Psalm. 50. — 2) Epist. 59 ad Cornel.

Propheten und verrichten falsche Wunder. Wo finden sie, daß die Päpste jemals die Gabe der Weissagung sich zuschrieben? Wo finden sie, daß sie je auch nur den einfachen Titel „Propheten" sich anmaßten? Wie können sie beweisen, daß sie je falsche Wunder verrichtet haben?

In einem Falle wie dieser, wenn es sich darum handelt, eine so schändliche Beschuldigung auf so viele ehrwürdige Personen zu wälzen, die von Millionen und Hunderten von Millionen gläubiger Christen in jedem Jahrhundert und an jedem Orte mit der größten Verehrung betrachtet werden, ist es nicht genug, Behauptungen aufzustellen, die in der Luft schweben, sondern man muß klare und unbestrittene Thatsachen vorbringen, Thatsachen, welche die Beschuldigung erhärten. Und da die Theorie der Protestanten nicht gegen diesen oder jenen Papst persönlich, sondern gegen die ganze Reihe der Päpste gerichtet ist, vom frühesten Alterthume bis herab auf die Gegenwart, so sollte es, wenn sie ihre Sache aufrecht erhalten wollen, eine strenge Pflicht für sie sein, zu beweisen, daß nicht nur dieser oder jener Papst sich des schrecklichen Verbrechens der Anmaßung der Weissagungsgabe und der Verrichtung falscher Wunder schuldig gemacht habe, sondern daß dieß eine der Sünden sei, die den Päpsten zu allen Zeiten ankleben. Ich sage dieß, nicht als ob ich glaubte, daß irgend einer jener so ehrwürdigen Päpste sich jemals eines so abscheulichen Verbrechens schuldig gemacht habe, sondern nur, um zu zeigen, was die Protestanten durchaus thun müssen, wenn sie sich consequent bleiben und, wie es guten Logikern geziemt, ihr Princip in gründlicher Weise verfolgen wollen.

6) Sechstes Kennzeichen: der Antichrist muß der Urheber eines großen Abfalls vom christlichen Glauben sein; die Päpste haben sich immer bemüht, die Einheit unter den Christen zu fördern, und sie im christlichen Glauben zu befestigen.

Der berühmte Herr Brownson bemerkt sehr richtig, daß Nichts so sehr zur Erhaltung der Einigkeit und des Glaubens, und zur Stärke und allgemeinen Verbreitung der christlichen Kirche beigetragen habe, als die Suprematie des Papstes; eben jene Suprematie, die von den Protestanten so sehr verläumdet wird, als sei sie der Ruin des Christenthums. „Das Papalsystem," sagt dieser gelehrte Schriftsteller, „gibt der geistigen Autorität Einheit und Stärke, und macht die christliche Kirche zu einer einigen und allgemeinen; sie verwischt auf dem höchsten und edelsten Gebiete des Geistes alle nationalen Unterschiede, und läßt alle Vorurtheile des Blutes und alle Verschiedenheiten der Stämme unbeachtet. . . . Ohne das Papstthum kann die Kirche nicht als eine einige und katholische erhalten werden. Zerstöret das Papstthum, oder führt den Primat Petri auf einen bloßen Vorrang zurück, und ihr könnt nicht verhindern, daß die Religion bei jeder einzelnen Nation eine reine Nationalreligion, und folglich die Sklavin entweder des Staates, oder des Nationalgefühls werde. Der Nationalstolz Englands war es, der dieses Land dem Schisma überlieferte, weil er durch den Umstand, daß es einer Kirche angehörte, dessen sichtbares Oberhaupt außerhalb der Gränzen des Reiches residirte, verletzt war. Diesem Nationalstolz nachgebend,

wurde die englische Kirche eine Nationalkirche, und hiedurch verlor sie ihre Unabhängigkeit und wurde die Sklavin des Staates.... Wo immer die Kirche vom Papstthume sich lossagt, wird sie national, und wo sie national wird, fällt sie unter die weltliche Autorität, oder die Tyrannei der öffentlichen Meinung. Das Streben nach nationaler Isolirung und unbeschränkter Monarchie gewann im oströmischen Kaiserthum die Oberhand, und brachte die griechische Kirche dazu, die Suprematie Petri zu verwerfen. Von diesem Augenblicke an wurde die griechische Kirche die Sklavin oder das Werkzeug des byzantinischen Hofes, der, wenn wir den russischen im achtzehnten Jahrhundert ausnehmen, vielleicht so schmachvoll war, als es je einen in einem nur dem Namen nach christlichen Lande gegeben hat. Wo immer eine vom Papstthum losgetrennte Religion sich aufthut, sind ihr vom weltlichen Regiment Hand und Fuß gebunden. So ist es in Rußland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Irland, England, Schottland, Holland, Preußen, den Schweizer-Kantonen und den kleinern protestantischen Staaten Deutschlands....

„Wir wissen wohl, daß die Kirche ebensowol bischöflich als päpstlich ist, und daß das Papstthum gewöhnlich durch den Episkopat zu uns spricht; aber der Episkopat wäre ohne das Papstthum blos so zu sagen ein Häckerlingsseil. Ohne Oberhaupt, ohne Einigungsband müßten die Bischöfe beim ersten Conflict mit der weltlichen Macht oder mit den Vorurtheilen der Nation unterliegen und sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, zu lehren, was der Staat oder die Nation dictirt, und zu thun, was der Staat oder die Nation zu befehlen beliebt.... Es ist

gewiß, daß die Religion unter dem Episkopat ohne das Papstthum — welches alle Bischöfe aller Nationen zu Einer Politik verbindet, auf diese Weise ein universelles geistiges Reich bildet, erhabener an Würde und größer in seiner Ausdehnung, als jedes irdische Reich, und durch sie (die Bischöfe) alle Gläubigen aller Nationen zu einem geistigen Vereine organisirt — weder die moralischen, noch die physischen Bedingungen haben könnte, die zur Behauptung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit nöthig sind" [1]).

Wenn nun aber die Protestanten nimmer müde werden, die Päpste des großen Abfalls vom alten, unverfälschten Glauben zu beschuldigen, der nach der heiligen Schrift das Werk des Antichrists sein muß, so müssen wir in ihrem Vorbringen die furchtbare Anschuldigung erkennen, als ob das Papstthum der Antichrist sei. Der einzige Grund, den sie anführen, ist der, daß die Päpste in Sachen des Glaubens neue und irrthümliche Lehren eingeführt hätten, besonders in Betreff der Anrufung der Heiligen, Lehren, die mit denen der heiligen Schrift und der ursprünglichen Kirche im Widerspruch ständen. Gegen diese Beschuldigung verwahren wir uns feierlichst und bezeichnen sie ohne Weiteres als falsch. Es ist falsch, daß die Päpste je neue und irrthümliche Lehren in Sachen des Glaubens eingeführt haben. Die römisch-katholische Kirche legt allerdings den Gläubigen einige Glaubensartikel vor, die nicht ausdrücklich in den alten Glaubensbekenntnissen erwähnt

1) Quarterly Review, January 1855: Luther and the Reformation.

sind; aber dieser Umstand rechtfertigt keineswegs die von den Protestanten gegen sie vorgebrachte Anschuldigung, daß sie nämlich neue Glaubensartikel bilde; weil sie, wenn sie Obiges thut, mit dem von Christo erhaltenen Auftrag, seine Lehre bis an's Ende der Zeiten zu verkünden, in Uebereinstimmung handelt. Die katholische Kirche erinnert sich stets der Verheißung ihres göttlichen Bräutigams, welcher erklärte, daß seiner Kirche durch die Apostel alle Wahrheit mitgetheilt werden solle, und betrachtet sich nun als die berechtigte Verwalterin und treue Hüterin der ihr so überlieferten Wahrheiten. Wenn sie daher die Gläubigen anhält, gewisse, früher nicht formulirte Glaubensartikel anzunehmen, so stellt sie keine neuen Glaubenslehren auf, sondern fördert und entwickelt nur das, was ihr von ihrem göttlichen Bräutigam mitgetheilt worden ist, in Uebereinstimmung mit jenem Auftrage, den sie von Ihm erhalten hat.

Ueber die Natur dieses der Kirche ertheilten allgemeinen Auftrags, das anvertraute Gut des Glaubens zu bewahren, drückt sich der heilige Vincenz von Lerin sehr schön aus in den Worten: „Was ist ein anvertrautes Gut? Es ist ein solches, das dir von einem Andern in Verwahrung gegeben, nicht aber die Frucht deiner Erfindung ist; ein solches, das du erhalten, nicht aber selbst ersonnen hast; es ist nicht eine Sache des Scharfsinnes, sondern des Lernens; es ist nicht eine eigenmächtige Autoritätsanmaßung von Seite eines Einzelnen, sondern eine Sache allgemeiner Tradition; eine Sache, die dir überliefert, die aber nicht von dir geschaffen ist; eine Sache, in der du nicht als Urheber, sondern als Hüter gelten

kannst, nicht als Begründer, sondern als Schüler, nicht als Führer, sondern als Geführter" [1]).

Da die Protestanten besonders die Lehre von der Anrufung der Heiligen als einen von der römischen Kirche eingeführten verdammlichen Irrthum bezeichnen, so wollen wir hierüber noch Einiges bemerken. Die Lehre der Kirche über diesen Gegenstand ist von dem tridentinischen Concil klar ausgesprochen in den Worten: „daß die Heiligen, die mit Christo regieren, für die Menschen beten, daß es gut und nützlich sei, sie um ihre Fürsprache anzuflehen und zu ihren Bitten und ihrem Beistand seine Zuflucht zu nehmen, um Wohlthaten von Gott zu empfangen durch seinen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn, der allein unser Erlöser und Mittler ist" [2]). Wie einfach, wie klar, wie fromm ist diese Auseinandersetzung der katholischen Lehre! Diese kurze Darlegung zeigt deutlich, daß der katholische Glaube von der Anrufung der Heiligen uns lehrt, die Heiligen im Himmel beten für die Gläubigen auf Erden, und es sei erlaubt und nützlich, ihre Vermittlung anzurufen. Ist wohl Etwas in diesem Glauben, das nicht sehr vernünftig und billig wäre? Die Protestanten bekennen, daß sie an eine Gemeinschaft der Heiligen glauben, die in dem apostolischen Glaubensbekenntniß ausgedrückt ist. Aber welchen andern Sinn können sie dieser Stelle des ehrwürdigen Documentes des christlichen Alterthums unterlegen, als den, daß es zwischen den Heiligen im Himmel und den Gläubigen auf Erden eine Einheit

1) Commonitor. contra Haer. c. 27.
2) Sess. 25.

des Fühlens, des Interesses und der Liebe, eine heilige Freundschaft gebe? daß Erstere sich für unsere Wohlfahrt interessiren, und daß wir ihre Vermittlung und liebreiche Hilfe vor dem Throne Gottes anrufen können? „Alle Glieder der triumphirenden Kirche im Himmel," bemerkt Herr Thorndike, ein protestantischer Schriftsteller, „sind nach dem Grade ihrer Gunst bei Gott auch voll Liebe zur streitenden Kirche auf Erden, und obwol sie ohne besondere Offenbarung Gottes die besondern Bedürfnisse der einzelnen Personen nicht kennen, so wissen sie doch, daß es solche Bedürfnisse gibt, so lange die Kirche auf Erden eine streitende ist. Es ist daher gewiß, daß sie Gott beständig um die Abhilfe solcher Bedürfnisse bitten, und daß ihre Bitten bei Gott nothwendig von großem Erfolg für die Unterstützung der streitenden Kirche in ihrem Kriegszustande sein muß. Wenn aber dem so ist, so wird die Gemeinschaft der Heiligen nothwendig verlangen, daß Diejenigen, die über unsere Versuchungen bekümmert sind, durch unsere Bitten um Trost für die Gegenwart und Ruhe für die Zukunft unterstützt werden, daß nämlich wir Lebende uns von Gott einen Antheil an der Wohlthat jener Gebete erflehen, welche Diejenigen, die Gott in seinem Reiche so nahe sind, unaufhörlich für die Kirche auf Erden an ihn richten" [1]). So lautet das Zeugniß dieses ausgezeichneten Gelehrten und unpartheiischen Protestanten über den vorliegenden Gegenstand.

Es fehlt auch nicht an Stellen der heiligen Schrift, welche diese Wahrheit bestätigen. Im ersten Buche Mosis

1) Just Weights and Measures, chap. 16. p. 107.

lesen wir vom Patriarchen Jacob, daß er den Engel des Herrn bat, die Knaben zu segnen [1]). Im Buche Job sehen wir, wie Gott den Freunden Job's, die seiner göttlichen Majestät durch ihre vorschnelle und irreligiöse Rede mißfallen hatten, befiehlt, zu Job zu gehen, um ein Brandopfer darzubringen, und es ist beigefügt: „Job, mein Knecht, soll für euch bitten, auf ihn will ich Rücksicht nehmen, daß euch nicht zugerechnet werde die Thorheit" [2]). Der Prophet Zacharias stellt den Engel des Herrn dar, wie er für Jerusalem und die Städte Juda's Fürsprache thut [3]).

Durch die ganze Geschichte des Volkes Gottes finden wir unzählige Gunstbezeugungen, die Gott auf die Bitte der Propheten Moses, Samuel, Elias und anderer Gerechten gewährte. Soll es nun sonderbar erscheinen, wenn Gott auf die Fürbitte seiner erwählten Diener, die mit Ihm in seiner Herrlichkeit regieren, seine Gnaden spendet und seine Wohlthaten erweist? Der heilige Paulus bittet in seinen Briefen beständig um die Fürsprache der Gläubigen. Soll es nun ein verdammlicher Irrthum sein, um die mächtige Fürsprache der Heiligen zu bitten, die mit Christo im Himmel regieren? „Die vierundzwanzig Aeltesten," heißt es in der Offenbarung des Johannes, „fielen nieder mit goldenen Schalen voll Rauchwerk, welche die Gebete der Heiligen sind" [4]); und nachher werden die Gebete aller Heiligen dargebracht, und der Weihrauch steigt mit den Gebeten der Heiligen vor Gott. Was will

1) Genes. 48, 16. — 2) Job 42, 8. — 3) Zach. 1, 12. — 4) Offenb. 5, 8.

das anders sagen, als daß die Heiligen ihre Gebete am Throne Gottes darbringen, und daß es für uns nützlich sei, ihre mächtige Hilfe anzuflehen und zu erhalten?

Die Verehrung und Anrufung der Heiligen ist durchaus kein neuer, von den Päpsten eingeführter Gebrauch, sondern war in jedem Zeitalter der Kirche in Uebung. Von der Frömmigkeit, welche die Christen im ersten Jahrhundert in diesem Punkte zeigten, ist der heilige Dionysius ein gewichtiger Zeuge, der in seinem Werke über die kirchliche Hierarchie deutlich darauf hinweist [1]). Der heilige Irenäus, die Zierde des zweiten Jahrhunderts, stellt eine Vergleichung zwischen Eva und Maria an: die erste, sagt er, wurde verführt und verließ Gott; die zweite war gehorsam und wurde eine Fürsprecherin [2]). Der heilige Cyprian sagt von den Seligen im Himmel, sie seien ihrer eigenen Glorie gewiß, aber um die unsrige bekümmert [3]). Eusebius, der gelehrte Vater der Kirchengeschichte, berichtet, daß es zu seiner Zeit allgemein Gebrauch gewesen sei, die Martyrer als Freunde Gottes zu ehren, ihre Gräber zu besuchen und Gebete an sie zu richten, als an Heilige, durch deren Vermittlung vor Gott kein geringer Vortheil erlangt werde [4]).

Eine ähnliche Sprache wiederholt sich oft bei den heiligen Vätern und andern Schriftstellern jedes Jahrhunderts, und so bestimmt ist ihr Zeugniß über diesen Gegenstand, daß Dr. Montague, protestantischer Bischof von

1) Eccles. Hier. 7.

2) Lib. 5. contra Haeres.

3) S. Cypr. de Mortal., versus finem.

4) Vide Praepar. Evang. lib. 13. 7.

Norwich, sich veranlaßt fühlt, das offene Geständniß abzulegen: „Ich gebe zu, daß das Verdienst Christi als Mittler nicht geschmälert wird; es ist keine Gottlosigkeit, mit ihnen (den Katholiken) zu beten: Heilige Maria, bitt' für uns! Heiliger Petrus, bitt' für uns!" Ferner: „Ich sehe keinen widersinnigen, ungereimten Widerspruch gegen die natürliche Vernunft, gegen die Glaubensgrundsätze und die heilige Schrift überhaupt, noch viel weniger eine Gottlosigkeit darin, wenn Jemand sagt: Heiliger Schutzengel, bitt' für mich!" [1]) Das ist die Sprache dieses gelehrten protestantischen Theologen, der in demselben Werke anerkennt, daß dieß in der frühesten und heiligsten Periode der Kirche Gebrauch gewesen sei [2]).

1) Invocat. of Saints, p. 118.

2) Von der katholischen Kirche wird nur Gott als solcher verehrt und angebetet; dieß hindert sie aber keineswegs, den Freunden Gottes als solchen eine untergeordnete Verehrung und Hochachtung zu erweisen, die zu ehren, die Gott selbst ehrt, und ihre Hilfe und Theilnahme zu erflehen. Die Protestanten verwerfen es als unvernünftig, zu denen zu beten, die nicht gegenwärtig seien und unsere Bitten nicht hören. Aber wie wissen sie denn, daß die Heiligen, die mit Christo regieren, unsere Gebete nicht hören? Der Heiland versichert uns im Evangelium, daß die Engel Gottes im Himmel sich freuen über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neunundneunzig Gerechte (Luc. 15.). Freude und Frohlocken über ein Ereigniß schließt aber nothwendig die Kenntniß desselben in sich; die seligen Geister wissen daher, was in dieser Welt vorgeht, und nehmen an unsern Angelegenheiten innigen Antheil. Aber wie können sie darum wissen? Auf diese frivole Frage antworte ich, daß es nicht unsere Sache ist, von Gott Rechenschaft zu verlangen über die Art und Weise, wie Er seinen Auserwählten, die seinen himmlischen Thron umgeben, eine solche Kenntniß, die sie mit Freude

Es ist also unrichtig, daß die Anrufung der Heiligen ein von den Päpsten nach den ersten Jahrhunderten in die Kirche eingeführter verwerflicher Irrthum sei; und was hier von der Anrufung der Heiligen gesagt ist, gilt auch von allen jenen katholischen Lehren, welche den Protestanten zufolge als Neuerungen in die römische Kirche eingeführt sein sollen.

Zudem kann die große Apostasie, deren der Antichrist sich schuldig machen muß, nicht auf einige Zusätze zur christlichen Lehre eingeengt werden, sondern muß, wie wir bereits bemerkt haben, ein gänzlicher Abfall vom Glauben, eine offene Empörung gegen Christus und seine Kirche sein. Der Antichrist, der große Widersacher Christi, muß das gesammte Christenthum verwerfen, er muß sich gegen Christus, den Fürsten der Fürsten, erheben, muß, um das Christenthum zu verdrängen, eine neue Religion stiften und die Menschen zum Abfall vom Glauben verleiten. Nun, welcher Mensch von gesundem Verstand kann hier das Bild der Päpste entdecken?

erfüllt, mitzutheilen beliebt. David sagt da, wo er von den Freuden des Himmels spricht, zu Gott: „Bei Dir ist die Quelle des Lebens, und in Deinem Lichte schauen wir das Licht" (Ps. 35, 10.). Und der heilige Apostel Paulus sagt: „Jetzt sehen wir durch einen Spiegel räthselhaft; alsdann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, so wie auch ich erkannt bin" (1. Kor. 13, 12.). Aus diesen Stellen erhellt, daß die Heiligen im Himmel im Lichte Gottes sehen, was Er ihnen mittheilen will, und daß unsere Kenntniß von den Dingen hier unten Unwissenheit und Finsterniß ist, verglichen mit jenem Lichte und jener Wissenschaft, welche die seligen Geister droben erleuchtet.

7) Siebentes Kennzeichen: der Antichrist muß den Tempel zu Jerusalem schänden und das heilige Land verwüsten; die Päpste haben sich eifrigst bemüht, den Tempel zu Jerusalem von seiner Schmach und das heilige Land von seiner Verwüstung zu befreien.

Die Geschichte sagt uns, daß die Muhamedaner kaum das heilige Land erobert und von Jerusalem Besitz genommen hatten, als sie auch schon den Gräuel der Verwüstung an dem heiligen Orte begannen, zu Ehren des falschen Propheten eine Moschee errichteten, an eben demselben Orte, wo der berühmte Tempel von Jerusalem stand, wo unser lieber Heiland lehrte und betete. Aber von dieser Zeit an haben die Päpste, voll bittern Schmerzes und erfüllt von heiligem Eifer und tiefster Verehrung für jene Orte, die durch die Mühsale und Leiden, durch den Schweiß und das Blut, das Leben und den Tod des menschgewordenen Sohnes Gottes geheiligt sind, beständig und mit Aufbietung all ihres Einflusses gesucht, sie von dieser schmachvollen Entweihung zu befreien.

In seinen Vorlesungen über die Geschichte der Türken beschreibt Dr. Newman die Haltung des heiligen Stuhles gegenüber dem Muhamedanismus, der in Wahrheit den Gräuel der Verwüstung am heiligen Orte verschuldet hat, folgender Weise: „Er (der Statthalter Christi) rief die Christenheit gegen die Seldschuken zum Kampfe auf, und die Seldschuken, auch von Zingis angegriffen, sanken unter dem doppelten Schlag. . . . . Die Seldschuken fielen in Folge des vereinten Eifers der christlichen Welt, die sich

in voller Rüstung gegen sie in Bewegung setzte; nur in Folge der beklagenswerthen Zwistigkeiten der letztern und der Abnahme ihres Glaubens und Heldenmuthes erholten sich die Ottomanen wieder.

„Ob schließlich der Papst nach langen Anstrengungen und nach allen Täuschungen und Unfällen im Kriege gegen die Ottomanen wirklich gar keinen Erfolg erzielte, werden wir sogleich sehen; aber, gewiß! wenn die Beharrlichkeit einen glücklichen Ausgang verdient, so hatte er wenigstens ein Recht, einen solchen zu erwarten. Krieg mit den Türken war sein ununterbrochener Ruf sieben oder acht Jahrhunderte hindurch — vom eilften bis zum achtzehnten; es ist dieß ein Ereigniß, das in der Kirchengeschichte einzig in seiner Art dasteht. Sylvester II. faßte zuerst den Plan einer Vereinigung der christlichen Nationen gegen sie. Der heilige Gregor VII. sammelte 50,000 Mann, um sie zurückzuschlagen. Urban II. eröffnete endlich wirklich den Kreuzzug, der nicht so bald enden sollte. Honorius II. bestätigte den Templerorden, um durch sie die Pilgrime vor ihren Angriffen zu schützen. Eugenius III. sandte den heiligen Bernhard aus, um den heiligen Krieg zu predigen. Innocenz III. sprach für letztern in dem glorreichen lateranischen Concil. Nicolaus IV. trat, um denselben fortzusetzen, sogar mit den Tataren in Unterhandlung. Gregor X. befand sich, als er zum Papst erwählt ward, mit Eduard I. von England mitten im heiligen Lande. Urban V. versöhnte den griechischen Kaiser durch die Aussicht auf Wiedererlangung des heiligen Landes. Innocenz VI. sandte den seligen Peter Thomas vom Karmeliterorden aus, um auf's Neue den Krieg zu predigen.

Bonifacius IX. brachte aus Frankreich, Deutschland und Ungarn eine glänzende Armee zusammen, welche die große Schlacht bei Nikopolis schlug. Eugenius IV. brachte ein Bündniß zwischen Ungarn und Polen zu Stande, welches die Schlacht bei Varna zur Folge hatte. Nikolaus V. sandte den heiligen Johann Capistran umher, um die Fürsten der Christenheit gegen den Feind aufzurufen. Calixtus III. sandte den berühmten Hunyadi gegen sie in den Kampf. Pius II. richtete an ihren Sultan ein apostolisches Schreiben, worin er ihn unter Kriegsandrohung warnte. Sixtus IV. rüstete eine Flotte gegen sie aus. Innocenz VIII. behielt sie vom Anfang bis zum Ende seines Pontifikats fortwährend im Auge. Der heilige Pius V. fügte der marianischen Litanei zum Dank für den über die Feinde errungenen Sieg den Zusatz: »Helferin der Christen« bei. Gregor XIII. ordnete in gleichem Dankgefühl das Rosenkranzfest an. Clemens IX. starb vor Kummer über das Glück ihrer Waffen. Der ehrwürdige Innocenz XI. ordnete das Fest des heiligen Namens Maria an, als ihre Schwärme Wien belagerten. Clemens XII. schrieb die Feier des Rosenkranzfestes für den großen Sieg bei Belgrad der ganzen Christenheit vor. Dieß sind nur einige von den vielen Beispielen, die angeführt werden könnten; aber sie genügen, um die Beharrlichkeit der Päpste zu beweisen" [1]).

1) Lect. 3. part. 1.

8) Achtes Kennzeichen: der Antichrist muß ein Reich gründen, das im Anfang klein ist, aber einen sehr großen Umfang gewinnt; die Päpste gründeten niemals ein Reich, weder ein kleines, noch ein großes.

Schon eine geringe Geschichtskenntniß sollte hinreichen, um Jedermann hievon zu überzeugen. Die Päpste besitzen allerdings als Stellvertreter Christi die höchste Macht über ihr sichtbares Reich — die heilige katholische Kirche. Aber dieses Reich, das zudem ganz göttlich ist und gegenüber den Reichen dieser Welt einen ganz verschiedenen Charakter und eine ganz verschiedene Einrichtung hat, ist nicht von ihnen gegründet worden, sondern von unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, der sie mit ihrem Amte betraute. Sie üben ferner auch eine königliche Gewalt innerhalb der Gränzen des römischen Gebietes aus; aber auch dieses Reich ist nicht von ihnen gegründet worden, sondern sie haben es als eine milde Stiftung christlicher Freigebigkeit schon gegründet erhalten, und seither immer als das Erbgut der Kirche verwaltet. Wir fügen noch bei, daß das zeitliche Reich, über welches die Päpste herrschen, immer klein gewesen ist und nie seine Macht und Stärke durch den Umsturz anderer Reiche vermehrt hat, während von dem Antichrist vorhergesagt ist, daß er dieß thun werde.

9) Neuntes Kennzeichen: der Antichrist muß seine Religion und sein Reich durch rohe Gewalt ausbreiten; die Päpste haben die katholische Religion durch geistige Waffen ausgebreitet; sie haben auch ihr zeitliches Reich mit großer Milde und Mäßigung verwaltet.

Auch dieß ist aus der Geschichte auf's Deutlichste zu

ersehen. Das Schwert, das die Päpste zur Ausbreitung des geistigen Reiches, über das sie gesetzt sind, immer geführt haben, ist nicht das des Fleisches, sondern das des Geistes, das Wort Gottes. Gemäß dem Befehle ihres göttlichen Meisters, der seine Apostel, nur mit den Waffen der Gerechtigkeit und Wahrheit ausgerüstet, durch die ganze Welt sandte, haben die Päpste sich bemüht, das Evangelium mit denselben heiligen Waffen auszubreiten, und haben denselben Weg allen Jenen empfohlen, die in ihrem Auftrage das erhabene Werk der Bekehrung der Völker unternommen haben. Was die Milde und Mäßigung betrifft, welche die Päpste in der Verwaltung ihres zeitlichen Reiches immer an den Tag gelegt haben, so ist dieselbe eine wohlbekannte Sache, die von Vielen als Grund bitterer Klage angeführt wird, als ob es der päpstliche Stuhl in der Regierung seiner Unterthanen an Strenge fehlen lasse. Die Päpste sind so weit entfernt davon, zum Zwecke der Ausbreitung der Religion oder ihres zeitlichen Reiches, rohe Gewalt anzuwenden, daß sie, ganz im Gegensatz zu andern Königen, nur eine sehr geringe Heeresmacht unter ihrem Befehle haben.

10) Zehntes Kennzeichen: der Antichrist muß von einem wüthenden Haß gegen das Christenthum erfüllt sein und muß ihn auch seinen Anhängern einflößen; die Päpste haben sich immer als die eifrigsten Vertheidiger und Beschützer des Christenthums gezeigt.

Dr. Newman macht in seinen Vorlesungen über die Türken folgende sehr richtige Bemerkungen hierüber: „Der heilige Stuhl hat selbst bei den Männern der Welt den

Ruhm, daß er instinctiv sehe, was den Interessen der Religion und des katholischen Glaubens günstig und was ihnen ungünstig ist. Der beharrliche Widerstand der Päpste gegen die Türken ist nicht das geringste schlagende Beispiel dieser von Gott mitgetheilten Gabe. Gleich vom Anfang an deuteten sie auf dieselben, als auf einen Gegenstand der Beunruhigung für die ganze Christenheit in ganz anderer Weise hin, als sie dieß bei Tataren und Saracenen gethan hatten. Sie übergaben sie der Verwünschung Europa's, als ein Volk, mit welchem, so lange die Liebe sich nicht verträgt mit unmenschlicher Grausamkeit, die Zärtlichkeit nicht mit der Hartherzigkeit, die Sittenlosigkeit nicht mit der Sittlichkeit, und der Stolz nicht mit der Sanftmuth und Demuth, die Gläubigen niemals sympathisiren oder sich verbinden könnten. Dieses Volk zeigte nicht bloß ein häßliches, nur dem ästhetischen Sinn und Geschmack widriges Aeußere, sondern eine energische Bosheit, und kündigte sich als einen offensiven, ehrgeizigen, raubsüchtigen Feind an, bei dem ein wüstes Leben und planmäßige Grausamkeit systematisch gepflegt, durch die Religion geheiligt und durch das Schwert verbreitet wird" [1]).

Es wird von allen unpartheiischen Geschichtschreibern zugegeben, daß die Christenheit ohne die Kreuzzüge den siegreichen Waffen des Islams unterlegen wäre. Wer war es aber, der die Fürsten der Christenheit zu diesen heiligen Kriegen aufforderte? Die Päpste; sie waren es, die entweder in eigener Person, oder durch ihre Gesandten

1) Lect. 3. part. 1.

die Kreuzzüge predigten und alle Christen aufforderten, sich unter die Fahne des Kreuzes zu stellen [1]). Der empfindlichste Streich, den die Anhänger des falschen Propheten je empfingen, war der, der ihnen durch den großen Papst Pius V. beigebracht wurde. „Niemals," schreibt Herr Phillipps, „hat sich der Islam von seiner denkwürdigen Niederlage bei Lepanto wieder erholt. In dem Augenblick, als die Schlacht geschlagen und der Sieg errungen wurde, sah man diesen großen Papst, wie er, an einem Fenster des Vatican's sitzend, seine Augen zum Himmel erhoben, Thränen vergoß, und wie seine heilige Seele ganz in Ekstase versunken war. Er sah die glorreiche Mutter Gottes zur Rechten ihres göttlichen

1) Der heilige Johannes sagt in der Offenbarung, daß das mit der Sonne bekleidete Weib, nachdem sie einen Knaben geboren hatte, der alle Nationen regieren sollte, von dem Drachen wüthend verfolgt wurde und in die Wüste floh, wo sie einen von Gott bereiteten Ort hatte, daß sie daselbst tausend zweihundert und sechzig Tage ernährt würde. (Offenb. 12, 6.) Dieses Weib bedeutet die Kirche, die Christum gebar, den König der Könige und Herrn der Herren. Der Drache, der das Weib und ihr Kind verfolgt, bedeutet die Mächte der Finsterniß, die sich gegen Christus und seine Kirche erhoben. Die Flucht des Weibes in die Wüste bedeutet nach einigen Schriftstellern den Uebergang der Kirche von Judäa zu der heidnischen Welt, die in der Sprache der Schrift eine wilde Wüste, ein Ort geistiger Verödung ist. Der von Gott für das Weib in der Wüste bereitete Ort mag Rom bedeuten, das von Gott zum Sitz des Oberpriesterthums auserwählt ward. Wenn endlich gesagt ist, das Weib werde, fern vom Angesicht der Schlange, tausend zwei hundert sechzig Tage lang ernährt werden, so mag dieß die der Kirche gewährte zeitliche Macht bedeuten, durch die sie der Macht des Antichrists widerstehen sollte.

Sohnes mit Ihm und durch Ihn für das Heil der Christenheit, für das Glück der christlichen Waffen bitten; und es war ihm gegeben, zu verstehen, daß die Fürbitte Maria's erhört ward. Zu den Anwesenden sich wendend, kündigte er ihnen einen großen Sieg über die Ungläubigen an, würdig der Vermittlung der Mutter Gottes. Der Erfolg bestätigte die Behauptung des Papstes, und es fand sich, als die offizielle Nachricht ankam, daß der Sieg in eben dem Augenblicke errungen wurde, als Gott die Augen des heiligen Vaters öffnete, damit er sehe, was in diesem wundervollen Augenblicke vor dem Throne seiner Allmacht vorging. Ja, in jener kritischen Stunde kämpften der heilige Michael und seine Engel mit dem Drachen, und Maria, die unbefleckte Königin der Engel, zermalmte sein giftiges Haupt" [1]).

4. Abschnitt.

Die Kennzeichen, die den Antichrist, in seiner Beziehung zu Muhamed betrachtet, charakterisiren müssen.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir am Schluß des ersten Abschnittes zwei Fragen aufgeworfen haben: Ist der Antichrist schon gekommen? Und wenn — wo werden wir ihn finden?

Die erste Frage haben wir bejahend beantwortet und unsere Antwort auf die Thatsache gestützt, daß die Auflösung des römischen Reiches, welcher nach der von den ältesten Vätern erläuterten paulinischen Lehre die Ankunft

1) Mahometanism in its Relation to Prophecy.

des Antichrists unmittelbar folgen muß, schon vor mehr als dreizehn Jahrhunderten stattgefunden hat. Wir gehen nun zur Beantwortung der zweiten Frage über.

Mein gelehrter Freund, Herr Phillipps, legt in seinem Werke: „Der Muhamedanismus in seiner Beziehung zur Prophezeiung" jene Merkmale, welche nach den Weissagungen der heiligen Schrift den Antichrist charakterisiren müssen, Muhamed bei, und nimmt keinen Anstand, zu erklären, daß Muhamed der in der heiligen Schrift vorhergesagte große Antichrist sei. In wie weit seine Gründe seine Behauptung als richtig erweisen, dieß zu beurtheilen, ist Sache der Leser. Ein anderer berühmter Schriftsteller der Neuzeit, Rohrbacher, der gelehrte Verfasser der Geschichte der katholischen Kirche, hat dieselbe Ansicht. In seiner werthvollen und interessanten Abhandlung über Daniel's Prophezeiung in Betreff des kleinen Horns beweist dieser Schriftsteller mit großer Geschicklichkeit, daß Muhamed jenes kleine Horn und der Antichrist der Weissagung sei.

Wir gestehen, daß uns diese Meinung anfangs ziemlich sonderbar vorkam. Nachdem wir aber die Gründe derselben aufmerksam geprüft hatten, fühlten wir uns allmälig geneigt, dieselbe als eine durch triftige Gründe unterstützte anzunehmen.

Eine auffallende Thatsache, die nicht verfehlen kann, dieser Meinung Gewicht zu geben, ist, daß Muhamed genau zu der Zeit auftrat, die von den heiligen Propheten als die Zeit der Ankunft des großen Antichrists bezeichnet wurde. Der Prophet Daniel beschreibt die durch das kleine Horn vorgestellte Herrschaft des Antichrists als eine

die bald nach der Theilung des vierten oder römischen Reiches in zehn Reiche allmälig entstehen sollte. Es ist nun eine unzweifelhafte historische Thatsache, daß zu Ende des sechsten Jahrhunderts, bald nach der Theilung des römischen Reiches in zehn Reiche, Muhamed in Arabien aufstand, und daß er zu Anfang des nächsten Jahrhunderts seine Betrügereien und seine Herrschaft in Schwung brachte und eben jene Handlungen verrichtete, die von dem Propheten Gottes dem Antichrist zugeschrieben werden. Ursprünglich war sein Reich klein, aber bald wuchs es genau in der durch die Weissagung bezeichneten Weise, und verschlang, Alles verwüstend, das Morgenland und herrschte grausam über die östlichen „Sterne" [1]).

Um aber die Gründe dafür, daß Muhamed der in

1) Es gibt Leute, die zwar gern zugeben, daß Muhamed das kleine Horn Daniel's sei, aber in Abrede stellen, daß er der Antichrist sei, der, wie sie meinen, noch kommen werde. Diese bedenken nicht, daß sie bei Festhaltung dieser Ansicht von der einmüthigen Tradition der Väter abweichen, welche übereinstimmend lehren, daß der Antichrist des heiligen Johannes mit dem Mann der Sünde des heiligen Paulus und mit Daniel's kleinem Horn identisch sei, und ebenso, daß die Ankunft des Antichrists unmittelbar auf die Theilung des römischen Reiches in zehn Reiche folgen werde. Wenn man diese einmüthige Lehre der heiligen Väter festhält, wenn man zugibt, daß Muhamed das kleine Horn Daniel's sei, so muß man auch zugeben, daß er der wahre und wirkliche, in der heiligen Schrift vorhergesagte Antichrist sei. Und in der That, Jeder, der diesen Gegenstand aufmerksam betrachtet, kann leicht bemerken, daß nach der Theilung des römischen Reiches, außer Muhamed keine andere historische Person auftrat, die der Weissagung der heiligen Schrift in Betreff des Antichrists und seines Reiches entspräche.

der heiligen Schrift vorhergesagte große Antichrist sei, genauer zu untersuchen, wollen wir, nun in Bezug auf ihn, wieder die Kennzeichen betrachten, die den Antichrist und sein gottloses Reich charakterisiren müssen.

1) Erstes Kennzeichen: der Antichrist muß offen die heilige Dreifaltigkeit läugnen; Muhamed läugnet offen die heilige Dreifaltigkeit.

Wie wunderbar ist die Identität zwischen dem vom heiligen Johannes beschriebenen Antichrist und dem Verfasser des Korans! Der heilige Johannes sagt deutlich: „Wer den Vater und den Sohn läugnet, der ist der Widerchrist" 1). Und Muhamed sagt im Koran ausdrücklich: „Gott hat weder gezeugt, noch ist er gezeugt" 2); d. h. mit andern Worten: Es gibt weder Vater noch Sohn in der Gottheit. Wer sieht nicht, daß Muhamed in diesem besondern Zuge, den der heilige Johannes dem Antichrist beilegt, buchstäblich die Weissagungen der heiligen Schrift erfüllt? In kunstgerechter Form lautet nun unser Beweis so: Der heilige Johannes sagt uns ausdrücklich, daß der Antichrist eine Person oder Genossenschaft sei, die den Vater und den Sohn läugne; hieraus folgt klar, daß der Geist des Antichrists jenes falsche und gottlose Princip ist, durch welches der Vater und der Sohn geläugnet werden. Muhamed läugnet nun aber offen und ausdrücklich den Vater und den Sohn, und dieses Läugnen bildet einen der Fundamentalsätze seiner Religion, und wird als solcher von allen seinen Anhängern

1) 1. Joh. 2, 22. — 2) Koran, 112.

streng festgehalten: folglich ist Muhamed der vom heiligen Johannes vorhergesagte Antichrist [1]).

2) Zweites Kennzeichen: der Antichrist muß offen die Menschwerdung Christi läugnen; Muhamed läugnet offen die Menschwerdung Christi.

Auch hier wieder können wir nicht umhin, über die wunderbare Uebereinstimmung der Züge des Antichrists, wie sie der heilige Johannes zeichnet, und des Charakters Muhamed's, wie wir ihn aus dem Koran kennen lernen, zu staunen. Der heilige Johannes sagt: „Jeder Geist, der Jesum aufhebt, ist nicht aus Gott, und dieser ist der Widerchrist" [2]). „Derjenige, welcher nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen sei, der ist der Widerchrist" [3]). Und Muhamed läugnet im Koran, daß Christus der menschgewordene Sohn des lebendigen Gottes sei, und sagt, er sei blos ein Prophet und zwar ein geringerer als er selbst.

1) Wenn die Läugnung des Vaters und des Sohnes den Charakter des Antichrists bildet, so ist klar, daß der Geist des Antichrists kein anderer sein kann, als der Geist des Unglaubens. Wenn nun aber dieß der Geist des Antichrists ist, so sind Alle, die von dem giftigen Geiste des Unglaubens mehr oder weniger durchfressen sind, von dem Geiste des Antichrists angesteckt, wenn sie auch nicht Glieder des Reiches oder der Gemeinschaft sind, die vorzugsweise der Antichrist genannt wird. In der Sprechweise des heiligen Johannes, welcher sagt, daß es viele Antichristen gebe, ist ein Jeder, der Christum verwirft oder ketzerische Meinungen in Betreff seiner göttlichen Person hegt, für sich ein Antichrist, weil er von dem Geiste des großen und vorzugsweise so genannten Antichrists angesteckt ist.

2) 1. Joh. 4, 3. — 3) 2. Joh. 7.

Laßt uns auch diesen Beweis in eine regelrechte Form bringen! Der heilige Johannes sagt uns ausdrücklich, daß der Antichrist eine Person oder Genossenschaft sei, welche Christum aufhebe, welche läugne, daß er der im Fleisch gekommene Sohn des lebendigen Gottes sei. Nun läugnet aber Muhamed offen und deutlich im Koran, daß Christus der menschgewordene Sohn des lebendigen Gottes sei, und diese Verläugnung bildet eine der wesentlichsten Lehren der Religion aller seiner Anhänger: folglich ist Muhamed der von dem heiligen Johannes vorhergesagte Antichrist.

3) Drittes Kennzeichen: der Antichrist muß sich über Christus erheben; Muhamed erhebt sich über Christus.

Der arabische Betrüger gibt zu, daß Jesus Christus ein Prophet sei, behauptet aber, er selbst sei ein noch größerer Prophet, der von Gott zum Erlöser für alle diejenigen bestellt sei, die an ihn glauben; und der Koran sei dazu bestimmt, das Evangelium zu verdrängen. Er lehrte seine Schüler, „die Frömmigkeit Mosis und Christi erfreue sich der sichern Erwartung eines künftigen noch größern Propheten als sie, und die evangelische Verheißung des Trösters oder heiligen Geistes sei in dem Namen Muhamed vorgebildet und in der Person Muhamed's, des größten und letzten Gesandten Gottes, erfüllt [1]). Der größte Ruhm des Christenthums ist „der Eine Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Herr Jesus Christus, der sich selbst zur Erlösung für Alle hingab". Nun

1) Hist. of Decl. vol. 9. p. 267.

aber erhob sich Muhamed gerade in der Absicht, diesen Ruhm zu verdunkeln, und that auch wirklich Alles, was er thun konnte, um die Person des Herrn Jesus zu erniedrigen und Ihm seinen Ruhm zu rauben. In einer seiner Visionen berichtet er, daß er sogar den Thron Gottes erreicht und auf dessen Stufen die Worte gesehen habe: „Es gibt keinen Gott außer Gott, und Muhamed ist sein Prophet“ [1]). Und wie er sich über Christus erhob und sich für einen Gesandten Gottes ausgab, der eine neue Religion stiften sollte, um das Christenthum zu verdrängen, so nahm er auch das tägliche Opfer hinweg, wie dieß der Prophet Daniel von dem Antichrist ausdrücklich vorhersagte. Er läugnete, daß Christus gelitten habe, und stellte die Lehre von einem solchen Leiden sogar als eine schändliche dar; er schaffte die sieben Sacramente ab, die unser Herr als eben so viele Quellen der Gnade eingesetzt hat. Seine verblendeten, von ihm verführten Anhänger wurden von ihm angeleitet, statt auf Jesus, den Urheber und Vollender des Glaubens, zu sehen und ihre Hoffnung auf Ihn zu setzen, auf Muhamed zu schauen und auf ihn zu hoffen. Anstatt ihr Herz zu ihrem Heilande Jesus Christus zu erheben und durch ihn zu Gott zu gelangen, richteten sie ihre Sehnsucht auf Muhamed und hofften, durch seine Vermittlung zu Gott zu kommen. Was konnte Muhamed mehr thun, um die Weissagung Daniel's in Betreff des Antichrists zu erfüllen, der groß sprechen sollte gegen den Allerhöchsten und sich erheben gegen den Fürsten der Fürsten? Wie konnte er die Weissagung des

1) S. das Leben Muhamed's, Koran. Kasimirki.

heiligen Paulus besser erfüllen, daß der Mann der Sünde sich widersetzen und sich über Alles, was Gott heißt, erheben sollte? [1])

4) Viertes Kennzeichen: der Antichrist muß in Leben und Lehre ein Mann der Sünde sein; Muhamed war in Leben und Lehre ein Mann der Sünde.

Wer kann die Geschichte seines Lebens lesen, ohne beim Anblick seiner thierischen Wollust zu erröthen? Nicht zufrieden mit fünfzehn Frauen und einem ganzen Heere von Beischläferinnen und Sklavinnen, entbrannte er noch im Alter von 65 Jahren für Aïdscha, ein Mädchen von neun Jahren, das kurz zuvor an seinen eigenen Adoptivsohn Zeid verheirathet worden war, und dieser unglückliche Mann ward gezwungen, auf sein Weib zu verzichten, damit die unersättlichen Lüste des Propheten befriedigt würden. Wenn einige seiner Anhänger über sein viehisches Treiben murrten — wie antwortet er ihnen da? Er läßt den Engel Gabriel mit einem neuen eigens hiefür verfaßten Kapitel des Korans vom Himmel herabsteigen, in welchem die Blutschande und der Ehebruch des Propheten in der feierlichsten Weise sanctionirt ist, und Gott selbst sich herbeilassen muß, zu sagen, daß er dem Propheten ein besonderes Privilegium ertheilt habe, jede Frau auf Erden zu heirathen, was immer für Verbindungen sie vorher eingegangen haben mag, wenn sie nur bereit ist, seinem Begehren zu willfahren.

Und wenn wir von dem Leben Muhamed's zu seiner

1) 2. Theff. 2, 4.

Lehre übergehen, so finden wir, daß diese genau mit jenem übereinstimmt. Sogar das Paradies, das er seinen verführten Anhängern verspricht, ist ein Ort der Schwelgerei, ein Lasterpfuhl. Die von den Muhamedanern erwählten Freuden sind nicht die des Geistes, sondern die des Fleisches, nicht die der Engel, sondern die der Thiere. Unser Heiland erhob die Ehe zu einem Sacrament und erklärte sie als eine Verbindung, die nur durch den Tod aufgelöst werden könne. Muhamed führte die Vielweiberei wieder ein und stellte die Ehescheidung als von Gott selbst erlaubt dar. So warf dieser boshafte Betrüger unter dem gottlosen Vorgeben, von Gott hiezu autorisirt zu sein, die Menschen zurück in alle jene Erniedrigung menschlicher Verdorbenheit, die selbst heller sehende Heiden mit Scham und Eckel erfüllte. Ich frage hier wieder: Was hätte Muhamed mehr thun können, um die Weissagung des Propheten Daniel, daß der Antichrist „den Weibern nachjagen" werde, zu erfüllen, oder die des heiligen Paulus, welcher sagt, der Antichrist werde sein „der Mann der Sünde", „der Sohn des Verderbens," „der Boshafte, dessen Ankunft geschehe mit allerlei Verführung zur Bosheit für die, welche verloren gehen"? [1])

5) Fünftes Kennzeichen: der Antichrist muß ein falscher Prophet sein und falsche Wunder verrichten; Muhamed ist ein falscher Prophet und hat falsche Wunder verrichtet.

Unser lieber Heiland sagte seinen Jüngern warnend voraus, daß viele falsche Propheten aufstehen und Viele

1) 2. Thess. 2.

täuschen werden. Diese Weissagung begann schon zu Anfang des Christenthums noch unter den Augen der Apostel selbst in Erfüllung zu gehen. Zu dieser Klasse der falschen Propheten gehört Simon Magus mit seinem Anhang; es gehören dahin die Gnostiker, die sehr zahlreich waren, ferner die judaisirenden Lehrer, „die falschen Apostel," wie sie von dem heiligen Paulus genannt werden, „die betrüglichen Arbeiter, welche die Gestalt der Apostel Christi annahmen" [1]. Solche waren auch Hymenäus und Philetus, von denen der Apostel klagt, daß sie behaupten, die Auferstehung sei schon geschehen, und daß sie den Glauben Einiger zerstören. Aber was waren diese und ähnliche Charaktere im Vergleich mit dem Betrüger Muhamed, der von sich sagte, er sei der größte Prophet, größer sogar als Christus, und der durch seinen Betrug und seine falschen Wunder so viele Millionen von Menschen verführte! Um uns von der schamlosen Betrügerei, die er sich gegen die Menschen erlaubte, einen Begriff zu machen, dürfen wir nur die im Koran enthaltene Erzählung seiner vorgeblichen Visionen und Offenbarungen lesen.

Im vierzigsten Jahre seines Alters schloß er sich in die Höhlen des Berges Hera, nicht weit von der Stadt Mekka, ein; da blieb er sechs volle Monate und ließ von Zeit zu Zeit seine Frau, seine Kinder und Diener zu sich kommen und unterhielt sie mit sonderbaren Erzählungen nächtlicher Visionen und Erscheinungen, womit er vom Himmel begünstigt zu werden vorgab. Endlich in der

1) 2. Kor. 11, 13.

dreiundzwanzigsten Nacht des Monats Ramadan sah er, wie er seiner Frau versicherte, folgendes Gesicht. Eine Stimme rief ihn mit Namen, ein glänzendes Licht vom Himmel erhellte die ganze Gegend, und der Koran, die letzte Offenbarung Gottes an die Menschen, stieg vollständig in allen seinen Theilen vom Himmel hernieder. Der Erzengel Gabriel, sagte er, trug ihn auf seinen Händen, und so groß war die Pracht und der Glanz des himmlischen Boten, daß die Augen Muhamed's ihn nicht ertragen konnten, weßhalb er ihn ersuchte, in Zukunft in menschlicher Gestalt zu erscheinen. Gabriel versprach, dieß zu thun, nachdem er Muhamed als den Propheten Gottes begrüßt hatte. Hierauf befahl er ihm, den Koran zu durchlesen. Sobald er dieß gethan hatte, trug Gabriel denselben wieder in den Himmel zurück, mit dem Versprechen, ihn nach Bedürfniß Kapitel für Kapitel wieder zurückzubringen [1]).

Bei einer merkwürdigen Veranlassung im Jahre 621, behauptete Muhamed, habe ihm der Engel Gabriel ein Wunderthier, El-Borac genannt, gebracht, auf dem er bis zum siebenten Himmel aufstieg, wo er mit Gott von Angesicht zu Angesicht redete und für größer erklärt wurde, als alle Propheten und alle Engel Gottes. Als er in den ersten Himmel eintrat, kam Adam, neigte sich vor ihm und empfahl sich in sein Gebet. In einem dieser Himmel — er sagt aber nicht in welchem — sah er Issa oder Jesus. Er will auch einen wunderbaren Hahn gesehen haben, der mehrere tausend Meilen hoch war, und

1) Mahometanism in its Relation to Prophecy, c. 3.

so laut krähte, daß man ihn durch die ganze Welt hörte. In dem dritten Himmel traf er den riesigen Engel, dessen Größe der Strecke Weges gleichkam, den der schnellste Reisende in hundert und vierzig tausend Jahren zurücklegt. Als er den siebenten Himmel erreichte, war es, erzählt er, Gabriel nicht mehr erlaubt, ihn weiter zu begleiten; er selbst, heiliger als der höchste Engel, erkletterte die drei Sedra's und stieg so durch ein unbegränztes Lichtmeer selbst bis zum Throne Gottes, auf dessen Stufen er die Worte las: „La Allah illa Allah, wa Mohammed rasul Allah," das heißt: „Es ist kein Gott außer Gott, und Muhamed ist sein Prophet." Kaum war er vor dem Allerhöchsten zugelassen, als Gott, die eine Hand auf seine Brust legend, die andere auf seine Schulter, ihm alle Wahrheit offenbarte und ihm erklärte, er sei das vollkommenste aller Geschöpfe, er soll über alle andern Menschen geehrt und erhöht werden, er soll der Erlöser aller Jener sein, die an ihn glauben, er soll alle Sprachen verstehen, und Hab und Gut aller Besiegten in der Welt soll ihm allein gehören.

Was kann man mehr verlangen, um sich zu überzeugen, daß Muhamed in augenfälliger Weise jener König war, von dem der Prophet Daniel sagt, er sei unverschämten Angesichts und schlauer Dinge kundig, und daß er der Mann der Sünde war, von dem der heilige Paulus spricht, „seine Ankunft geschehe gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft, Zeichen und falschen Wundern, und mit allerlei Verführung zur Bosheit für die, welche verloren gehen," [1]) oder mit andern Worten,

1) 2. Theß. 2, 9.

daß er wirklich und wahrhaftig der in der heiligen Schrift vorhergesagte große Antichrist war?

Es ist schon manchmal von Exegeten, die nicht zugeben, daß Muhamed der vorherverkündigte Antichrist sei, geltend gemacht worden, daß Muhamed die Wundergabe nicht beanspruchte, während doch in der heiligen Schrift vorausgesagt sei, daß der Antichrist große Wunder thun und dadurch die Menschen täuschen werde. Wir antworten hierauf mit den Worten des Herrn Phillipps: „Allerdings behauptete Muhamed nicht, die Gabe der Wunder zu besitzen, wenn man unter Wunder die Macht versteht, Kranke zu heilen, Todte zu erwecken und ähnliche Wunder, wie sie in der Kirche Gottes immer verrichtet worden sind, und Muhamed that wohl daran, eine solche Gabe nicht zu beanspruchen, da er sie nicht besaß und sein Betrug bald an den Tag gekommen wäre, wenn er wirklich davon hätte Gebrauch machen wollen; aber er behauptete, in wunderbarer und übernatürlicher Verbindung mit Gott zu stehen, worunter man gewiß „die falschen Wunder“ des heiligen Paulus verstehen kann. Diese Communicationen waren gewiß Wunder im vollen Sinne des Wortes, und sie waren falsche Wunder, weil sie schändlicher Betrug und teuflische Hinterlist waren“ [1]).

6) Sechstes Kennzeichen: der Antichrist muß der Anstifter eines großen Abfalls vom christlichen Glauben sein; Muhamed ist der Anstifter eines großen Abfalls vom christlichen Glauben gewesen.

Die heiligen Apostel Johannes und Paulus versichern

1) Mahometanism in its Relation to Prophecy, c. 3.

uns, daß es schon in den ersten christlichen Zeiten Viele gegeben habe, die, indem sie die Autorität der Kirche verwarfen und von ihr sich trennten, das Geheimniß der Bosheit in Wirksamkeit setzten, das durch den Antichrist vollendet werden sollte.

Nachdem durch die Thätigkeit der Irrlehrer — der wahren Vorbilder und Vorläufer des Antichrists — der große Abfall vom Glauben vorbereitet war, stand der Betrüger Muhamed auf und vollendete, von einem teuflischen Geiste beseelt, das gottlose Werk, das nach der heiligen Schrift der Antichrist verrichten sollte. Er begnügte sich nicht damit, den einen oder andern christlichen Glaubensartikel zu verwerfen, wie seine Vorläufer gethan hatten, sondern unternahm es, an die Stelle der Religion Christi eine neue Religion zu setzen.

Nach dem Koran und der Lehre, die er enthält, läßt der Betrüger Gott also zu ihm sprechen: „Der Inhalt dieses Buches ist über allen Zweifel erhaben; es ist eine Anleitung für die Frommen, welche in den Geheimnissen des Glaubens leben, und welche leben in dieser Offenbarung, die dir herabgesandt worden ist. Was die Ungläubigen betrifft, so wird es für sie gleichgiltig sein, ob du sie ermahnst, oder ob du sie nicht ermahnst" [1]). Und ferner: „Dieses Buch, dessen Verse gegen Verschlechterung geschützt und auch deutlich erklärt sind, ist eine Offenbarung von dem allwissenden Gott" [2]). „Dieses Buch haben wir dir herabgesandt, daß du die Menschen von der Finsterniß zum Lichte führest" [3]). So lautet die

1) Koran, Kap. 2. — 2) Ebend. Kap. 11. — 3) Ebend. Kap. 14.

Sprache des Korans durchaus. Und sonderbar, die Menschen, die Muhamed in der Zusammenstellung seiner Irrthümer zuerst behilflich sein sollten, waren Juden und Nestorianer, d. i. diejenigen, die nicht an Jesus glaubten, und diejenigen, die die Bosheit liebten; mit andern Worten, diejenigen, die es verschmähten, die Lehre Jesu anzunehmen, und diejenigen, die sie verdreht hatten. Und diejenigen, die sich unter seiner Fahne sammelten und seine gottlosen Lehren annahmen, waren, wie er uns selbst versichert, Christen geistlichen und weltlichen Standes aus den asiatischen Provinzen, in welchen er seine teuflische Sendung zuerst in's Werk setzte [1]). So erfüllte er an sich selbst, was der Prophet Daniel vom Antichrist vorhergesagt hatte, daß er nämlich „etliche vom Heere, von den Sternen, herabwerfen und sie zerbrechen" werde [2]). Der Betrüger erhob sich gegen die Heere des Himmels, die Heiligen des Allerhöchsten, und trat sie unter die Füße — diejenigen, welche in den Ländern des griechischen Kaiserthums wohnten, waren besonders in seine Hand gegeben. Von den Klerikern und Laien im Morgenlande warf er einige zu Boden, indem er sie zwang, dem christlichen Glauben zu entsagen; und diejenigen, die der wahren Religion noch anhingen, trat er mit aller Grausamkeit eines rohen Fanatikers gleichsam unter die Füße.

Der teuflische Geist, der den Betrüger Muhamed beseelte, ging auf seine Nachfolger über, die nach seinem Beispiele Allem aufboten, um die Christen zum Abfall vom Glauben zu verleiten. Nicht zufrieden damit, sie

1) Koran, Kap. 5, 85. — 2) Dan. 8, 10.

Ungläubige zu schimpfen, benützten sie jedes Mittel, sie des unschätzbaren Segens der Religion zu berauben, und sie an das schändliche Joch des Korans zu ketten. „Dieser Brief soll euch kund thun," sagt Abubeker in seinem Rundschreiben an die arabischen Stämme, „daß ich beabsichtige, die wahren Gläubigen nach Syrien zu senden, um es den Händen der Ungläubigen zu entreißen, und ihr sollt wissen, daß der Kampf für die Religion ein Act des Gehorsams gegen Gott ist." Wie diese Grundsätze verwirklicht wurden, mag man aus den Worten entnehmen, die der Feldherr Caled an die unterworfenen Griechen richtete: „Ihr Christenhunde, ihr kennet eure Wahl: Koran, Tribut, oder Schwert. Wir sind ein Volk, das mehr Vergnügen hat am Kriege, als am Frieden, und wir verachten eure elenden Almosen, da wir eures Reichthums, eurer Familien und eurer Personen uns schnell bemächtigen werden."

7) Siebentes Kennzeichen: der Antichrist muß den Tempel zu Jerusalem schänden und das heilige Land verwüsten; Muhamed hat den Tempel zu Jerusalem geschändet und das heilige Land verwüstet.

Der heilige Paulus sagt uns, der Antichrist werde sich in den Tempel Gottes setzen und sich für Gott ausgeben. Dieser Tempel, wo der Antichrist sich zeigen muß, als wenn er Christus wäre, ist, wie wir gesehen haben, kein anderer, als der zu Jerusalem. Diese Weissagung von der Schändung des Tempels zu Jerusalem durch den Antichrist ist nun aber durch den Muhamedanismus buchstäblich erfüllt worden, als Jerusalem von dem Kalifen

Omar eingenommen ward. Denn dieser gerieth damals auf den gottlosen Einfall, an eben dem Orte, wo einstens der salomonische Tempel gestanden, dieses ehrwürdige Gebäude wieder herzustellen, und schändete jenen hochheiligen Ort auch wirklich thatsächlich dadurch, daß er auf demselben eine der Hauptmoscheen errichtete, und so, wie Daniel und unser lieber Heiland vorhergesagt hatten, den Gräuel der Verwüstung an den heiligen Ort versetzte; und auf diesem heiligen Boden wurde der Betrüger Muhamed als der größte Prophet und als der Heiland Aller, die an ihn glauben würden, erklärt. Es ist eine bei der Errichtung dieser muhamedanischen Moschee vorgekommene, merkwürdige Thatsache, daß schon der heilige Sophronius, damaliger Patriarch von Jerusalem, ausdrücklich erklärte, er sehe in diesem Ereignisse die Erfüllung der Weissagung Daniel's in Betreff des „Gräuels der Verwüstung am heiligen Orte".

Cedrenus, der gelehrte byzantinische Annalist, bezeugt dieß, wie folgt: „Als Omar, in ein schmutziges Gewand von Kameelhaaren gekleidet, in die Nähe der heiligen Stadt kam, erfragte er in satanischer Heuchelei den von Salomon erbauten jüdischen Tempel und führte daselbst seinen gotteslästerlichen Cult ein. Als Sophronius dieß sah, rief er aus: In Wahrheit, dieß ist der Gräuel der Verwüstung am heiligen Orte" [1]).

In dem folgenden Kapitel berichtet derselbe Verfasser: als Omar seine berühmte Moschee an der Stelle des salomonischen Tempels zu bauen begonnen habe, sei das

1) Cedr. Hist. Comp. tom. 1. p. 746.

Gebäude trotz aller Anstrengungen beständig wieder eingestürzt, und auf die Frage des Kalifen nach dem Grunde dieses Wunders haben ihm die Juden gesagt, es geschehe wegen des Kreuzes, das die Christen auf ihrer Kirche auf dem Oelberge errichtet hätten; darauf habe Omar dieses Kreuz und viele andere wegschaffen lassen [1]). Wer sieht nicht, daß sich in Muhamed hier abermals die Weissagung der heiligen Schrift über den Antichrist buchstäblich erfüllt hat? Was hieß dieß anders, als „sich in den Tempel Gottes setzen, und sich für Gott ausgeben", als wenn er der wäre, der Christus allein ist und sein kann: der wahre Erlöser der Welt, der Sohn des lebendigen Gottes?

Unser lieber Heiland sagt in dem Evangelium des heiligen Lucas, Jerusalem werde von den Völkern zertreten werden, bis daß die Zeiten der Völker abgelaufen sein würden [2]). Und der heilige Johannes sagt, daß, während er den Tempel Gottes, und den Altar, und die, so darin anbeteten, messen wollte, ihm gesagt wurde: „Den Vorhof, der außer dem Tempel ist, wirf hinaus und miß ihn nicht; denn er ist den Heiden gegeben, und die heilige Stadt werden sie zertreten zwei und vierzig Monate" [3]).

Die Exegeten beziehen diese Stelle allgemein auf die Zeit des Antichrists und sagen, daß der Antichrist nicht nur selbst den Tempel und die heilige Stadt schänden, sondern sie auch durch seine Nachfolger schänden lassen werde. Aber wer sieht hier nicht wieder ein, daß diese

1) Cedr. Hist. Comp. tom: 1. p. 754.

2) Luc. 21, 24. — 3) Offenb. 11, 2.

Weissagung in der Person Muhamed's schon in Erfüllung gegangen ist, und in seinen betrogenen Nachfolgern noch täglich in Erfüllung geht? Welch größere Entweihung können wir uns denken, als zu sehen, wie der größte, grimmigste Widersacher Christi an eben demselben Orte, wo der heilige Tempel Gottes stand und wo Christus in demüthigem Gebete sich vor seinem himmlischen Vater niederwarf, als der größte Prophet, als der Erlöser Aller, die an ihn glauben, verehrt wird? Welch größere Schändung können wir uns denken, als die heilige Stadt, wo Christus wirkte, litt, blutete und starb, unter die Herrschaft der Ungläubigen, seiner erbittertsten Feinde, gefallen und unter ihren gottesschänderischen Schritten zertreten zu sehen?

Wenn wir den Blick von der Hauptstadt und deren Bewohnern auf das Land selbst, auf Palästina, wenden, so werden wir sogleich bemerken, wie die Weissagung, daß der Antichrist das heilige Land verwüsten werde, in Muhamed buchstäblich in Erfüllung gegangen ist. In welchem Zustande befindet sich Palästina, seitdem es unter muhamedanischem Scepter ist? Ach! seine Städte sind verwüstet, und „die Tochter Sion steht verlassen, wie ein Schattendach im Weinberg, wie eine Hütte im Kürbißacker und wie eine Stadt, die verheeret ist“ [1]). Man lese, was die Reisenden von allen, dem Scepter des Muhamedanismus unterworfenen Ländern über ihren kläglichen Verfall erzählen, und dann urtheile man, welch schrecklicher Fluch es für Palästina gewesen sein müsse

1) Is. 1, 8.

und noch sei, daß es unter die muhamedanische Herrschaft gefallen ist. Man denke an die ruhmreichen und glänzenden Städte, an die schönen und fruchtbaren Gegenden, die dieses auserwählte Land zu einem einzigen Garten machten, und an den Einfluß der Kirche, die es mit Heiligthümern und mit einem Geschlechte unzähliger Heiligen aus allen Ständen der Menschen zierte, und man wird das von dem Manne der Sünde vollendete Werk der Verwüstung besser zu würdigen im Stande sein.

8) Achtes Kennzeichen: der Antichrist muß ein Reich gründen, das anfangs klein ist, aber zu einem sehr großen Reiche anwächst; Muhamed gründete ein Reich, das anfänglich klein war, aber zu einem sehr großen Reiche anwuchs.

Die in dem kleinen Horne vorgebildete Macht des Antichrists soll zuerst klein sein, nachher aber groß werden gegen Süden, gegen Osten und gegen „das angenehme Land“. Alles dieses ging nun buchstäblich in Muhamed und seinem Reiche in Erfüllung. Der Muhamedanismus war ursprünglich nur eine sehr kleine Macht. Der falsche Prophet begann seine Laufbahn im Jahre 608 oder 609. Mekka war der Schauplatz seiner ersten Thätigkeit, und seine einzigen Anhänger waren anfänglich seine Frau, sein Sklave, sein Pflegesohn und sein Freund; auf Zureden Abubeker's fanden sich endlich zehn der angesehensten Bürger bei dem häuslichen Religionsunterrichte Muhamed's ein. Das war die Macht des Muhamedanismus bei seinem ersten Beginne. So klein er aber ursprünglich auch war, so gelangte er doch bald zu außer-

ordentlicher Größe, und zwar dehnte er sich ganz in derselben Richtung aus, wie sie in der Weissagung von dem Reich des Antichrists vorhergesagt wurde. Nach der ersten Verkündigung der neuen Lehre und der Gründung der damit verbundenen neuen Herrschaft sehen wir in erstaunlich kurzer Zeit den größten Theil des Ostens und Afrika's von Muhamed selbst oder seinen unmittelbaren Nachfolgern unterjocht, und die ganze Christenheit mit Schrecken erfüllt. Ihre Eroberungen dehnten sich aus südwärts, über die große Halbinsel Arabien, über die noch wichtigere Halbinsel Hindostan, über Aegypten und über einen beträchtlichen Theil von Mittelafrika; ostwärts über Persien und Bokhara, und nordwärts über Palästina, Kleinasien, Mesopotamien, Griechenland und die Tatarei. So wurde in Muhamed's Reich die Weissagung über das Reich des Antichrists erfüllt, das, im Anfange klein, zu einem sehr großen Reiche anwachsen sollte. So ging auch die andere Weissagung in Erfüllung, daß der Hauptschauplatz der Herrschaft des Antichrists der Süden, der Osten und der Norden sein sollte.

9) Neuntes Kennzeichen: der Antichrist muß seine Religion und sein Reich durch rohe Gewalt ausbreiten; Muhamed breitete seine Religion und sein Reich mit roher Gewalt aus.

Dieß ist durch die Geschichte, welche von dem rohen Geiste Muhamed's und seiner Nachfolger ein unzweifelhaftes Zeugniß ablegt, genügend erwiesen. In seinen neuen Offenbarungen nimmt der falsche Prophet einen rücksichtslosen und blutdürstigen Ton an. Er erklärt aus-

drücklich, daß ihm von Gott befohlen sei, seine Religion mit dem Schwerte zu verbreiten. Wie er aber mit Jenen verfuhr, die seine göttliche Sendung bezweifelten, sagt uns das fünfte Kapitel des Korans, Vers 37, wo es heißt: „Sieh, welchen Lohn diejenigen zu erwarten haben, die Gott und seinem Gesandten (nämlich Muhamed) widerstreben: ihr sollt sie tödten, ihr sollt sie kreuzigen, ihr sollt ihnen nach einander Hände und Füße abhauen! Sie sollen aus ihrer Heimath verbannt und in diesem Leben mit Schande bedeckt werden, in dem künftigen aber eine grausame Qual erleiden." Dieser wilde Geist Muhamed's zeigt sich auch in hohem Grade bei allen seinen Anhängern; die Ansprache, die einer der ersten Gläubigen hielt, mag uns hievon einen Beweis geben. „Freunde und Verwandte," sagte Muhamed im vierten Jahre seines angemaßten Prophetenamtes zu einer Versammlung seiner Anverwandten, „ich biete euch an die kostbarsten Gaben, die Schätze dieser und der künftigen Welt, und ich allein kann sie euch anbieten. Gott hat mir befohlen, euch zu seinem Dienste zu berufen. Wer von euch will meine Bürde übernehmen? Wer unter euch will mein Genosse und mein Wessir sein?" Es erfolgte keine Antwort, bis endlich das Stillschweigen des Erstaunens, des Zweifels und der Verachtung durch Ali's ungeduldigen Muth gebrochen ward. „O Prophet," rief dieser, „ich bin der Mann. Wer immer gegen dich aufsteht, ich will ihm die Zähne einschlagen, die Augen ausreißen, die Beine zerschmettern, den Bauch aufschlitzen. O Prophet, ich will dein Wessir über sie sein."

Dr. Newman läßt sich über die Grausamkeit der Nachfolger des blutdürstigen arabischen Betrügers also vernehmen: „Ein Prophet des Alterthums sagte von einem Feinde, der mit einem Angriff drohte: Ein Tag der Finsterniß und Dunkelheit, ein Tag des Gewölkes und Wetters. Wie Morgenroth sich breitet über die Berge, so das große, starke Volk, deßgleichen von Anbeginn nicht war, und nach ihm nicht sein wird von Geschlecht zu Geschlecht. Vor ihm her ist fressend Feuer, und hinter ihm sengende Flamme; wie ein Lustgarten ist das Land vor ihm, und nach ihm öde Wüste, und Nichts entrinnet ihm [1]).

„Diese Worte dürften passend gedeutet werden auf das Unheil, das die Türken in den sittlichen, gesellschaftlichen, staatlichen und religiösen Verhältnissen der von ihnen eroberten christlichen Länder angerichtet haben; und hieraus wird Ihnen die Meinung und die Absicht jenes Widerstandes klar werden, womit der heilige Stuhl ihnen zu jeder Zeit begegnet ist. Ich möchte eine Anspielung machen (wenn ich dürfte, aber ich darf nicht, und Niemand darf es), sie dürfte sonst auf jene unaussprechlichen Handlungen führen, die das Volk, das dieselben sich erlaubt, schon in dem natürlichen Urtheile der Menschen als die schändlichste und verabscheuungswürdigste der Nationen brandmarken. Ich möchte mich über die fühllose, kalte Grausamkeit verbreiten, welche die Bevölkerung Europa's decimirt oder gar vertilgt hätte, wenn ihnen in

1) Joel 2, 1 — 3.

diesem Erdtheile das Glück ebenso günstig gewesen wäre wie in Asien. Ich möchte Sie z. B. erinnern, wie es seit Jahrhunderten beinahe ein Gesetz ihrer Herrscherpolitik ist, daß ihr Sultan bei der Thronbesteigung seine nächsten Anverwandten, Vater, Bruder oder Vetter, die ihm seine Herrschaft streitig machen könnten, zu ermorden pflegt; wie er, und so nach Verhältniß ihres Vermögens auch seine Unterthanen, mit Sklaven umgeben ist, die ihrer Heimath entrissen wurden, mit Männern und Knaben, lebendigen Denkmälern seiner Barbarei gegen das Werk Gottes; wie Leben und Tod aller seiner Unterthanen in seine grausame Willkür gegeben sind und vom bloßen Winke seiner Hand abhängen; wie er seinen Despotismus vervielfältigt, indem er seinen Statthaltern in jeder Provinz ein gleiches Vorrecht ertheilt; wie wenig Gewissensskrupel diese Statthalter immer gefühlt haben, indem sie bei Hinrichtungen im größten Maßstabe und plötzlicher Niedermetzelung Wehrloser dieses Vorrecht in seinem vollen Umfange ausübten, Blut wie Wasser vergoßen, und mit dem Leben eines Menschen spielten, als ob es sich blos um das Leben eines Schlachtthieres oder Wurmes handelte. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf besondere Beispiele von solcher Grausamkeit hinlenken, wie z. B. auf jene Gräuelthaten, die noch in die Lebenszeit Vieler von uns fallen, wie nämlich bei dem Aufstande der Griechen auf Scio ihre barbarischen Gebieter die blühende Insel mit Feuer und Schwert verheerten, bis sie eine Wüste war; wie sie Weiber und Knaben in schmachvolle Gefangenschaft abführten, und Jünglinge und Männer ermordeten, so daß von 120,000 Seelen, die man im

Frühling zählte, nicht 900 übrig waren, als das Getreide für die Sichel reif war“ [1]).

10) Zehntes Kennzeichen: der Antichrist muß vom glühendsten Hasse gegen das Christenthum beseelt sein und ihn auch seinen Anhängern einflößen; Muhamed war vom glühendsten Hasse gegen das Christenthum erfüllt und flößte ihn auch seinen Anhängern ein.

Wir kennen bereits die grausame Erklärung Muhamed's, daß er von Gott gesandt sei, seine Religion mit dem Schwerte zu verbreiten, und daß er von ihm beauftragt sei, Alle zu tödten, die nicht an seine vorgebliche göttliche Sendung glauben würden. Obwol er aber alle Religionssysteme mit großer Heftigkeit verfolgte, um sie zu vernichten und seiner Betrügerei überall Eingang zu verschaffen, so war doch die heilige, göttliche Religion Christi ganz vorzugsweise der Gegenstand seiner Verfolgung und seiner Wuth. Kaum sah er sich im Besitze der Macht, als er sich gegen die Heiligen Gottes, gegen die demüthigen Nachfolger Jesu wandte, und mit aller Kraft sie zu zermalmen strebte. Einige von ihnen warf er zu Boden, indem er sie zum Abfalle vom christlichen Glauben nöthigte, und Andere, die in ihrer Treue gegen Christus nicht wankten, verfolgte er mit der größten Wuth, indem er mit Grausamkeit über sie herrschte, und sie die ganze Barbarei seines rohen, blinden Glaubenshasses fühlen ließ.

Dieser Geist des tiefen, innerlichen Hasses gegen die Christen, der den falschen Propheten beseelte, ist auch

1) Lect. 3. part. 1.

auf seine Nachfolger übergegangen, und hat viele blutige Scenen verursacht. Der Betrüger starb, aber sein grausamer Geist lebte in seinen Schülern fort, die, statt dem göttlichen Einfluß des Christenthums ihr Herz zu öffnen, dieses zum Gegenstande ihres wildesten Hasses machten, in welchem sie von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf den heutigen Tag verharrten; und wenn wir heutzutage muhamedanische Hände nicht mit Christenblut befleckt sehen, so darf man deßhalb nicht annehmen, daß die Nachfolger Muhamed's auf die grausamen Grundsätze des Korans verzichtet oder den blutigen Geist ihres Stifters selbst aufgegeben haben: es fehlt ihnen blos die Macht zu blutigen Verfolgungen. Die Erzählung, welche Dr. Newman von dem grausamen, ununterbrochenen Kriege gibt, den die Nachfolger des arabischen Betrügers Jahrhunderte lang gegen die Jünger Christi führten, dürfte eine nähere Betrachtung verdienen. Die Türken vom moralischen Gesichtspunkte aus betrachtend, schreibt er: „Kein Volk wirft auf die Blätter der Kirchengeschichte einen so breiten und so düstern Schatten, und macht auf das Gemüth des Lesers einen so schmerzlichen Eindruck, als das türkische. Die wilden Gothen und Vandalen, und dann wieder die Lombarden wurden zum Katholicismus bekehrt. Die Franken gehorchten der Stimme des heiligen Remigius, und ihr König Chlodwig wurde der älteste Sohn der Kirche. Die Angelsachsen gaben auf die Predigt des heiligen Augustinus und seiner Gefährten ihre Götzen auf. Die deutschen Stämme nahmen das Evangelium mitten in ihren Wäldern an, wenn sie auch den heiligen Bonifacius und andere englische und irische Missionäre, die zu ihnen kamen, marterten. Die

Magyaren in Ungarn wurden durch die Anhänglichkeit an ihren Monarchen und königlichen Missionär, den heiligen Stephan, zum Glauben geführt. Aus den heidnischen Dänen wurden durch's Christenthum die ritterlichen Normannen, die stolzen, aber treuen Söhne und Vasallen des heiligen Petrus. Die Saracenen aber, aus deren Mitte ein Betrüger aufstand, welkten nach drei- oder vierhundert Jahren dahin, und hatten zwar noch den Willen, aber nicht mehr die Kraft, in ihrer Feindschaft gegen das Kreuz zu verharren. Die Tataren hatten sowol den Willen, als die Macht hiezu, aber sie waren von der Christenheit weit entfernt, oder machten, mehr in der Weise von Freibeutern als von Verfolgern, nur kurz andauernde Einfälle, die ebenso oft gegen die Feinde der Kirche, als gegen ihre Kinder gerichtet waren. Nur das unselige Volk, von dem ich hier spreche, ist von seinem ersten Auftreten in der Geschichte des Christenthums an dessen unversöhnlicher, trotziger und beharrlicher Feind gewesen. Sie dringen in zahlloser Menge vor, und je mehr sie nach Süden und Westen allmälig sich ausdehnen, desto mehr verbreiten sie auch ihren Irrglauben, und zwar immer in ein und derselben furchtbaren Form. Sie haben die starke Bevölkerung des Nordens mit dem Feuer des Südens, die Mittel der Tataren mit dem Fanatismus der Saracenen. Und wenn ihre Stärke abnimmt und das Alter sie beschleicht, so werden sie deßhalb nicht milder und nicht ängstlich; sie sterben, ohne eine Spur ihres Daseins zu hinterlassen, so daß man die Worte des Weisen auf sie anwenden könnte: „Sie sind geboren worden und bald wieder verschwunden, und

können kein Zeichen der Tugend aufweisen, sondern durch ihre Bosheit wurden sie aufgerieben.« Gottes Gerichte, Gottes Rathschlüsse sind unergründlich; eine Nation wird hinweg genommen, eine andere wird belassen. Es ist ein Geheimniß, aber die Thatsache steht fest: seit dem Jahre 1048 sind die Türken der große Antichrist unter den Geschlechtern der Menschen gewesen" [1]).

Der Leser sagt vielleicht: Wenn Muhamed der wahre, in der heiligen Schrift vorhergesagte Antichrist ist, wie kommt es, daß so wenige katholische Schriftsteller bis jetzt diese Ansicht von Muhamed zu der ihrigen gemacht haben? Unsere Antwort ist: Weil es ausdrücklich vorhergesagt ist, daß die Weissagungen über den Antichrist und andere Ereignisse der letzten Tage verschlossen und versiegelt bleiben sollten bis zur bestimmten Zeit [2]). Zudem wird natürlich die Auslegung einer Weissagung um so deutlicher, je näher man dem Zeitpunkte ihrer gänzlichen Erfüllung kommt. Endlich mag noch angefügt werden, daß die christliche Kirche gewissermaßen zugegeben hat, daß Muhamed der Antichrist sei, indem sie, was die Geschichte bezeugt, einräumte, daß er seit so vielen Jahrhunderten ihr Hauptgegner, d. h. Christi größter Widersacher gewesen sei.

11) Merkwürdige Stellen aus den Schriften einiger alten Theologen, welche lehren, daß Muhamed der in der heiligen Schrift vorhergesagte Antichrist sei.

Die Ansicht, welche wir in Betreff Muhamed's aufgestellt haben, daß er nämlich an sich und seinen Nach-

1) Lect. 3. part. 1. — 2) Dan. 12, 9.

folgern ganz und gar verwirklicht habe, was die Weissagung von ihm und seinem Reiche vorhersagt, fand unter ältern Theologen nicht weniger ihre Vertheidiger, als unter neueren Schriftstellern.

Der berühmte Genebrard, Erzbischof von Arles, schreibt in seiner Chronographie über Muhamed: „Ich möchte fast glauben, Muhamed sei der Antichrist, oder wenigstens der Gründer des Reiches des Antichrists. Denn der Name *Μαόμετις* entspricht nach der Zahlbedeutung seiner Buchstaben (666)[1]) dem Namen des Thieres in der Apokalypse[2]). Zudem breitete Muhamed, ein kriegerischer und blutdürstiger Herrscher, seine Religion nicht durch die Predigt aus, sondern durch rohe Gewalt und das Schwert." Und nachdem er Muhamed's fürchterliche Verbrechen gegen Gott, die heilige Dreifaltigkeit, Christus und die christliche Kirche erzählt hat, fährt er folgendermaßen fort: „Was konnte gegen Christus Feindlicheres unternommen werden? Was konnte antichristlicher, oder Christo mehr entgegen sein?" [3]) Ferner, nachdem er die ungereimte Behauptung jener gottlosen Menschen, die, gleich den Häretikern unserer Tage, die Weissagungen der heiligen Schrift von dem Reiche des Antichrists auf den römischen Stuhl bezogen, widerlegt hat, setzt er mit Bezug auf das Jahr 657 hinzu: „Die in der Offenbarung erwähnte Zahl 666 ist die Zahl Muhamed's, des wahren Antichrists, oder wenigstens des wirklichen Gründers seines Reiches."

Johann Hentenius von Mecheln, ein sehr frommer

1) S. Mahometanism in its Relation to Prophecy, p. 98.
2) Offenb. 13. — 3) Ad annum Christi 476.

und gelehrter Theolog, stellt in der Vorrede zu den Commentaren Arete's über die Apokalypse dieselbe Ansicht auf: „Die Meinung von Johann Annius," schreibt er, „wornach das in der Offenbarung erwähnte Thier, das gewöhnlich auf den Antichrist gedeutet wird, den falschen Propheten Muhamed bedeuten würde, scheint mir nicht unvernünftig. Muhamed selbst ist zwar seit sehr vielen Jahren todt; aber seine Religion existirt noch, und ihre Bekenner stehen in beständigem Widerspruche mit dem Volke Gottes." Und ferner: „Die trüglichen Zeichen und Blendwerke des Antichrists, die er zum Verderben derjenigen, die zu Grunde gehen, verrichtet, sind die vielen und verschiedenen Künste, wodurch Muhamed die Diener Gottes verführte. Und die Thatsache, daß er sich und seine Religion über das Christenthum und alle andern Gesetze erhob, zeigt, daß er sich gegen Alles erhob, was Gott heißt."

Dieselbe Ansicht wird von Jodocus Clictoveus vertheidigt, der in seinem Commentar zum vierten Buch des heiligen Johannes Damascenus, Kap. 27, also schreibt: „Einige sehr gelehrte Männer sind der Meinung, daß Muhamed, der unsittliche Urheber einer höchst verabscheuungs- und verdammungswürdigen Lehre, persönlich der wahre, in der heiligen Schrift vorhergesagte Antichrist sei, weil sie sehen, daß fast Alles, was in den heiligen Schriften von dem Antichrist prophezeit ist, in Muhamed erfüllt wurde. Und in der That, wer bildete in Sitten und Lehre einen schärferen Gegensatz zu Christus? Christi Gesetz fordert uns auf zum Kampfe gegen Fleisch und Blut, und lehrt uns, unsere eigene Seele zu hassen, um

sie für's ewige Leben zu erhalten. Muhamed aber ließ, um die von Natur zur Sinnlichkeit geneigten Menschen in seine Fallstricke zu locken, und sie zur Annahme seiner Religion zu verleiten, den Leidenschaften derselben freien Spielraum, gestattete die Wollust, erlaubte die Vielweiberei, und versprach zu guter Letzt seinen Anhängern ein Paradies voll von den niedrigsten, schmutzigsten Vergnügungen und Ergötzlichkeiten der Welt." Und an einer spätern Stelle sagt er: „Muhamed erfand viele sonderbare und lächerliche Dinge, Irrthümer, Thorheiten, Altweibermährchen und Lügen, und setzte sie in seinen Koran, so daß ein oberflächlicher Blick auf seine schändliche Lehre deutlich zeigt, daß er entweder selbst der Antichrist, oder sein Hauptvorläufer ist. Es fehlt auch nicht an Zeugnissen der heiligen Schrift, welche zeigen, daß Muhamed in Person der wahre Antichrist ist. Denn die Apokalypse [1]) beschreibt ein Thier, das aus der Erde kommt und zwei Hörner hat, gleich denen eines Lammes. Dieses Thier bedeutet nach der Erklärung aller Exegeten den Antichrist. Nun wird man es aber nicht in Zweifel ziehen können, daß es buchstäblich Muhamed bedeutet, besonders wenn man des Letztern ganz thierisches und schmutziges Leben, wie seine höchst unlautere Lehre in's Auge faßt."

Fer. Ardentius vertheidigt in seinen Anmerkungen zu dem fünften Buche des heiligen Irenäus gegen die Häresien [2]) die gleiche Meinung des Nähern, und zwar mit sehr triftigen Gründen. Nachdem er mehrere Ansichten

1) Offenb. 13. — 2) C. 30.

katholischer Doctoren und Theologen über den Antichrist dargelegt hat, fährt er also fort: „Wenn ich nun von allen diesen Meinungen absehe, so gefällt mir der Ausspruch der gelehrten und frommen Schriftsteller Johann Annius, Johann Hentenius, Jodocus Clictoveus und Genebrard, eines Pariser Theologen und königlichen Professors des Hebräischen, welche, wenn sie auf den unzüchtigen und falschen Propheten Muhamed und seine gottlose und verworfene Religion zu sprechen kommen, sagen, er sei entweder selbst der Antichrist, oder der Gründer seines Reiches. Und in der That kann Jedermann einsehen, daß die Zeichen des in der Offenbarung erwähnten Thieres und die vom Antichrist schon durch die alten Propheten geweissagten Dinge entweder gänzlich, oder doch zum größten Theile schon in Erfüllung gegangen sind und im Muhamedanismus immer noch sich erfüllen. Ich will hier ihre und meine eigenen Beweise anführen.

„1. Die acht Buchstaben des Namens Maometis, oder Moametis, wie Euthemius, Zonares und Cedrenus schreiben, machen nach der Zahlengeltung der griechischen Buchstaben die Zahl 666 aus, d. i. den Namen, den der heilige Johannes dem Thiere gegeben hat.

„2. Muhamed's Leben war mit falschen Wundern bezeichnet, wie sie der heilige Paulus dem Sohne des Verderbens zuschreibt: denn sowol die Erzählung seiner Abstammung, als auch die saracenischen Chroniken führen sein Geschlechtsregister mit Hilfe seltsamer und gotteslästerlicher Fabeln bis auf Seth und Adam zurück; solche sind z. B.: er sei, ohne seiner Mutter Schmerzen zu verursachen, als freudevolles und bereits beschnittenes Kind

geboren worden; bei seiner Geburt seien alle Götzen der Welt niedergestürzt; Lucifer sei von den Engeln gefangen genommen und in die Tiefe des Meeres Alcasus versenkt worden; die Winde, Vögel und Wolken haben bei seiner Erziehung gewetteifert; ein Esel mit menschlicher Stimme habe ihn „das Siegel der Propheten" genannt; eine schwarze Wolke sei selbst bei heiterm Himmel immer über seinem Haupte gesehen worden; zwei Hälften des Mondes seien von ihm vereinigt und zu Einem Vollmond gemacht worden; er sei von Gabriel in den Himmel eingeführt und über die Geheimnisse desselben belehrt worden. Paulus Diaconus und Zonares sagen, wenn er von einer Krankheit oder von der Epilepsie befallen worden sei, so habe er nachher Andern gegenüber behauptet, während dessen eine Unterredung mit dem Erzengel Gabriel gehabt zu haben.

„3. Es war die Meinung des heiligen Hieronymus, Methodius' des Martyrers, des heiligen Augustinus und der Glosse über den zweiten Brief an die Thessalonicher, und vieler Anderer, daß der Antichrist in der Provinz Babylon geboren, und in Bethsaida, Capharnaum und Chorazim erzogen werden sollte; Johannes Hentenius glaubt nun, dieß passe insofern auf Muhamed, als die Einwohner dieser Städte die Ersten waren, die seine Lehre mit dem thätigsten Eifer annahmen, die sie vertheidigten und bis auf den heutigen Tag zu verbreiten suchten.

„4. Fast alle kirchlichen Schriften des Alterthums erklären, daß der Antichrist aus der jüdischen Nation, und zwar aus dem Stamme Dan hervorgehen werde. Daß Muhamed ein Araber war, spricht nicht dagegen; denn

in der That war seine Mutter Emina oder Hennia eine Jüdin, und möglicherweise vom Stamme Dan. Zudem waren die Araber, die Agariter und Ismaeliten durch Ismael und Esau ebenso gut als die Juden Abkömmlinge des Patriarchen Abraham, weßhalb auch häufig eheliche Verbindungen zwischen ihnen vorkamen. Was hindert uns endlich, anzunehmen, daß seine Mutter ein unzüchtiges Weib war, und ihn im Ehebruche mit einem Manne ihres eigenen Stammes empfangen habe, besonders da die heiligen Väter lehren, er müsse von einem sehr lasterhaften Weibe geboren werden, wie im Gegentheile Christus von der unbeflecktesten und gnadenreichsten Jungfrau? Die Stelle aus der Genesis übrigens, welche Letztere zur Bestätigung dieses Satzes anführen, kann vielleicht besser auf Samson, als auf den Antichrist gedeutet werden, wie auch Hippolytus, Procopius, Gazäus und viele Andere zugeben; oder aber kann man es noch füglicher in geistigem Sinne nehmen, wenn es heißt, daß der Antichrist aus diesem Stamme geboren werden sollte; denn gleichwie Dan nicht von Rachel oder Lia, den freien Weibern, geboren ward, sondern von der Magd Bala, so ging auch der Antichrist Muhamed nicht aus wahren Juden oder Christen hervor, die durch die Heiligkeit der wahren Religion nur Gott geweiht und geheiligt waren, sondern aus den unreinen Arabern und Agaritern.

„5. Augustinus, Hieronymus, Ephräm, Hippolytus und Andere behaupten, daß die Juden den Antichrist als ihren König und Messias aufnehmen werden. Anfangs, schreibt Paulus Diaconus, strömten die Juden Muhamed in Schaaren zu, und nahmen ihn mit großer Freude als

Christus und als ihren Befreier in ihre Häuser und festen Plätze auf; sie bezahlten ihm auch freiwillig Tribut und bestimmte Abgaben, und verliehen den Muhamedanern, zum Nachtheil der Christen jener Zeit, alle Hilfe und all ihren Einfluß, wie ältere und neuere Geschichtschreiber erzählen und unbestreitbar darthun.

„6. Allerdings sagt der Apostel vom Antichrist, er werde sich über Alles, was Gott heißt, oder angebetet wird, erheben, so daß er seinen Thron und seine Wohnung im Tempel Gottes aufschlagen werde, und man wendet deßhalb ein, Muhamed habe sich ja im Koran nie Gott, sondern immer einen Menschen, den Propheten und Gesandten Gottes genannt, er habe Jerusalem nie bedrängt oder bestürmt, auch sei er in dem Tempel daselbst nie für Gott gehalten worden. Hierauf ist aber zu erwiedern, daß Muhamed ausdrücklich erklärte, der Koran, dieses gottlose Sammelwerk, dieses abscheuliche und ungeheuerliche Chaos, zusammengesetzt aus heidnischen, jüdischen, arianischen, sabellianischen und manichäischen Lehren, komme geraden Wegs vom Himmel, und daß er sich über die Patriarchen, über Moses, sogar über Christus, den wahren Gott, unsern Herrn, stellte. Er drohte den Verächtern des Korans mit ewiger Strafe [1]). Er erklärte, er habe ihn vom Himmel erhalten [2]). Den Juden versicherte er, die Christen können zwar durch Christus Heil erlangen, aber nur unter Voraussetzung seiner (Muhamed's) Hilfe und Vermittlung. Er versprach seinen Anhängern in frecher Selbstüberhebung Verzeihung ihrer Sünden, und

1) Azoara 12, 13, 27, 41, 44, 71. — 2) Ibid. 2, 36.

ein Paradies, voll der mannigfaltigsten Genüsse [1]). Heutzutage wird er von all seinen abergläubischen Verehrern in Mekka sogar als ihr Erlöser verehrt.... Und ach! jetzt herrscht seine verworfene Lehre sogar im Tempel Gottes, seitdem sie die Gebiete der einst so berühmten Kirchen Afrika's, Syriens, Arabiens, Armeniens, Persiens, Kleinasiens, Thraziens, Achaja's, Macedoniens ꝛc. eingenommen und daselbst Christum seiner Gläubigen und Verehrer beraubt hat. Und seither stört und hindert sie auch das wahre christliche Opfer, da die Altäre umgeworfen sind.

„7. Die Betrügereien, die Wuth, die Gotteslästerungen und die Kriege des Antichrists sind von Daniel unter der Gestalt eines kleinen Hornes beschrieben, das zwischen den zehn Hörnern des vierten Thieres hervorwächst und drei der früheren Hörner ausbricht, das Augen hat wie ein Mensch, und ein Maul, das große Dinge redet, und dem es gegeben ist, die Heiligen Gottes zu bekriegen und sie bis auf eine Zeit zu überwältigen. Wer sieht nicht in Muhamed und seinem kriegerischen Anhange die Erfüllung dieser Prophezeiung?

„8. Bald nach der kläglichen Zerstücklung des römischen Reiches, als es so eben erst in zehn oder mehr Reiche, nämlich Afrika, Aegypten, Syrien, Kleinasien, Griechenland, Deutschland, Italien, Frankreich, England und Spanien getheilt worden war, brach das kleine Horn hervor, nämlich Muhamed, der, obwol niedriger Herkunft, und anfänglich unter den ärmlichsten Verhältnissen als

1) Azoara 2 u. 5,

Kameel- und Eseltreiber lebend, des Lesens und Schreibens unkundig, gleichwol unter den Arabern öffentlich erklärte, Chosroes, der Perserkönig und seine Familie werden wegen ihrer Abgötterei mit Fug und Recht umgebracht werden; die christliche Kirche sei von mancherlei Irrthümern angesteckt, und bestehe blos aus vielen, einander entgegengesetzten Sekten, und werde in Kurzem vernichtet werden; er allein sei es, der den Willen Gottes zu verkünden und die von Gott den Menschen geoffenbarte Religion zu gründen und zu erhalten habe. Leicht war es ihm, die neuerungssüchtigen Araber zu verleiten, und als er eine Heeresmacht beisammen hatte, so führte er seine Sache mit Gewalt durch, und zwang diejenigen, über die seine Künste Nichts vermochten, durch Drohungen und Waffengewalt, unter sein Joch sich zu beugen. Sobald diese Macht durch Zuzug aus Arabien, sowie durch solche Saracenen, die den byzantinischen Kriegsdienst wegen rückständigen Soldes verlassen hatten, zu einer Armee angewachsen war, so durchzogen seine Nachfolger, die Kalifen, als wilde Eroberer Aegypten, Phönizien, Palästina, Syrien, Mesopotamien, und verheerten Alles bis an den Euphrat, da die oströmischen Kaiser vergebens gegen sie kämpften. Dann zogen sie durch ganz Persien hin, dem sie zuvor unterthan gewesen waren, und hörten nicht eher auf, es zu verwüsten und zu verheeren, bis sie daselbst ihrer Religion Eingang verschafft, und ihre Herrschaft begründet hatten. Sie griffen überall die Kirchen der Christen an, schändeten und zerstörten deren so viele, als sie konnten; sie nöthigten zur Annahme einer dem Sohne Gottes schimpflichen und den Propheten und Aposteln entgegen-

gesetzten Lehre, und boten all ihre Macht auf, den Namen Christi auszurotten. Daher erschlugen sie „die Lämmer der Heerde Christi“ in großer Zahl, wie Paulus Diaconus [1]), Sophronius [2]), Vincenz Bellovacensis [3]) und Zonares [4]) erzählen.“

5. Abschnitt.

Von der Dauer des Reiches des Antichrists in Bezug auf Jerusalem und das heilige Land.

Die Weissagung enthält eine wichtige Zeitangabe über die Dauer des Gräuels der Verwüstung am heiligen Ort, und dieser Angabe scheint die Dauer der muhamedanischen Apostasie, soweit sie die heilige Stadt betrifft, zu entsprechen. Dieselbe findet sich wiederholt und ist, wenn auch in verschiedener Form ausgedrückt, doch dem Wesen nach immer dieselbe. So heißt es einmal: „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit.“ „Er wird Reden gegen den Allerhöchsten ausstoßen,“ sagt nämlich der Engel zu Daniel von dem Antichrist, „und die Heiligen des Allerhöchsten aufreiben .... und sie werden in seine Hand gegeben werden bis auf eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit“ [5]). Nach der Erklärung des heiligen Hieronymus, des heiligen Augustinus, Theodoret's und anderer Kirchenväter bedeuten diese Worte ein Jahr, zwei Jahre und ein halbes Jahr, das ist drei und ein halbes Jahr.

1) L. 18, Hist. Simoneta, lib. 1. ep. 4.

2) Ep. ad Sergium, in Syn. sexta Const. Act. 2.

3) Lib. 23. — 4) Vol. 3. ann. — 5) Dan. 7, 25.

Dieselbe Zeitangabe finden wir als zweiundvierzig Monate bezeichnet, die genau drei und einem halben Jahre entsprechen. „Die heilige Stadt," sagt der Engel zu dem heiligen Johannes, „werden sie (die Heiden) zertreten zweiundvierzig Monate" [1]). Ebenso finden wir sie in den tausend zweihundert und neunzig Tagen Daniel's wieder. „Von der Zeit, da das tägliche Opfer abgeschafft und der Gräuel zur Verwüstung aufgestellt worden," sagt der Engel zu Daniel, „sind tausend zwei hundert und neunzig Tage" [2]).

Die katholischen Exegeten, die der Meinung sind, der Antichrist sei noch nicht erschienen, nehmen diese Stellen in streng wörtlichem Sinne und lehren, daß sie buchstäblich drei und ein halbes Jahr bedeuten, weßhalb sie auch behaupten, der Antichrist werde nur die kurze Zeit von buchstäblich drei und einem halben Jahre regieren, und sein Reich und seine Herrschaft werden das natürliche Leben ihres Gründers nicht überdauern, sondern nach jenem außerordentlichen kurzen Bestand mit ihm zu Grunde gehen. Gegen diese Annahme erheben sich ernste Bedenken, obwol sie dem Anschein nach mit den Worten der heiligen Schrift übereinstimmt; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß alle Schilderungen über das wunderbare und fürchterliche Treiben des Antichrists, wie sie die heilige Schrift gibt, in der so kurzen Zeit von buchstäblich drei und einem halben Jahre in Erfüllung gehen können.

Die Häretiker, die den Frieden der Kirche in den

1) Offenb. 11, 2. — 2) Dan. 12, 11.

ersten Jahrhunderten störten, werden von den Vätern als ebenso viele Vorbilder und Vorläufer des Antichrists bezeichnet. „Wenn aber der wirkliche Antichrist," wie Herr Phillipps richtig bemerkt, „blos drei und ein halbes Jahr dauern soll, so würden viele seiner Vorbilder unendlich schlechter sein, als er selbst. So hätte alsdann zum Beispiel Arius, dessen Häresie die Kirche Jahrhunderte lang verwüstete, derselben viel mehr Schaden zugefügt, als einem solchen ephemeren Antichrist je möglich wäre. Und was wollen wir erst zu dieser Annahme sagen, wenn wir auf die drei Jahrhunderte hinsehen, während deren das heidnische Rom die erste Kirche verfolgte? Gewiß, nie könnte ein Verfolger, der nur drei und ein halbes Jahr gegen die Kirche wüthete, ihr so viel Schlimmes zufügen, als ihr in den zehn großen Verfolgungen widerfuhr, welche die heidnischen Kaiser Roms über die ganze Erde hin bewerkstelligten. Oder was sollten wir von dem noch größern Unheil denken, das der Muhamedanismus während der letzten zwölf Jahrhunderte der Kirche bereitete?"

Der ehrwürdige P. Bartholomäus Holzhauser von Bingen und der gelehrte Kirchengeschichtschreiber Rohrbacher verstehen unter den oben erwähnten Tagen symbolische oder prophetische Tage, wovon ein jeder ein Jahr bedeute. Für diese Auslegung haben wir in der heiligen Schrift deutliche Anhaltspunkte. Im Buche Numeri spricht der Herr zu Moses: „Nach der Zahl der vierzig Tage, da ihr das Land erkundetet, soll ein Jahr auf einen Tag gerechnet werden" [1]). Und bei Ezechiel spricht der Herr:

1) Num. 14, 34.

„Du sollst die Missethat des Hauses Juda auf dich nehmen vierzig Tage lang; einen Tag geb' ich dir für ein Jahr, einen Tag, sage ich, für ein Jahr“ [1]). Diese Auslegung, wornach statt der Tage Jahre anzunehmen wären, stimmt vollkommen mit jener überein, welche alle christlichen Exegeten von den siebenzig Wochen in der Weissagung Daniel's in Betreff der ersten Ankunft unsers lieben Heilandes gegeben haben. Daß in dieser Prophezeiung von den siebenzig Wochen ein Tag ein Jahr bedeute, wird von allen Schrifterklärern angenommen, und nicht Einer wird es auch nur einen Augenblick in Abrede ziehen, wenn er das Ereigniß mit der Weissagung vergleicht. Siebenzig Wochen sind vierhundertundneunzig Tage, und genau nach Ablauf von vierhundertundneunzig Jahren, von der vom Propheten bezeichneten Zeit an gerechnet, kam unser Heiland; und so schloßen alle christlichen Exegeten, daß der Ausdruck Woche in dieser Weissagung eine Zeit von sieben prophetischen Tagen bezeichnen müsse, von denen jeder ein Jahr bedeute. Und wenn in Einer Prophezeiung der Erfolg die Nothwendigkeit dieser Auslegung bewiesen hat, so ist analogerweise aller Grund zu dem Schlusse vorhanden, daß derselbe Weg der Auslegung auch bei andern prophetischen Perioden eingeschlagen werden müsse, besonders wenn der Zusammenhang zwischen der Prophezeiung und andern damit verbundenen Umständen eine solche Auslegung rechtfertigt.

Nach dieser Auslegung sagen wir, daß die in der heiligen Weissagung genannten Jahre, Monate und Tage,

1) Ezech. 4, 6.

während deren die heilige Stadt von den Heiden zertreten werden soll, symbolische oder prophetische Jahre, Monate und Tage sind, und daß die Zeiträume von drei und einem halben Jahre, von zweiundvierzig Wochen und von tausendzweihundertundneunzig Tagen den gleichen Zeitabschnitt ausmachen, nämlich tausendzweihundertundneunzig Jahre, da jeder Tag ein Jahr bedeutet.

Dieser Zeitraum, welcher die Dauer der Entweihung Jerusalem's durch die Ungläubigen, die Nachfolger des Antichrists, bezeichnet, beginnt mit der Eroberung der heiligen Stadt durch die Muhamedaner, wornach Omar auf dem geheiligten Platze, wo einstens der herrliche Tempel Jerusalem's stand, eine schändliche Moschee errichtet und so „den Gräuel der Verwüstung an dem heiligen Orte aufstellte". Von dieser Zeit an bis zur Wegräumung des Gräuels der Verwüstung und zur Reinigung des Heiligthums müssen nach der Weissagung Daniel's tausendzweihundertundneunzig symbolische oder prophetische Tage vergehen, die eben so viele wirkliche Jahre betragen. Wir entnehmen alles dieses aus der im zwölften Kapitel enthaltenen Weissagung Daniel's. Dort ist berichtet, wie der Prophet, erstaunt über das, was er von dem Engel Gabriel über die Ankunft des Antichrists, die Gründung seines gottlosen Reiches, die Entweihung des Heiligthums, die Verwüstung der heiligen Stadt und andere ähnliche Dinge, die mit dem Reiche des Antichrists zusammenhängen, gehört hatte, den Engel also anredete: „Wann wird das Ende dieser Wunder sein? Und ich hörte den Mann," sagt der Prophet, „der in Linnen gekleidet war und auf dem Wasser des Flusses stand, wie er seine Rechte und

Linke gen Himmel hob und schwur beim ewig Lebenden: daß nach einer Zeit und zwei Zeiten und einer halben Zeit das Ende komme, und daß, wenn die Zerstreuung der Macht des heiligen Volkes (nämlich die Zerstreuung der Juden) auf's Höchste gekommen, all dieses erfüllt werde. Und ich hörte es, aber verstand es nicht. Und ich sprach: Mein Herr, was wird das Weitere sein? Und Er sprach: Geh, Daniel! denn verschlossen und versiegelt bleiben die Worte bis zur bestimmten Zeit. Viele werden ausgeschieden, gereinigt und wie im Feuer bewährt werden; die Gottlosen aber werden gottlos handeln, und alle die Gottlosen werden es nicht verstehen, aber die Erleuchteten werden's verstehen. Von der Zeit aber, da das tägliche Opfer abgeschafft, und der Gräuel der Verwüstung aufgestellt worden, sind tausendzweihundertundneunzig Tage" [1]).

Aus diesen Worten der Weissagung geht hervor, daß der Glaube, nach Ablauf von tausendzweihundertundneunzig Jahren, von der Eroberung Jerusalem's durch die Muhamedaner an gerechnet, werde der Gräuel der Verwüstung ein Ende haben und die Nachfolger des Antichrists aufhören, die heilige Stadt zu zertreten, ein wohlbegründeter ist [2]).

1) Dan. 12.

2) Der heilige Johannes sagt in der Offenbarung, die heilige Stadt (Jerusalem) werde von den Heiden zweiundvierzig Monate lang zertreten werden, und Gottes zwei Zeugen werde es gegeben sein, daß sie weissagen tausendzweihundertsechzig Tage. Aus diesen Worten haben Einige die Folgerung gezogen, der Gräuel zur Verwüstung werde nur tausendzweihundertundsechzig eigentliche Jahre dauern,

Obwol aber nach Verfluß dieser Periode der Gräuel der Verwüstung aufhören und das Heiligthum gereinigt werden soll; obwol die Zerstreuung der Macht der Kinder Israel's auf's Höchste gekommen und der Zeitpunkt ihrer Bekehrung angebrochen sein wird: so scheint es doch, daß die für den großen Ruhm und Triumph Christi auf Erden bestimmte Zeit erst fünfundvierzig Jahre später sein werde. Denn der Engel setzt unmittelbar nach der oben angeführten Stelle die tröstlichen Worte bei: „Selig, wer harret, und das Ende von tausenddreihundertundfünfunddreißig Tagen erreicht. Du aber geh' hin zu deinem Ende und ruhe und steh' auf zu deinem Loos am Ende der Tage" [1]).

6. Abschnitt.

Von dem endlichen Untergang des Antichrists und seines Reiches.

Die Weissagungen Gottes lassen es nicht bezweifeln, daß der endliche Untergang des Antichrists und seiner

und nach Verfluß dieser Zeit werde das Heiligthum gereinigt werden, die Kinder Israel werden sich zum Herrn bekehren, und Jerusalem werde wieder zu großer Herrlichkeit gelangen. Aber da der Apostel sagt, daß nach Verfluß von tausendzweihundertundsechzig Tagen, wenn die zwei Zeugen ihr Zeugniß vollendet haben, das Thier, das aus dem Abgrunde heraufsteigt, mit ihnen Krieg führen und sie überwinden und tödten werde, so ist kaum anzunehmen, daß zu dieser Zeit der Gräuel zur Verwüstung am heiligen Orte aufgehört habe.

1) Dan. 12, 12. 13.

Herrschaft durch die Macht Christi bei seiner Wiederkunft bewirkt werden müsse. Nachdem der heilige Paulus erklärt hat, daß der Bösewicht bald nach der Auflösung des römischen Reiches offenbar werden solle, fährt er also fort: „Welchen der Herr Jesus wird tödten mit dem Hauche seines Mundes und zu nichte machen durch den Glanz seiner Ankunft“ [1]. Von was für einer Ankunft spricht hier der Apostel? Spricht er blos davon, daß Christus geistiger Weise zu der Seele des Menschen kommen werde, um sie durch seine Gnade zu heiligen, oder aber den Gottlosen zu strafen und seine Rache an ihm zu vollstrecken? Nein, gewiß nicht. Der ganze Zusammenhang zeigt, daß der Apostel von der wahren persönlichen Ankunft Christi spricht. Er spricht von jener Ankunft, welche die Thessalonicher sich als nahe bevorstehend dachten, die aber, wie er ihnen in demselben Kapitel sagt, erst stattfinden soll, wenn der „Mensch der Sünde“ offenbar geworden. „Wir beschwören euch,“ sagt der Apostel, „bei der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi und unserer Versammlung um Ihn, daß ihr euch nicht so schnell von eurem Sinne abbringen lasset . . . als ob der Tag des Herrn nahe bevorstehe.“ „Und dann wird jener Bösewicht offenbar werden,“ fügt er einige Verse weiter unten hinzu, „welchen der Herr Jesus wird tödten mit dem Hauche seines Mundes und zu nichte machen durch den Glanz seiner Ankunft.“ Die von dem Apostel zuerst erwähnte Ankunft Christi ist offenbar von derselben Natur, wie die nachher erwähnte. Die zuerst erwähnte

1) 2. Thess. 2, 8.

Ankunft ist aber die wahre, wirkliche, persönliche Ankunft Christi in seiner Glorie, um zu richten die Lebendigen und die Todten. Daher bedeutet auch die, welche nachher erwähnt wird, seine wahre, wirkliche und persönliche Ankunft. Und eben deßhalb ist auch klar, daß der endliche Untergang des Antichrists und seines gottlosen Reiches durch die Macht Christi bei seiner Wiederkunft herbeigeführt werden muß. Dieß ist zudem durch die Art, wie der Engel dem Propheten Daniel den Antichrist und sein gottloses Reich als einen König beschreibt, der unverschämten Angesichtes und schlauer Dinge kundig ist, bestätigt. „Er wird sein Herz erheben," sagt der Engel zu dem Propheten, „und, sich allenthalben im Glück sehend, gar Viele um's Leben bringen; er wird sich wider den Fürsten der Fürsten auflehnen, aber zerbrochen werden ohne Menschenhand" [1]). Diese letzten Worte des Engels, daß der Antichrist, nachdem er sich gegen Christus, den König der Könige und Herrn der Herren, erhoben, ohne Menschenhand zerbrochen werden soll, zeigen deutlich, daß sein endlicher Untergang nicht durch menschliche Macht, sondern durch die Macht eben jenes Fürsten der Fürsten herbeigeführt werden wird, gegen den er sich in seiner Vermessenheit erhoben. Wie in Nabuchodonosor's Traum der Stein ohne Menschenhände (das heißt: nicht durch menschliche, sondern durch übernatürliche Mittel) vom Berge losgerissen ward, so soll auch der Antichrist ohne Menschenhand zerbrochen werden, nicht des gewöhnlichen Todes sterben, nicht fallen

1) Dan. 8, 25.

durch Menschenhand, sondern durch einen Schlag vom Himmel her zu Grunde gehen. Die Macht des Antichrists mag zwar lange zuvor geschwächt, sie mag zu irgend einer Zeit erschüttert und vermindert worden sein; aber sie soll nicht gänzlich gebrochen werden, bis „der Herr Jesus vom Himmel aus sich offenbaren wird mit den Engeln seiner Macht, in Feuerflammen, da Er Rache nimmt an denen, die Gott nicht kennen, und die nicht gehorchen dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi" [1]). Der Herr Jesus wird in den Wolken des Himmels kommen, mit großer Majestät und Herrlichkeit, und „Er wird die Erde mit dem Stabe seines Mundes schlagen, und den Gottlosen tödten mit dem Hauche seiner Lippen" [2]).

Der Leser wirft hier vielleicht die Frage auf: Wie kann all dieses in Muhamed erfüllt werden, der nun schon seit mehr als zwölf Jahrhunderten todt ist? Allerdings ist Muhamed dem Leibe nach längst todt; aber moralisch lebt er noch — seine Religion, die so weit über die Erde verbreitet ist, sein Reich, das so viele Millionen unter seinem tyrannischen Scepter gefangen hält, sein Geist, der seine verführten Anhänger beseelt und entflammt, sind schlagende Beweise, daß er moralisch nichts weniger als todt ist. Er lebt noch in dem Geheimniß der Bosheit, das er vollendet, in dem Gräuel der Verwüstung, den er aufgestellt, in dem Hasse, den er seinen Nachfolgern gegen Christus und seine Kirche eingeflößt hat; und er wird so fortleben, bis der Herr Jesus, der Fürst der Fürsten, erscheinen wird, „um ihn zu tödten mit dem Hauche seines

1) 2. Thess. 1. — 2) Js. 11, 4.

Mundes und zu nichte zu machen durch den Glanz seiner Ankunft.“

Manche sind geneigt, zu glauben, die Macht des Muhamedanismus neige sich zu ihrem Ende und seine Stärke sei nahezu erloschen; sie scheinen anzunehmen, daß die große Herrschaft des falschen Propheten sich sehr schnell brechen und in einigen Jahren auf ganz natürliche Weise sich verlieren werde. Diesen wollen wir nur die Warnung Dr. Newman's entgegenhalten: „Wir dürfen die Stärke, in der der Muhamedanismus immer noch in der Welt dasteht, nicht unterschätzen. Zum Ersten wissen wir nichts von glaubwürdigen Zeichen, die auf einen Verfall des muhamedanischen Glaubens schließen ließen. In einer oder zwei Städten, in Konstantinopel vielleicht, oder in den Handelsplätzen, mag zwar Indifferentismus und Zweifelsucht bis zu gewissem Grade vorherrschen, auch mag dieß bei den höchsten Ständen und bei denen, die am meisten mit Europäern verkehren, überall der Fall sein; aber ich gestehe, mir ist kein Anzeichen dafür bekannt, daß dieser Aberglaube in dem türkischen Volke nicht noch ein kräftiges Lebensprinzip bildet, das sie in Einigkeit zu erhalten und zu kühner und ausdauernder Thätigkeit anzuspornen vermag. Man darf nicht übersehen, daß ein an eine bestimmte Nation und Oertlichkeit gebundener Glaube, wie der muhamedanische, mit den patriotischen Gefühlen, mit der Familienehre, mit der Anhänglichkeit an das Vergangene, mit dem Partheigeist innigst verknüpft ist, und dieß um so mehr bei einer Religion, die gar keine Glaubensartikel hat, außer den, daß es nur Einen Gott gebe und Muhamed sein Prophet sei. Ferner

ist zu bedenken, daß sie bei ihrer Religion immer Glück gehabt, daß sie sich in dieselbe eingelebt haben, daß sie ihnen zusagt, daß sie in ihren fortdauernden Kämpfen gegen Nationen, die sie verabscheuen, ihre Losung ist, und daß dieselbe ihnen nach ihrer Meinung jenen Nationen gegenüber eine gewisse geistige Macht verleiht, die sie geradezu verwirken würden, wenn sie sie aufgäben. Es würde einen klaren Thatbeweis verlangen, sollte man dem Gerücht einer Gesinnungsänderung ihrerseits Glauben schenken, die vorläufig noch so unwahrscheinlich ist. Endlich ist wohl zu bedenken, daß, so wenig es auch eigentliche Osmanli's geben mag, doch die vorzüglich durch die Turkomanen repräsentirten allgemeinen Charakterzüge des türkischen Volksstammes über halb Asien sich vorfinden, und wenn sie noch sind, was sie immer gewesen, unter Umständen zu einer furchtbaren Macht vereinigt oder concentrirt werden könnten. Sie dehnen sich heutzutage von Kleinasien in ununterbrochener Linie bis an die Lena und bis nach Kamtschatka, und von Sibirien bis nach Khorasan, Hindu-Kosch und China aus. Die Nogaier nordöstlich von der Donau, die Bewohner der Krim, die Völker zu beiden Seiten des Don und der Wolga, die nomadisirenden Turkomanen, die von Westasien am schwarzen und kaspischen Meere hin und durch ganz Persien bis in die Bucharei angetroffen werden, die Kirgisen am alten Jaxartes, sie alle sollen Eine Sprache sprechen und Einen Glauben haben. Die Religion ist aber ein Einigungsband und die Sprache ist ein Verständigungsmittel; und was noch mehr ist, sie sind alle Sunniten und anerkennen in dem Sultan den Nachfolger Muhamed's.

„Ohne ein Oberhaupt, das ihnen eine formelle Einheit gibt, sind sie allerdings nur im Namen einig, und Nichts ist weniger wahrscheinlich, als daß sich die entnervte Familie Othmans wieder ermannen wird. Setzen wir aber einmal den Fall, die Ottomanen würden nach Asien zurückgetrieben, und ein Sultan, wie Amurath, Mahomet oder Selim bestiege den Thron, so ist schwer vorauszusehen, wie weit das unumschränkte Oberhaupt des Islams seinen Einfluß geltend machen und welche Erfolge er erzielen dürfte, wenn er die zerstreuten Glieder eines kriegerischen, fanatischen, durch Sprache, Sitte und Unglück vereinten Stammes um sich sammelte. Ja, selbst wenn wir den Fall setzen, der türkische Kalif würde, gleich seinen saracenischen Vorgängern der alten Zeit, in seinem Serail in Unthätigkeit dahinleben, so könnte er einen Stellvertreter ernennen, einen Emir-ul-omra, einen Major domus, wie z. B. Togrul Beg, um mit seiner Autorität statt seiner Eroberungen zu machen.

„Aber gesetzt auch, große Männer fehlen dem türkischen Stamme und die bei Barbaren so gewöhnliche Verzweiflung ergreife sie, und Niederlage, Demüthigung und Flucht sei ihr Loos; gesetzt auch, die Eifersucht und Uneinigkeit der Pascha's, die an sich kein Beweis der Abneigung gegen ihren Sultan und Kalifen ist, würde die praktische Folge haben, daß ihre zu mächtigen Feinde die Oberhand gewännen, daß sie ihre gemeinsame Politik verließen, und daß ihr Gebiet getheilt würde; gesetzt auch, dieß wäre der entfernte Erfolg, zu welchem die gegenwärtigen Verwicklungen führen könnten: ich glaube, die wildern Geister würden dann lieber freiwillig in die Wüste

zurückkehren, wie es ein Theil der Kalmüken in den letzten hundert Jahren gemacht hat“ [1]).

II. Kapitel.

Zweites Ereigniß, das der Wiederkunft Christi vorangehen muß: der Fall Babylon's, wie er von dem heiligen Johannes in der Offenbarung vorhergesagt ist.

Ein anderes großes Ereigniß, das von der Vorsehung bestimmt ist, der Wiederkunft Christi voranzugehen und die Nähe derselben zu verkünden, ist der Fall Babylon's, wie er von dem heiligen Johannes in der Offenbarung vorhergesagt ist. Dieß erhellt erstens daraus, daß der Fall Babylon's mit der Niederlage des Antichrists und seiner Nachfolger innigst verknüpft ist; zweitens daraus, daß unmittelbar nach diesem Falle eine große Freude im Himmel folgt und der König der Könige und Herr der Herren als ein großer Eroberer erscheint, und die Heiligen zum Leben erstehen, um mit ihm zu regieren. „Darnach,“ sagt der heilige Johannes, „hörte ich wie eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die sprachen: Alleluja! Heil und Ehre und Kraft ist unserm Gott! Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, der gerichtet hat die große Hure, die die Erde verderbt hat durch ihre Unzucht, und der gerächet hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand. Und abermal sprachen sie: Alleluja! Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und es fielen nieder

1) Hist. of the Turks, lect. 4. part. 3.

die vierundzwanzig Aeltesten und die vier lebenden Wesen, und beteten Gott an, der auf dem Throne saß, und sprachen: Amen, Alleluja! Und eine Stimme ging vom Throne aus und sprach: Lobsinget unserm Gott alle seine Knechte, und die ihr Ihn fürchtet, Klein und Groß. Und ich hörte wie eine Stimme einer großen Schaar, und wie das Rauschen vieler Wasser, und wie das Rollen starker Donner, die sprach: Alleluja! Es regieret der Herr, unser Gott, der Allmächtige" [1]).

Aber hier wird man fragen: Was haben wir unter Babylon zu verstehen? Bedeutet es wirklich irgend eine große Stadt? Und wenn von dem Untergang irgend einer großen Stadt die Rede ist, welche Stadt wird es sein? Aus der Beschreibung, welche der heilige Johannes von Babylon gibt, scheint hervorzugehen, daß es nicht blos die Gesammtheit aller gottlosen Leute in der Welt bedeutet, wie einige Exegeten gemeint haben, sondern daß es vielmehr in buchstäblichem Sinne genommen werden müsse und eine wirkliche Stadt bedeute, die durch ihren Reichthum und ihre Macht sich über alle andern Städte erhebt. Dieß wird bestätigt durch die Worte des Engels, der dem heiligen Johannes das unter dem mystischen Bilde einer großen Hure dargestellte Babylon so deutet: „Das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, welche die Herrschaft hat über die Könige der Erde" [2]). Zudem klagen im nächsten Kapitel die Könige der Erde über den Fall Babylon's mit den Worten: „Weh, weh, die große Stadt Babylon, die mächtige Stadt! In Einer Stunde ist dein

1) Offenb. 19, 1—6. — 2) Ebend. 17, 18.

Gericht gekommen" [1]). Auch von den Kaufleuten heißt es, sie werden weinen und sagen: „Weh, weh, die große Stadt, die bekleidet war mit Byssus und Purpur und Scharlach, bedeckt mit Gold, Edelsteinen und Perlen; in Einer Stunde war all der große Reichthum dahin! Und jeder Steuermann und Segler, und alles Schiffsvolk und Alle, die auf dem Meere fahren, standen von ferne und schrieen, da sie sahen ihre Brandstätte, und sprachen: Welche Stadt ist dieser großen Stadt gleich gewesen? Und sie warfen Staub auf ihre Häupter und schrieen weinend und trauernd und sprachen: Weh, weh, die große Stadt, in welcher reich geworden von ihren Kostbarkeiten Alle, die Schiffe auf dem Meere hatten; denn in Einer Stunde ist sie verwüstet worden!" [2]) Nachdem der heilige Johannes so das Trauern und Weinen der Könige und Kaufleute der Erde und Aller, die Schiffe auf dem Meere haben, beschrieben, fährt er fort: „Da hob ein mächtiger Engel einen Stein auf, wie einen Mühlstein groß, und warf ihn in's Meer und sprach: Mit solchem Ungestüme wird Babylon, die große Stadt, gestürzt und nicht mehr gefunden werden" [3]).

Aus diesen Stellen scheint klar hervorzugehen, daß die große Babylon, wie sie von dem heiligen Johannes in der Offenbarung beschrieben ist, eine wirkliche Stadt bedeutet, die durch ihren Reichthum und ihre Macht vor allen andern Städten berühmt ist.

Viele katholische Exegeten verstehen unter dieser Stadt

1) Offenb. 18, 10. — 2) Ebend. V. 16—19. — 3) Ebend. V. 21.

das alte heidnische Rom. Allein so vernünftig diese Meinung scheinen mag, so können doch viele Beweise dagegen angeführt werden:

1) Babylon wird als die Ursache des allgemeinen Sittenverderbnisses auf Erden dargestellt, denn sie wird die Mutter der Hurereien und der Gräuel auf Erden genannt, „eine große Hure, mit welcher die Könige der Erde gehuret haben und von deren Hurenweine die Bewohner der Erde berauscht worden sind.“ Wenn wir aber erwägen, daß die Völker der Erde schon vor ihrer Unterjochung durch die Römer in alle Abscheulichkeiten der Abgötterei versunken und durch die schrecklichsten Verbrechen demoralisirt waren, so können wir nicht begreifen, wie das, was hier von Babylon gesagt ist, auf das heidnische Rom sollte angewendet werden können.

2) Beim Falle Babylon's werden alle Kaufmannswaaren in Gold, Silber und Edelsteinen zerstört, dagegen ist von einer Abschaffung der Götzen und anderer Gegenstände eines götzendienerischen Cultes Nichts erwähnt. Ferner heißt es, daß die Könige und Kaufleute der Erde und Alle, welche Schiffe auf dem Meere hatten, bitterlich weinten, wogegen wieder Nichts davon gesagt ist, daß götzendienerische Priester ihr Unglück beweinten, was gewiß nicht unerwähnt geblieben wäre, wenn Babylon wirklich das heidnische Rom bedeuten würde.

3) Der Fall Babylon's ist unmittelbar verknüpft mit dem Sturze des Antichrists und seiner Anhänger, der herbeigeführt wird durch die Macht dessen, auf dessen Kleide und Hüfte die Worte: „König der Könige und Herr der Herren“ geschrieben stehen. Denn nachdem der heilige

Johannes den Untergang Babylon's und die Freude im Himmel darüber beschrieben hat, sagt er: „Das Thier ward ergriffen und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen vor ihm that, durch die er verführt hatte, die das Malzeichen des Thieres annahmen und sein Bild anbeteten. Lebendig wurden diese zwei geworfen in den Feuerpfuhl, der mit Schwefel brennt. Und die übrigen wurden getödtet von dem Schwerte dessen, der auf dem Pferde saß, welches (Schwert) aus seinem Munde ging, und alle Vögel wurden gesättiget von ihrem Fleische" [1]). Nun wird aber allgemein angenommen, daß der Sturz des Antichrists und seiner Anhänger noch nicht völlig erfolgt sei; daher kann auch mit dem Fall Babylon's, der mit der Niederlage des Antichrists direkt verbunden ist, nicht die Zerstörung des heidnischen Rom's gemeint sein.

4) Bald nach dem Falle Babylon's ist eine große Freude im Himmel; der Satan wird auf tausend Jahre gebunden, „daß er nicht mehr verführe die Völker," und es beginnt eine neue Aera großen Ruhmes und Triumphes für die Kirche; denn die Martyrer und andere Heilige stehen auf und leben und regieren mit Christus tausend Jahre [2]). Wie aber — wenn wir das furchtbare Verderben betrachten, das durch die muhamedanische Apostasie und durch die Schismas und Häresien unter allen Völkern bewirkt worden ist — können wir alsdann noch sagen, nach dem Falle des heidnischen Rom's sei es dem Teufel unmöglich gewesen, die Völker zu verführen, und die Kirche habe im Frieden die Welt regiert?

1) Offenb. 19, 20. 21. — 2) Ebend. 20, 4.

5) Der heilige Johannes prophezeit in den klarsten Ausdrücken einen vollständigen und gänzlichen Untergang Babylon's; denn er führt uns einen mächtigen Engel vor, der einen Mühlstein in's Meer wirft und spricht: „Mit solchem Ungestüme wird Babylon, die große Stadt, gestürzt und nicht mehr gefunden werden. Und die Stimme der Harfenspieler und Sänger und Flötenspieler und Trompetenbläser wird nicht mehr in dir gehört werden; und jeder Künstler jeglicher Kunst soll nicht mehr in dir gefunden, und die Stimme der Mühle nicht mehr in dir gehört werden; und das Licht der Lampe wird nicht mehr scheinen in dir; die Stimme des Bräutigams und der Braut wird nicht mehr gehört werden in dir; denn deine Kaufleute waren die Fürsten der Erde, und alle Völker wurden verführt durch deine Zauberei" [1]). Wenn nun die Babylon der Offenbarung das alte heidnische Rom ist, so möchte ich fragen, wann diese Weissagung in Betreff des schrecklichen Strafgerichtes, das über die Stadt hereinbrechen sollte, an ihr in Erfüllung gegangen sei. Viele antworten, es sei dieß damals geschehen, als Alarich mit seinem mächtigen Heere sie verbrannte und nahezu zerstörte. Allein die Verwüstung Rom's durch Alarich und sein Heer war nicht so groß, daß wir darin die Worte der Weissagung vollständig erfüllt sehen könnten. Fleury, Milles und andere Schriftsteller sind der Ansicht, Rom habe durch die alten Gallier, und besonders durch die Bürgerkriege und die Grausamkeiten Nero's, weit mehr gelitten, als durch Alarich und sein Heer. Wenigstens

1) Offenb. 18, 21 – 23.

ist so viel gewiß, daß der von ihm verursachte Schaden zu gering war, als daß wir darin die Erfüllung der johanneischen Weissagung finden könnten, die von einer völligen und gänzlichen Zerstörung Babylon's spricht. Außerdem verdient wohl beachtet zu werden, daß Rom zur Zeit Alarich's, nämlich im fünften Jahrhundert, die Gräuel des Götzendienstes bereits aufgegeben und sich dem Joche Christi unterworfen hatte. Es war nicht mehr eine gottlose, ehebrecherische Stadt, sondern eine bußfertige, heilige Stadt. Wie kann man also annehmen, daß die Weissagung von der Bestrafung Babylon's, der Hure, der Mutter der Hurereien und der Gräuel auf Erden, in der Verwüstung Rom's, das doch den Götzendienst verlassen und zum Christenthum sich bekehrt hatte, erfüllt worden sei?

6) Nach Lactantius [1]), Tertullian [2]) und einigen andern älteren Schriftstellern bedeutet Babylon eine Stadt, die in den letzten Tagen der Welt existiren wird und dann zerstört werden soll. Auch geht aus des Apostels Beschreibung von Babylon, die auf sieben Bergen sitzt und betrunken ist von dem Blute der Heiligen und vom Blute der Zeugen Jesu, noch keineswegs hervor, daß hierunter das heidnische Rom verstanden sei; denn was die sieben Berge betrifft, so erklärt der heilige Johannes selbst, „daß es sieben Könige seien;" und wenn wir sogar die Worte im eigentlichsten Sinne auffassen, so ist nicht einzusehen, warum sie gerade auf Rom mehr anzuwenden

1) L. 7. c. 25. — 2) Apol. c. 32.

sein sollten, als auf jede andere Stadt, die in dieser Beziehung Rom gleich ist. So ist z. B. von Konstantinopel, der großen Hauptstadt des türkischen Reiches, bekannt, daß es auf sieben Hügeln steht; das Gleiche ist bei London der Fall. Was das Blut der Heiligen und der Zeugen Jesu betrifft, so gibt es außer Rom auch andere Städte, die sich mit diesem heiligen Blute befleckt und der grausamsten Verfolgungen der wahren Diener Christi durch die ganze Welt hin schuldig gemacht haben. Zudem steht der Annahme Nichts entgegen, daß vor der Ankunft Christi eine andere Stadt sich erheben werde, ebenso beherrscht von einem antichristlichen Geiste und ebenso grausam in der Verfolgung der Anhänger Jesu, wie es Jerusalem war in der Ermordung der Propheten und der Gerechten des Alterthums und das heidnische Rom in der Verfolgung der jugendlichen Kirche und im Vergießen des Blutes ihrer Kinder.

Die Häretiker, die immer auf eine Gelegenheit lauern, die katholische Kirche zu verläumden und zu verlästern, behaupten, daß die Babylon der Offenbarung das päpstliche Rom sei. Wo sind aber ihre Beweise? Weit entfernt, die Kennzeichen an sich zu tragen, die der heilige Johannes Babylon beilegt, weist das päpstliche Rom vielmehr ganz entgegengesetzte auf. Wenn die Häretiker das nicht einsehen, so muß es den tiefen Vorurtheilen zugeschrieben werden, die sie von Kindheit an gegen die katholische Kirche eingesogen haben. Denn wer kann sagen, daß der Hauptcharakter des päpstlichen Rom's darin bestehe, andere Städte an „Waaren von Gold und Silber, Edelsteinen und Perlen, Byssus und Purpur . . . . an

Wein und Oel, Semmelmehl und Weizen, Lastvieh, Schafen und Rossen" [1]) zu übertreffen?

Wer kann sich davon überzeugen, daß die Kaufleute des päpstlichen Rom's die „Großen der Erde" seien, und daß sich alle Seeleute und Alle, die Schiffe auf dem Meere haben, durch ihre Kostbarkeiten bereichern? Wer kann sich davon überzeugen, daß die Wohlfahrt der Könige und Kaufleute der Erde, und jedes Schiffsherrn und alles Schiffsvolkes von dem Wohlstand des päpstlichen Rom's abhange, so daß dessen Fall bei ihnen großes Trauern und Wehklagen verursachen würde? [2])

Als Grund der Zerstörung Babylon's gibt der Engel an, daß „alle Völker vom Zornwein ihrer Hurerei getrunken und die Könige der Erde mit ihr gehuret haben, und die Kaufleute der Erde durch ihre große Ueppigkeit reich geworden seien" [3]). „Der Leser möge diese Worte aufmerksam erwägen und er wird," wie Herr Phillipp's richtig bemerkt, „sogleich einsehen, wie ungereimt es ist, sie auf die katholische Kirche anzuwenden. Die katholische Kirche hat noch nie alle Völker umfaßt, und was die Könige der Erde betrifft, so haben sehr wenige derselben ihre Autorität gelten lassen oder ihre Lehre angenommen. Heutzutage gibt es in Europa allein mehr akatholische Könige und Völker, als solche, die sich zur katholischen Kirche bekennen. England, Holland, Würtemberg, Preußen, Dänemark, Norwegen, Schweden, Griechenland, Rußland sind alle entweder protestantisch, oder sonst von der katholischen Kirche schismatisch getrennt; und wenn wir auf andere

1) Offenb. 18, 12. 13. — 2) Ebend. K. 18. — 3) Ebend. 18, 3.

Erdtheile sehen, so ist das Verhältniß noch ungünstiger. Vollends gar nicht kann ich begreifen, was die katholische Kirche mit den „Kaufleuten der Erde“ zu thun haben, oder wie „ihre große Ueppigkeit“ sie bereichert haben soll. Nein, wenn die katholische Kirche morgen vom Angesicht der Erde hinweggefegt würde, ich glaube, die Könige und die Kaufleute wären die Letzten, die über ihren Untergang trauern würden. Keine dieser beiden Menschenklassen hat sich je durch Beobachtung ihrer Gesetze oder Befolgung ihrer Grundsätze besonders bemerklich gemacht. Ich möchte eher glauben, sie wären erfreut darüber und sprächen, wie wir im elften Kapitel der Offenbarung des heiligen Johannes lesen: „Laßt uns frohlocken, denn ihre Propheten quälten uns, die Bewohner der Erde!““ [1])

Wenn aber weder das alte noch das neue Rom die Babylon der Offenbarung verwirklicht, wo sollen wir eine Stadt finden, die sie verwirklichen könnte? Wo ist die Stadt, die dem entspricht, was der heilige Johannes von der großen Babylon [2]) sagt? Ohne es zu wagen, in

1) Mahometanism in its Relation to Prophecy, p. 243.

2) Rev. John Walker zeigt in seiner Antwort an Rev. J. E. Hume, daß viele von den Merkmalen, welche der heilige Johannes zur Charakterisirung Babylon's anführt, auf das päpstliche Rom durchaus unanwendbar, daß sie dagegen auf keine der bestehenden Städte mehr anwendbar seien, als auf London. „Viele Merkmale der Prophezeiung,“ sagt er, „sind der Art, daß sie zu dem Gedanken verleiten könnten, der Apostel habe eine Stadt wie London im Auge gehabt. Denn welche Stadt entspricht besser jenem Merkmale, das als das wesentliche Unterscheidungszeichen Babylon's angegeben ist, nämlich, daß sie „sitzt auf vielen Wassern“, wenn es nicht diese

Einzelheiten einzugehen, wollen wir nur die Hauptmerkmale hervorheben, die der heilige Johannes zu ihrer Charakterisirung angibt.

Erstes Merkmal: Babylon muß in die größte Gottlosigkeit versunken sein; denn sie wird von dem heiligen Johannes „eine große Hure" genannt, die

Hauptstadt ist, die mit Tausenden von Schiffen umgeben ist, bereit, ihren Namen und ihre Befehle zu den äußersten Ufern des Ocean's zu tragen? Von welcher andern Stadt kann man in gleicher Weise sagen, sie sei „bekleidet mit Purpur und Scharlach, und bedeckt mit Gold, Edelsteinen und Perlen"? Man vergleiche einen Augenblick die ärmlichen Läden Rom's mit den Bazars, Magazinen, Banken, und Industrieausstellungen London's? Wo ist die Stadt, von der man mit Recht sagen kann, „die Kaufleute der Erde seien durch ihre große Ueppigkeit reich geworden," wenn es nicht das an den Ufern der Themse gegründete große Emporium des Welthandels ist? In welchen Städten ist die Unsittlichkeit Babylon's abscheulicher vervielfältigt, als in jenen Straßen, die die zwanzigfache Bevölkerung Rom's enthalten, und wo Verbrechen, die anderswo für strafbar erklärt und geahndet werden, öffentlich und officiell frei gesprochen werden? Welche Stadt der neueren Zeit hat sich mehr an den Heiligen Jesu Christi versündigt, als jene Hauptstadt, wo unter der Regierung der Königin Elisabeth allein ein Urtheil gefällt wurde, wodurch nach dem Berichte des Dr. Milner über zweihundert Katholiken gehängt, ersäuft und geviertheilt wurden, bloß weil sie die Religion ihrer Vorfahren bekannten und ausübten? Wird irgend Jemand denn jene Weissagung auf eine verarmte Stadt deuten, auf eine Stadt ohne Hafen, Schiffe und Handel, wo man die gewerbsmäßige Unzucht, die anderwärts gesetzlich erlaubt ist und sogar ermuthigt wird, von oben herab mit nachdrücklicher Strenge unterdrückt, und wo man nicht gegen die Sünden mild ist, sondern gegen die Sünder?"

einen goldenen Becher in der Hand habe voll Gräuels und Unreinigkeit ihrer Hurerei" [1]).

Zweites Merkmal: Babylon muß der Sitz falscher und gottloser Lehren sein; denn sie wird auf einem Thiere voll Lästernamen sitzend dargestellt [2]).

Drittes Merkmal: Babylon muß für die Nationen, welche sie durch ihre Zaubereien verführen wird, ein Stein des Anstoßes und des Aergernisses sein; denn sie wird die Mutter der Hurerei und des Gräuels auf Erden genannt, und es ist gesagt, daß alle Völker durch ihre Zauberkünste getäuscht worden seien, daß die Könige der Erde mit ihr gehuret haben, und daß die Bewohner der Erde von ihrem Hurenweine berauscht worden seien [3]).

Viertes Kennzeichen: Babylon muß außerordentlich reich an Schätzen sein und sich wälzen in jeder Art sinnlicher Lust; denn sie ist dargestellt als ein Weib, bekleidet mit Purpur und Scharlach und bedeckt mit Gold, Edelsteinen und Perlen [4]).

Fünftes Kapitel: Babylon muß seines ausgebreiteten und großen Handels wegen sehr berühmt sein; denn von ihren Kaufleuten heißt es: sie gehören zu den Großen der Erde, so daß bei ihrem Falle die Kaufleute der Erde weinen und wehklagen werden über sie, weil Niemand mehr ihre Waaren kauft, die Waaren des Goldes und Silbers, Edelsteine und Perlen, Byssus und Purpur, Seide und Scharlach, allerlei köst-

1) Offenb. 17, 4. — 2) Ebend. V. 3. — 3) Ebend. V. 2—5. — 4) Ebend. V. 4.

liches Holz und Gefäße von Elfenbein, allerlei Gefäße von kostbarem Stein, und Erz und Eisen und Marmor, Zimmet und Rauchwerk, Salben und Weihrauch, Wein und Oel, Semmelmehl und Weizen, Lastvieh und Schafe, Rosse und Wagen, und Sklaven und Menschenseelen" [1]).

Sechstes Merkmal: Babylon muß die Herrin des Meeres sein; denn bei ihrem Falle „standen jeder Steuermann und Segler, und alles Schiffsvolk und Alle, die auf dem Meere fahren, von ferne und schrieen, da sie sahen ihre Brandstätte, und sprachen: Welche Stadt ist dieser großen Stadt gleich gewesen? Und sie warfen Staub auf ihre Häupter und schrieen weinend und trauernd und sprachen: Weh, weh, die große Stadt, in welcher reich geworden von ihren Kostbarkeiten Alle, die Schiffe auf dem Meere haben; denn in Einer Stunde ist sie verwüstet worden!" [2])

Siebentes Merkmal: Babylon muß der Mittelpunkt eines mächtigen und ausgebreiteten Reiches sein; denn sie ist dargestellt als sitzend auf vielen Wassern, nämlich, wie der Engel dem heiligen Johannes erklärte, auf „vielen Völkern und Nationen und Sprachen". Zudem ist gesagt, daß sie „eine große Stadt ist, welche die Herrschaft hat über die Könige der Erde". Darum sind die Könige der Erde erstaunt über ihren Fall und weinen und wehklagen darüber, da sie den Rauch der Brandstätte sehen, von ferne stehen vor Furcht ihrer Qual und sprechen: „Weh, weh,

1) Offenb. 18, 11—14. — 2) Ebend. V. 17—19.

die große Stadt Babylon, die mächtige Stadt! In Einer Stunde ist dein Gericht gekommen" [1]).

Achtes Merkmal: Babylon muß voll Stolz sein und sich rühmen ihrer Macht und Stärke und sich allen übrigen Städten der Welt vorziehen; denn sie ist dargestellt als eine Königin, die sich ihres Glückes rühmt in den Worten: „Ich throne als Königin, Wittwe bin ich nicht, Trauer werd' ich nicht sehen" [2]).

Neuntes Merkmal: Babylon muß wegen ihrer Grausamkeit in Verfolgung der wahren Anhänger Christi berüchtigt sein; denn sie ist dargestellt als „ein Weib, betrunken vom Blute der Heiligen und vom Blute der Zeugen Jesu" [3]).

III. Kapitel.

Drittes großes Ereigniß, das der Ankunft Christi vorhergehen muß: die Verkündigung des Evangeliums durch die ganze Welt.

Das ewige Evangelium Christi ist nicht, gleich dem mosaischen Gesetze, von Gott nur Einer besondern Nation gegeben: es ist ein allgemeines Gesetz, das allen Menschen gegeben und für alle bestimmt ist, ohne Ausnahme irgend einer Familie oder eines Volkes. „Es ist kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; denn Ein und derselbe ist der Herr Aller, reich für Alle, die Ihn

1) Offenb. 18, 10. — 2) Ebend. V. 7. — 3) Ebend. 17, 6.

anrufen. Denn Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig werden" [1]).

In dem Auftrage, den der Heiland seinen Aposteln in Betreff der Verbreitung seines heiligen Evangeliums gab, sind weder Personen noch Orte ausgenommen. Er sagte zu ihnen: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen!" [2])

Ebenso allgemein lautete auch seine Verheißung, als er kurz vor seiner Himmelfahrt zu ihnen sprach: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Gränzen der Erde" [3]).

Wenn nun das Evangelium Christi für die ganze Welt bestimmt ist, so ist klar, daß es vor der Ankunft unsers Heilandes allen Nationen verkündet werden muß. Wenn die Prediger des Evangeliums diesen gnadenreichen Auftrag ganz erfüllt haben werden, alsdann wird der Herr kommen. Dieß erklärt Er selbst ausdrücklich in den Worten: „Es wird dieses Evangelium vom Reiche in der ganzen Welt allen Völkern zum Zeugnisse gepredigt werden; und alsdann wird das Ende kommen" [4]). „Das Evangelium muß zuvor allen Völkern gepredigt werden" [5]).

Es ist aber zu bemerken, daß es, um diese Weissagung zu erfüllen, nicht nöthig ist, daß das Evangelium vor der Wiederkunft Christi von allen Völkern auch a n g e n o m m e n worden sei, daß alle Völker zum Christenthum sich bekehrt haben und in die Kirche eingetreten seien; es genügt, wenn nur das Evangelium in der ganzen Welt

1) Röm. 10, 12. 13. — 2) Marc. 16, 15. — 3) Apostelg. 1, 8. — 4) Matth. 24, 14. — 5) Marc. 13, 10.

als ein Zeugniß für alle Völker gepredigt worden ist; wenn es allen Völkern verkündigt worden ist als ein Zeugniß für ihr Wohl oder Weh, für ihre Rechtfertigung oder Verdammung; es genügt, wenn es ihnen möglich gemacht worden ist, die frohe Botschaft des Heils anzunehmen und sich dem Joche Christi zu unterwerfen.

Dieses Zeichen von der Verkündigung des Evangeliums durch die ganze Welt, das der Wiederkunft Christi vorangehen muß, ist schon zum großen Theil erfüllt und scheint seiner Vollendung schnell entgegenzurücken [1]). Die Zahl der gläubigen Christen, die heutzutage mehr als in einem der frühern Jahrhunderte für dieses Werk thätig sind und sich zu dem Zwecke verbunden haben, das Evangelium in den heidnischen Ländern zu verkündigen; die wunderbare Leichtigkeit, mit der seine Herolde nun bis in die entferntesten Länder gelangen können; der brennende Eifer, womit diese Friedensboten beständig ihren aposto-

1) Das Evangelium vom Reiche soll allen Völkern zum Zeugniß gepredigt werden. Ist nun das nicht ein unterscheidendes Zeichen der Zeit? China, die unbezwingliche Festung tief eingewurzelten Aberglaubens, hat seine von jeher verschlossenen Thore geöffnet und... die Wahrheit des Königs der Glorie ist eingezogen und das ruhmwürdige Wort des Evangeliums kann man nun in den Straßen von Peking wiederhallen hören.... Die Moslemin, die Hindu, die Chinesen treten ein in das ewige Licht. In jeder Sprache auf Erden hat das Evangelium seine Musik und sein frohes Echo. In jeder Zone wird das Kreuz errichtet; hindernde Mauern stürzen ein; und wo das Christenthum nicht als ein Heilmittel angenommen wird, da wird es doch als ein Zeugniß gehört, und ist daher nach den Worten unseres Heilandes ein Vorläufer zum Ende." (Zeichen der Zeit, S. 31. 32.)

lischen Beruf erfüllen — lassen keinen Zweifel übrig, daß wir dem Zeitpunkte nahe rücken, wo die Weissagung in Betreff der Predigt des Evangeliums vom Reiche unter allen Völkern ganz erfüllt sein wird.

IV. Kapitel.

Viertes großes Ereigniß: die Bekehrung der Juden.

Eine der auffallendsten Thatsachen, wovon wir täglich Zeuge sind, ist es, daß die in aller Welt zerstreuten Juden in Mitte anderer Nationen immer noch ein besonderes Volk bilden. Seine Erhaltung ist wirklich eine der merkwürdigsten und glänzendsten Thaten der göttlichen Vorsehung. Verachtet, geplagt und verfolgt in jedem Winkel der Erde, vermischen sich die zerstreuten Kinder Israel's dennoch nicht mit den Familien der Heiden, sondern bleiben in Mitte derselben eine durchaus unterschiedene, wenn gleich unterdrückte Nation. „Kein Volk," bemerkt Dr. Newton, „hat sich so lange unvermischt erhalten wie sie, und es gilt dieß nicht allein von jenen Juden, die in fremden Ländern Colonien gegründet haben, sondern auch von denen, die in ihrer Heimath geblieben sind. Die Völker des Nordens sind in Schwärmen in die südlichen Länder Europa's vorgedrungen; aber wo kann man sie jetzt von einander unterscheiden und trennen? Die Gallier drangen in großen Massen vor, um in fremden Ländern ihr Glück zu suchen; aber wo sind Spuren von ihnen zurückgeblieben? Wer kann in Frankreich das Volk der Gallier trennen von den verschiedenen andern Völ-

kern, die sich dort von Zeit zu Zeit niedergelassen haben? Wer kann in Spanien die ursprünglichen Bewohner, die Hispanier, und die Gothen und die Mauren, die nachher das Land eroberten und Jahrhunderte lang inne hatten, von einander unterscheiden? Wer vermag in England mit Sicherheit zu sagen, welche Familien von den alten Britten abstammen, und welche von den Römern, oder Sachsen, oder Dänen, oder Normännern? Die ältesten und ehrwürdigsten Stammbäume reichen nur bis zu einem gewissen Zeitpunkte; über diesen hinüber gibt es blos Vermuthung und Unsicherheit, Dunkelheit und Unkunde. Die Juden aber können ihr Stammregister weiter hinaufführen als jede andere Nation, sogar bis auf den Anfang der Welt. Es mag ihnen unbekannt sein, von welchem besondern Stamm oder von welcher Familie sie abstammen, aber alle wissen gewiß, daß sie Abraham's Stamme entsprossen sind. Und obgleich man meinen sollte, die Verachtung, womit sie in fast allen Ländern behandelt worden sind, und die Bedrückung, die sie erfahren haben, hätten in ihnen das Verlangen hervorgerufen, auf die Erhaltung ihres Geschlechtes zu verzichten, so behaupten sie es gleichwol und rühmen sich desselben, und nach so vielen Kriegen, Metzeleien und Verfolgungen bestehen sie immer noch, und sind immer noch sehr zahlreich. Was anders als eine übernatürliche Macht konnte sie in einer Weise erhalten, wie noch nie eine andere Nation auf Erden erhalten worden ist?" [1])

Der Hauptzweck der Vorsehung, warum sie das

1) Dissertations on the Prophecies, pp. 92, 93.

jüdische Volk so viele Jahrhunderte lang vor der Vermischung mit den andern Völkern, unter denen es zerstreut lebt, bewahrt, scheint ein doppelter zu sein: 1) Sie sollen ein lebendiges und beständiges Zeugniß von der Wahrheit der Weissagung Christi sein, der vorhersagte, die Kinder Israel's werden unter alle Völker gefangen weggeführt und Jerusalem werde von den Völkern zertreten werden, bis daß die Zeiten der Völker abgelaufen seien [1]. 2) Auch sie sollen am Ende zu Jesus bekehrt werden, den sie durchbohrt haben. Denn Gott hat auch für sie eine Zeit der Gnade festgesetzt, wo sie, nachdem der Schleier des Unglaubens, der noch ihr Auge verdunkelt, hinweggenommen worden, ihre Blindheit beklagen und ihren Herrn und Heiland Jesus Christus, den sie gekreuzigt haben, in Demuth anerkennen und anbeten.

1. Abschnitt.

Gottes besondere Vorsorge für das jüdische Volk.

Wir wissen aus der heiligen Schrift, daß der allmächtige Gott sich kaum das Volk der Juden als sein Eigenthum erwählt hatte, als Er gleichsam sein Schutz- und Hausgott wurde, der es mit besonderer Sorgfalt regierte und beherrschte. Abraham wurde zum Stammvater dieses auserwählten Geschlechtes bestimmt. Gott machte einen Bund mit ihm, den Er auch dem Isaak und dem Jacob bestätigte; Gott hielt es nicht einmal unter seiner Würde, der Gott Abraham's, der Gott

1) Luc. 21, 24.

Isaak's, der Gott Jacob's genannt zu werden. Dieser Bund mit Abraham enthielt zwei Theile: der eine betraf seine leibliche Nachkommenschaft und das Land Kanaan, der andere jenen Nachkommen, durch den alle Völker sollten gesegnet werden.

Nach Isaak's Tode gefiel es dem Allmächtigen in seiner Weisheit, Jacob und seine Familie nach Aegypten zu schicken. Dieser Patriarch erklärte seinen Kindern vor seinem Tode die Verheißungen Gottes genau, und sagte jedem voraus, was sich in seinem Stamme ereignen werde. Er sagte ihnen, daß ihre Nachkommenschaft zu einem großen und unabhängigen Volke sich vermehren werde, und versicherte sie auch, „daß der Scepter nicht von Juda weichen werde, und der Heerfürst nicht von seinen Lenden, bis der kommt, so gesandt werden soll, auf den die Völker harren.“ Als die wachsende Menge der Israeliten die Eifersucht der Aegypter erregt und sie zur Verfolgung derselben angereizt hatte, befreite Gott sein Volk aus der Sklaverei, indem Er vor dem ausgestreckten Arme des von Ihm zum Führer erkorenen Moses die Fluthen des rothen Meeres zurückweichen ließ. Der Allmächtige wurde dann nicht nur ihr Schutz- und gleichsam ihr Hausgott, sondern Er übernahm selbst auch die Leitung ihres Staatswesens und bildete mit ihnen einen Bund, dessen Bestimmungen Er seinem Diener Moses übergab.

Als eigentlichen Regenten seines Volkes zeigte Er sich dadurch, daß Er Gesetze sanctionirte, die nie von Menschen abgeschafft werden sollten, daß Er Richter und andere obrigkeitliche Personen als seine ordentlichen Stell-

vertreter aufstellte, während Er die Entscheidung wichtigerer und schwierigerer Fragen sich selbst vorbehielt. Er entfaltete in dem jüdischen Staate alle Attribute der königlichen Gewalt: ein prachtvolles Zelt wurde errichtet, an dessen Eingang, wie an den Thoren eines königlichen Pallastes, beständig eine Wache stand; eine bestimmte Anzahl von Priestern, die auf öffentliche Kosten unterhalten wurden, waren zum Dienste des Königs bestellt, und zum Zeugnisse seiner obersten Autorität wurde eine Abgabe erhoben. Er führte ihre Heere in's Feld, Er verwaltete die Justiz, erkannte Belohnungen und Strafen zu und zeigte eine so besondere Vorsorge für das Volk, daß die Sicherheit und das Wohl des Staates offenbar von dessen Gehorsam und Treue abhing.

So ging es lange Zeit, bis die Israeliten, ihr hohes Vorrecht, von Gott selbst beherrscht und regiert zu werden, verachtend, von dem Propheten Samuel einen König verlangten, der Recht spreche und sie regiere, wie es bei allen Heiden der Fall sei. Samuel betete in seinem Kummer zu Gott, und der Herr antwortete ihm: „Gehorche der Stimme des Volkes in Allem, was sie dir sagen; denn sie haben nicht dich verworfen, sondern mich, auf daß ich nicht herrsche über sie" [1]). Und weil das Volk auf die Stimme Samuel's nicht hören wollte und sagte: „Es soll ein König über uns sein, und auch wir wollen sein wie alle Völker, und unser König soll uns richten, und vor uns ausziehen, und unsere Kriege führen für uns" [2]); so setzte Samuel im Auftrage Gottes Saul

1) 1. Kön. 8, 7. — 2) Ebend. V. 19. 20.

über sie und salbte ihn. Saul aber vergaß der Treue, die er Gott schuldig war, und weigerte sich, der Stimme desselben zu gehorchen, weßhalb ihn der Herr verwarf, ihm die Herrschaft über Israel nahm und statt seiner seinen Knecht David erwählte, der sofort von Samuel gesalbt wurde. David war ein Mann nach dem Herzen Gottes, der treu des Herrn Willen erfüllte, daher ward ihm die Verheißung einer unvergänglichen Herrschaft gegeben. „Und wenn deine Tage um sind," sprach der Herr zu ihm, „und du schlafest bei deinen Vätern, so will ich nach dir deinen Samen erwecken, der aus deinen Lenden kommen soll, und will sein Reich bestätigen. Dieser soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Thron seines Reiches feststellen bis in Ewigkeit" [1]). Diese Verheißung des Herrn begann in Salomon, dem Sohne David's, in Erfüllung zu gehen, und erfüllte sich noch weiterhin in andern Königen Juda's; ihre vollkommene Erfüllung aber fand sie in Jesus Christus, dem Sohne David's nach dem Fleische, und dem ewigen Könige der Glorie, der trotz der Empörung seines Volkes in alle Ewigkeit lebt und regiert.

Wir sehen also, daß Gott das jüdische Volk für sich auserwählte, und daß Er es auf sich nahm, es zu leiten und zu regieren, zuerst unmittelbar in eigener Person, dann durch die von Ihm bestellten Könige, und zuletzt durch seinen eingebornen, menschgewordenen Sohn, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus. Die Kinder Israels leiden zwar nun ihre Strafe für ihre Empörungen und

1) 2. Kön. 7, 12. 13.

besonders für das schreckliche Verbrechen der Kreuzigung ihres Königs und Heilandes, sie sind von Gott verworfen, unter alle Völker zerstreut, wie Schafe ohne Hirten, und alles Segens des Reiches Christi beraubt. Aber es wird die Zeit kommen, da sie ihre Blindheit mit bittern Thränen beweinen werden. Es wird die Zeit kommen, da sie Den, der im Namen des Herrn gekommen ist, anerkennen und niederfallen werden, um Ihn als ihren Heiland und Oberherrn anzubeten. Dann wird der süße und gütige Jesus ihnen Gnade erweisen und sie wieder unter sein geliebtes Volk zählen. Denn „aus Sion wird der Retter kommen, der da wegnimmt und abwendet die Bosheit von Jacob" [1]). In Hinsicht auf das Evangelium sind sie Feinde Gottes gewesen und sind es noch, und Er hat sie ihres Unglaubens wegen verworfen; aber in Rücksicht auf ihre Erwählung sind sie Ihm um der Väter willen sehr theuer.

2. Abschnitt.

Jesus Christus, König der Juden.

Da unser Herr Jesus Christus dem Fleische nach ein wahrer Sohn David's und sein Erbe ist, so war Er der König der Juden und ist es noch. Die folgenden Stellen der heiligen Schrift erheben diese Thatsache über allen Zweifel.

1) Als der Engel Gabriel mit Maria von dem fleischgewordenen Worte redete, das sie empfangen sollte, sagte

1) Röm. 11, 26.

er: „Gott, der Herr, wird Ihm den Thron seines Vaters David geben, und Er wird herrschen im Hause Jacob's ewiglich" [1]).

2) Die Weisen, welche auf den Ruf Gottes aus dem Morgenlande nach Jerusalem kamen, um daselbst das Kind Jesus zu suchen, fragten: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, Ihn anzubeten" [2]). Was hätte diese weisen Männer bewegen können, Jesus den König der Juden zu nennen, wenn sie nicht durch höhere Inspiration gewußt hätten, daß Er wirklich der war, als welchen sie Ihn ankündigten?

3) Der Prophet Michäas, der den Ort der Geburt Christi vorhersagt, nennt Ihn vorzugsweise „den Herrscher in Israel" [3]). Daher sprachen die Hohenpriester und die Schriftgelehrten des Volkes zu Herodes, der sie kommen ließ, um von ihnen zu erfahren, wo Christus geboren werden sollte: „Zu Bethlehem (im Stamme) Juda; denn also steht geschrieben durch den Propheten: Und du, Bethlehem, im Lande Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Juda's; denn aus dir wird hervorgehen der Fürst, der mein Volk Israel regieren soll" [4]).

4) Als Christus bei seinem letzten feierlichen Einzuge in Jerusalem, auf Füllen reitend, an den Abhang des Oelberges kam, fing die ganze Schaar seiner Jünger voll

1) Luc. 1, 32. — 2) Matth. 2, 2. — 3) Mich. 5, 2. — 4) Matth. 2, 5. 6.

Freude an Gott zu preisen und sprach: „Gebenedeit sei der König, der da kommt im Namen des Herrn!" [1])

5) Der heilige Evangelist Matthäus sagt, bevor er erzählt, wie Jesus auf einer Eselin in Jerusalem eingezogen: „Dieß alles ist geschehen, damit erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kommt sanftmüthig zu dir, und sitzet auf einer Eselin und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lastthiers" [2]).

6) Die Juden klagten Christum vor dem Richterstuhle des Pilatus darüber an, daß Er sich ihren König nenne, und Jesus sagte kein Wort, um diese Beschuldigung von sich abzuwälzen.

7) Als Christus von Pilatus gefragt wurde, ob Er wirklich der König der Juden sei, bejahte Er die Frage mit den Worten: „Du sagst es" [3]).

8) Als Christus an der Säule gegeißelt worden war, verlachten und verspotteten Ihn die Soldaten des Landpflegers, da sie wußten, daß Er sich König der Juden nannte. „Sie zogen Ihn aus und legten Ihm einen Purpurmantel um, und flochten eine Krone von Dörnern, setzten sie auf sein Haupt und gaben Ihm ein Rohr in seine rechte Hand. Und sie bogen das Knie vor Ihm, verspotteten Ihn und sprachen: Sei gegrüßt, du König der Juden!" [4])

9) Als Jesus gekreuzigt war, „schrieb Pilatus eine Ueberschrift und setzte sie auf das Kreuz. Es war

1) Luc. 19, 37. 38. — 2) Matth. 21, 4. 5. — 3) Ebend. 27, 11. — 4) Ebend. V. 28. 29.

geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: der König der Juden, sondern daß Er gesagt habe: Ich bin der König der Juden" [1]).

10) Als Christus am Kreuze hing, spotteten sein die Hohenpriester, sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, die sich erinnerten, daß Er sich den König der Juden genannt hatte; sie sprachen: „Ist Er König von Israel, so steige Er nun herab vom Kreuze, und wir wollen an Ihn glauben" [2]).

Die überzeugendste Thatsache aber, die uns die Wirklichkeit und Wahrheit der Oberherrlichkeit Christi über die Juden auf's Klarste vor Augen führt, ist der eigenthümliche Zustand der jüdischen Nation, seitdem sie Ihn verworfen und es verschmäht haben, Ihn als Herrscher über sich anzuerkennen. In welcher Lage befindet sich das elende Volk seit mehr als achtzehn Jahrhunderten? Es ist um dieses Volk etwas wahrhaft Geheimnißvolles und Wunderbares. Sie sind aus ihrem Vaterlande vertrieben, unter alle Nationen, ohne einen König zu haben oder ein eigenes Reich zu bilden, zerstreut und den Regenten anderer Völker unterworfen. Es gibt schwerlich ein anderes Volk, das sich nicht irgend einer eigenen Regierung erfreute; die jüdische Nation allein, die vielleicht die reichste in der Welt ist, ist nahezu zweitausend Jahre ohne irgend eine eigene Regierung geblieben. Das jüdische Volk leiht sein Geld den Königen der Völker; sie stützen durch ihren Reichthum die Reiche der andern Völker,

1) Joh. 19, 19. 21. — 2) Matth. 27, 41. 42.

und doch sind sie selbst nicht im Stande gewesen, sich zu sammeln und ein Reich zu stiften, und trotz ihres Reichthums müssen sie, aus ihrer Heimath verbannt, sich dem Joche fremder Nationen unterwerfen. Warum dieß, wenn nicht deßwegen, weil Jesus Christus ihr König ist, obwol sie Ihn als solchen verworfen haben, Jesus Christus, der in Ewigkeit leben wird, Jesus Christus, den sie gekreuzigt haben? Da sie ihren König kreuzigten und nicht über sich herrschen lassen wollten, so verließ Er sie als aufrührerische Unterthanen und ließ sie von aller königlichen Gewalt entblößt, bis sie ihre Augen öffnen und ihre steifen Nacken beugen würden, um Ihn, ihren wahren und höchsten Herrn, anzuerkennen und anzubeten.

3. Abschnitt.

Jesus Christus, der Herr und Herrscher der Völker.

Wir wissen aus der heiligen Schrift, daß Jesus Christus, der große Messias, besonders zu den Kindern Israel's gesandt wurde. „Ich bin nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel's gesandt" [1]), sagt der Herr zu dem chananäischen Weibe. Und der Engel, der dem Joseph erschien und ihm befahl, Maria, sein Weib, zu sich zu nehmen, sagt: „Sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben; denn Er wird sein Volk erlösen von dessen Sünden" [2]).

Obwol aber Jesus in sein Eigenthum kam, so nahmen Ihn gleichwol die Seinigen nicht auf. Darum wurde

1) Matth. 15, 24. — 2) Ebend. 1, 21.

das Reich, wie wir wissen, von ihnen genommen, und einem andern Volke gegeben, das würdige Früchte bringen sollte. So sagten der heilige Paulus und der heilige Barnabas, als sie sahen, daß die Juden beharrlich das Evangelium verwarfen: „Zu euch mußte zuerst das Wort Gottes gesprochen werden; weil ihr es aber von euch stoßet, und euch des ewigen Lebens nicht werth achtet, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden; denn also hat uns der Herr geboten: Ich habe dich zum Lichte der Heiden gesetzt, damit du zum Heile seiest bis an das Ende der Erde" [1]). Durch diese Anordnung der göttlichen Weisheit wurde der von den Juden verworfene Segen des Evangeliums Christi auf die Heiden übertragen, die von dieser Zeit an aufhörten, Kinder des Fluches zu sein, und durch den Glauben Kinder des Segens und Theilhaber an den dem Abraham und seinen Nachkommen gemachten Verheißungen wurden. Diese Verwerfung der Juden und Erwählung der Heiden wurde vom Heilande deutlich vorhergesagt, indem Er zu den Juden sprach: „Ich sage euch, daß Viele von Aufgang und Niedergang kommen und mit Abraham, Isaak und Jacob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden; die Kinder des Reiches aber werden in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden; da wird Heulen und Zähneknirschen sein" [2]). Das Gleiche erklärt auch der heilige Paulus ausdrücklich in seinem Briefe an die Römer. „Nicht Alle," schreibt er, „welche von Israel abstammen, sind Israeliten, noch alle Kinder, welche Nachkommen Abraham's sind; sondern

1) Apostelgesch. 13, 46. 47. — 2) Matth. 8, 11. 12.

(es heißt): In Isaak soll dein Same genannt werden; das ist: Nicht die Kinder des Fleisches sind Kinder Gottes, sondern die Kinder der Verheißung werden für Nachkommen gerechnet" [1]). Und ferner: „Ich sage: Jesus Christus ist Diener der Beschneidung um der Wahrhaftigkeit Gottes willen geworden, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen; und die Heiden preisen Gott um seiner Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht: Darum will ich Dich, Herr, preisen unter den Völkern, und Deinem Namen lobsingen. Und wiederum spricht (die Schrift): Freuet euch, ihr Völker, mit seinem Volke! Und abermals: Lobet den Herrn alle Völker, und preiset Ihn alle Nationen! Und wiederum spricht Isaias: Die Wurzel Jesse's wird es sein, und der (daraus) hervorkommen wird, die Völker zu beherrschen, auf Den werden die Völker hoffen" [2]).

Der von seinem eigenen Volke verworfene Jesus wurde also der Reichthum der Heiden. Der Segen des Evangeliums, dessen sich die Juden unwürdig zeigten, ging auf die Nationen über, die Ihn mit dankbarem und verlangendem Herzen annahmen. Die Kinder Israels wollten Christus nicht als ihren König anerkennen, indem sie sagten, sie haben keinen andern König, als den Kaiser, und der ewige Vater gab Ihm dafür die Heiden zu seinem Erbtheile. So wurde Jesus, der dem Fleische nach Sohn und Erbe David's und darum der König der Juden ist, nachdem Ihn sein eigenes Volk verworfen hatte, auch der König und Beherrscher der Nationen, die Ihm der Vater übergab und die Ihm dieser als ihrem Oberherrn unter-

1) Röm. 9, 6–8. — 2) Ebend. 15, 8–12.

warf. „Der Herr," sagt Christus durch den Mund seines Propheten David, „hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Begehre von mir, so will ich dir geben die Heiden zu deinem Erbe, und zu deinem Eigenthume die Enden der Erde" [1]). „Siehe," spricht der göttliche Vater durch den Mund des Propheten Isaias, „zum Zeugen für die Völker hab' ich Ihn gemacht, zum Fürsten und Lehrer der Völker. Siehe, Völker, die du nicht kanntest, wirst du herbeirufen; Völker, die dich nicht kannten, werden zu dir laufen, um des Herrn, deines Gottes, willen, des Heiligen in Israel; denn Er verherrlicht dich" [2]). Und ferner: „Es suchen mich, die vorher nicht nach mir fragten, es fanden mich, die mich nicht suchten. Ich spreche zu dem Volke, das meinen Namen nicht anrief: Siehe, hier bin ich; siehe, hier bin ich! Den ganzen Tag breitete ich meine Hände aus nach dem ungläubigen Volke, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist, nach einem Volke, das mich immer zum Zorne reizte in's Angesicht" [3]). Deßhalb sprach auch Jesus nach seiner Auferstehung und vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe; und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt" [4]).

Die Macht, welche Christus als der König und Be-

1) Ps. 2, 7. — 2) Is. 55, 4. 5. — 3) Ebend. 65, 1—3. — 4) Matth. 28, 18—20.

herrscher der Nationen von seinem Vater empfangen hat, hat Er seit der Zeit ihrer Bekehrung zum Christenthum durch seine Kirche auszuüben begonnen. Aber die volle und gänzliche Entfaltung dieser Macht ist seiner Wiederkunft vorbehalten, wo jedes Knie vor Ihm sich beugen wird, und alle Nationen kommen und vor seinem Angesichte anbeten werden!

4. Abschnitt.

Die hauptsächlichsten Irrthümer der Juden in Betreff der Ankunft Christi und seines Reiches.

Die heilige Schrift spricht ausdrücklich von einer doppelten Ankunft Christi: von einer Ankunft in Erniedrigung und Leiden, um die Welt zu erlösen, und von einer Ankunft in Majestät und Herrlichkeit, um zu richten die Lebendigen und die Todten.

Die erste Ankunft wurde besonders von dem Propheten Isaias in folgenden Worten vorhergesagt: „Er schießt auf wie ein Reis vor Ihm, und wie eine Wurzel aus dürrem Lande; Gestalt und Schöne hat Er nicht; wir sehen Ihn, aber da ist keine Gestalt, und wir verlangen sein nicht, des verachteten, des mindesten der Menschen, des Mannes der Schmerzen, der Schwachheit erfahren; der sein Antlitz verhüllt vor Schmach, weßhalb wir sein nicht achten. Wahrlich, Er trägt unsere Krankheiten und ladet auf sich unsere Schmerzen! Wir halten Ihn für einen Aussätzigen, den Gott geschlagen und gedemüthigt hat; aber Er ist verwundet um unserer Missethaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen; unsers Friedens

wegen liegt die Züchtigung auf Ihm, und durch seine Wunden werden wir geheilt. Wir Alle gingen in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher wich ab nach seinem Wege, aber unser aller Missethat hat der Herr auf Ihn gelegt. Er wird geopfert, weil Er selbst wollte, und öffnet seinen Mund nicht; wie ein Schaf wird Er zur Schlachtbank geführt, und verstummt wie ein Lamm vor dem, der es scheert, und thut seinen Mund nicht auf.... Er hat sein Leben in den Tod gegeben und ist unter die Uebelthäter gerechnet worden; Er hat die Sünden Vieler getragen und für die Uebertreter gebeten" [1]).

Der Prophet David läßt den leidenden Messias also sprechen: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch; der Leute Spott und die Verachtung des Volkes. Alle, die mich sehen, spotten mein, bewegen die Lippen und schütteln das Haupt. Er hat gehofft auf den Herrn, der rette Ihn!" [2]) „Denn viele Hunde haben mich umringt; die Rotte der Boshaften hat mich umlagert. Sie haben meine Hände und meine Füße durchbohrt, alle meine Gebeine gezählt, mich angeschaut und betrachtet, meine Kleider unter sich vertheilt, und das Loos geworfen über mein Gewand" [3]).

Der Verfasser des Buches der Weisheit beschreibt den Rathschluß der Gottlosen gegen Christus und ihren Plan, Ihn einem schmachvollen Tode zu überantworten, in folgender Weise: „Lasset uns den Gerechten hintergehen; denn Er ist uns unnütz und widerspricht unsern Werken, und die Sünden wider das Gesetz verweiset Er uns, und

1) Is. 53, 2—12. — 2) Ps. 21, 7—9. — 3) Ebend. V. 17—19.

bringet uns in übeln Ruf wegen der Sünden unsers Wandels. Er rühmet sich, die Erkenntniß Gottes zu besitzen, und nennet sich Gottes Sohn. Er bringt unsere Gedanken an's Licht. Schon sein Anblick fällt uns schwer; denn sein Leben ist ganz verschieden von andern, und seine Wege sind anders. Er hält uns für Leichtfertige und entfernet sich von unsern Wegen als von unreinen Dingen, und ziehet vor das Ende der Gerechten, und rühmet sich, Gott zum Vater zu haben. Lasset uns also sehen, ob seine Reden wahr sind, und lasset uns versuchen, was über Ihn kommen wird, und sehen, wo es zuletzt mit Ihm hinaus will! Denn wenn Er wahrhaft Gottes Sohn ist, so wird Ihm dieser helfen und aus den Händen der Widersacher Ihn befreien. Mit Schmach und Qual wollen wir Ihn versuchen, um seine Unterwürfigkeit zu sehen und seine Geduld zu prüfen. Zum schimpflichsten Tode wollen wir Ihn verdammen" [1]).

Allein außer der ersten Ankunft Christi in Erniedrigung und Leiden erwähnt die heilige Schrift auch seiner zweiten Ankunft in Majestät und Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten. Es ist aber zu bemerken, daß die Herrlichkeit, welche die zweite Ankunft Christi und sein Reich charakterisirt, nicht die eitle Herrlichkeit der Welt ist, sondern eine dauernde und heilige Glorie in Gott. Es ist nicht eine Pracht, wie die, welche die stolzen Eroberer der Erde entfalten, wenn sie ihre Feinde niedergeworfen haben; sondern es ist ein himmlischer Glanz, der seinen Grund in Heiligkeit und Gerechtigkeit

1) Weish. 2, 12—20.

hat. Es ist nicht eine Herrlichkeit, die die Eitelkeit und den Ehrgeiz der Menschen zu befriedigen strebt, sondern eine auf Demuth gegründete Herrlichkeit, die den Menschen gerecht und heilig macht. Nach diesen Bemerkungen ist es nicht schwierig, auf die hauptsächlichsten Irrthümer der Juden in Betreff der Ankunft Christi und seines Reiches hinzuweisen.

1) Es ist ein schwerer Irrthum, daß sie Christum, als Er zum ersten Male in Niedrigkeit und Leiden zur Erlösung der Menschheit herabkam, nicht anerkennen wollten, und daß sie Ihn noch heute verwerfen. Wie wunderbar! Während jene weisen Männer aus dem Morgenlande kamen, um dem Jesuskinde in der Hütte zu Bethlehem den Tribut ihrer demüthigsten Anbetung darzubringen, gaben sich die Hohenpriester und Häupter des Volkes, die aus der Weissagung des Michäas so gut zu sagen wußten, wo der Messias geboren werden sollte, nicht die geringste Mühe, sich von der Erfüllung dieses großen Geheimnisses zu überzeugen. Wie wunderbar, daß sein eigenes Volk beharrlich verstockt blieb gegen die Zeichen seiner Gottheit, und vor den Beweisen seiner göttlichen Sendung die Augen verschloß! Was hätte der Heiland noch mehr thun können, um die Juden zu überzeugen, daß Er wirklich der Gesalbte Gottes war? „Die Werke," sprach Er zu ihnen, „die ich thue, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater gesandt hat" [1]). „Die Werke, welche ich im Namen meines Vaters wirke, diese geben Zeugniß von mir" [2]). „Thu' ich die Werke meines Vaters nicht, so

1) Joh. 5, 36. — 2) Ebend. 10, 25.

möget ihr mir nicht glauben; thu' ich sie aber, so glaubet den Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollet, damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist und ich in dem Vater" [1]). Und ferner: „Wenn ich nicht die Werke unter ihnen gethan hätte, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie dieselben gesehen, und hassen doch mich und meinen Vater. Aber es mußte das Wort erfüllet werden, das in ihrem Gesetze geschrieben steht: Sie hassen mich ohne Ursache" [2]). Als daher die Jünger des Johannes im Namen ihres Lehrers den Herrn fragten, ob Er wirklich Christus sei, der kommen sollte, antwortete Er: Gehet hin und verkündet dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Todte stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich an mir nicht ärgert" [3]). Endlich, nachdem Er während seines Lebens Palästina mit seinen Wundern erfüllt hatte, wirkte Er nach seinem Tode das erstaunlichste aller Wunder, indem Er als Sieger über Tod und Hölle zum Leben erstand. Und doch machte all dieß keinen Eindruck auf die ungläubigen Juden. „Den ganzen Tag," sagt der Herr, „streckte ich meine Hände aus nach einem ungläubigen und widerspenstigen Volke" [4]). „Er kam in sein Eigenthum," sagt der heilige Johannes, „und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf" [5]).

2) Es ist ein schwerer Irrthum, daß die Juden meinten,

1) Joh. 10, 37. 38. — 2) Ebend. 15, 24. 25. — 3) Matth. 11, 4—6. — 4) Röm. 10, 21. — 5) Joh. 1, 11.

die Ankunft Christi werde nur ihnen zum Heile dienen, den andern Völkern der Erde aber nur Strafe, Unterdrückung und Vernichtung bringen — ein Irrthum, in dem sie noch immer verharren. Denn die heilige Schrift sagt ausdrücklich, daß Christus das Verlangen und die Erwartung der Völker sei [1]), und daß in Ihm alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen [2]).

3) Die Juden haben sehr schwer geirrt, indem sie meinten, der Triumph und die Herrlichkeit der Ankunft Christi und seines Reiches werde weltlicher Natur sein, ähnlich dem Triumphe, der die Helden der Erde verherrlicht und vor den Menschen berühmt macht — ein Irrthum wieder, in dem sie auch jetzt noch befangen sind. Die Herrlichkeit des Reiches Christi ist, wie schon bemerkt, ganz göttlicher und himmlischer Natur, gegründet auf Heiligkeit und Gerechtigkeit, und der Zweck dieses Reiches ist, überall Heiligkeit und Gerechtigkeit zur Herrschaft zu bringen.

5. Abschnitt.

Merkwürdige Weissagungen über die Rückkehr der Kinder Israel's nach Judäa und ihre Bekehrung zu dem Herrn und Heiland Jesus Christus.

Die Weissagungen der heiligen Propheten über die Kinder Israel's zerfallen in zwei Klassen, in allgemeine und besondere. Die allgemeinen gehen Alle an, die an Christus glauben, Alle, die dem Geiste nach Kinder Abra-

1) Gen. 49, 10. — 2) Ps. 71, 17.

ham's sind, gemäß den Worten des heiligen Paulus: „Die, welche aus dem Glauben sind, sind Kinder Abraham's" [1]). Der Erbschaft des in diesen Weissagungen verheißenen Segens macht man sich durch den Glauben an Christus theilhaftig; sie berühren daher offenbar alle wahren Gläubigen, mögen sie Juden- oder Heidenchristen sein.

Allein außer diesen allgemeinen Weissagungen gibt es noch andere, welche blos diejenigen betreffen, die dem Fleische nach Kinder Israel's sind. Derart ist z. B. die Weissagung, daß der Heiland der Welt aus Abraham's Samen entsprossen werde. Derart sind auch viele Weissagungen, welche die Rückkehr der Kinder Israel's nach Judäa und ihre Bekehrung zu dem Herrn und Heiland Jesus Christus betreffen. Wir wollen hier die merkwürdigsten derselben anführen.

1) Weissagungen des Isaias.

Nach dem Verfasser des Buches Ecclesiasticus war Isaias besonders von Gott erleuchtet, daß er solche Dinge sehen konnte, die den Juden am Ende begegnen sollten: „Er sah mit großem Geiste die letzten Dinge, und tröstete die Betrübten in Sion. Bis zur Ewigkeit verkündigte er das Zukünftige und Verborgene" [2]). Folgendes sind seine Weissagungen über die Rückkehr der Kinder Israel's nach Judäa und ihre endliche Bekehrung zu dem Herrn und Heiland Jesus Christus.

Nachdem der Prophet im sechsten Kapitel den Herrn sagen gehört hatte: „Verblende das Herz dieses Volkes,

1) Gal. 3, 7. — 2) Eccli. 48, 27. 28.

verstopfe seine Ohren, und schließe ihm die Augen, daß es nicht sehe mit seinen Augen, noch höre mit seinen Ohren, noch fühle mit seinem Herzen, noch sich bekehre, noch ich es heile" — fährt er also fort: „Und ich sprach: Wie lange, Herr? Er sprach: Bis die Städte wüste werden ohne Einwohner und die Häuser menschenleer, und das Land eine verlassene Einöde! Und der Herr wird die Menschen wegführen, und was übrig bleibt, wird sich mehren in der Mitte des Landes. Denn der zehnte Theil wird daraus genommen werden und sich bekehren und wie eine Terebinthe sich zeigen, wie eine Eiche, die ihre Aeste ausbreitet: das wird ein heiliger Same sein, was darin bleibet" [1]).

Drei Dinge sind hier ausdrücklich von dem Propheten vorhergesagt: 1) die Blindheit und Halsstarrigkeit der Juden in Verwerfung des Evangeliums Christi, worauf sich der Heiland bezog, als Er seinen Jüngern erklärte, warum Er zu den Juden in Gleichnissen rede, indem Er sprach: „Ich rede zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen, hören, und doch nicht hören, noch verstehen, und es wird an ihnen die Weissagung des Isaias erfüllet, der da spricht: Hören werdet ihr und nicht verstehen; sehen werdet ihr und doch nicht sehen; denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, und sie hören schwer mit den Ohren, und verschließen ihre Augen, damit sie nicht etwa sehen mit den Augen, und nicht hören mit den Ohren, und mit dem Herzen nicht verstehen und sich nicht bekehren, noch ich sie heile" [2]).

1) Is. 6, 10—13. — 2) Matth. 13, 13—15.

2) Die schreckliche Strafe, welche die Juden durch ihren Unglauben und ihre Halsstarrigkeit auf sich und ihr Volk herabgezogen haben. „Die Städte werden wüste werden ohne Einwohner, und die Häuser menschenleer, und das Land eine verlassene Einöde!" Dieß stimmt mit jenen Worten unsers Heilandes überein, wo Er sagt: „Es wird eine große Drangsal im Lande sein und ein Zorngericht über dieses Volk, und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt werden unter alle Völker; und Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden" [1]).

3) Die Bekehrung der Juden zu Christus. Denn es ist gesagt: „Was übrig bleibt, wird sich mehren in der Mitte des Landes, sich bekehren, und wie eine Eiche sich zeigen, die ihre Aeste ausbreitet: das wird ein heiliger Same sein, was darin bleibt."

Im 49. Kapitel ruft der Prophet also aus: „Lobsinget, ihr Himmel, und frohlocke, du Erde, ertönet ihr Berge von Lob; denn getröstet hat der Herr sein Volk, und seiner Armen sich erbarmt. Und Sion sprach: Verlassen hat mich der Herr, der Herr mein vergessen! Kann denn ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarmte des Sohnes ihres Leibes? Und wenn sie es vergäße, so wollte doch ich dich nicht vergessen! Siehe, in meine Hände hab' ich dich gezeichnet; deine Mauern sind immerdar vor meinen Augen. Deine Aufbauer werden herbeikommen, deine Zerstörer und Verwüster von

1) Luc. 21, 23. 24.

dir ausziehen. Erhebe deine Augen ringsum und siehe, jene Alle versammeln sich und kommen zu dir; so wahr ich lebe, spricht der Herr, du wirst sie alle wie einen Schmuck anziehen, dir sie anthun wie eine Braut. Denn dein wüstes, ödes und zerstörtes Land wird nun zu enge sein den Bewohnern, und weit werden weggejagt, die dich verschlungen haben. Vor deinen Ohren wird man noch sagen den Kindern deiner Unfruchtbarkeit: Zu eng ist mir der Ort, mach' mir Platz zum Wohnen! Und du wirst sprechen in deinem Herzen: Wer hat mir diese gezeuget? Ich war unfruchtbar und kinderlos, hinweggeführt und gefangen; wer hat denn diese erzogen? Ich war verlassen und einsam, wo waren denn diese? So spricht Gott der Herr: Siehe, ich erhebe meine Hand den Heiden zu, den Völkern zu erricht' ich mein Panier; und sie werden in den Armen deine Söhne bringen, und auf den Schultern deine Töchter tragen. Könige werden deine Ernährer, und Königinnen deine Säugammen sein; werden mit zur Erde gesenktem Antlitz vor dir anbeten, und lecken den Staub deiner Füße. Dann sollst du erfahren, daß ich der Herr bin, an dem nicht zu Schanden werden, die auf Ihn hoffen" [1]). Und im 54. Kapitel redet der Prophet das Volk Israel ferner also an: „Wie ein verlassenes Weib betrübten Herzens beruft dich der Herr, wie ein nach ihrer Jugend verstoßenes Weib, spricht dein Gott. Einen Augenblick, ein Kleines hab' ich dich verlassen, aber mit großer Erbarmung sammle ich dich ein. Einen Augenblick des Zornes barg ich ein wenig

1) Is. 49, 13—23.

mein Angesicht vor dir, aber mit ewiger Barmherzigkeit erbarm' ich mich dein, spricht dein Erlöser, der Herr!" [1])

Diese Stellen werden von vielen katholischen Exegeten ganz richtig auf die Ausbreitung des Evangeliums und auf die Ausdehnung der Kirche über die ganze Welt gedeutet. Allein außer dieser mystischen Bedeutung haben sie für die Tochter Sion, für das Haus Jacob, für die leiblichen Kinder Israel einen buchstäblichen Sinn. Denn die Worte des Herrn sind hier an das verödete Sion gerichtet; an Sion, dessen Städte und Gebiete wüste liegen; an Sion, das Gott wie ein verlassenes Weib, wie ein nach ihrer Jugend verstoßenes Weib ruft; an Sion, vor dem der Herr in einem Augenblick des Zornes sein Angesicht verborgen hat. Dieser prophetischen Beschreibung des Hauses Israel entspricht es vollkommen in der Wirklichkeit, wenn die Juden ein seit lange verstoßenes, aber nicht für immer verworfenes Volk sind. Nachdem die Juden ihren Herrn und Heiland Jesus Christus verläugnet und gekreuzigt hatten, wurden sie dem Herrn entfremdet, während die Heiden berufen wurden, ihre Stelle einzunehmen. In diesem Zustande der Verworfenheit sind sie bis auf den heutigen Tag verblieben — ohne König, ohne Herrscher, ohne Opfer, ohne Hohenpriester und ohne Hausgott; verworfen von ihrem obersten Herrn, und von dem Genusse der unschätzbaren Segnungen der wahren Religion ausgeschlossen. Aber wir wissen, daß sie in diesem Zustande nicht für immer bleiben werden. Es ist eine Zeit festgesetzt für

1) Is. 54, 6—8.

die Wiedervereinigung des Hauses Jacob mit seinem Herrn. Denn der Herr sagt ja, daß Er endlich die arme und verlassene Tochter Sion, die Er in einem Augenblicke des Zornes verworfen, wieder annehmen werde.

2) Weissagungen des Jeremias.

Der Prophet Jeremias wurde von Gott hauptsächlich deßhalb erweckt, um den Kindern Israel ihren Unglauben vorzuwerfen, und über die schreckliche Verwüstung des Landes zu trauern, die durch ihre Sünden herbeigeführt wurde. Er sah auch im prophetischen Geiste voraus, was mit den Juden in den letzten Tagen geschehen sollte, und sprach sich darüber an mehreren Stellen seiner Weissagungen aus. „Siehe,“ sagt er im 31. Kapitel, „es kommen Tage, spricht der Herr, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließe; nicht einen Bund, wie ich ihn mit ihren Vätern geschlossen, am Tage, da ich ihre Hand ergriff, um sie aus dem Lande Aegypten zu führen, welchen Bund sie brachen, weßhalb ich sie meine Macht fühlen ließ, spricht der Herr; sondern dieß wird der Bund sein, den ich mit dem Haus Israel schließe nach jenen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Inneres legen, und es in ihr Herz schreiben; und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein“ [1]). Er wiederholt dasselbe im nächsten Kapitel, indem er spricht: „Siehe, ich will sie sammeln aus allen Landen, wohin ich sie verstoßen in meinem Zorn, in meinem Grimm, in großer Wuth; und ich will sie wieder

1) Jerem. 31, 31—33.

bringen an diesen Ort, und sie sicher wohnen lassen. Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und ich will ihnen Ein Herz geben und einerlei Weg, auf daß sie mich fürchten alle Tage, und es ihnen wohl gehe, und ihren Kindern nach ihnen. Und ich will mit ihnen einen ewigen Bund schließen, und nicht aufhören, ihnen Gutes zu thun; und die Furcht vor mir will ich in ihr Herz legen, damit sie nicht weichen von mir" [1]). Und ferner in dem nächsten Kapitel: „Siehe, ich lasse sie vernarben und gesund werden, und ich will sie heilen; und ich offenbare ihnen den Frieden und die Wahrheit, um welche sie bitten. Und ich will zurückführen die Gefangenen Juda's und die Gefangenen Jerusalems, und sie bauen wie im Anfange, und will sie reinigen von all ihrer Ungerechtigkeit, womit sie wider mich gesündigt; und will verzeihen alle ihre Missethaten, die sie wider mich begangen, und womit sie mich verachtet haben" [2]). Was hier unsere besondere Beachtung verdient, ist, daß der Herr in diesen Stellen ausdrücklich verspricht, mit dem Hause Israel einen neuen Bund zu schließen; einen Bund von unendlich höherer Bedeutung, als jener alte war, den Er mit ihnen durch seinen Diener Moses geschlossen hatte; einen Vertrag, der, statt wie der frühere auf Steine geschrieben zu werden, in ihr Inneres dringen und in ihre Herzen geschrieben werden sollte; einen Vertrag, der ewig dauern sollte.

Dieß weist deutlich auf die Bekehrung des Hauses Israel zu Christus hin; denn nur durch eine solche Be-

1) Jerem. 32, 37 — 40. — 2) Ebend. 33, 6 — 8.

kehrung können sie mit dem Bunde der Gerechtigkeit und der Gnade beglückt werden, mit dem ewigen Bunde Christi, an dem die wahren Gläubigen, „die nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind“ [1]), Theil haben.

3) Weissagungen des Ezechiel.

Der Prophet Ezechiel sagt in derselben Weise die Rückkehr der Kinder Israel in's heilige Land und ihre Bekehrung zu Christo voraus. Im 34. Kapitel schreibt er: „So spricht Gott, der Herr: Siehe, ich will über die Hirten her, und meine Heerde aus ihrer Hand fordern, und es aus mit ihnen machen, daß sie fürder nicht die Heerde, und auch sich selbst nicht mehr weiden können; ich will meine Heerde retten vor ihrem Munde, daß sie nicht fürder ihnen zur Speise sei. Denn so spricht Gott, der Herr: Siehe, ich selbst will nach meinen Schafen sehen und sie heimsuchen. Wie ein Hirt seine Heerde aufsucht am Tage, wenn er unter seinen zerstreuten Schafen ist; also will auch ich meine Schafe aufsuchen, und sie erretten aus allen Orten, in welche sie zerstreut worden am Tage des Gewölkes und der Finsterniß. Und ich will sie herausführen aus den Völkern, und sie sammeln aus den Landen und sie in ihr Land führen; ich will sie weiden auf den Bergen Israel's, an den Bächen und auf allen Plätzen des Landes. Ich will sie auf die beste Weide führen, auf den hohen Bergen Israel's soll ihre

1) Joh. 1, 13.

Weide sein; daselbst sollen sie ruhen auf grünem Gras und fette Weide haben auf Israel's Bergen. Ich selbst will meine Heerde weiden; ich selbst will sie lagern lassen, spricht Gott, der Herr. Was verloren, will ich suchen, was vertrieben, zurückführen; was gebrochen, verbinden; was schwach, befestigen; was frei und stark, behüten; ich will sie weiden nach dem Recht" [1]). „Und ich will jenen einzigen Hirten über sie setzen, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David; der soll sie weiden, und der soll ihr Hirt sein. Und ich, der Herr, will ihr Gott sein, und mein Knecht David soll in ihrer Mitte Fürst sein; ich, der Herr, habe geredet! Und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen machen" [2]).

Hier verdienen besonders drei Dinge unsere Aufmerksamkeit:

1) Daß Gott verspricht, die Schafe Israel's aus den Ländern, wohin sie zur Zeit seines Zornes zerstreut wurden, wieder in ihr Land zurückzubringen;

2) daß Er verspricht, seinen Knecht David über sie zu setzen, nämlich seinen eingebornen, menschgewordenen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, den Sohn David's nach dem Fleische, und seinen Erben im Reiche, um sie zu weiden und zu regieren als ihr Hirt und Fürst in ihrer Mitte;

3) daß Er einen Bund des Friedens mit ihnen machen will, der kein anderer sein kann, als der Bund der Gnade, der Bund Christi, der Bund der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude in dem heiligen Geiste.

Im 36. Kapitel fährt der Prophet fort: „So spricht

1) Ezech. 34, 11—16. — 2) Ebend. V. 23—25.

Gott, der Herr: Ich will euch von den Heiden wegnehmen und euch sammeln aus allen Ländern, und euch in euer Land zurückführen. Ich will ein reines Wasser über euch ausgießen, daß ihr gereinigt werdet von allen euren Missethaten; und von allen euren Götzenbildern will ich euch reinigen. Ich will euch ein neues Herz geben, und einen neuen Geist in euch legen; ich will wegnehmen das steinerne Herz aus eurem Leibe und euch ein Herz von Fleisch geben. Ich will meinen Geist in euch legen und machen, daß ihr nach meinen Geboten wandelt, meine Rechte in Acht habet und darnach thuet. Und ihr sollet im Lande wohnen, das ich euren Vätern gegeben; ihr sollet mein Volk sein, und ich will euer Gott sein! Ich will euch befreien von all eurer Unreinigkeit" [1]).

Hier sind wieder die Worte des Herrn: „Er wolle den Kindern Israel ein neues Herz geben, einen neuen Geist in sie legen, ihr steinernes Herz wegnehmen und ihnen ein Herz von Fleisch geben, seinen Geist in sie legen und machen, daß sie nach seinen Geboten wandeln" — unserer ganzen Aufmerksamkeit werth; denn sie beziehen sich augenscheinlich auf das Gesetz der Gnade, auf den Geist Christi, auf die Liebe Gottes, welche „ausgegossen ist in unseren Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist" [2]).

Ferner spricht der Prophet im 37. Kapitel: „So spricht Gott, der Herr: Siehe, ich will die Kinder Israel's aus der Mitte der Völker nehmen, zu denen sie gezogen, und sie sammeln von allen Seiten, und sie in

1) Ezech. 36, 24—29. — 2) Röm. 5, 5.

ihr Land führen. Ich will sie zu Einem Volke machen im Lande, in den Bergen Israel's; Ein König soll über Alle herrschen; es sollen nicht fürder zwei Völker sein, und sich nicht mehr trennen in zwei Reiche. Sie sollen sich nicht mehr verunreinigen durch ihre Götzen, ihre Gräuel und alle ihre Missethaten; ich will sie erretten aus allen Orten, wo sie gesündigt haben, und sie reinigen; sie sollen mein Volk, und ich will ihr Gott sein. Und mein Knecht David soll König über sie sein; Ein Hirt wird über sie Alle sein; und sie werden in meinen Rechten wandeln, und meine Gebote in Acht haben und darnach thun. Und sie sollen im Lande wohnen, das ich meinem Knechte Jacob gegeben, worin gewohnt haben eure Väter; sie sollen darin wohnen, sie und ihre Söhne, und die Söhne ihrer Söhne bis in Ewigkeit; und David, mein Knecht, soll ihr Fürst sein in Ewigkeit. Ich will den Bund des Friedens mit ihnen schließen, der ein ewiger Bund für sie sein wird; ich will sie auf festen Grund legen und sie mehren, und mein Heiligthum unter sie setzen in Ewigkeit. Meine Wohnung soll unter ihnen sein; ich will ihr Gott, und sie sollen mein Volk sein. Und die Heiden sollen erfahren, daß ich, der Herr, Israel heilige, wenn mein Heiligthum in ihrer Mitte sein wird ewiglich" [1]).

Hier sind besonders fünf Dinge vorhergesagt:

1) daß Gott die Kinder Israel aus der Mitte der Völker, zu denen sie gezogen, nehmen und in ihr Land führen will;

1) Ezech. 37, 21—28.

2) daß sie in ihrem Lande Ein Volk bilden werden, und Ein König über Alle herrschen soll;

3) daß dieser König David, der Knecht Gottes, sein wird; und da der König David schon lange vor dieser Weissagung starb, so ist klar, daß er nicht persönlich gemeint ist, sondern daß sie sich auf Christus beziehen muß, den Sohn David's nach dem Fleische und Erben seines Reiches; auf Christus, dem Gott den Thron seines Vaters David gegeben hat, daß Er in dem Hause Jacob's für immer herrschen möge;

4) daß sie unter einem solchen König der Gerechtigkeit und Heiligkeit nachstreben werden, indem sie in den Rechten Gottes wandeln und seine Gebote halten;

5) daß Gott mit ihnen einen Bund des Friedens, einen ewigen Bund schließen will, der kein anderer sein kann, als der Bund des ewigen Evangeliums Christi.

4) Weissagungen Daniel's.

Der Prophet Daniel weinte viel, fastete streng und betete inbrünstig für sein Volk. Er war von solch brennendem Eifer für ihr Wohl besorgt, und nahm so innigen Antheil an ihren Leiden, daß er mit dem heiligen Paulus hätte sprechen können: „er trage große Trauer und beständigen Schmerz um sie in seinem Herzen, und wünsche, für seine Brüder selbst im Banne und los von Gott zu sein."

In Folge des großen Antheils, den der Prophet an dem Wohlergehen seines Volkes nahm, sandte ihm Gott seinen Engel, der ihm die erhabensten Geheimnisse enthüllte, die das künftige Schicksal der Kinder Israel am

Ende der Tage betreffen. „Da ich noch so redete und betete," sagt der Prophet, „siehe, da kam eilends geflogen der Mann Gabriel, den ich Anfangs gesehen hatte im Gesicht, und rührte mich an zur Zeit des Abendopfers. Und er belehrte mich, und redete mit mir und sprach: Daniel, jetzt bin ich ausgegangen, dich zu belehren und dir Aufklärung zu geben" [1]). Dann belehrt ihn der Engel über die siebenzig Wochen bis zur Ankunft Christi. Nachdem Daniel sich durch Fasten und Bußübungen gedemüthigt hatte, sah er ein anderes Gesicht, in welchem der Engel zu ihm sprach: „Ich bin gekommen, dir zu berichten, was in der letzten Zeit deinem Volke begegnen wird; denn das Gesicht zieht sich hinaus" [2]). Im elften Kapitel beschreibt der Engel dem Propheten, nachdem er noch viele andere Dinge erklärt hatte, den Charakter und die Wirksamkeit des Antichrists; und nach Vollendung dieser Beschreibung fährt er also fort: „Aber zur selben Zeit wird Michael, der große Fürst, der für die Söhne deines Volkes steht, sich erheben; denn es wird eine Zeit kommen, dergleichen nicht gewesen, seit Völker gewesen bis zur selben Zeit; und zur selben Zeit wird dein Volk [3]) errettet werden, Alle, die man in's Buch (des Lebens) wird geschrieben finden" [4]). Und um zu zeigen, daß

1) Dan. 9, 21. 22. — 2) Ebend. 10, 14.

3) Der Engel nennt die Juden Daniel's Volk, weil Daniel, ein Mann der Fürbitte, für ihr Heil sehr besorgt war, wie wenn er ihre Mutter gewesen wäre. Und so sagt der Apostel zu den Galatern (4, 19.): „O meine Kindlein, für die ich abermal Geburtsschmerzen habe." — (Cornel. a Lap. Comment. in Dan. cap. 12.)

4) Dan. 12, 1.

dieses Ereigniß erst in den letzten Tagen geschehen sollte, nachdem der Antichrist seine gottlose Laufbahn vollendet haben wird, fügt der Engel bei: „Du aber, Daniel, verschließe diese Worte, und siegle das Buch bis zur bestimmten Zeit; sehr Viele werden es durchgehen, und das Verständniß wird vielfach sein" [1]). Daniel jedoch, hiemit nicht befriedigt, und nach deutlicherer und bestimmterer Kenntniß der Zeit begierig, in der solch große Ereignisse geschehen sollten, fragte den Engel: „Wann wird das Ende dieser Wunder sein?" [2]) Und dieser antwortete ihm, „daß nach einer Zeit, und zwei Zeiten und einer halben Zeit das Ende komme, und daß, wenn die Zerstreuung der Macht des heiligen Volkes auf's Höchste gekommen, all dieses erfüllt werde" [3]). Daniel hörte es, verstand es aber nicht und sprach: „Mein Herr, was wird das Weitere sein? Und Er sprach: Geh', Daniel! denn verschlossen und versiegelt bleiben die Worte, bis zur bestimmten Zeit" [4]). Dann hieß er ihn schweigen und geduldig warten bis zur bestimmten Zeit, die am Ende der Tage sein sollte: „Du aber gehe hin zu deinem Ende und ruhe, und stehe auf zu deinem Loos am Ende der Tage" [5]).

Aus dieser dem Daniel gemachten Offenbarung geht klar hervor, daß in dem Plane der göttlichen Vorsehung eine bestimmte Zeit für die Bekehrung des jüdischen Volkes festgesetzt ist — am Ende der Tage, nämlich am Ende der Welt, wenn der Antichrist seine gottlose Lauf-

1) Dan. 12, 4. — 2) Ebend. V. 6. — 3) Ebend. V. 7. — 4) Ebend. V. 9. — 5) Ebend. V. 13.

bahn vollendet hat, und die Zeit der Zerstreuung des Hauses Israel abgelaufen ist. Gott wird alsdann dem Volke, das einstens sein Lieblingsvolk war, wieder Gnade erweisen, und dieses wird seine Blindheit beweinen, und mit demüthigem und zerknirschtem Herzen seinem Herrn und Heiland Jesus Christus sich zuwenden.

5) Weissagungen Baruch's.

Der Prophet Baruch, ein Schüler des Propheten Jeremias und dessen Arbeits- und Leidensgenosse, läßt Gott zu den Kindern Israel also sprechen: „Ich weiß, daß dieß Volk mir nicht gehorchen wird, weil es ein halsstarrig Volk ist, aber im Lande seiner Gefangenschaft wird es in sich gehen. Da werden sie erfahren, daß ich der Herr, ihr Gott, bin; ich werde ihnen ein Herz geben, daß sie verstehen, und Ohren, daß sie hören; und sie werden mich preisen im Lande ihrer Gefangenschaft und eingedenk sein meines Namens. Sie werden sich bekehren von ihrer Hartnäckigkeit und ihren Bosheiten; denn sie werden sich erinnern, wie es ihren Vätern gegangen, die gegen mich gesündigt. Dann will ich sie zurückrufen in's Land, das ich ihren Vätern Abraham, Isaak und Jacob geschworen, und sie sollen darin herrschen; und ich will sie vermehren und nicht vermindern. Und ich will mit ihnen einen andern, ewigen Bund schließen, so daß ich ihr Gott, und sie mein Volk sein werden; und nimmermehr will ich mein Volk, die Kinder Israel, aus dem Lande treiben, das ich ihnen gegeben" [1]).

1) Bar. 2, 30—35.

Hier verspricht der Herr wieder, daß Er, nachdem Er die Kinder Israel in ihr Land zurückgeführt, mit ihnen einen andern Bund schließen werde, der ewig dauern soll, was deutlich auf den neuen und ewigen Bund hinweist, den das fleischgewordene Wort Gottes mit seinem eigenen Blute versiegelt hat.

6) Weissagungen Osee's.

Das Haus Israel wird in der heiligen Schrift oft als die Braut des Herrn dargestellt. Um nun seine Absichten hinsichtlich dieser seiner Braut an den Tag zu legen, sprach Gott zu dem Propheten Osee: „Geh' noch einmal hin und liebe ein Weib, das einen Andern liebt und die Ehe bricht, gleichwie der Herr die Söhne Israel's liebt. . . . Und ich dingte sie mir um fünfzehn Silberlinge und anderthalb Cor Gerste. Und ich sprach zu ihr: Harre meiner viele Tage, hure nicht und ergib dich keinem Manne; aber auch ich will deiner harren. Denn viele Tage werden die Söhne Israel's bleiben ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Ephod und ohne Teraphim. Und darnach werden die Söhne Israel's sich bekehren, und den Herrn, ihren Gott, und David, ihren König, suchen; und werden sich in Furcht dem Herrn und seinen Gütern nahen in der letzten Zeit" [1]).

Können wir ein besseres Zeugniß wünschen, um zu beweisen, daß, obwol Gott das Haus Israel's als eine ehebrecherische Braut verworfen, doch eine Zeit kommen

1) Osee 3, 1—5.

werde, wo es den Herrn, seinen Gott, und Jesus, den Sohn David's, seinen König, ängstlich suchen, und wo Gott es wieder annehmen und ihm wieder gnädig sein, und es zu viel größerer Herrlichkeit erheben wird, als es je zuvor gehabt hat?

7) Weissagungen des Zacharias.

Der Prophet Zacharias sagt im 12. Kapitel seiner Weissagungen in den klarsten Ausdrücken die besondere Gnade Gottes gegen die Kinder Israel's voraus, die Er ihnen dadurch erweist, daß Er ihnen den wahren Bußgeist mittheilt, in Folge dessen sie bei der Betrachtung ihres früheren Unglaubens bitteren Schmerz empfinden, und zu dem Herrn, den sie gekreuzigt haben, sich bekehren. „Es wird geschehen an demselben Tage," spricht der Herr durch seinen Propheten, „daß ich zu zerschmettern suche alle Heiden, die wider Jerusalem kommen. Und ich will ausgießen über das Haus David's und über die Einwohner Jerusalems den Geist der Gnade und des Gebetes; und sie werden schauen auf mich, den sie durchbohrt haben; und sie werden Ihn beklagen, wie man den einzigen Sohn beklagt, und weinen über Ihn, wie man über den Tod des Erstgebornen zu weinen pflegt. An jenem Tage wird groß die Klage sein zu Jerusalem, wie die Klage zu Adadremmon in der Ebene von Mageddon. Und es wird klagen das Land, je Geschlecht und Geschlecht besonders; das Geschlecht des Hauses David besonders, und ihre Weiber besonders; das Geschlecht des Hauses Nathan besonders, und ihre Weiber besonders; das Geschlecht des Hauses Levi

besonders, und ihre Weiber besonders; das Geschlecht Semei besonders, und ihre Weiber besonders; alle übrigen Geschlechter, je Geschlecht und Geschlecht besonders, und ihre Weiber besonders" [1]). Auf diese Trauer der Kinder Israel's beim Anblicke Jesu, den sie durchbohrt haben, scheint der Herr in dem Evangelium des heiligen Matthäus hinzudeuten, wenn Er sagt, daß Er mit großer Macht und Majestät in den Wolken des Himmels kommen werde, und sodann beifügt: „Und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen" [2]).

8) Weissagungen des Malachias.

Eine alte, in der Kirche durch alle Jahrhunderte bekannte und geglaubte Tradition sagt, daß Elias, der in einem feurigen Wagen lebendig zum Himmel aufgefahren ist, unmittelbar vor der zweiten Ankunft Christi wieder erscheinen und die Juden bekehren werde. Diese Tradition gründet sich besonders auf die Weissagung des Propheten Malachias, wo Gott also spricht: „Siehe, ich werde euch den Propheten Elias senden, ehe denn der Tag des Herrn kommt, der große, der furchtbare. Der wird der Väter Herz zu den Söhnen wenden, und der Söhne Herz zu ihren Vätern, damit ich nicht etwa komme und schlage die Erde mit dem Banne" [3]).

Der hier von dem Propheten erwähnte große und furchtbare Tag des Herrn ist ohne allen Zweifel der Tag der Wiederkunft Christi, der im Gegensatz zu dem seiner ersten Ankunft — einem Tag der Gnade

1) Zach. 12, 9—14. — 2) Matth. 24, 30. — 3) Mal. 4, 5. 6.

und des Heils — ein Tag des Zornes und der Rache sein wird.

Die Aufgabe des Elias wird darin bestehen, der furchtbaren Trennung, die gegenwärtig zwischen den heiligen Vätern des jüdischen Volkes und ihren verstockten Kindern wegen ihres Unglaubens und ihrer Widerspänstigkeit gegen Christus besteht, ein Ende zu machen; er wird die Herzen der Väter und der Kinder einander zuwenden, er wird sie durch das Band Christi und in der Liebe des heiligen Geistes vereinigen.

In Uebereinstimmung mit der Weissagung des Malachias sagt der Verfasser des Buches Ecclesiasticus von Elias, „er sei aufgenommen worden im Sturme des Feuers, auf einem Wagen mit feurigen Rossen, und er sei in der Schrift bestimmt, in harten Zeiten den Zorn des Herrn zu lindern, das Herz des Vaters dem Sohne wieder zuzuwenden und die Stämme Jacob's wieder herzustellen" [1]).

In dem Evangelium des heiligen Lucas lesen wir, daß der Engel Gabriel, der dem Priester Zacharias erschien, von Johannes dem Täufer sagte: „Er wird Viele von den Kindern Israel's zum Herrn, ihrem Gott, bekehren. Und er wird vor ihm hergehen im Geiste und in der Kraft des Elias, um die Gesinnungen der Väter auf die Kinder, die Ungläubigen zur Weisheit der Gerechten zu bringen, und dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten" [2]). Wenn aber der heilige Johannes, angetrieben durch den Geist und die Kraft des Elias,

1) Eccli. 48, 9. 10. — 2) Luc. 1, 16. 17.

im Stande war, die Bekehrung Vieler von den Kindern Israel's zu bewirken, so wird der wahre Elias, wenn er kommen wird, die Bekehrung des ganzen Volkes bewirken und alle Kinder mit ihren Vätern vereinigen. Wirklich erklärt dieß unser Heiland Jesus Christus ausdrücklich in dem Evangelium des heiligen Matthäus, wo Er sagt: „Elias wird kommen und Alles wieder herstellen“[1]) — d. h. derselbe Elias, der in den Himmel auffuhr, wird in Person wieder kommen und, was von Israel übrig ist, wiederherstellen, indem er es zum wahren Glauben bekehrt und mit der allgemeinen Kirche vereinigt[2]).

9) Weissagungen des heiligen Paulus.

Der heilige Apostel Paulus, der der Juden wegen, die dem Fleische nach seine Verwandten waren, große Trauer und beständigen Kummer im Herzen trug, so daß er wünschte, statt seiner Brüder selbst im Banne zu sein,

1) Matth. 17, 11.

2) Wie Elias lebendig in den Himmel aufgenommen wurde, um am Ende der Welt wieder zu kommen und die Bekehrung der Juden zu bewirken, so scheint es, daß auch Henoch lebendig in's Paradies versetzt wurde, damit er zu derselben Zeit kommen und den Heiden Buße predigen könnte. Wir schließen dieß aus den Worten des Ecclesiasticus, welcher sagt: „Henoch hat Gott gefallen und ward in das Paradies versetzt, daß er die Völker zur Buße ermahne.“ (Eccli. 44, 16.) Elias wird zu den in die Nacht des Unglaubens versunkenen Juden gesandt werden, um sie zu erleuchten und zum Glauben an ihren Herrn und Heiland Jesus Christus zu bekehren. Zu den übrigen Völkern aber, die vom Pfad der Tugend abgewichen sind, indem sie ein ihres Glaubens unwürdiges Leben führen, wird Henoch gesandt werden, um sie zur Buße zu ermahnen.

los von Christo, hat die Bekehrung derselben zu Christo mit den klarsten Worten vorhergesagt. Nachdem Er in seinem Briefe an die Römer die Verwerfung der Juden, die Gott ihres Unglaubens wegen von dem Oelbaume wegschnitt, sowie das große Glück der Heiden, die Er in seiner Gnade annahm und ihres Glaubens wegen in den guten Oelbaum einpfropfte, erklärt hat, spricht er zu den bekehrten Heiden: „Sieh also die Güte und Strenge Gottes: die Strenge gegen die Gefallenen, die Güte Gottes gegen dich, wenn du im Guten verharrst. Und Jene dagegen, wenn sie nicht im Unglauben verharren, werden eingepfropft werden; denn Gott ist mächtig genug, sie wieder einzupfropfen. Denn wenn du aus dem wilden Oelbaume, dem du der Natur nach angehörst, ausgehauen, und gegen die Natur und den edlen Oelbaum eingepfropft wurdest: wie viel mehr werden die, welche der Natur nach ihm angehören, in ihren Oelbaum eingepfropft werden? Denn ich will euch, Brüder, über dieses Geheimniß nicht in Unwissenheit lassen (damit ihr euch nicht selbst erhebet), daß die Blindheit einem Theile von Israel zu Theil geworden, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: Aus Sion wird der Retter kommen, der da wegnimmt und abwendet die Bosheit von Jacob [1]). Und dieß ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde weggenommen haben. Sie sind zwar in Hinsicht des Evangeliums Feinde um euretwillen; aber in Hinsicht der Auserwählung sind sie Lieblinge um der Väter willen.

1) Is. 59, 20.

Denn Gottes Gaben und Berufung gereuen Ihn nicht. Denn gleichwie auch ihr einst Gott nicht glaubtet, jetzt aber um ihres Unglaubens willen Barmherzigkeit erlangt habet, so glauben auch sie jetzt nicht zu eurer Barmherzigkeit, damit auch sie Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat Alles unter dem Unglauben verschlossen, damit Er sich Aller erbarme. O Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege!" [1])

Was der Apostel hier in Betreff der Bekehrung der Juden erklärt, bestätigt er im zweiten Briefe an die Korinther, wo er, von der Decke sprechend, die Moses über sein Angesicht that, also schreibt: „Ja, bis auf den heutigen Tag liegt, wenn Moses gelesen wird, eine Decke auf ihrem Herzen. Wenn sie sich aber zu dem Herrn bekehren, wird die Decke weggenommen" [2]). Aus diesen Worten des Apostels erhellt, daß Gott für die Kinder Israel's eine Zeit der Gnade festgesetzt hat, wo sie aus der Nacht in Gottes wunderbares Licht übergehen werden. Dieses große Ereigniß wird nach den Worten des Apostels geschehen, wenn die Fülle der Heiden in die Kirche eingetreten ist, nämlich wenn die Gott bekannte und durch seinen Rathschluß bestimmte Zahl den Glauben angenommen hat. Wenn die Zeit der Heiden erfüllt sein wird, dann werden die Kinder Israel ihre Augen öffnen, und sich Jesus, ihrem Heiland, unterwerfen; dann werden sie zu dem Herrn bekehrt werden, und Jerusalem wird zu großer Herrlichkeit gelangen, und Judäa mehr als je

1) Röm. 11, 22—33. — 2) 2. Kor. 3, 15. 16.

seiner Religion und seiner großen Frömmigkeit wegen gepriesen werden.

10) Andere neutestamentliche Weissagungen.

In dem Evangelium des heiligen Lucas ist erzählt daß, als Joseph und Maria das Kind Jesus in den Tempel brachten, der heilige Simeon dasselbe auf seine Arme nahm, und voll des heiligen Geistes Gott pries und sprach: „Nun entlässest Du, Herr, nach Deinem Worte Deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben Dein Heil gesehen, das Du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zur Verherrlichung Deines Volkes Israel" [1]). Zwei Dinge sind in dieser Weissagung zu unterscheiden:

1) Christus ist der Heiland aller Völker und ein Licht, das den Heiden geoffenbart werden soll. Dieser Theil der Weissagung begann von der Zeit an, als das Evangelium den ersten Heiden verkündigt wurde, in Erfüllung zu gehen, und geht immer noch in Erfüllung, bis die Fülle der Heiden in die Kirche eingetreten sein wird.

2) Christus ist die Verherrlichung des Volkes Israel. Dieser zweite Theil der Weissagung ist noch nicht ganz erfüllt; er wird aber erfüllt werden, wenn die Fülle der Heiden in die Kirche eingetreten sein wird; denn alsdann wird sich Christus den Kindern Israel's offenbaren, die sich von ganzem Herzen zu Ihm wenden, und ihren größten Ruhm darein setzen werden, Ihn als ihren Heiland und obersten Herrn zu lieben und zu verehren.

1) Luc. 2, 29 – 32.

Eine andere sehr merkwürdige Weissagung hinsichtlich der Bekehrung der Juden enthält der unter dem Namen Magnificat bekannte und berühmte Lobgesang der allerseligsten Jungfrau. Sie beginnt denselben damit, daß sie den Herrn preist, und die Freude ausdrückt, die ihr Geist in Gott, ihrem Heiland, empfinde. Dann sagt sie voraus, daß sie in Folge von Gottes gnädiger Herablassung, der ihre Niedrigkeit angesehen und sie zur Würde einer Mutter seines menschgewordenen Sohnes erhoben hatte, von allen Geschlechtern werde selig gepriesen werden. Hierauf rühmt sie die Güte Gottes gegen die Gerechten aller Zeiten, und seine Barmherzigkeit, die als beseligendes Erbe von Geschlecht zu Geschlecht auf diejenigen übergehen werde, die Ihn fürchten. Ganz anders aber schildert sie sein Verfahren gegen die Gottlosen, denn seine Allmacht widerstehe ihnen. „Er übet Macht mit seinem Arme," sagt sie, „Er zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinne. Die Gewaltigen stürzt Er vom Throne, und erhöhet die Niedrigen. Die Hungrigen erfüllt Er mit Gütern, und die Reichen läßt Er leer ausgehen" [1]). Endlich gedenkt sie des armen und verlassenen Israel's, des durch seine Untreue Gott so lang entfremdeten Israel's, und sagt in den klarsten Worten voraus, daß es sich zu Gott bekehren und die göttliche Gnade wieder erlangen werde. „Er nimmt sich Israel's an, seines Knechtes," sagt sie, „eingedenk seiner Barmherzigkeit: wie Er zu unsern Vätern

1) Luc. 1, 51—53. Officium für den Advent.

gesprochen hat, zu Abraham und seinen Nachkommen auf ewig" [1]).

Wenn die Kinder Israel zu ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus bekehrt sein werden, so werden auch die Heiden eines besondern Segens sich erfreuen, und die Kirche Christi wird den höchsten Grad ihrer Glorie auf Erden erreichen. Der heilige Paulus versichert uns dessen in seinem Briefe an die Römer, wo er von dem Segen, der den Heiden um des Unglaubens der Juden willen zufloß, und von der Verwerfung der letzteren in folgender Weise spricht: „Durch ihre Sünde ist den Heiden das Heil geworden, damit sie angereizt werden, diesen nachzueifern. Wenn aber schon ihre Sünde der Welt Reichthum ist, und ihre Minderung der Heiden Reichthum, wie viel mehr ihre Fülle? ... Wenn ihr Verlust die Versöhnung der Welt, was wird ihre Aufnahme anders sein, als ein Aufleben von den Todten?" [2]) Diese letzteren Worte sind einer besondern Beachtung werth, denn sie

1) Die Kirche betet im Advent: »Ecce dies venient, dicit Dominus, et suscitabo David germen justum, et regnabit Rex, et sapiens erit, et judicium faciet, et justitiam in terra. Et hoc est nomen quod vocabunt eum, Dominus justus noster. In diebus illis salvabitur Juda, et Israel habitabit confidenter.« (Dom. 1. Noct. 3, Respons. 3.) Ferner: »Prope est ut veniat tempus ejus et dies ejus non elongabuntur: miserebitur enim Dominus Jacob, et Israel salvabitur.« (Fer. 2, infra hebd. 1. Capit. ad Nonam.) Ferner: »Veni Domine et noli tardare; relaxa facinora plebi tuae, et revoca dispersos in terram suam.« (Dom. 3, Noct. 3, Respons. 1.)

2) Röm. 11, 11—15.

scheinen anzuzeigen, daß dem Eintritt der Kinder Israel's in die Kirche die erste Auferstehung folgen werde, deren der heilige Johannes im 20. Kapitel der Offenbarung Erwähnung thut, wenn Diejenigen, die wegen des Zeugnisses Jesu und wegen des Wortes Gottes enthauptet worden sind, und die weder das Thier, noch dessen Bild angebetet, noch dessen Malzeichen an ihrer Stirne, oder an ihrer Hand empfangen haben, zum Leben auferstehen und mit Christo tausend Jahre regieren werden.

6. Abschnitt.

Merkwürdige Weissagungen in Betreff der Herrlichkeit Jerusalem's.

Jerusalem wird in der heiligen Schrift vorzugsweise „die heilige Stadt, die Stadt der Gerechten, die Stadt des großen Königs" genannt. Auch sagt uns der Herr, daß Jerusalem nicht für immer in die Hände der Heiden gegeben sei und von ihnen zertreten werden soll, sondern nur bis die Zeit der Völker abgelaufen, d. h. bis das Evangelium in aller Welt als ein Zeugniß für alle Völker verkündet sein werde. „Sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes," sagt der Herr, „und gefangen weggeführt werden unter alle Völker, und Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden, bis daß die Zeiten der Völker abgelaufen sind" [1]).

Was aber am deutlichsten zeigt, daß Jerusalem von der Vorsehung zu großen Dingen bestimmt sei, ist die

1) Luc. 21, 24.

begeisterte Sprache, womit die alten Propheten seine künftige Herrlichkeit vorhersagen. Diese Weissagungen sind allerdings dadurch schon in gewissem Sinne erfüllt worden, daß der Heiland diese Stadt durch seine Gegenwart, seine Lehre, seine Thaten, sein Leiden, sein Blut und seinen Tod heiligte. Wenn ich indessen die Natur dieser Weissagungen aufmerksam betrachte, so will es mir scheinen, als ob sie noch nicht völlig und gänzlich in Erfüllung gegangen seien, sondern ihre vollkommene Erfüllung einer künftigen Zeit vorbehalten sei, wenn nämlich die Kinder Israel's zum Herrn bekehrt sein werden.

Der Prophet Isaias redet Jerusalem in folgender Weise an: „Mache dich auf, werde Licht, Jerusalem! denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Denn siehe, Finsterniß bedecket die Erde und Dunkel die Völker; aber über dir geht der Herr auf, und seine Herrlichkeit erscheinet in dir. Es wandeln die Völker in deinem Lichte, und die Könige im Glanze, der dir aufgegangen. Erhebe ringsum deine Augen und schaue; sie alle versammeln sich und kommen zu dir; deine Söhne kommen von ferne, und deine Töchter erheben sich von allen Seiten. Dann wirst du schauen die Fülle, und dein Herz wird sich wundern und weit werden, wenn des Meeres Menge sich zu dir bekehrt hat und die Macht der Heiligen zu dir gekommen ist. Eine Fluth von Kameelen wird dich bedecken, Dromedare aus Madian und Epha; aus Saba kommen alle, opfern Gold und Weihrauch und verkünden das Lob des Herrn“ [1]. „Deine Thore werden

1) Is. 60, 1—6.

stets offen stehen, Tag und Nacht nicht geschlossen werden, daß der Heiden Macht zu dir gebracht und ihre Könige herzugeführt werden. Denn das Volk oder Reich, das dir nicht dienet, wird zu Grunde gehen; die Heiden werden öde und wüste werden" [1]. Ferner: „Der Mond wird sich schämen und die Sonne zu Schanden werden, wenn der Herr der Heerschaaren herrschet auf dem Berge Sion und zu Jerusalem, und von seinen Aeltesten verherrlicht wird" [2].

Der Prophet Jeremias sagt: „Zur selben Zeit wird man Jerusalem heißen: des Herrn Thron; und es werden sich dahin versammeln alle Völker im Namen des Herrn zu Jerusalem, und werden nicht mehr wandeln nach der Bosheit ihres so überaus bösen Herzens" [3].

Der Prophet Zacharias redet Jerusalem in ähnlicher Weise an: „Singe Lob und freue dich, Tochter Sion; denn siehe, ich komme und werde wohnen in deiner Mitte, spricht der Herr. Und viele Völker werden sich an den Herrn anschließen zu jener Zeit, und werden mir zum Volke sein, und ich werde wohnen in deiner Mitte; und du wirst erfahren, daß der Herr der Heerschaaren mich gesandt hat an dich. Und der Herr wird Juda als sein Erbe besitzen im geheiligten Land, und Er wird Jerusalem noch erwählen. Still alles Fleisch vor dem Herrn! Denn Er erhebt sich von seiner heiligen Wohnung" [4]. Und im achten Kapitel spricht der Herr: „So spricht der Herr der Heerschaaren: Ich kehre wieder nach Sion und werde

1) Jſ. 60, 11. 12. — 2) Ebend. 24, 23. — 3) Jer. 3, 17.
4) Zach. 2, 10—13.

wohnen in Jerusalem's Mitte, und Jerusalem wird heißen die Stadt der Wahrheit, und der Berg des Herrn der Heerschaaren der Berg der Heiligkeit.... So spricht der Herr der Heerschaaren: Siehe, ich erlöse mein Volk aus dem Lande des Aufgangs und dem Lande des Untergangs der Sonne. Und ich will sie herbeiführen, und sie sollen zu Jerusalem wohnen; und sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein in Wahrheit und Gerechtigkeit" [1]).... „Und es werden viele Völker und mächtige Nationen kommen, den Herrn der Heerschaaren in Jerusalem zu suchen und zu flehen zu dem Angesichte des Herrn. So spricht der Herr der Heerschaaren: In jenen Tagen, da werden zehn Menschen aus allen Zungen der Völker den Saum eines Juden ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist" [2]). Ferner spricht der Prophet im vierzehnten Kapitel: „Der Herr, mein Gott, wird kommen und alle Heiligen mit Ihm.... Und der Herr wird König sein über die ganze Erde; an jenem Tage wird Ein Herr sein und sein Name wird Einer sein.... Und Alle, die übrig bleiben von allen Heiden, die gegen Jerusalem zogen, werden heraufkommen Jahr aus Jahr ein, um den König, den Herrn der Heerschaaren, anzubeten" [3]).

„Sage Lob, Tochter Sion's!" spricht der Prophet Sophonias, „juble, Israel! Freue dich und frohlocke aus ganzem Herzen, Tochter Jerusalem's! Weggenommen hat der Herr dein Strafgericht, weggeräumt deine Feinde; der König Israel's, der Herr, ist in deiner Mitte, kein

1) Zach. 8, 3. 7. 8. — 2) Ebend. V. 22. 23. — 3) Ebend. K. 14.

Uebel sollst du fürder fürchten. An jenem Tage wird man sagen zu Jerusalem: Fürchte dich nicht! und zu Sion: Laß deine Hände nicht sinken! Der Herr, dein Gott in deiner Mitte, der Starke, Er selbst hilft; Er erfreuet sich dein mit Lust, Er schweigt in seiner Liebe, frohlocket über dich mit Jubel" [1]).

Der Prophet Baruch redet Jerusalem im 4. Kapitel also an: „Schau dich um, Jerusalem, gen Morgen, und sieh, wie die Freude kommt von Gott. Siehe, deine Kinder, die Zerstreuten, die du entlassen hast, sammeln sich vom Aufgang bis zum Untergang durch das Wort des Heiligen, und kommen und freuen sich über Gottes Ehre" [2]). Ferner im 5. Kapitel: „Zeuch aus, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und Qual; und thu' an die Zier und Ehre jener ewigen Herrlichkeit, die Gott dir verleiht. Gott wird dir umthun das Gewand der Gerechtigkeit und deinem Haupte aufsetzen die Krone der ewigen Ehre. Denn Gott wird seinen Glanz an dir zeigen Allen, die unter dem Himmel sind. Gott wird auf ewig deinen Namen nennen: Friede aus Gerechtigkeit und Ehre aus Gottesfurcht. Mach' dich auf, Jerusalem, und stell' dich auf die Höhe; schau' dich um gen Morgen und sieh deine Kinder, die gesammelt werden durch das Wort des Heiligen vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang und sich freuen, an Gott zu denken" [3]).

Der heilige Tobias, der gleichfalls die künftige Herrlichkeit Jerusalem's voraussah, spricht in heiligem Jubel:

1) Soph. 3, 14 — 17. — 2) Baruch 4, 36 — 37. — 3) Ebend. 5, 1 — 5.

„Jerusalem, Stadt Gottes, dich hat der Herr gestraft um der Werke deiner Hände willen. Danke dem Herrn für deine Güter, und lobe den ewigen Gott, daß Er seine Wohnung in dir wieder baue, und zu dir zurückrufe alle Gefangenen, und du dich erfreuest in alle Ewigkeit. Du wirst strahlen im glänzenden Lichte, und alle Gränzen der Erde werden vor dir sich zur Erde werfen. Die Völker werden aus der Ferne zu dir kommen und Geschenke bringen, und den Herrn in dir anbeten und dein Land für heilig halten. Denn sie werden den großen Namen in dir anrufen. Verflucht werden sein, die dich verachten, und verdammt Alle, die dich lästern; gesegnet aber werden sein, die dich aufbauen. Du aber wirst dich freuen in deinen Kindern: denn alle werden gesegnet und gesammelt werden zu dem Herrn. Selig sind Alle, die dich lieben, und die sich freuen deines Friedens. Meine Seele lobe den Herrn; denn der Herr, unser Gott, hat Jerusalem, seine Stadt, aus allen ihren Trübsalen errettet. Selig werde ich sein, wenn überbleiben wird von meinem Samen, um die Herrlichkeit Jerusalem's zu schauen" [1]).

Es muß indessen hier bemerkt werden, daß es ein großer Irrthum wäre, zu glauben, zur Zeit der Herrlich-

1) Tob. 13, 11 – 20. — Die Kirche betet in den Tagzeiten für den Advent im Hinblick auf die Herrlichkeit Jerusalem's: „Ecce veniet propheta magnus, et ipse renovabit Jerusalem, alleluja." (Domin. 1. Ant. 1. ad laudes.) Ferner: „Jerusalem, cito veniet salus tua: quare moerore consumeris? Namquid consiliarius non est tibi, quia innovavit te dolor? Salvabo te, et liberabo te; noli timere. Ego enim sum Dominus Deus tuus, sanctus Israel, Redemptor tuus." (Domin. 2. Noct. 1. Respons. 1.)

keit Jerusalem's werde das alte mosaische Ceremonialgesetz wieder hergestellt werden. Denn dieses Gesetz, das nur ein Schatten der Dinge war, die kommen sollten, ist ganz erfüllt und durch die Aufstellung des neuen Gesetzes der Gnade, das ewig dauern soll, für ungiltig erklärt worden; „denn in Christo Jesu gilt," wie der heilige Apostel Paulus lehrt, „weder Beschneidung etwas, noch Vorhaut, sondern der Glaube, der durch Liebe wirksam ist" [1]).

Und wie es sehr irrig wäre, an eine Wiederherstellung des mosaischen Gesetzes zu glauben, so wäre es auch ein großer Irrthum, wenn man annehmen wollte, der Tempel werde wieder erbaut und die alten Opfer auf seinem Altare wieder dargebracht werden. Denn wie die Sterne beim Aufgang der Sonne verdunkelt werden und verschwinden, so wurden die alten Opfer bei der Ankunft Christi abgeschafft und schwanden dahin. Jerusalem wird allerdings durch seinen Tempel und sein Opfer herrlich sein. Aber dieser Tempel und dieses Opfer wird unendlich erhabener sein, als der alte Tempel und die alten Opfer; die Majestät Gottes wird nicht blos in einer Wolke und sinnbildlich in seinen Tempeln wohnen, sondern wahrhaft und wirklich. Seine Altäre werden nicht durch das Blut von Thieren geheiligt werden, sondern durch das reine Opfer Jesu, als eines schuldlosen und unbefleckten Lammes.

Manche werden vielleicht Daniel's Weissagung entgegenhalten, „daß die Verwüstung (in Jerusalem) bis zum letzten Ende dauern werde" [2]). Wie ist dieß, könnte man

1) Galat. 5, 6. — 2) Dan. 9, 27.

fragen, mit der behaupteten Herrlichkeit Jerusalem's vereinbar?

Hierauf ist zu bemerken, daß das Wort Ende, dessen sich der Prophet bedient, nicht das Ende aller Dinge bedeutet, sondern das Ende jener Zeit, die nach dem Rathschluß der Vorsehung für die Predigt des Evangeliums in aller Welt, den Völkern zum Zeugniß, und für den Eintritt der Fülle der Heiden in die Kirche festgesetzt ist. Dieß scheint bestimmt in der schon angeführten Stelle angezeigt, wo der Heiland sagt: „Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden, bis daß die Zeiten der Völker abgelaufen sind" [2]).

7. Abschnitt.

Eine wichtige Frage hinsichtlich der künftigen Herrlichkeit Jerusalem's.

Betrachtet man den großen Triumph, zu dem Jerusalem von der göttlichen Vorsehung bestimmt zu sein scheint, wenn einmal die Kinder Israel's zum Herrn bekehrt sein werden, so kommt man unwillkührlich auf folgende Frage: Wo wird alsdann der Sitz des Oberhauptes der Kirche sein? Wird er in Rom bleiben oder von hier nach Jerusalem verlegt werden? Dieß ist eine sehr kitzliche Frage, die einer besondern Erörterung bedarf.

Es ist ein Glaubenssatz, daß der heilige Petrus und seine Nachfolger von Christus als Oberhäupter seiner ganzen Heerde, der Hirten wie der Gläubigen, mit oberster

1) Luc. 21, 24.

Autorität und Gewalt ausgerüstet worden sind. „Du bist Petrus," sprach Jesus zu seinem Jünger, „und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen" [1]). Und ferner: „Simon, Simon! siehe, der Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen, wie den Weizen; ich habe aber für dich gebeten, daß dein Glaube nicht gebreche; und wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder" [2]). Und ferner: „Simon, Jona's Sohn, liebst du mich? . . . Weide meine Lämmer! . . . Weide meine Schafe!" [3]) Diese Wahrheit von der Suprematie des heiligen Petrus und seiner Nachfolger über die ganze Kirche ist auf dem allgemeinen Concil zu Florenz auf's Bestimmte ausgesprochen worden, wo die Väter sich also ausdrückten: „Wir erklären, daß der heilige römische Stuhl und der Papst zu Rom den Primat über die ganze Welt hat, und daß der Papst der Nachfolger des heiligen Petrus, des Fürsten der Apostel und wahren Stellvertreters Christi, und das Oberhaupt der ganzen Kirche und der Vater und Lehrer der Christen ist, und daß ihm in dem heiligen Petrus von unserm Herrn Jesus Christus Vollmacht gegeben wurde, die gesammte Kirche zu weiden, zu leiten und zu regieren, wie aus den Vorgängen allgemeiner Concilien und heiliger Canones erhellt" [4]).

Wir sind daher des festen Glaubens, daß die Nachfolger des heiligen Petrus mit der obersten Gewalt über die Kirche Christi ausgerüstet sind und immer ausgerüstet

1) Matth. 16, 18. — 2) Luc. 22, 31. 32. — 3) Joh. 21, 16. 17.
4) Letzte Sitzung.

sein werden, und daß alle Gläubigen, die nach dem wahren Geiste des Christenthums leben wollen, streng verpflichtet sind, ihnen als solchen zu gehorchen und sie zu verehren, so lange die Welt bestehen wird.

Aber hier erhebt sich eine Frage: Ist es durchaus nothwendig, daß Rom der Sitz des Kirchenoberhauptes ist? Ist die Obergewalt, die Christus dem heiligen Petrus und seinen Nachfolgern über die ganze Kirche verlieh, so eng mit dem Stuhle von Rom verknüpft, daß sie durchaus nicht von ihm getrennt und an einen andern Stuhl übertragen werden kann — weder durch die Autorität der Kirche, noch durch die des Papstes?

Viele katholische Theologen lehren, daß es keine Gewalt auf Erden gebe, die eine solche Verlegung des päpstlichen Sitzes bewerkstelligen könne. Sie sagen, der heilige Petrus habe volle Freiheit gehabt, für sich einen beliebigen Stuhl zu wählen; nachdem er aber einmal den von Rom zu dem seinigen gewählt habe und als Inhaber desselben gestorben sei, so sei das Vorrecht der oberkirchlichen Gewalt fest und bleibend an diesen Stuhl geheftet worden, und keine Macht unter dem Himmel vermöge sie hinwegzunehmen. Kurz, sie sagen, die Thatsache, daß der heilige Petrus den römischen Stuhl für sich wählte und ihn bis zu seinem Tod inne hatte, habe ein für alle Mal darüber entschieden, daß seine Nachfolger auf diesem Stuhle zugleich auch die päpstliche Würde haben, daß, wer immer ihm als römischer Bischof nachfolge, durch diese Thatsache allein ihm auch in dem Vorrecht nachfolge, der oberste Hirt der Kirche zu sein. Andere katholische Theologen,

wie Scotus, Cardinal Cusanus, Cordubensis, Bannez, Dominicus Sotus, Paludanus, Armacanus, Mendoza, Thomas Waldensis und Ballerinus, die von Perrone in seiner Abhandlung über die Fortdauer der Suprematie des heiligen Petrus angeführt werden, sind gegentheiliger Ansicht. Sie lehren, daß, obwol der heilige Petrus den römischen Stuhl zu dem seinigen erwählte und ihn bis zu seinem Tode inne hatte, das Papstthum doch nicht wesentlich mit diesem Stuhl verknüpft sei, und daß es also durch die Autorität der Kirche oder des Oberhauptes derselben wohl anderswohin verlegt werden könnte. Der Papst, sagen sie, ist hinsichtlich seiner Autorität über die Kirche keineswegs dem heiligen Petrus untergeordnet, dem er in der Fülle seiner Macht nachfolgt. Wenn daher der heilige Petrus, nachdem er das Oberhirtenamt mit dem Bischofssitz in Antiochien vereinigt hatte, es von dort nach Rom verlegen konnte, so daß der Bischof, den er in Antiochien hinterließ, eben nur sein Nachfolger auf diesem besondern bischöflichen Stuhle war, so könnte auch der Papst die päpstliche Würde von Rom weg wieder auf einen andern bischöflichen Stuhl übertragen, in welchem Falle der römische Bischof nach ihm eben blos als solcher ihm nachfolgen würde. Wenn die erstere Meinung richtig ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der päpstliche Stuhl für immer in Rom festen Bestand haben wird. Nimmt man aber die zweite Meinung als die richtige an, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß, wenn einmal die Kinder Israel's zu Christo bekehrt sind, sein Statthalter auf Erden, der Papst, seinen Sitz nach Jerusalem verlegen wird.

Diese Wahrscheinlichkeit stützt sich auf folgende Gründe: Der heilige Petrus verlegte seinen Sitz erst dann von Antiochien nach Rom, als er fand, daß die Juden beharrlich die Segnungen des Evangeliums von sich wiesen. Als die Apostel sahen, daß dieselben, statt ihre Augen der Wahrheit des Evangeliums zu öffnen, das dem Auftrage Christi gemäß ihnen zuerst gepredigt wurde, in der Blindheit verharren wollten und die Finsterniß dem Lichte vorzogen, so wandten sie sich von ihnen ab, und brachten die Botschaft des Heils den Heiden. „Zu euch mußte zuerst das Wort Gottes gesprochen werden," sprachen Paulus und Barnabas zu den ungläubigen Juden; „weil ihr es aber von euch stoßet und euch des ewigen Lebens nicht werth achtet, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden" [1]). Und da Rom zu dieser Zeit die Hauptstadt der Nationen und der Mittelpunkt der heidnischen Welt war, so wählte Petrus diese Stadt vor allen andern, um dahin den Sitz des Oberhauptes der Kirche zu verlegen. Die Thatsache, daß der heilige Petrus Antiochien erst verließ, als er fand, daß die Juden beharrlich die Segnungen des Evangeliums von sich wiesen, und daß er den Bischofssitz von Rom zu dem seinigen wählte, weil Rom der Mittelpunkt der heidnischen Welt war, der er das von den Juden verworfene Evangelium zu predigen verpflichtet war, diese Thatsache macht es wahrscheinlich, daß, wenn einmal das Evangelium allen Völkern zum Zeugniß in aller Welt verkündet worden ist, und das jüdische Volk sich aufrichtig zu Gott und seinem Heilande

1) Apostelgesch. 13, 46.

Jesus Christus bekehrt hat, die Nachfolger des heiligen Petrus von Rom weg nach Jerusalem sich begeben und dort in der Mitte der bekehrten Kinder Israel's, den apostolischen Stuhl aufschlagen werden.

8. Abschnitt.

Die Stimme Christi, welche die Kinder Israel's zur Buße einladet.

„Höret, ihr Himmel, und nimm es zu Ohren, Erde; denn der Herr redet. Söhne habe ich aufgezogen und emporgebracht, aber sie haben mich verachtet. Es kennet der Ochs seinen Eigenthümer, und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber kennet mich nicht, und mein Volk versteht's nicht. Weh' dem sündigen Volke, dem schwer mit Missethat belasteten Volke, dem boshaften Geschlechte, den lasterhaften Söhnen; sie haben den Herrn verlassen, den Heiligen Israel's gelästert, sind rücklings abgewichen" [1]). „Der Reiher unter dem Himmel weiß seine Zeit, die Turteltaube, die Schwalbe und der Storch halten die Zeit ihrer Wiederkunft; aber mein Volk kennet nicht das Gericht des Herrn" [2]). „Ihr macht es noch schlimmer, als eure Väter; denn siehe, ein Jeglicher wandelt nach der Verkehrtheit seines bösen Herzens und höret nicht auf mich" [3]). „Und nun, ihr Einwohner Jerusalem's, ihr Männer Juda's, urtheilet zwischen mir und meinem Weinberge. Was hätte ich meinem Wein-

1) Js. 1, 2—4. — 2) Jerem. 8, 7. — 3) Ebend. 16, 12.

berge noch thun sollen, das ich nicht gethan? Ich wartete, daß er Trauben brächte, warum hat er Heerlinge gebracht?" [1]) „Mein Volk, was hab' ich dir gethan, oder was fiel dir schwer von mir? Antworte mir!" [2]) „Ein Sohn ehret seinen Vater, und ein Knecht seinen Herrn; bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich der Herr, wo ist die Furcht vor mir?" [3]) „Was konnte ich noch für dich thun, das ich nicht gethan? Ich pflanzte dich als einen schönen Weinstock; und du hast dich mir sehr bitter gezeigt: denn in meinem Durst gabst du mir Essig zu trinken, und mit einem Speere hast du die Seite deines Erlösers durchbohrt. Um deinetwillen traf die Geißel meiner Strafe Aegypten's Erstgeburt; und du überlieferst mich der Geißelung. Aegypten's Joch entriß ich dich und stürzte Pharao in's rothe Meer; und du überlieferst mich den Hohenpriestern. Ich öffnete vor dir das Meer, und du öffnetest mit einer Lanze meine Seite. Ich ging vor dir her in einer Wolkensäule; und du führtest mich vor den Pallast des Pilatus. Ich nährte dich in der Wüste mit Manna; und du schlugst mich mit Fäusten und mit Geißeln. Ich gab dir gesundes Wasser aus dem Felsen; und du gabst mir Galle und Essig. Um deinetwillen schlug ich die Könige der Kanaaniter; und du schlugst mein Haupt mit einem Rohre. Ich gab dir ein königliches Scepter; und du gabst mir eine Dornenkrone. Ich habe dich mit starkem Arme erhoben; und du hast mich an des Kreuzes Pfahl gehängt" [4]). „Darum

1) Js. 5, 3. 4. — 2) Mich. 6, 3. — 3) Malach. 1, 6.
4) Officium der Kirche für den Charfreitag.

will ich immer noch mit euch in's Gericht gehen, und mit euren Kindern streiten" [1]). „Eure Missethaten scheiden euch von euerm Gott, und eure Sünden verbergen sein Antlitz vor euch, daß Er nicht erhöre" [2]). „Ich, ich bin der Herr, und außer mir ist kein Retter. Ich bin der Herr, euer Heiliger, der Schöpfer Israel's, euer König" [3]). „O wenn du doch erkenntest, was dir zum Frieden dient!" [4]) „O daß du in Acht genommen meine Gebote, dann wäre dein Friede wie ein Strom geworden, und deine Gerechtigkeit wie die Abgründe des Meeres; und dein Same würde wie Sand sein, und das Geschlecht deines Leibes wie desselben Körner; sein Name ginge nicht unter und würde nicht ausgetilgt vor meinem Angesichte!" [5]) „Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten mordest, und steinigest die, welche zu dir gesandt worden, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, du aber hast nicht gewollt!" [6]) „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, so auch ihr!" [7]) „Sind meine Wege nicht gerecht, Haus Israel? Sind nicht vielmehr eure Wege verkehrt? Bekehret euch, und thut Buße über alle eure Sünden, so wird die Sünde euch nicht zum Verderben sein. Werfet von euch all eure Uebertretungen, womit ihr gesündigt, und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist; denn warum sollt

1) Jerem. 2, 9. — 2) Jſ. 59, 2. — 3) Ebend. 43, 11. 15. — 4) Luc. 19, 42. — 5) Jſ. 48, 18. 19. — 6) Matth. 23, 37. — 7) Apostelgesch. 7, 51.

ihr sterben, Haus Israel? Denn ich will nicht den Tod des Sterbenden, spricht Gott, der Herr; bekehret euch und lebet" [1]). „Wenn der Gottlose Buße thut über alle seine Sünden, die er begangen, und alle meine Gebote beobachtet, und Recht und Gerechtigkeit übet, der soll leben, ja leben und nicht sterben. Ich will all seiner Missethaten, die er begangen, nicht mehr gedenken; um seiner Gerechtigkeit willen, die er geübet hat, soll er leben. Sollt' ich ein Wohlgefallen haben am Tode des Gottlosen, spricht Gott, der Herr, und nicht viel mehr daran, daß er sich bekehre von seinen Wegen und lebe?" [2]) „Nun denn! Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen mit Fasten und Weinen und Klagen. Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott; denn Er ist gütig und barmherzig, geduldig und von großer Erbarmung" [3]). „Kehret um, ihr Kinder Israel's, so tief ihr auch gefallen seid!" [4]) „Waschet, reiniget euch, thut eure bösen Gedanken von meinen Augen; höret auf, verkehrt zu handeln! Lernet Gutes thun; suchet, was recht ist; kommet zu Hilfe dem Unterdrückten, schaffet Recht der Waise, beschirmet die Wittwe. Alsdann kommet, und klaget über mich! spricht der Herr. Wenn eure Sünden wie Scharlach wären, sollen sie weiß werden wie Schnee; und wenn sie roth wie Purpur wären, sollen sie weiß werden wie Wolle" [5]). „Bekehret euch zu mir, so werdet ihr gerettet; denn ich bin Gott und keiner sonst. Ich habe bei mir selbst

1) Ezech. 18, 29—32. — 2) Ebend. V. 21—23. — 3) Joel 2, 12. 13. — 4) Jes. 31, 6. — 5) Ebend. 1, 16—18.

geschworen, ein richtiges Wort geht aus meinem Munde und kehrt nicht zurück, daß mir sich beuge jedes Knie" [1]). „Neiget euer Ohr und kommet zu mir; höret, damit lebe eure Seele, und ich mit euch schließe den ewigen Bund, die treuen Erbarmungen David's. . . . Suchet den Herrn, da Er zu finden ist; rufet Ihn an, da Er nahe ist. Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Ungerechte seine Gedanken; er bekehre sich zu dem Herrn, zu unserm Gott, so wird Er sich sein erbarmen; denn Er ist reich an Erbarmung" [2]). „Kehre zurück, du Abtrünnige, Israel, und ich will mein Angesicht nicht mehr von euch abwenden; denn ich bin heilig und zürne nicht ewiglich. Aber erkenne deine Missethat, daß du gesündigt wider den Herrn, deinen Gott, und auf meine Stimme nicht hörtest. Kehret um, ihr abtrünnigen Kinder, denn ich bin euer Vater und will euch nach Sion bringen. Und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden mit Weisheit und Lehre" [3]). „Kehret um und bekehret euch, ihr Kinder, und ich will heilen euern Ungehorsam!" [4]) „Beschneidet euch dem Herrn, und thut weg die Vorhaut eures Herzens, ihr Männer von Juda, und Bewohner von Jerusalem; daß nicht etwa wie Feuer ausgehe mein Zorn und brenne, und Niemand sei, der lösche um der Bosheit eurer Gedanken willen" [5]). „Wasche dein Herz rein von Bosheit, Jerusalem, daß du gerettet werdest. Wie lange noch sollen verderbliche Gedanken bei dir verweilen?" [6]) „Mein thörichtes Volk erkennt mich nicht,

1) Js. 45, 22–24. — 2) Ebend. 55, 3–6. — 3) Jerem. 3, 12–15. — 4) Ebend. V. 22. — 5) Ebend. 4, 4. — 6) Ebend. V. 14.

weil sie thörichte, unverständige Kinder sind, klug, Böses zu thun, unwissend, Gutes zu thun" [1]). Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gott!

9. Abschnitt.

Demüthiges Flehen der Kinder Israel's zu Gott.

„Wir flehen zu Dir, Herr, Du großer und schrecklicher Gott, der Du Bund und Barmherzigkeit hältst denen, die Dich lieben. Wir haben gesündigt, ungerecht gethan, gottlos gehandelt, und sind abtrünnig geworden; wir sind abgewichen von Deinen Geboten und Rechten. Wir gehorchten nicht Deinen Knechten, den Propheten, die in Deinem Namen zu unsern Königen gesprochen, zu unsern Fürsten, unsern Vätern und dem ganzen Volke des Landes. Bei Dir, o Herr! ist Gerechtigkeit; uns aber gebühret Beschämung des Angesichts, wie jetzt geschieht den Männern von Juda, den Bewohnern von Jerusalem und ganz Israel, sowol denen, die nahe, als denen, die ferne sind in allen Landen, wohin Du sie verstoßen um ihrer Missethaten willen, womit sie wider Dich gesündigt" [2]). „Gepriesen seist Du, Herr, Gott unserer Väter! lobwürdig und herrlich ist Dein Name in Ewigkeit; denn Du bist gerecht in Allem, was Du uns gethan; alle Deine Werke sind Wahrheit, Deine Wege gerade und alle Deine Urtheile wahrhaftig. Denn Deine Gerichte, die Du geübet, sind wahrhaftig nach Allem, was Du über uns und über Jerusalem, die heilige Stadt unserer Väter, gebracht hast;

1) Jerem. 4, 22. — 2) Dan. 9, 4—7.

denn alles dieß hast Du nach wahrhaftigem Urtheile um unserer Sünden willen verhängt. Wir haben ja gesündigt, und übel gethan, da wir abwichen von Dir; wir haben uns in Allem verfehlt, auf Deine Gebote nicht gehört, sie nicht in Acht gehabt, nicht gethan, wie Du uns geboten hattest, damit es uns wohl ginge. Darum hast Du Alles, was Du über uns gebracht, und Alles, was Du uns gethan, nach wahrhaftigem Urtheile gethan. .... Verwirf uns nicht für immer, wir bitten Dich um Deines Namens willen, und nimm nicht von uns weg Deine Barmherzigkeit um Abraham's, Deines Geliebten, Isaak's, Deines Knechtes, und Israel's, Deines Heiligen willen, zu denen Du gesprochen und denen Du verheißen, daß Du ihren Samen mehrest, wie die Sterne des Himmels, und wie den Sand, der am Ufer des Meeres ist; denn, Herr, wir sind geringer geworden, als alle Völker; wir sind nun gedemüthigt vor der ganzen Erde um unserer Sünden willen.... Wir folgen Dir nun nach von ganzem Herzen und fürchten Dich und suchen Dein Angesicht. Laß uns nicht zu Schanden werden, sondern thu' mit uns nach Deiner Sanftmuth und nach der Menge Deiner Barmherzigkeit"[1]).... „Siehe, Du zürnest, und wir haben gesündigt; Du verbirgst Dein Angesicht vor uns und läßest uns zermalmt werden durch unsere Missethaten! Aber nun, Herr, Du bist unser Vater, wir sind Thon; Du bist unser Bildner, und Werke Deiner Hände sind wir Alle! Zürne, Herr, nicht allzusehr, und gedenke hinfür nicht unserer Missethat; siehe, und hab' Acht, Dein Volk

1) Dan. 3.

sind wir Alle. Die Stadt Deines Heiligthums ist wüste geworden, Sion ist wüste geworden, Jerusalem zerstört. Das Haus unserer Heiligung, unserer Herrlichkeit, worin Dich priesen unsere Väter, ist mit Feuer verbrannt, und Alles, was uns erwünschlich war, liegt in Trümmern" [1]). „Herr, Deine Augen sehen auf den Glauben; Du hast uns geschlagen, aber wir fühlten es nicht; Du hast uns zermalmt, aber wir haben es verschmäht, die Züchtigung anzunehmen; wir haben unsere Stirnen härter gemacht, als ein Felsen, und wollten uns nicht bekehren" [2]). „Wir haben gesündigt vor dem Herrn, unserm Gott, und nicht geglaubt und nicht vertrauet auf Ihn; und wir waren Ihm nicht unterthänig und hörten nicht auf die Stimme des Herrn, unsers Gottes, daß wir gewandelt wären nach seinen Geboten, die Er uns gegeben. Seit dem Tage, da Er unsere Väter aus dem Lande Aegypten geführet, bis auf diesen Tag waren wir ungläubig gegen den Herrn, unsern Gott, und unachtsam und entfernten uns, um seine Stimme nicht zu hören. Darum kam viel Unglück und Fluch uns auf den Hals, wie der Herr es gedrohet durch Moses, seinen Knecht. Denn wir hörten nicht auf die Stimme des Herrn, unsers Gottes, nach Allem, was die Propheten gesprochen, die Er gesandt hat an uns; sondern gingen hin, ein Jeglicher nach seines bösen Herzens Sinn, Böses zu thun vor den Augen des Herrn, unsers Gottes" [3]). „Herr, wir erkennen unsere Missethaten, die Sünden unserer Väter; denn wir sündigten wider Dich. Laß uns nicht zu Schanden werden

1) Js. 64, 5—12. — 2) Jerem. 5, 3. — 3) Baruch 1, 17—22.

um Deines Namens willen, und thu' uns nicht Schmach an, nicht Schmach dem Throne Deiner Herrlichkeit" [1]). „Und nun, o Herr, Gott Israel's, der Du Dein Volk aus Aegyptenland geführt mit starker Hand, durch Zeichen und Wunder, in Deiner großen Kraft und mit geschwungenem Arme, und Dir einen Namen gemacht hast, wie es jetzt ist; wir haben gesündigt, gottlos gehandelt, unrecht gethan, Herr, unser Gott, wider alle Deine Gebote. Wende ab Deinen Zorn von uns; denn Wenige sind unser übrig geblieben unter den Völkern, wohin Du uns zerstreuet. Erhöre, Herr, unser Flehen und unser Gebet, und hilf uns um Deiner selbst willen; laß uns Gnade finden vor Denen, die uns abführten: daß alle Welt erfahre, daß Du der Herr, unser Gott, bist, und daß Israel und sein Geschlecht nach Deinem Namen genannt ist. Schau auf uns, o Herr, von Deinem heiligen Haus, und neige Dein Ohr und erhöre uns" [2]). „Herr, Du Hoffnung Israel's! Alle, die Dich verlassen, werden zu Schanden; die von Dir abfallen, werden in den Staub geschrieben; denn sie haben den Herrn verlassen, die Quelle des lebendigen Wassers. Heile mich, Herr, so werde ich heil; hilf mir, so ist mir geholfen; denn Du bist mein Ruhm" [3]). „O Schwert des Herrn, wie lange wirst du nicht rasten? Geh' in deine Scheide, kühl' dich ab und sei stille!" [4]) „Allmächtiger Herr, Gott Israel's, eine Seele in Aengsten und ein beklommener Geist rufet zu Dir! Höre, o Herr, und erbarme Dich; Du bist ja ein barmherziger Gott, erbarme Dich

1) Jerem. 14, 20. 21. — 2) Baruch 2, 11—16. — 3) Jerem. 17, 13. 14. — 4) Ebend. 47, 6.

unser; denn wir haben vor Dir gesündiget!... Sei nicht eingedenk der Missethaten unserer Väter, sondern gedenke Deines Armes und Deines Namens in dieser Zeit.... Siehe, wir sind jetzt in unserer Gefangenschaft, wohin Du uns zerstreuet zur Schmach, zum Fluch und zur Sündenstrafe, nach allen Missethaten unserer Väter, die von Dir abgewichen sind, Herr, unser Gott!" [1])

„Sieh' herab, o Gott der Heerschaaren, sieh' herab vom Himmel, und besuche Deinen Weinberg, und vervollkommne ihn; denn Du hast ihn ja gepflanzt mit Deiner Rechten. O Gott der Heerschaaren, bekehre uns und zeig' Dein Angesicht, so wird uns geholfen sein" [2]). „Bekehre uns, Gott, unser Heiland, und wende ab Deinen Zorn von uns! Gott, wenn Du Dich herkehrest, belebst Du uns; und Dein Volk wird sich freuen in Dir! Zeig' uns, Herr, Deine Barmherzigkeit, und Dein Heil gib uns!" [3]) „Neige Dein Ohr, mein Gott, und höre! Oeffne Deine Augen und schaue unsere Verwüstung und die Stadt, die nach Deinem Namen genannt ist; denn nicht auf unsere Gerechtigkeit gestützt schütten wir vor Dir unser Gebet aus, sondern auf Deine große Barmherzigkeit bauend. Erhöre, Herr, sei gnädig, Herr! Merke auf und thu' es; säume nicht um Deiner selbst willen, mein Gott; denn die Stadt und Dein Volk ist nach Deinem Namen genannt" [4]).

„Herr, Gott der Heerschaaren, erhöre mein Gebet; nimm es zu Ohren, Gott Jacob's! Unser Beschirmer,

1) Baruch 3, 1. 2. 5. 8. — 2) Ps. 79, 8. — 3) Ps. 84, 5. 7. 8. — 4) Dan. 9, 18. 19.

schaue doch, Gott! und sieh' an das Angesicht Deines Gesalbten" [1]). „O Herr, unser Gott, der Du verherrlichtest Deinen Sohn Jesus, den unsere Väter überlieferten und vor Pilatus verläugneten, als er Ihn freilassen wollte, verfahre nicht mit uns nach unserm Verdienst, sondern nach der Fülle Deiner Erbarmungen errette uns! Ziehe, o Herr, die Decke hinweg von den Herzen Deines Volkes, und gib, daß sie durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi aus der Finsterniß zu Deinem wunderbaren Lichte gelangen mögen!"

1) Ps. 83, 9. 10.

Zweiter Theil.

Vom Zustande der Welt zur Zeit der Wiederkunft Christi.

Unser göttlicher Heiland schilderte seinen Jüngern die seiner Wiederkunft unmittelbar vorhergehende Zeit mit den Worten: „Alsdann wird große Trübsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch fernerhin sein wird“ 1). „In diesen Tagen werden solche Drangsale sein, dergleichen von Anfang der Schöpfung, die Gott geschaffen hat, nicht gewesen sind bis jetzt, noch fürderhin sein werden“ 2). Längst vorher prophezeite dieß schon Daniel: „Es wird eine Zeit kommen, dergleichen nicht gewesen, seit Völker gewesen, bis zur selben Zeit“ 3). Derart wird alsdann der fürchterliche Zustand der Welt sein, daß sogar die Auserwählten Gefahr laufen werden, unterzugehen. „Wenn dieselben Tage nicht abgekürzt würden,“ sagt unser Heiland, „so würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden“ 4).

1) Matth. 24, 21. — 2) Marc. 13, 19. — 3) Dan. 12, 1. — 4) Matth. 24, 22.

I. Kapitel.

Zur Zeit der zweiten Ankunft Christi wird die Welt sich in einem gräulichen Zustande religiöser und sittlicher Entartung befinden.

Schrift und Ueberlieferung sagen uns, daß der Tag des Herrn wie ein Fallstrick über die Menschheit kommen werde zu einer Zeit, die sich durch Gottlosigkeit, Lasterhaftigkeit, Gewaltthätigkeit, Gesetzlosigkeit und Unglauben im höchsten Grade auszeichnen werde.

So schreibt Paulus an Timotheus: „In den letzten Tagen werden gefährliche Zeiten kommen; denn es werden die Menschen sein voll Eigenliebe, habsüchtig, prahlerisch, hoffärtig, Lästerer, den Aeltern ungehorsam, undankbar, lasterhaft, lieblos, unfriedsam, verläumderisch, unenthaltsam, grausam, schonungslos, Verräther, muthwillig, aufgeblasen, die Lüste mehr liebend, als Gott; die zwar einen Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft derselben verläugnen; die immer lernen und nie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen können. . . . Gleichwie aber Jannes und Mambres dem Moses widerstanden, so widerstehen auch diese der Wahrheit, Menschen verdorbenen Sinnes, unbewährt im Glauben“ [1]). Und ferner: „Es wird eine Zeit kommen, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, welche die Ohren kitzeln, und von der Wahrheit werden sie das Gehör abwenden, zu den Fabeln aber

1) 2. Timoth. 3, 1—5. 7. 8.

hinwenden" [1]). Petrus stimmt in seiner Schilderung vollkommen mit Paulus überein: „Sehet, Geliebteste, dieß ist schon der zweite Brief, den ich euch schreibe, worin ich durch Ermahnungen euern lautern Sinn erwecke, daß ihr gedenket an die Worte, die ich euch aus den heiligen Propheten vorhergesagt habe, und an die von euern Aposteln (empfangenen) Gebote des Herrn und Heilandes. Vor Allem wisset, daß in den letzten Tagen verführerische Spötter kommen werden, welche nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: „Wo ist die Verheißung oder seine Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt Alles so, wie es vom Anfange der Schöpfung war!«" [2]) Auch Judas sagt dasselbe, indem er den Charakter der Gottlosen, die unser Herr bei seiner Wiederkunft vernichten werde, in folgender Weise beschreibt: „Ebenso wird es auch diesen gehen, die das Fleisch beflecken, die Obrigkeit verachten, und die Würde lästern, da doch selbst Michael, der Erzengel, als er mit dem Teufel in Streit und Wortwechsel über den Leichnam des Moses gerieth, es nicht wagte, das Urtheil der Lästerung zu fällen, sondern sprach: Der Herr gebiete dir. Diese aber lästern, was sie nicht verstehen; das aber, was sie von Natur, wie die unvernünftigen Thiere, wissen, wird zu ihrem Verderben. Weh' ihnen! denn sie gehen den Weg des Kain, sind dem Irrthume Balaam's, der Gewinnsucht ganz hingegeben, und gehen zu Grunde im Aufruhr des Core. Sie sind Schandflecken bei ihren Liebesmahlen, prassen ohne Scham, mästen sich selbst, sind Wolken ohne

1) 2. Timoth. 4, 3. 4. — 2) 2. Petr. 3, 1—4.

Wasser, die von den Winden umhergetrieben werden, Bäume des Herbstes, unfruchtbar, zweimal erstorben, ausgewurzelt, wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, Irrsterne, welchen das Toben (die Schrecken) der Finsterniß für ewig aufbehalten ist. Es hat auch von diesen Enoch, der Siebente von Adam, geweissagt, indem er gesprochen: Siehe, es kommt der Herr mit seinen Tausenden von Heiligen, Gericht zu halten über Alle, und zur Strafe zu ziehen alle Gottlosen wegen aller ihrer Werke der Gottlosigkeit, die sie verübet, und wegen aller der Lästerungen, welche die gottlosen Sünder wider Gott ausgestoßen. Sie sind murrende, stets klagende, nach ihren Lüsten wandelnde Leute. Ihr Mund redet stolze Worte, und sie schmeicheln den Menschen um des Gewinnes willen. Ihr aber, Geliebteste, erinnert euch der Worte, die vorhergesagt wurden von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi, die euch sagten, daß in der letzten Zeit Spötter kommen würden, die nach ihren gottlosen Lüsten wandeln. Das sind Diejenigen, welche sich selbst trennen, fleischlich sind, und den Geist nicht haben" [1]).

Vier Dinge sind es hauptsächlich, die der Apostel über den Zustand der Welt in den letzten Tagen hier prophezeit: 1) eine entsetzliche Herzensverdorbenheit, in der die Menschen ihren Lüsten nachleben und sich von der Gnade Gottes zum Dienste des Fleisches wenden; 2) Mißachtung der vernünftigen Lehre Christi, die Viele verlassen werden, um sich zu Fabeln zu wenden und falschen Propheten zu

1) Jud. 1, 8—19.

folgen, welche die Ohren kitzeln; 3) Verachtung höherer Autorität und großes Uebergewicht des schismatischen Geistes, das bei Vielen in Trennung von der Einheit des Glaubens ausschlägt; 4) eine tiefe Heuchelei, mit der die Menschen das Gewand der Frömmigkeit tragen, ohne daß sich diese in Werken äußerte.

Was aber den furchtbaren Zustand von Verdorbenheit, in den die Menschen vor der Wiederkunft Christi versinken werden, noch klarer zeigt, ist die Prophezeiung unsers Heilandes selbst: „Gleichwie es in jenen Tagen des Noe war, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Denn wie sie in den Tagen vor der Sündfluth aßen und tranken, zur Ehe nahmen und zur Ehe gaben, bis zu dem Tage, da Noe in die Arche ging, und nicht achtsam waren, bis die Sündfluth kam, und Alle hinwegnahm: also wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein" [1]). Hiemit ist zur Genüge gesagt, in welch grauenvollem Zustand sich die Welt zu jener Zeit befinden werde. Ganz besonders bezeichnend war es für die Menschheit zur Zeit Noe's, daß sie ganz in's Irdische versunken war: die Welt war ihr Kleinod, Hingebung an die sinnlichen Triebe ihre Wonne, und fleischlicher Genuß ihr Vergnügen. Des Ueberirdischen vergessend, richtete sie all ihr Denken, Fühlen und Streben nur auf die Güter dieser Erde. Diese Welt war ihr Alles, sie galt ihr als das Höchste: die Menschen aßen und tranken, nahmen und gaben zur Ehe. Aehnlich wird ihr Treiben sein zur Zeit der Wiederkunft Christi. Unbekümmert um

1) Matth. 24, 37—39.

die Zukunft, und nur auf die Gegenwart bedacht, werden sie sogar mitten unter den schrecklichsten politischen Wirren und Zuckungen, die die Welt je erschütterten, ihr bevorstehendes Schicksal aus den Augen verlieren, die Segnungen des Glaubens geringschätzen, diese Welt und den Genuß derselben als ihr größtes Gut betrachten, und sich dem Dienste Belial's oder Mammon's widmen.

Es liegt jedoch hierin noch ein anderer Zug von überraschender Aehnlichkeit. Die der Wiederkunft Christi vorhergehende Zeit wird sich eben so sehr durch Mangel an Glauben, als durch äußerste Bosheit auszeichnen. Nun scheint aber auch die Zeit vor der Sündfluth sich in hohem Grade durch einen verwegenen Geist des Unglaubens charakterisirt zu haben, einen Geist, der, von Kain stammend, allmählig das ganze Menschengeschlecht ansteckte. So fand Noe schlechterdings keinen Glauben, als er die der Erde drohende schreckliche Heimsuchung voraussagte. Denn wie nahm man seine Prophezeiung von dem baldigen Hereinbrechen der Fluth auf? Theils mit Verachtung, theils mit Gleichgiltigkeit. Gerade so wird es der Fall sein in der Welt nach der Sündfluth, zur Zeit der Wiederkunft Christi, und so weit wird das Verderben gehen, daß sogar den Auserwählten die Gefahr der Verführung zum Irrthume und, wäre es möglich, des Unterganges drohen wird.

Da Christus die Kirche zu seiner ewigen, geliebten Braut auserkoren, so ist kein Zweifel, daß die Pforten der Hölle sie nie überwältigen werden; als die unbefleckte Braut des Heiligen wird sie nimmer aufhören, Kinder, seiner Liebe würdig, zu gebären und an ihrer Brust zu

nähren, solche Kinder, die durch die Reinheit ihrer Sitten und die Heiligkeit ihres Wandels den Ruhm und Trost ihrer Mutter bis zur Vollendung der Zeiten bilden werden. Gleichwol steht sicher, daß in den letzten Tagen der Geist der Gottlosigkeit so sehr vorherrschen wird, daß sogar unter den Christen Manche die Säule und Grundfeste der Wahrheit verlassen werden, um der Lockung der Ungerechtigkeit, dem Geiste des Unglaubens zu folgen. Darum sagt Christus auch: „Wenn der Menschensohn kommt, wird Er wohl Glauben finden auf Erden?" [1]) Wenn auch diese Worte nur als Frage gegenüber den Pharisäern ausgesprochen wurden, so enthalten sie doch eine bestimmte Prophezeiung über den Unglauben, der zur Zeit seiner Wiederkunft bei Vielen herrschen werde. Und wenn der heilige Glaube, der Grund aller übernatürlichen Segnungen, alsdann selten ist, wie wird's erst mit der Religion überhaupt und mit der christlichen Sitte auf der Welt stehen?

Vergleicht man die verschiedenen Merkmale, welche die Zeit der Wiederkunft Christi, mit denen, welche unsere gegenwärtige Zeit kennzeichnen, so bemerkt man unschwer, daß wir uns dem Tage jenes großen Ereignisses rasch nähern. Es heißt, in den letzten Tagen werden die Herzen der Menschen überaus betrügerisch und höchst ruchlos sein. Kann man aber dieß nicht auch von den heutigen Menschen behaupten? Heutzutage machen die Leute viel Rühmens mit ihrer Bildung, aber macht sie diese Gott gegenüber besser? macht sie sie demüthiger, frömmer, barm-

1) Luc. 18, 8.

herziger, rechtschaffener — oder nicht vielmehr schlimmer, indem sie ihren Stolz anschwellt und sie mit der Liebe zu dieser Welt erfüllt? Wenn die Menschen jetzt gebildeter sind, als ihre Vorfahren, sind sie darum auch frömmer, als diese? Können wir sagen, daß die Herzen der Menschen jetzt höher zum Himmel und in engere Nähe zu Gott erhoben sind, als in früherer Zeit? Haben wir nicht vielmehr Grund, das Gegentheil zu denken? Zeigen nicht die schauderhaften, offenkundigen Frevel, die die Welt so zu sagen überfluthen, daß das Menschenherz verdorben ist?

Ferner heißt es: „Die Menschen werden die gesunde Lehre nicht ertragen, und nach ihren eigenen Wünschen Lehrer über Lehrer nehmen, die ihnen die Ohren kitzeln." Das ist wieder ein Zug, der unsern Zuständen nur zu wohl entspricht. Ueberall zeigen die Menschen unserer Tage großen Eifer für's Forschen; nächst der Liebe zum Mammon bildet der Hunger und Durst nach Erkenntniß vielleicht den stärksten und allgemeinsten Trieb des menschlichen Herzens. Wie Wenige aber streben wirklich nach der wahren und festen Erkenntniß, die sie allein zu ihrem Heile weise machen könnte! Die große Menge begehrt einzig und allein nach einer eitlen Gelehrtheit, die sie aufbläht, und verschmäht die himmlische Weisheit, die erbaut. Sie können die Strenge der gesunden Lehre nicht ertragen und jagen nach den Trugbildern ihrer verdorbenen Einbildungskraft. „Sie wollen das Gesetz Gottes nicht hören, sondern sagen zu den Sehern: Sehet nicht! und zu den Propheten: Erschauet uns nicht, was wahr ist; saget uns Schmeicheleien, erschauet uns Irrthümer; nehmet uns den

Weg, lenket ab von uns den Pfad; lasset den Heiligen Israel's weichen von unserm Angesichte!" [1]) Begierig suchen sie die Wahrheit in solchen Dingen, die ihnen gefallen, die ihren Leidenschaften schmeicheln, und verschmähen es, sie da zu suchen, wo sie wirklich zu finden ist. Kurz, sie halten sich mit Lust an den bloßen Schein einer Wahrheit, die ihnen schmeichelt, und hassen die wirkliche und strenge Wahrheit, die sie retten würde.

Und was soll ich erst von dem schismatischen Geiste sagen, dem zweiten Kennzeichen jener Zeit vor der Wiederkunft Christi? Man halte Umschau unter den verschiedenen Völkern, und überall wird man die triftigsten Beweise finden, daß die gegenwärtige Zeit nicht mehr weit davon ist, auch dieses Merkmal an sich zu verwirklichen. Was fehlt denn noch zum Triumphe dieses schlimmen Geistes in England, wo der Teufel der Zwietracht seinen Sitz aufgeschlagen zu haben scheint? Gab es seit Gründung des Christenthums je ein Land, das so sehr von einander widerstreitenden religiösen Secten wimmelte, wie England heutzutage? Nehmen wir zu dem in England, in Deutschland und in Europa überhaupt herrschenden trostlosen Zustande noch das Unheil, das in Amerika die Oberhand gewinnt, und vor Allem den Abfall Muhamed's und das große Verderben, das derselbe in Asien angerichtet, sowie das griechische Schisma: haben wir dann nicht allen Grund, zu schließen, daß die Zeit der Wiederkunft unsers Heilandes nicht mehr sehr ferne sein kann? — Ein anderer bemerkenswerther Zug dieser Zeit ist ein übermäßiger Sinn

1) Is. 30, 9—11.

für's Weltliche, in welchem die Menschen die Welt und ihre Lust vergöttern. Wer kann aber nun den Zustand der modernen Gesellschaft betrachten, ohne sich zu dem Schlusse geneigt zu fühlen, daß ein solcher Zug das getreue Gemälde unserer Zeit ist? O, wie Wenige „genießen dieser Welt, als genößen sie ihrer nicht", bedenkend, daß „deren Gestalt vergeht"! [1]) Wie Wenige sind es, die als Pilger auf der Erde leben und sich nach ihrer künftigen, wahren Heimath sehnen? Wie Wenige sind es, die ihre Lenden umgürtet, ihre Lampen brennend in der Hand halten, in gespannter Erwartung der Ankunft ihres Herrn! Die große Menge ist ganz und gar versunken in die Liebe zum Irdischen; statt nach den Segnungen der Gnade, nach den Schätzen des Himmels zu streben, haben es ihre Herzen nur darauf abgesehen, Schätze aufzuhäufen und die irdischen Vergnügen zu genießen. Sie haben das Liebesgesetz Christi gegen den Mammonsdienst, die Lauterkeit und Demuth des Kreuzes gegen den Stolz und die Verdorbenheit ihrer eigenen Herzen ausgetauscht. — Den letzten Zug, der für die Zeit der Wiederkunft Christi bezeichnend ist, bildet der Geist des Unglaubens. Wie sehr dieser Zug auf unsere Zeit paßt, können wir daraus schließen, daß letztere von ungläubigen Schriftstellern in ihrer Redeweise geradezu „das Zeitalter der Vernunft" genannt worden ist, eine Benennung, die im Grunde nichts Anderes besagen will, als — das Zeitalter des Unglaubens. Wer möchte läugnen, daß es gegenwärtig in jedem Lande eine

1) 1. Kor. 7, 31.

Menge Leute gibt, die aus dem Unglauben ein offenes und planmäßiges Gewerbe machen, Leute, die mit Hohn Christus und seine Lehre verwerfen, die alle geoffenbarte Religion verachten, die ihre eigene stolze und verdorbene Vernunft zur einzigen Richtschnur der Wahrheit und Rechtschaffenheit machen, Leute, die allem Uebernatürlichen und Göttlichen widerstreben und sich selber gleichsam über Alles setzen, was Gott heißt. Es sind jetzt einige Jahre her, daß Leute dieses Schlags ihre höllische Mission unter den Menschen begannen, und leider haben sie bereits viel Unheil unter denselben angerichtet.

„Die Vernunft," sagt der Vater des modernen Unglaubens, „soll das einzige Gesetzbuch, der einzige Codex des Menschen sein. Es ist dieß eine unserer großen Geheimlehren. Der Mensch ist schlecht, weil Religion, Staat und böses Beispiel ihn verderben. Laßt nur endlich einmal die Vernunft seine Religion sein, und das Problem ist gelöst. Das erste Zeitalter hindurch erfreuten sich die Menschen des unschätzbaren Segens der Freiheit und Gleichheit: sie genoßen ihrer in vollem Umfange. Wie aber die Familien sich mehrten, begann es an den Unterhaltsmitteln zu fehlen, das Nomadenleben hörte auf, und der Begriff des Eigenthums drang in's Leben herein. So wurde die Freiheit von Grund aus vernichtet und die Gleichheit verschwand. Die Menschen waren jetzt aus ihrem friedlichen Zustand heraus unter das Joch der Sklaverei gekommen: Eden, das irdische Paradies, war für sie verloren. Die geheimen Schulen der Philosophie, die zu allen Zeiten die Bewahrer der Natur- und Menschenrechtsurkunden gewesen sind, werden einst die Mensch-

heit von ihrem Falle wieder erheben, und die Fürsten und die Scheidewände der Nationen werden vom Angesichte der Erde verschwinden." — Betrachten wir nunmehr die Verwirklichung dieses Planes, wie sie durch geheime Gesellschaften, besonders durch die entartete Freimaurerei des Continents, herbeigeführt worden. „Am 11. November 1793," erzählt ein Augenzeuge, „wurde zu Paris in der vormaligen Kathedrale der Vernunft und Wahrheit ein großes Fest gefeiert. In der Mitte dieser Kirche war ein Hügel errichtet, und auf diesem ein ganz offener Tempel, dessen Vorderseite die Inschrift trug: „Der Philosophie.“ Vor dem Thore dieses Tempels standen die Brustbilder der berühmtesten Philosophen. Auf dem Gipfel des Berges, nämlich auf dem Altare der Vernunft, leuchtete die Fackel der Wahrheit. Der Nationalconvent und alle Staatsbehörden wohnten der Feier an" [1]. — Das sind die Zeichen der Zeit! Wie sie aber einerseits uns die Nähe der Ankunft des Menschensohnes melden, so müssen sie andrerseits unsern Glauben heben und uns veranlassen, sorgsam zu wachen und uns für den großen Tag bereit zu halten.

1) Baruel, Mem. of Jacobins.

II. Kapitel.

Außerordentlicher Beistand der göttlichen Vorsehung zur Zeit der größten Noth.

Der Mensch wurde von Gott im Stande der ursprünglichen Gerechtigkeit geschaffen und mit vielen trefflichen Gaben der Natur und der Gnade ausgerüstet; allein in Folge seiner Auflehnung gegen den Schöpfer verwirkte er dessen Gnade und verdammte sich selber zu ewigem Elende. Traurig wäre jetzt in der That sein Zustand gewesen, hätte ihn Gott nunmehr verlassen; aber statt dessen eröffnete Er ihm auf's Neue den Weg der Rettung: Er versprach ihm, aus dem Samen des Weibes werde dereinst ein Retter hervorgehen, der der Schlange den Kopf zertreten, der seine Gebotesübertretung sühnen und der alle die zu seinen Miterben in seinem Reiche machen werde, welche Ihm in Glauben und Liebe anhangen würden.

Diese von Gott an Adam geoffenbarte Verheißung wurde vom Vater zum Sohne auf seine Nachkommen überliefert, und sie war es, die auf einige Zeit die Religion in den Herzen der Menschen aufrecht erhielt. Aber im Verlaufe der Zeit vergaßen sie Gottes; sie verfielen in einen Zustand tiefster Entsittlichung — „alles Fleisch hatte seinen Weg verschlimmert," und Gott sah sich zu einem warnenden Strafgerichte vermittelst der Sündfluth herausgefordert.

Aber auch jetzt ermangelte Er nicht, dem Menschen seine Güte zu zeigen und ihm in seiner Noth beizustehen; Er rettete den gerechten Noe mit seiner Familie vor dem

allgemeinen Untergange, tröstete ihn durch seine Verheissungen und gab ihm und seinen Kindern seine heiligen Gesetzesvorschriften. Alles dieses verlieh ihnen Kraft, Gerechtigkeit zu üben und sich des Bösen zu enthalten. Doch abermals sank die Masse des Menschengeschlechtes so tief, daß sie der göttlichen Strafgerichte und Gebote vergaßen, und daß vier Jahrhunderte lang die Verehrung des wahren Gottes fast ganz verschwunden blieb.

In diesem Zustande der Entartung kam Gottes Güte den Menschen wiederum zu Hilfe: Er erwählte sich ein eigenes Volk, das Er unter seinen besondern Schutz nahm und mit besonderer Fürsorge leitete und regierte. Abraham war der Stammvater dieses auserlesenen Volkes, und er wurde so zugleich der Vater aller wahren Gläubigen. Gott schloß einen Bund mit ihm, den er durch einen Eid und durch die feierliche Ceremonie der Beschneidung bekräftigte und heiligte. Zugleich gab Er ihm das Versprechen, daß aus seinem Samen der große Messias kommen werde, in dem alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. Um das auserkorne Volk eng an sich zu binden, begünstigte Er es mit den ausgesuchtesten Segnungen, wirkte für sie die erstaunlichsten Wunder, und gab ihnen durch die Hand des Moses vermittelst der Gesetzestafeln eine hochfeierliche Form der Gottesverehrung; Er vernichtete ihre Feinde und setzte sie in Besitz eines fruchtbaren Landes, das Er schon dem Abraham verheißen hatte. Die so von Gott bevorzugten Juden zeigten auch wirklich einige Zeit große Religiosität und Frömmigkeit, und lieferten manche glänzende Beispiele von Sittenreinheit und Gerechtigkeit. Doch auch sie begannen allmählig zu ent-

arten und von ihrem Religionseifer zu groben Ausschweifungen herabzusinken. So weit kam es, daß mit wenigen Ausnahmen Priester wie Volk den wahren Geist der Religion verloren und sich mit einem rein äußerlichen Schein von Gottesfurcht begnügten, wodurch sie zugleich Sklaven des Hochmuths und Ehrgeizes wurden. In diesem äußersten Verfalle schien alle ächte Frömmigkeit nicht allein von den in finsterer, kläglicher Abgötterei versunkenen Völkern, sondern auch von den Kindern Israel's verbannt zu sein.

Aber auf's Neue kam — in wunderbarster Weise — Hilfe von Gott: Er sandte jetzt seinen eingebornen Sohn, der — aus dem Weibe geboren, selbst dem Gesetze unterworfen — die unter dem Gesetze Stehenden erlösen sollte. Ja, Gott, der zu verschiedenen Malen und in verschiedener Weise durch seine Propheten zu den Menschen gesprochen, Er würdigte sich, durch seinen Sohn zu uns zu sprechen, den Er uns gab als Erlöser von der Sünde. Damals geschah es, daß das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte. Engel verkündeten Hirten seine Geburt, Weise — durch einen Stern geführt — kamen aus dem Morgenlande, Ihn anzubeten, und der großen Masse des jüdischen Volkes wurde Er durch Johannes den Täufer vorgezeigt, sowie durch eine Stimme vom Himmel, die da sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“ Der menschgewordene Gott begann seine heilige Sendung durch Lehre und That, und um — dem Willen seines Vaters gehorsam — den größten, letzten Beweis von dessen Liebe zu geben, vergoß Er sein Blut und starb wie ein Missethäter,

an's schmachvolle Kreuz geheftet. Nach seiner Auferstehung von den Todten sodann und im Begriff, in den Himmel aufzufahren, goß Er den Aposteln seinen Geist ein und beauftragte sie, hinzugehen und sein Evangelium allen Völkern zu verkündigen. Dem Geheiße ihres Herrn und Meisters gehorchend, predigten die Apostel nach der Herabkunft des heiligen Geistes, brennend vom himmlischen Feuer einer göttlichen Liebe, offen den Namen Jesus in Jerusalem, wo eine Menge Juden zum Christenthum bekehrt und in die Kirche aufgenommen wurde. Von Judäa aus verbreiteten sie sich nachher unter alle Völker und verkündeten aller Orten die freudenvolle Botschaft des Heils.

Bald nach den Predigten der Apostel zeigte sich ein neues, höchst überraschendes und ergreifendes Schauspiel auf der Erde, den Engeln Gottes nicht weniger wunderbar, als den Menschen: eine unzählige Menge von Menschen jedes Alters, Geschlechtes und Standes traten — hingerissen durch die Gewalt der Wahrheit und der Gnade — unter die Fahne Christi, unterwarfen sich dem Joche seines Evangeliums und rissen ihr Herz los von der Liebe zu dieser Welt. Eine heilige Gesellschaft entstand und die Erde nahm eine neue Gestalt an. Der Geist der Finsterniß, der den Triumph der Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht ertragen konnte, wandte die Grausamkeit von Tyrannen, die Spitzfindigkeit falscher Philosophen und die Bosheit von Ketzern an, um jene Gesellschaft zu vernichten, doch vergebens: der fromme Eifer der neuen Gläubigen und ihre glühende Liebe zu Jesu überwand alle Schwierigkeiten, so daß binnen wenigen Jahrhunderten das Evangelium nicht blos über Einzelne, sondern über ganze

Völker und Reiche herrschte. Christus, der an's Kreuz Geschlagene, einst von den Heiden Verhöhnte, wurde jetzt ihr höchster Ruhm. Beseelt von lebendigem Glauben und inbrünstiger Frömmigkeit beugten sich die begeisterten Schüler des gekreuzigten Nazareners — vom Höchsten bis zum Niedrigsten, vom Herrscher auf dem Throne bis zum geringsten Bauern in der Hütte — sie Alle beugten sich in tiefer und demüthiger Anbetung und Liebe vor ihrem an's Kreuz gehefteten Herrn. — Aber im Verlaufe der Zeit verlor sich nach und nach diese Inbrunst der Frömmigkeit; die Nachfolger des am Kreuze gestorbenen Christus, die es sonst für ihren schönsten Ruhm gerechnet, sich selbst zu kreuzigen und der Welt abzusterben, um einzig Gott zu leben — sie fingen an, die Schätze der Gnade, die Segnungen des Glaubens gering anzuschlagen, sie erkalteten in der Liebe zu Jesu, sie schämten sich seines Kreuzes und wandten ihr Herz von Ihm weg zur Eitelkeit und Ehre dieser Welt. Wohl hat die Kirche Jesu, das große Werkzeug seines Ruhmes, nie aufgehört, und wird bis zur Vollendung der Zeiten nie aufhören, ihrem göttlichen Bräutigam Früchte der Heiligkeit und Gerechtigkeit zu bringen. Allein wer möchte läugnen, daß der Geist der Religion und Frömmigkeit, der einst so hell leuchtete, nunmehr bedeutend abgenommen hat, daß der Geist der Welt — den alten Christen ein Gräuel — heutzutage überall geliebt und gepflegt wird? Ach, nicht mehr die Liebe und Verehrung gegen die heilige Kirche sind es, welche die innersten Gefühle und Gedanken der Völker und ihrer Fürsten beherrschen, ihren größten Ruhm bildet nicht mehr die Verherrlichung und der Triumph des Reiches

Christi: der Zauber der irdischen Herrlichkeit, der heidnischen Größe ist jetzt ihr Abgott, ihn verehren und lieben sie. Haben wir aber jetzt schon Ursache genug, den Gräuel der Verwüstung zu beklagen, den der böse Geist überall verbreitet hat, wie wird es erst in den letzten Tagen sein, wenn die Gottlosigkeit so sehr anwachsen wird, daß sie, wäre es möglich, sogar das Heil der Auserwählten gefährden würde? Aber dann, wenn es so weit gekommen, wenn die Lasterhaften scheinbar nahe daran sein werden, Christus und seine Heiligen zu überwältigen, — dann wird Er kommen, der Löwe vom Stamme Juda, der Starke, der Gewaltige, der Allmächtige, Er, auf dessen Hüfte geschrieben steht: „König der Könige, Herr der Herren," kommen in den Wolken des Himmels, in großer Macht und Herrlichkeit, als Herrscher der Völker und Richter der Lebendigen und der Todten.

Ja, „Er wird kommen in den Wolken und es werden Ihn sehen alle Augen, auch die Ihn durchstochen haben, und es werden seinetwegen wehklagen alle Geschlechter der Erde" [1]).

O komm, Herr Jesus! eile, brich die Ketten und löse die Banden Deines Volkes Israel!

1) Offenb. 1, 7.

Dritter Theil.

Von der Zeit der Wiederkunft Christi, und der Art und Weise seines Kommens.

Nachdem unser lieber Heiland seine Jünger über die Zeichen seiner Ankunft und über letztere selbst belehrt hat, fährt Er fort: „Jenen Tag aber und die Stunde weiß Niemand — auch die Engel des Himmels nicht — als der Vater allein“ [1]). Es wäre daher mehr als verwegen, wenn man es versuchen wollte, mit irgend einer Art von Sicherheit den Zeitpunkt von Christi Wiederkunft genau bestimmen zu wollen. Dieß hindert uns jedoch nicht, einige Vermuthungen hierüber aufzustellen, zumal da wir wissen, daß mehrere der heiligen Väter längst vor uns dasselbe gethan haben.

I. Kapitel.

Ansicht einiger Kirchenväter über die Zeit der Wiederkunft Christi.

Der heilige Barnabas — im ersten Jahrhundert — sagt in seiner Erläuterung der mosaischen Stelle: „Und

1) Matth. 24, 36.

Gott schuf die Werke seiner Hände in sechs Tagen, und Er vollendete sie am siebenten Tage, und Er ruhete aus an diesem und heiligte ihn": „Merket wohl, meine Kinder, was dieß sagen will: »Er beendigte sie in sechs Tagen;« es bedeutet so viel als: Gott werde Alles in sechstausend Jahren zu Ende führen. Denn ein Tag ist vor Ihm gleich tausend Jahren, wie Er selbst erklärt in den Worten: »Siehe, dieser Tag soll sein tausend Jahre.« Somit wird in sechs Tagen, d. h. in sechstausend Jahren, Alles zu Ende sein. »Und Er ruhte am siebenten Tage;« dieses heißt so viel als: Wenn sein Sohn kommen wird, der Zeit der Bösen ein Ende zu machen, die Gottlosen zu richten, und die Sonne, den Mond und die Sterne zu verwandeln, dann wird Er in der Fülle seiner Herrlichkeit ruhen an diesem siebenten Tage" [1]).

Der heilige Hieronymus — im fünften Jahrhundert — sagt in seinem Commentar zu den Worten David's: „Tausend Jahre sind vor Deinem Angesichte wie der hingeschwundene Tag von gestern": „Nach meinem Dafürhalten bedeutet hier der Ausdruck »tausend Jahre« so viel als »ein Tag«, indem gesagt werden will, daß die Welt sechstausend Jahre bestehen werde, gleichwie sie in sechs Tagen geschaffen worden, und daß sodann das siebente und achte Zeitalter folgen werde, als wahre Sabbatsfeier" [2]).

1) S. Barn. epist. c. 15.

2) Ego arbitror ex hoc loco mille annos pro una die solitos appellari, ut scilicet quia mundus in sex diebus fabricatus,

Der heilige Gaudentius, Bischof von Brescia im zehnten Jahrhundert, sagt: „Wir harren auf den hochheiligen Tag, den Anfang des siebentausendsten Jahres, welches nach jenen sechs Tagen, nämlich nach jenen sechstausend Jahren, kommen wird; wenn diese abgelaufen, wird Ruhe eintreten zu einem wahrhaft heiligen Leben — für die Heiligen und für die, welche treu an die Auferstehung Christi glauben; denn alsdann wird kein Kampf mehr sein gegen den Satan, den die Fesseln im Abgrund der Hölle festhalten werden" [1]).

II. Kapitel.

Christus wird plötzlich kommen.

Die Juden verachteten die Wunder des Menschensohnes, und verweigerten der Wahrheit seiner göttlichen Sendung ihre Anerkennung, weil sie die Zeit seiner in der heiligen Schrift vorhergesagten Ankunft nicht kannten; und darum wurden sie von dem ihnen angekündigten

sex millibus tantum annorum credatur subsistere; et postea venire septenarium et octonarium numerum, in quo verus exerceatur sabbatismus. (In Epistolari Explicat. Psalmi 89, ad Cypr.)

1) Expectamus illum vere sanctum septimi millesimi anni diem, qui adveniet post istos sex dies, sex millium videlicet annorum saeculi, quibus completis requies erit verae sanctitati, et fideliter credentibus in resurrectione Christi. Nam nulla erit ibi pugna contra diabolum, qui tunc ubique detinebitur suppliciis religatus. (In Tractatu 10.)

Unglücke überrascht. Gerade so wird es kommen, daß der größere Theil der Menschen, — unbekannt, wie sie sind, mit der Zeit der Wiederkunft Christi, die dieser vorhergehenden Zeichen nicht beachten werden, so daß der große Tag des Herrn sie unvorbereitet überfallen wird.

Es werden Zeichen erscheinen, die nahe Ankunft dieses großen Tages zu verkünden, aber sie werden ebenso wenig Eindruck auf die Menschen machen, als diejenigen, welche bis heute in der Natur hervorgetreten sind. Die Menschen werden alsdann zum größten Theile sich selber leicht überreden, daß alle diese großen Begebenheiten ohne weitere Folgen vorübergehen würden; in Krieg, Pest, Hungersnoth und Erdbeben, welche die Welt verheeren werden, wird man keine außerordentlichen Ereignisse finden, sondern eben solche, wie sie die Menschheit schon oft erfahren; auch durch die falschen Propheten, die in der Welt auftreten werden, und durch die Verfolgung des Antichrists werden sie sich nicht aus ihrer Ruhe aufstören lassen.

Diese Verstocktheit und Unempfindlichkeit der Menschen Angesichts der entsetzlichen Leiden, welche die Erde befallen werden, wird daher rühren, daß sie jene Zeichen nicht als die längst prophezeiten erkennen, und daß sie sich keine Mühe geben, die Zeit der Wiederkunft Christi zu erforschen; darum wird der Tag des Herrn plötzlich über sie kommen, wie der Dieb in der Nacht. Die Offenbarung selbst ist es, die uns dieses sagt.

Der heilige Evangelist Lucas berichtet, wie Jesus die Frage der Pharisäer nach der Zeit der Ankunft des Gottesreiches in folgender Weise beantwortet habe: „Das

Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichem Gepränge; auch kann man nicht sagen: Siehe, hier ist es, oder, siehe, dort! ... Denn gleichwie der unter dem Himmel hervorstrahlende Blitz Alles beleuchtet, was unter dem Himmel ist, also wird es auch mit dem Menschensohne an seinem Tage sein ... und gleichwie es zuging in den Tagen des Noe, so wird es auch zur Zeit des Menschensohnes sein: Sie aßen und tranken, sie nahmen und gaben Weiber zur Ehe bis auf den Tag, da Noe in die Arche ging; und es kam die Sündfluth und vertilgte sie Alle. Deßgleichen wie es in den Tagen des Lot geschah: Sie aßen und tranken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodoma ging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und vertilgte sie Alle; auf gleiche Weise wird es gehen an dem Tage, da der Menschensohn offenbar werden wird" [1].

Ferner sagt Christus bei Matthäus: „Wachet! denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Das aber sollet ihr wissen: Wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er sicherlich wachen und in sein Haus nicht einbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, die ihr nicht wisset" [2]. Darum schreibt auch Paulus an die Thessalonicher: „Ueber die Zeit und Stunde aber, Brüder, habt ihr nicht nöthig, daß wir euch schreiben; denn ihr wisset sehr wohl, daß, wie ein Dieb in der Nacht, also der Tag des Herrn kommen wird. Denn wenn sie sagen: Friede und Sicher-

1) Luc. 17, 20. 21. 24. 26 – 30. — 2) Matth. 24, 42 – 44.

heit! da wird sie plötzlich das Verderben überfallen, wie der Schmerz die Schwangeren, und sie werden nicht entkommen. So lasset uns denn nicht schlafen, wie die Uebrigen, sondern wachen und nüchtern sein" [1]).

III. Kapitel.

Christus wird glorreich kommen.

Um das Werk der Erlösung zu vollbringen, erschien Christus in menschlicher Gestalt, niedrig und gering, und war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Aber ganz verschieden wird seine zweite Ankunft sein: „Sogleich nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht mehr geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen; und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit" [2]). Ferner: „Und es werden Zeichen an der Sonne, an dem Monde und den Sternen sein, und auf Erden große Angst unter den Völkern wegen des ungestümen Rauschens des Meeres und der Fluthen; und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden. Dann werden sie den Menschensohn

1) 1. Thess. 5, 1—3. 6. — 2) Matth. 24, 29. 30.

in der Wolke kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit" [1]). Da Christus vom Oelberge — nahe bei Jerusalem — aus zum Himmel auffuhr, so scheint es sehr wahrscheinlich, daß Er gerade auch dort sich offenbaren und seine Herrlichkeit zeigen werde. Darum sagten auch die zwei Engel zu den Aposteln, denen sie erschienen, während diese erstaunt ihrem zum Himmel aufsteigenden Herrn nachsahen: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wiederkommen, wie ihr Ihn sahet hingehen in den Himmel" [2]). Da übrigens Jesus in seiner verherrlichten Menschengestalt erscheinen wird, so wird Er sich in kurzer Zeit allerwärts offenbaren. Dieß scheint durch Ihn selbst bei Matthäus klar angezeigt, da Er in Betreff seiner Wiederkunft sagt: „Gleichwie der Blitz vom Aufgange ausgehet und bis zum Untergange leuchtet, ebenso wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein" [3]).

IV. Kapitel.

Christus wird triumphirend kommen.

Der große Triumph, der die Ankunft Christi begleiten wird, wurde von dem Apostel Johannes in einem prophetischen Gesichte unter dem Bilde eines gewaltigen Kriegers

1) Luc. 21, 25—27. — 2) Apostelgesch. 1, 11. 12. — 3) Matth. 24, 27.

und Eroberers geschaut, der sofort bei seinem Kommen seine Feinde schlägt und vernichtet: „Ich sah den Himmel offen," sagt er, „und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß der Treue und Wahrhaftige, der da richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupte waren viele Kronen, Er hatte einen geschriebenen Namen, den Niemand kennt, als Er selbst. Er war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprengt war, und sein Name hieß: Wort Gottes. Und die Heere, die im Himmel sind, folgten Ihm nach auf weißen Pferden, gekleidet mit weißem und reinem Byssus. Und aus seinem Munde geht ein scharfes, zweischneidiges Schwert, daß Er damit die Völker schlage. Er wird sie regieren mit eisernem Scepter; und Er tritt die Kelter des grimmigen Zornweins Gottes, des Allmächtigen. Auf seinem Kleide und seiner Hüfte ist geschrieben: König der Könige, und Herr der Herren" [1]). Die alten Propheten beschreiben das Triumphirende der Wiederkunft Christi so: „Die stolzen Augen des Menschen werden sinken, und gebeugt wird werden der Hochmuth der Leute. Der Herr allein wird hoch sein an jenem Tage. Denn der Tag des Herrn der Heerschaaren kommt über alles Stolze und Hohe, und über alles Anmaßende, daß es gedemüthigt werde" [2]). Ferner: „Siehe, der Tag des Herrn kommt, grausam, des Unwillens, Zornes und Grimmes voll, um zu verwandeln das Land in eine Wüste, und seine Sünder daraus zu vertilgen. Denn die Sterne des Himmels und

1) Offenb. 19, 11—16. — 2) Js. 2, 11. 12.

ihr Glanz lassen ihr Licht nicht leuchten; die Sonne geht finster auf, und der Mond läßt sein Licht nicht glänzen. Ich will heimsuchen die Bosheit des Erdbodens und die Ungerechtigkeit des Gottlosen; ich will dem Hochmuth der Ungläubigen ein Ende machen, und den Uebermuth der Gewaltigen demüthigen" [1]). Ferner schreibt derselbe Prophet über das Gericht Gottes gegen die Erdbewohner: „Schrecken und Grube und Schlinge über dich, Bewohner des Landes. Und es wird geschehen, wer vor dem Schrecken flieht, wird in die Grube fallen, und wer der Grube entklimmt, wird von der Schlinge gefangen; denn die Schleußen in der Höh' thun sich auf, es beben die Gründe der Erde. Zertrümmert wird die Erde, zerschmettert wird die Erde, erschüttert wird die Erde. Es wanket die Erde wie ein Trunkener, und wird von ihrem Orte bewegt wie eine Nachthütte; schwer liegt auf ihr ihre Missethat, sie fällt, und steht nicht wieder auf. An jenem Tage wird der Herr heimsuchen das Heer des Himmels in der Höh', und die Könige der Erde, so auf Erden sind; man wird sie zusammen in einen Büschel binden zur Grube, und dort in den Kerker verschließen, und nach vielen Tagen heimsuchen. Und der Mond wird sich schämen, und die Sonne zu Schanden werden, wenn der Herr der Heerschaaren herrschet auf dem Berge Sion und zu Jerusalem, und von seinen Aeltesten verherrlicht wird" [2]). „Stoßet in die Posaune zu Sion," sagt Joel, „heulet auf meinem heiligen Berge! Zittern sollen alle Bewohner des Landes; denn es kommt der Tag des

1) Is. 13, 9—11. — 2) Ebend. 24, 17—23.

Herrn, und er ist nahe; ein Tag der Finsterniß und Dunkelheit, ein Tag des Gewölkes und Wetters. Wie Morgenroth sich breitet über die Berge, so das große, starke Volk; deßgleichen von Anbeginn nicht war, und nach ihm nicht sein wird von Geschlecht zu Geschlecht. Vor ihm her ist fressend Feuer, und hinter ihm sengende Flamme" [1]). — Ferner schreibt derselbe Prophet: „Vor ihnen her bebet die Erde, zittern die Himmel, Sonne und Mond verdunkeln sich, und die Sterne ziehen ein ihren Glanz. Und der Herr donnert vor seinem Heere her; denn überaus groß ist sein Heerlager, gewaltig und vollstreckend sein Wort; denn groß ist der Tag des Herrn, und sehr furchtbar; wer kann ihn ertragen?" [2]) — „Die Berge erbeben vor Ihm," heißt es bei Nahum, „und die Hügel werden wüste; es zittert die Erde vor seinem Antlitze, der Weltkreis und alle seine Bewohner. Vor seinem Unwillen — wer bestehet? und wer widerstehet seinem grimmigen Zorne? Sein Unwillen ergießt sich wie Feuer, und die Felsen zerspringen vor Ihm" [3]). — Und bei Sophonias: „Nahe ist der Tag des Herrn, der große; nahe ist er, und er eilet gar sehr; bitter ist das Geschrei: am Tage des Herrn, da wird geängstiget der Held. Ein Tag des Zornes ist jener Tag, ein Tag der Drangsale und Angst, ein Tag des Jammers und Elends, ein Tag der Finsterniß und Dunkelheit, ein Tag des Gewölkes und des Wetters" [4]). — Im Buch der Weisheit wird der Triumph der Wiederkunft Christi also

1) Joel 2, 1 — 3. — 2) Ebend. V. 10. 11. — 3) Nah. 1, 5. 6.
4) Soph. 1, 14. 15.

geschildert: „Er wird die Gerechtigkeit als Harnisch anlegen, und gerechtes Gericht als Helm aufsetzen. Er wird die Billigkeit als unüberwindlichen Schild nehmen, seinen unerbittlichen Zorn zum Spieße zuspitzen; und der Erdkreis wird mit Ihm streiten wider die Unsinnigen. Wohlgerichtete Blitzespfeile werden aus den Wolken wie aus einem wohlgewölbten Bogen zum Verderben herausfahren und sicher ihr Ziel treffen; von seinem felsenharten Zorne wird dicker Hagel herabgeschleudert werden; des Meeres Wasser wird wider sie wüthen, und die Flüsse werden mächtig über sie zusammenstürzen. Ein gewaltiger Wind wird sich wider sie erheben und wie ein Wirbelwind sie zerstreuen. Ihre Bosheit wird die Erde zu einer Wüste machen, und ihre Ruchlosigkeit die Throne der Gewaltigen umstürzen" [1]). — Unter Anspielung auf dieses glorreiche Ereigniß schreibt Paulus an Timotheus: „Ich befehle dir vor Gott, der Alles belebt, und vor Christo Jesu, der unter Pontius Pilatus Zeugniß abgelegt hat, das gute Bekenntniß: daß du das Gebot rein und untadelhaft haltest bis zur Ankunft unsers Herrn Jesu Christi, welche zu seiner Zeit zeigen wird der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige, und der Herr der Herrscher, welchem sei Ehre und ewige Herrschaft!" [2])

1) Weish. 5, 19—24. — 2) 1. Tim. 6, 13—16.

Vierter Theil.

Von den wichtigsten Ereignissen bei der Wiederkunft Christi.

Der in der heiligen Schrift so oft erwähnte Tag des Herrn wird unmittelbar mit der Wiederkunft Christi beginnen. Sobald der König der ewigen Herrlichkeit auf die Erde zurückkehren wird, um seine Herrschaft anzutreten, wird das gegenwärtige Zeitalter zu Ende sein, und eine neue Zeit wird beginnen, eine Zeit großen Triumphes und Ruhmes für Christus und seine Heiligen. Wahrscheinlich wird dieses neue Zeitalter, in dessen Verlaufe sich die in der heiligen Schrift prophezeiten wundervollen Dinge hinsichtlich des Gerichts über die Lebenden und Todten erfüllen werden, nicht auf wenige Stunden oder Tage beschränkt sein, sondern eine beträchtliche Dauer haben. „Es ist ungewiß," schreibt der heilige Augustinus, „wie viel Tage dieses Gericht dauern wird; aber Jedem, der die heilige Schrift gelesen, ist bekannt, daß sie das Wort »Tag« für »Zeitraum« zu gebrauchen pflegt" 1).

1) Per quot dies hoc judicium tendatur, incertum est; sed

Jene Hauptereignisse sind nun folgende: 1. das Verbrennen der Erde; 2. die Fesselung Satan's; 3. die erste Auferstehung; 4. die Verwandlung der noch lebenden Gerechten und ihre Vereinigung mit Christus.

I. Kapitel.

Das Verbrennen der Erde.

Gleichwie die Welt vor der Sündfluth durch ein Wassermeer unterging, so ist die gegenwärtige Welt zur Zerstörung durch ein Feuermeer bei der Wiederkunft Christi bestimmt. Dieses ist im zweiten Briefe des heiligen Petrus ausdrücklich gesagt in den Worten: „In den letzten Tagen werden verführerische Spione kommen, welche nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung oder seine Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt Alles so, wie es vom Anfange der Schöpfung war!" Denn sie verhehlen sich, daß der Himmel und die Erde das erste Mal aus Wasser und durch Wasser, vermittelst Gottes Wort, entstanden sind, wodurch auch die damalige Welt, die mit Wasser überschwemmt war, zu Grunde ging; der Himmel und die Erde aber, die jetzt sind, werden durch dasselbe Wort aufbewahret und vorbehalten für's Feuer am Tage des Gerichtes und der Verdammung der gottlosen Menschen. Dieß Eine

scripturarum more Sanctarum diem poni solere pro tempore, nemo qui illas litteras quamlibet negligenter legerit nescit. (St. Aug. de Civ. Dei, L. 20. c. 1.)

aber sei euch unverhalten, Geliebteste, daß Ein Tag bei dem Herrn wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie Ein Tag sind. Der Herr hält seine Verheißung nicht zurück, wie Einige meinen; Er hat nur Geduld mit euch und will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Alle zur Buße wenden. Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb; da werden die Himmel mit großem Krachen vergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen, und die Erde sammt den Werken auf ihr verbrennen" [1]. — Dieß bestätigt auch der heilige Paulus, der die Wiederkunft Christi so beschreibt: „... Wann der Herr Jesus vom Himmel aus sich offenbaren wird mit den Engeln seiner Macht in Feuerflammen, da Er Rache nimmt an denen, die Gott nicht kennen, und die nicht gehorchen dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi, welche mit dem ewigen Untergange gestraft werden durch das Angesicht des Herrn und die Herrlichkeit seiner Kraft, wann Er kommen wird, verherrlicht zu werden in seinen Heiligen, und wunderbar zu werden in Allen, die geglaubt haben; denn an jenem Tage wird unser Zeugniß in Absicht auf euch Beglaubigung erhalten" [2]. — Ferner: „Und so wird eines Jeden Werk offenbar werden; denn der Tag des Herrn wird es an's Licht bringen, weil es im Feuer wird offenbar werden" [3]. — Schon von den alten Propheten wurde dieses Ereigniß deutlich vorausgesagt: „Gott kommt offenbar," singt David, „unser Gott schweiget nicht, Feuer brennet auf vor seinem An-

1) 2. Petr. 3, 3—10. — 2) 2. Thess. 1, 7—10. — 3) 1. Kor. 3, 13.

gesichte, und um Ihn her ist starkes Wetter. Er berufet den Himmel von oben und die Erde, um sein Volk zu richten. Versammelt Ihm seine Heiligen, die einen Bund mit Ihm anordnen durch Opfer! Und verkünden werden die Himmel seine Gerechtigkeit, denn Gott ist Richter" [1]). — Ferner: „Der Herr regiert, darum frohlocke die Erde; und es sollen sich freuen die vielen Inseln. Gewölk und Finsterniß ist um Ihn her; auf Recht und Gerechtigkeit ist zugerichtet sein Stuhl, Feuer gehet vor Ihm her, und verzehret ringsum seine Feinde. Seine Blitze beleuchten den Erdkreis; es sieht's und es zittert die Erde. Die Berge zerfließen wie Wachs vor dem Angesichte des Herrn, vor dem Angesichte des Herrn die ganze Erde. Und die Himmel verkünden seine Gerechtigkeit, und alle Völker schauen seine Herrlichkeit. Zu Schanden werden Alle, die Bilder anbeten und ihrer Götzen sich rühmen. Betet Ihn an, ihr alle seine Engel! Es höret und freuet sich Sion; und die Töchter Juda's frohlocken um Deiner Gerichte willen, Herr! Denn Du, Herr, bist der Höchste über die ganze Erde, überaus erhaben über alle Götter". [2]).

„Schau," sagt Isaias, „der Herr wird kommen im Feuer, wie der Sturmwind werden kommen seine Wagen, um seinen Zorn auszuhauchen im Grimme, und sein Schelten in Feuerflammen. Denn der Herr wird mit Feuer richten, und mit seinem Schwerte alles Fleisch, und der Erschlagenen vom Herrn werden viel werden" [3]).

1) Ps. 49, 3 — 6. — 2) Ps. 96 (97), 1 — 9. — 3) Is. 66, 15—16.

In Uebereinstimmung mit diesen biblischen Prophezeiungen betet die Kirche in der Messe für die Verstorbenen: „Befreie mich, o Herr, vom ewigen Tode an jenem furchtbaren Tage, wenn Himmel und Erde sich bewegen und Du kommen wirst, die Welt durch's Feuer zu richten."

Es ist also offenbar, daß bei der Wiederkunft Christi die Gestalt dieser Welt vergehen wird; daß nämlich die Elemente vor glühender Hitze schmelzen, und die Welt verbrennen und sich plötzlich in einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt, verwandeln werden.

Die heilige Schrift sagt, daß zur Zeit der Fluth „alle Brunnen der großen Tiefe aufbrachen und die Schleußen des Himmels sich aufthaten" [1]). In gleicher Weise wird zur Zeit der Wiederkunft Christi das Feuer wüthend aus seinem unterirdischen Gewahrsam hervorbrechen und rasch die ganze Erde verzehren. Die ausgezeichnetsten Geologen haben erklärt, daß blos die Rinde der Erdkugel fest, ihr Inneres aber ein wogendes Meer von flüssigem Feuer sei. Gott braucht blos das gefangen gehaltene Element loszulassen, und die ganze Erde wird in glühender Hitze schmelzen, und ein neuer Himmel und eine neue Erde werden ihren Platz einnehmen. David, in seinem prophetischen Geiste diese am Ende der Zeiten zu erwartende große Veränderung voraussehend, wendet sich also an den Allmächtigen: „Im Anfang hast Du, o Herr, die Erde gegründet und die Werke Deiner

1) Gen. 7, 11.

Hände sind die Himmel. Dieselben vergehen, Du aber bleibest; sie alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand veränderst Du sie und sie werden verändert; Du aber bist derselbe, und Deine Jahre nehmen kein Ende" [1]). — Wohl dem, der hieraus die vergänglichen Dinge dieser Welt verachten lernt, und der seinen Sinn auf die künftigen ewigen Schätze richtet! Das ist die höchste Weisheit, unter Verachtung gegen die Welt nach dem ewigen Reiche zu streben. Der heilige Petrus sagt: „Da dieses Alles zergehen wird, wie sehr sollet ihr euch befleißen, mit heiligem Wandel und Gottseligkeit zu warten und entgegenzueilen der Ankunft des Tages des Herrn, durch welchen die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente von der Hitze des Feuers zerschmelzen! Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Da ihr nun, Geliebteste, dieses zu erwarten habet, so befleißet euch, daß ihr vor Ihm unbefleckt und tadellos im Frieden erfunden werdet" [2]). — Lasset uns also „suchen, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt!" Lasset uns „was droben ist, im Sinne haben, nicht was auf Erden! Denn wir sind gestorben, und unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn Christus, unser Leben, erscheinen wird, dann werden auch wir erscheinen mit Ihm in Herrlichkeit" [3]). —

Es erheben sich nun folgende Fragen, die eine sorgfältige Erwägung fordern:

1) Ps. 101, 24—26. — 2) 2. Petr. 3, 11—14. — 3) Kol. 3, 1—4. (Im Original: „ihr seid gestorben rc.")

Erste Frage: Wird die Erde vom Feuer ganz zerstört und vernichtet werden?

Die Väter und Lehrer der Kirche halten gewöhnlich dafür, daß der allgemeine Brand bei der Ankunft Christi blos die gegenwärtige Beschaffenheit und Gestalt der Erde verwandeln werde, ohne sie in ihrem Wesen zu zerstören. „Himmel und Erde," sagt der heilige Gregorius, „vergehen hinsichtlich ihrer dermaligen Gestalt, aber ihrem Wesen nach werden sie ewig bestehen" [1]). Und der heilige Augustinus: „Diese Welt wird nur insoweit vergehen, als sich die Dinge darauf verändern, nicht aber durch eine vollständige Zerstörung.... Denn nur die Form derselben wird verschwinden, aber nicht das Wesen" [2]). Der heilige Hieronymus gibt zu der Stelle des Isaias: „Das Licht des Mondes wird sein wie das Licht der Sonne," folgende Erklärung: „Wann der Herr einen neuen Himmel und eine neue Erde geschaffen haben und die Gestalt der jetzigen Welt verschwunden sein wird, dann wird das Licht des Mondes sein wie das Licht der Sonne" [3]). Der heilige Cyrillus lehrt ausdrücklich, die Erde müsse die nämliche Verwandlung durchmachen, wie

1) „Utraque haec (coelum et terra) per eam quam nunc habent imaginem transeunt, sed tamen per essentiam sine fine subsistunt." (Lib. 17. Moral. 3.)

2) „Mutatione namque rerum, non omnimodo interitu transibit hic mundus .... figura enim praeterit, non natura." (Lib. 20. de Civ. Dei, 16.)

3) „Erit lumen lunae sicut lumen solis, quando dederit Dominus coelum novum et terram novam, et transierit habitus hujus mundi." (In cap. 30. Is.)

unsere Körper. Vermöge des Keims der Auflösung und Verwesung, den unser jetziger Körper seit der Sünde unserer Stammeltern in sich trägt, ist derselbe dazu bestimmt, eine leblose Masse zu werden; er muß in's Grab gelegt werden, wo Fäulniß sein Vater und Würmer seine Mutter und Schwestern sind. Aber aus diesem seinem Bette der Verwesung und aus seinen zersetzten Bestandtheilen wird Gott einen Körper schaffen, der im Wesen durchaus derselbe ist, wie der vorige, der aber ein völlig verschiedenes Aussehen hat. Dieß wird nun gerade auch das Schicksal der Welt sein. Gott wird sie nicht von Grund aus zerstören, um eine andere an ihre Stelle zu setzen, aber er wird sie durch's Feuer erneuern, und sie hinsichtlich ihrer jetzigen Beschaffenheit und Form ändern. Hören wir hierüber den heiligen Kirchenvater Cyrillus. „Isaias," sagt er, „nennt die Zerstörung der Elemente passend und bezeichnend eine Veränderung zum Bessern, gleichwie auch der heilige Paulus erklärt, daß die Schöpfung von der sie beherrschenden Verderbniß befreit werden solle. Wie aber diese Befreiung geschehen werde, zeigt der Apostel in den Worten: »Wie ein Dieb wird kommen der Tag des Herrn, an dem der Himmel mit großem Krachen vergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.« Die Schöpfung wird mithin gerade so erneut werden, wie dieß beim menschlichen Körper nach der Auferstehung der Fall ist" [1]).

Der berühmte Cornelius a Lapide bemerkt über die Worte des Isaias: „Siehe, ich erschaffe einen neuen

1) St. Cyrill. in Is. 51.

Himmel und eine neue Erde!" [1]) und über die des heiligen Johannes: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen!" [2]) Folgendes: „Wenn auch dieselbe Person auferstehen wird, so wird sie doch vollkommener sein, als zuvor, vermöge einer neuen substantiellen Vervollkommnung und Vereinigung, wobei die Seele inniger, enger, völliger und in edlerer Weise mit dem Leibe verbunden sein wird, als vorher, so daß der neue Mensch gleichsam wie ein Himmelsbürger — herrlich, frei von Leiden wie vom Tode, — erstehen wird; so enge wird die Vereinigung der Seele mit dem Leibe sein, daß sie fürder nicht mehr getrennt werden kann, und der Mensch, der vordem veränderlich, sterblich, leidend, verweslich, der Fäulniß unterworfen war, dadurch unveränderlich und unverweslich werden wird; so wird er ein vollkommenes, ewiges, aller Veränderung und Verwesung überhobenes Dasein erhalten. Dasselbe wird in seiner Art mit dem Himmel der Fall sein." — Ferner: „Gleichwie man Gold schmilzt, um die Schlacken und andere fremdartige Stoffe davon zu scheiden, und es so reiner und glänzender zu machen, so wird auch die Luft und der Aether gleichsam geschmolzen und verdünnt werden, damit alle fauligen Dünste verschwinden und jene reiner und glänzender erscheinen. Denn in dieser ganzen Welt wird während des letzten Brandes eben das geschehen, was vermittelst der Auferstehung an dem Körper sich ereignen soll, daß sie nämlich nicht in andern Stoff oder andere Körper verwandelt,

1) Is. 65, 17. — 2) Offenb. 21, 1.

sondern blos verfeinert, von aller Verderbniß gereinigt und so zu einem neuen Dasein umgeschaffen werden sollen. Die heilige Schrift erklärt ja, daß die Welt ewig sein werde. Auch der heilige Petrus sagt, der Himmel werde sich verjüngen, d. h. nicht in der Substanz, sondern in der äußern Beschaffenheit und Vollkommenheit verändern. Dasselbe lehrt der heilige Paulus [1]). Und in gleicher Weise sagt der heilige Petrus etwas weiter oben, „daß die Welt in der Sündfluth unterging, jedoch nicht im Wesen, sondern nur in ihrer Schönheit und Gestalt“ [2]). Wenn also der Herr im Feuer kommen wird, um die Lebenden und Todten zu richten, so werden Himmel und Erde wirklich in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit und Form vergehen, aber in ihrem Grundwesen unverändert bleiben [3]). Der heilige Apostel Petrus bemerkt, daß die neue Erde, die sich aus der reinigenden Flamme erheben solle, die Wohnung der Gerechten sein werde. Von dieser sagt David: „Ich glaube, die Güter des Herrn zu schauen im Lande der Lebendigen“ [4]). „Zu Dir ruf' ich, Herr, und spreche: Du bist meine Hoffnung, mein Theil im Lande der Lebendigen“ [5]). Und: „Die

1) Röm. 8, 21. — 2) Corn. a Lapide, Comm. in 2. Petr. 3.
3) Die Commentatoren über das Werk des Irenäus gegen die Ketzereien sagen: »Hieronymus in cap. 65. Isaiae docet transitum, novitatemque coeli et terrae istis oraculis praedictam, nequaquam abolitionem in nihilum, sed commutationem sonare in quid melius; cujus in sententia sunt Ambrosius, Trimasius, Rupertus, Didimus, Oecumenius, Chrysostomus et Augustinus.« (In lib. 5. cap. 36.)
4) Ps. 26, 13. — 5) Ps. 141, 6.

Ungerechten werden gestraft und der Same der Gottlosen geht zu Grunde. Die Gerechten aber werden das Land ererben und immer und ewig darauf wohnen" [1]).

Zweite Frage: Wird bei der Wiederkunft Christi das ganze Menschengeschlecht, ohne irgend eine Ausnahme, durch das Feuer völlig verzehrt werden?

Die gewöhnliche Ansicht der Theologen geht dahin, daß alle Menschen, ohne eine einzige Ausnahme, zum Tode bestimmt seien. Diese Annahme, der wir recht gern beipflichten, ist auf die Bibelstellen gegründet, welche ausdrücklich erklären, daß das Todesurtheil, das Gott gegen Adam zur Strafe seiner Gebotesübertretung ausgesprochen, an allen seinen Kindern vollstreckt werden müsse. So sagt der heilige Paulus: „Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben, worauf das Gericht folgt" [2]). Und David fragt: „Wo ist der Mensch, der da lebet und schauet den Tod nicht?" [3]) „Wir Alle sterben und werden ausgegossen auf die Erde wie Wasser, das nicht wiederkommt" [4]), u. dergl. Wenn wir jedoch auch annehmen, daß alle Menschen insgesammt früher oder später durch die Pforte des Todes gehen müssen, so bleibt doch noch die Frage offen, ob bei der Ankunft Christi das ganze Menschengeschlecht ohne Ausnahme dem Feuer und dem Tode als Beute anheimfallen, oder ob Einige den zerschmelzenden Flammen entgehen werden. Verschiedenen alt- und neutestamentlichen Stellen zufolge scheint es sehr wahrscheinlich,

1) Ps. 36, 28. 29. — 2) Hebr. 9, 27. — 3) Ps. 88, 49. — 4) 2. Kön. 14, 14.

daß vermöge eines besondern Actes der göttlichen Vorsehung Einige hievon befreit bleiben werden [1]).

Der Prophet Malachias spricht von dem grauenvollen Tage, an dem der Herr die Erde durch das Feuer richten und sein Strafurtheil an den Gottlosen vollziehen werde, in folgender Weise: „Siehe, es wird kommen der Tag, entflammet wie ein Ofen; und alle Hoffärtigen und Alle, die Bosheit üben, werden wie Stoppeln werden; der kommende Tag entzündet sie, spricht der Herr der Heerschaaren, und läßt ihnen weder Wurzel, noch Zweig. Aber euch, die meinen Namen fürchten, wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, Heil unter ihren Flügeln; und ihr werdet ausgehen und springen wie Kälber der Heerde. Ihr werdet treten auf die Gottlosen, und wie Asche werden sie sein unter euern Fußsohlen am Tage, da ich winke, spricht der Herr der Heerschaaren.... Siehe, ich werde euch den Propheten Elias senden, ehe denn der Tag des Herrn kommt, der große, der furchtbare. Der wird der Väter Herz zu den Söhnen wenden, und der Söhne Herz zu ihren Vätern, damit ich nicht etwa komme und die Erde schlage mit dem Banne" [2]).

Deutlich unterscheidet der Prophet in dieser Weissagung

1) Wenn zur Zeit der Fluth, wo die damalige Welt im Wasser unterging, Noe's Familie durch besondere göttliche Fürsorge von der Vernichtung frei blieb, so liegt auch nichts Widersinniges in dem Glauben, daß bei der Ankunft Christi, wo die jetzige Welt verbrennen soll, der Allmächtige sich würdigen werde, durch Mittel, wie sie seiner unbegränzten Macht, Weisheit und Güte am besten entsprechen, einige Menschen vom Untergange zu retten.

2) Malach. 4, 1—3. 5. 6.

zwei Dinge: 1) daß vor der Ankunft des großen und fürchterlichen Tages Elias kommen müsse, um die Kinder Israel's zu Gott zu bekehren; 2) daß ihre Bekehrung den Zorn Gottes in Etwas besänftigen und Ihn von der völligen Vernichtung des Menschengeschlechts zurückhalten werde. Bei der Erklärung des hier vom Propheten gebrauchten Wortes Anathema sagen die Ausleger, daß es für das hebräische Cherem stehe, welches „Zerstörung“ bedeute. Es scheint demnach, daß aus Rücksicht auf die Kinder Israel's, welche nach ihrer Bekehrung viel Frömmigkeit und Religionseifer entfalten werden, der Herr sich der gänzlichen Zerstörung der Erde enthalten werde, so daß einige der auf dieser alsdann noch Lebenden dem Tode entgehen würden.

Der Prophet Isaias sagt im 24. Kapitel dasselbe, aber mit noch stärkerem Nachdruck. Zuerst beschreibt er das schreckenvolle Gericht, das der Herr bei seiner Ankunft mit den Bewohnern der Erde wegen ihrer Frevelthaten halten werde, in folgender Weise: „Siehe, der Herr wird verwüsten und entblößen das Land, betrüben, was darauf ist, und seine Einwohner zerstreuen. Wie dem Volke, wird's dem Priester gehen; wie dem Knechte, so seinem Herrn; wie der Magd, so ihrer Frau; wie dem Käufer, so dem Verkäufer; wie dem Verleiher, so dem Entlehner; wie dem Gläubiger, so dem Schuldner. Es wird verheert und verwüstet das Land, beraubt und geplündert; denn der Herr hat gesprochen dieß Wort: Das Land wird traurig sein, welk und matt; welk der Erdkreis, matt die Herrlichkeit des Volkes im Lande“ [1]). Hierauf

1) Is. 24, 1 – 4.

bemerkt der Prophet, ein Fluch werde die Erde verzehren, so jedoch, daß einige Wenige der Zerstörung entgehen werden. Alsdann vergleicht er den Ueberrest der Geretteten mit den wenigen Oliven, welche zurückbleiben, wenn der Oelbaum geschüttelt worden; deßgleichen mit den wenigen Trauben, die nach Beendigung der Weinlese noch übrig bleiben. „Das Land ist vergiftet von seinen Einwohnern, denn sie übertraten die Gesetze, änderten das Recht, brachen den ewigen Bund. Darum wird der Fluch das Land fressen, und seine Einwohner werden die Schuld tragen; darum werden unsinnig thun seine Bebauer, und der Menschen wenige übrig bleiben" [1]. Und: „So wird es sein im Lande, in der Mitte der Völker; sowie wenn wenige Oliven zurückbleiben nach dem Schütteln des Oelbaumes, und wenige Trauben nach der Weinlese. Die werden ihre Stimme erheben und lobsingen, um der Herrlichkeit des Herrn willen vom Meere her jubeln" [2].

Joel läßt den Herrn im zweiten Kapitel also sprechen: „Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf der Erde, Blut und Feuer, Dampf und Rauch. Die Sonne wird sich in Finsterniß verwandeln, und der Mond in Blut, ehe denn der Tag des Herrn kommt, der große und schreckliche. Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden; denn auf dem Berge Sion und zu Jerusalem wird Errettung sein, wie der Herr gesagt, und unter den Uebriggebliebenen wird sein, wen der Herr beruft" [3].

1) Is. 24, 5. 6. — 2) Ebend. V. 13. 14. — 3) Joel 2, 30—32.

Diese Ansicht, daß nämlich bei der Ankunft Christi ein Ueberrest der Menschen dem Untergange entgehen werde, scheint auch durch folgende Stellen des neuen Testamentes unterstützt zu werden:

1) Unser göttlicher Heiland sagt bei Matthäus: „Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen; und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit" 1). Unter den Menschen, die hier beim Anblicke des Kreuzes und bei der Erscheinung Christi trauern, hat man sich die Lebenden zu denken, da zur Zeit dieses Trauerns die Todten noch nicht zum Leben erstanden sind, wie aus dem folgenden Verse erhellt: „Und Er wird seine Engel mit der Posaune senden, mit großem Schalle; und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern, zusammenbringen" 2).

2) Der heilige Paulus spricht von den Menschen, die bei der Wiederkunft Christi noch am Leben sein werden, in folgender Weise: „Der Herr selbst wird beim Aufgebote, bei der Stimme des Erzengels und bei der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen; und die Todten, die in Christo sind, werden zuerst auferstehen. Dann werden wir, die noch leben und übrig geblieben sind, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken Christo entgegen in die Luft, und werden so hinfort bei dem Herrn sein" 3).

3) Die von ihrem göttlichen Lehrer unterrichteten,

1) Matth. 24, 30. — 2) Ebend. V. 31. — 3) 1. Thess. 4, 15. 16.

vom heiligen Geiste erfüllten Apostel erklären in ihrem Glaubensbekenntnisse mit klaren Worten, daß Christus „kommen werde, um zu richten die Lebendigen und die Todten".

Hierüber schreibt der große Augustinus: „Unter den »Lebenden und Todten«, die bei der Ankunft unsers Herrn gerichtet werden sollen, sind nicht blos die »Gerechten und Sünder« verstanden, wie Diodor meint, sondern auch diejenigen, welche alsdann noch am Leben sein werden, mit Fleisch und Blut, denen also der Tod noch bevorsteht" [1]). Und: „In dem Glaubenssymbol bekennen wir unsern Glauben daran, daß der Herr kommen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten. Wir müssen nun nicht denken, als ob unter den »Lebenden« die Gerechten, unter den »Todten« die Ungerechten gemeint seien, obschon sowol Gerechte als Ungerechte gerichtet werden sollen; sondern der Ausdruck »die Lebenden« geht auf die, welche bei der Ankunft Christi ihren sterblichen Leib noch nicht verlassen haben, und der Ausdruck »die Todten« auf diejenigen, bei welchen diese Trennung vom Leibe bereits eingetreten ist" [2]).

1) »Quod autem dicimus in symbolo, in adventu Domini vivos et mortuos judicandos, non solum justos et peccatores significat, sicut Diodorus putat, sed et vivos eos qui in carne inveniendi sunt, credimus, qui adhuc morituri creduntur.« (Lib. de eccles. dogm. cap. 8.)

2) »In regula fidei confitemur venturum Dominum judicaturum vivos et mortuos, ut non hic intelligamus vivos justos, et mortuos injustos, quamvis judicandi sint justi et injusti, sed

II. Kapitel.

Die Fesselung Satan's.

Christus nahm Menschengestalt an, litt und starb am Kreuze, um die Macht Satan's zu zerstören und Alles an sich zu ziehen. „Jetzt ergeht das Gericht über die Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen. Und ich, wenn ich von der Erde erhöhet bin, werde Alles an mich ziehen“ [1]).

Dieser Triumph über die Mächte der Hölle vollendete sich im Leiden und Sterben Christi, soweit dadurch der beleidigten Majestät Gottes vollkommene Genugthuung geschah. Darum fügt Paulus den Worten: „Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze!“ noch bei: „Darum hat Ihn Gott auch erhöht und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, und daß alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist“ [2]). Und Christus selbst sagte nach seiner Auferstehung: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden!“ [3]) und im Hinblicke auf seine künftige Gewalt, der Er nach dem ewigen Rathschlusse seines

vivos quos nondum exiisse, mortuos autem quos jam exiisse de corporibus adventus ejus inveniet.“ (Epist. 193. nr. 11.)

1) Joh. 12, 31. 32. — 2) Phil. 2, 8—11. — 3) Matth. 28, 18.

ewigen Vaters theilhaftig werden sollte, sprach Er vor seinem Todeskampfe mit zum Himmel erhobenen Augen: „Vater! die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrliche; sowie Du Ihm die Macht über alles Fleisch gegeben hast, damit Er Allen, die Du Ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe" [1]).

Wenn mithin Christus glorreich von den Todten auferstand, so hätte Er, falls Er gewollt, den Teufel vollends binden können, so daß Er fürderhin gänzlich außer Standes gewesen wäre, noch irgend einen Einfluß auf die Menschheit auszuüben. Aber wohl wissend in seiner unendlichen Weisheit, daß, je größer die Beschämung seines höllischen Feindes, desto größer der Triumph seiner Auserwählten, und desto höher der Ruhm seines himmlischen Vaters sein würde, wollte Er, die Menschen sollten nach seinem Beispiele kräftig mit den Gewalten der Hölle kämpfen, und darum zerstörte Er diese nicht auf einmal, sondern zog es vor, dieses allmälig zu thun, wie es die größere Herrlichkeit Gottes und der glänzendere Triumph seiner Auserwählten erfordern. Der heilige Paulus sagt deßhalb, daß die wirkliche und völlige Zerstörung der Gewalt Satan's erst nach der letzten Auferstehung zu erfolgen habe, am Ende aller Dinge, wenn Christus sein Reich seinem Vater übergeben werde: „Dann ist das Ende, wenn Er das Reich Gott und dem Vater übergeben, und jede Herrschaft, jede Macht und Gewalt vernichtet hat. Er muß aber herrschen, bis Er alle Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind aber, der ver-

1) Joh. 17, 1. 2.

nichtet wird, ist der Tod; denn Alles hat Er seinen Füßen unterworfen. . . . Wenn Ihm aber Alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der Ihm Alles unterworfen hat, damit Gott Alles in Allem sei" [1]).

Da nun Christus sich würdigte, die Gewalt Satan's stufenweise zu zerstören, so scheint es gleichfalls in seinem Rathschlusse zu liegen, daß bald nach seinem zweiten Kommen der Teufel auf tausend Jahre gebunden und in dem bodenlosen Abgrunde eingeschlossen werde, auf daß er während dieser Zeit die Völker nicht mehr versuchen könne. Dieß wird in der Offenbarung des Johannes folgendermaßen berichtet: „Ich sah einen Engel niederfahren vom Himmel, der hatte den Schlüssel des Abgrundes und eine große Kette in seiner Hand. Und er faßte den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und Satan, und fesselte ihn auf tausend Jahre; und er warf ihn in den Abgrund und verschloß und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführe die Völker, bis tausend Jahre vollendet wären" [2]).

Einige katholische Schriftsteller nehmen auf die Autorität des heiligen Augustinus hin die tausend Jahre dieser Gefangenschaft als den Zeitraum zwischen dem Leiden Christi und der Ankunft des Antichrists. Sie führen für sich an, daß der Teufel durch jenes Leiden für diese ganze Zeit in seinen Unternehmungen bedeutend gehemmt worden sei. Aber einige sehr triftige Gründe streiten gegen diese Auffassung. Für's Erste ist es un-

1) 1. Kor. 15, 24—28. — 2) Offenb. 20, 1—3.

läugbare Thatsache, daß der Teufel seit der Ankunft Christi bis jetzt keineswegs gefesselt und gefangen im Abgrunde lag, keineswegs verhindert war, die Völker zu verführen, sondern daß er vielmehr beständig ausging wie ein brüllender Löwe, und überall großes Unheil stiftete. Darum sagt auch Paulus: „Brüder, seid stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft! Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels; denn wir haben nicht blos zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsterniß, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum ergreifet die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen und in Allem vollkommen aushalten könnet" [1]).

Wie können wir nun annehmen, daß Satan bald nach den Leiden Christi im Höllenabgrunde gebunden, und so für die Dauer von tausend Jahren an Gefährdung der Völker verhindert worden sei, wenn wir die teuflische Wuth bedenken, mit welcher sich die Könige und Fürsten der Erde gegen die Kirche erhoben, und mit der sie dieselbe in ihrer Kindheit zu vernichten strebten? Wie können wir glauben, daß der Teufel abgehalten worden sei, seinen schlimmen Einfluß auf die Völker auszuüben, wenn wir die gräuelvollen Kirchenspaltungen und Ketzereien und Aergernisse betrachten, die fast in jedem Jahrhundert aufgetaucht sind, um die unbefleckte Braut Christi zu betrüben und sie ihrer Kinder zu berauben? Ueberdieß wird die Fesselung Satan's von Johannes als ein

1) Eph. 6, 10—13.

Ereigniß beschrieben, das nach der Zerstörung Babel's stattfinde. Allein diese Zerstörung kann auch unter Zugrundelegung der Ansicht, wonach dieselbe auf den Fall des heidnischen Rom's zu beziehen wäre, unmöglich als in die Zeit des Leidens Christi fallend angenommen werden.

Ferner folgt es aus den Worten des Johannes, daß diese Fesselung unmittelbar nach der Wiederkunft Christi sich ereignen müsse. Er erzählt nämlich im vorhergehenden Kapitel, daß er das Wort Gottes voll Herrlichkeit und Macht zur Bestrafung der Könige und Völker der Erde habe herabkommen sehen. Das hier beschriebene Herabkommen geschieht nicht in Niedrigkeit und Leiden, wie dieß der Fall war, als Er in Menschengestalt zur Erlösung erschien, sondern mit Herrlichkeit und Ruhm, so, wie Er erscheinen wird, über die Völker zu herrschen, und über die Lebendigen und die Todten zu Gerichte zu sitzen. Endlich muß bemerkt werden, daß die Bindung Satan's erst eintritt, nachdem der König der Könige und Herr der Herren einen vollständigen Triumph über den Antichrist und seine Genossen erlangt haben wird.

Andere Schriftsteller verstehen unter jenen tausend Jahren die Zeit zwischen dem Falle des heidnischen Rom's und dem Erscheinen des Antichrists. Allein auch gegen diese Ansicht sprechen starke Gründe.

1) Dieselbe stützt sich hauptsächlich auf die Voraussetzung, daß das alte Rom die Babel der Offenbarung sei. Wie wir aber gezeigt haben, scheint diese Annahme unstichhaltig.

2) Die Bindung Satan's ist ein Ereigniß, das, wie

bereits bemerkt, dem Falle des Antichrists und seiner Anhänger unmittelbar folgt. Nun aber sagen uns die heilige Schrift sowol als die Kirchenväter, daß die Niederlage derselben durch die Hand Christi dann erfolge, wenn dieser in Herrlichkeit und Glanz ankomme; es kann also das Ereigniß nicht in die Vergangenheit verlegt werden.

3) Dieser Fesselung folgt unmittelbar die erste Auferstehung und die Herrschaft der Heiligen mit Christus. Denn Johannes fährt nach der Schilderung dieser Fesselung gleich so fort: „Und ich sah Stühle und sie setzten sich darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten; und (ich sah) die Seelen derjenigen, die wegen des Zeugnisses Jesu und wegen des Wortes Gottes enthauptet worden sind, die weder das Thier, noch dessen Bild angebetet, noch dessen Malzeichen an ihrer Stirne oder an ihrer Hand empfangen haben; und sie lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die übrigen Todten lebten nicht, bis daß die tausend Jahre vollendet waren" [1]).

Wie man diese Worte nun auch auslegen mag, so scheint es doch immer klar, daß das fragliche Ereigniß in der Zeit nicht mit dem Untergange des alten Rom's zusammenfallen kann. Denn wenn unter der ersten Auferstehung und der Herrschaft der Heiligen mit Christus die Auferstehung des Geistes zu einem glorreichen Leben verstanden wird, in welchem die Heiligen mit Christus im Himmel leben und herrschen, so muß ich bemerken, daß der Eintritt dieses Ereignisses längst vor dem Falle

1) Offenb. 20, 4. 5.

Rom's, nämlich unmittelbar nach der Auferstehung Christi Statt hatte; denn bald nach dieser wurden die Seelen der Patriarchen und anderer Gerechten des alten Testamentes zum beseligenden Anschauen Gottes zugelassen, und die des neuen Testamentes, welche im Stande der Gnade aus diesem Leben schieden, wurden gleichfalls in den Himmel aufgenommen, sobald sie vollkommen von jedem Makel gereinigt waren. Wenn aber die erste Auferstehung und die Herrschaft der Heiligen mit Christus dahin ausgelegt wird, daß die Auserwählten in ihren verklärten Leibern am letzten Tage auferstehen, und daß sie mit Christus tausend Jahre auf der Erde herrschen werden, so liegt es auf der Hand, daß wir dieses Ereigniß von der zweiten Auferstehung Christi, statt von dem Sturze des heidnischen Rom's an datiren müssen.

III. Kapitel.

Die erste Auferstehung.

Die Offenbarung sagt uns, daß Alle, Gute wie Böse, Auserwählte wie Verworfene, einstens auferstehen und vor dem Richterstuhle Christi erscheinen müssen, um aus seinem Munde das Urtheil ewiger Seligkeit oder ewiger Verdammung zu vernehmen. „Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch," heißt es im Evangelium des heiligen Johannes, „es kommt die Stunde, und sie ist schon da, daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben. Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat Er auch dem Sohne

gegeben, das Leben in sich selbst zu haben.... Es kommt die Stunde, in der Alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden.... Und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes" [1]). Und der heilige Paulus schreibt: „Nun aber ist Christus von den Todten auferstanden, der Erstling der Entschlafenen. Denn durch einen Menschen ist der Tod, und durch einen Menschen ist die Auferstehung von den Todten. Und gleichwie in Adam Alle sterben, so werden auch in Christo Alle lebendig gemacht werden" [2]).

Diese Hoffnung auf eine künftige Auferstehung war es auch, die dem Hiob in Mitten seiner schweren Prüfungen und Leiden den größten Trost, die größte Wonne gab. „Ich weiß," sagt er, „daß mein Erlöser lebt, und ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen, und werde wieder umgeben werden mit meiner Haut und werde in meinem Fleische meinen Gott schauen. Ich selbst werde Ihn sehen und meine Augen werden Ihn anschauen und kein Anderer: Diese meine Hoffnung ruhet in meinem Busen" [3]).

Das apostolische Glaubensbekenntniß enthält diesen katholischen Glaubenssatz ausdrücklich in den Worten: „Und an eine Auferstehung des Fleisches."

Obwol nun aber Alle, Gute wie Böse, Auserwählte wie Verworfene, einstens auferstehen und sich vor dem Richterstuhle Christi stellen müssen, so meinen dennoch

1) Joh. 5, 25—29. — 2) 1. Kor. 15, 20. 21. — 3) Job 19, 25—27.

einige katholische Schriftsteller, daß nicht Alle zu gleicher Zeit erstehen, sondern daß an der ersten Auferstehung, die unmittelbar nach der Ankunft Christi erfolgt, blos die Auserwählten Theil haben werden. Sie gründen ihre Ansicht auf folgende Stellen:

1) Der heilige Paulus fährt in seinem ersten Briefe an die Korinther nach dem Bemerken, daß die Macht Christi Alles wieder in's Leben zurückrufen werde, so fort: „Ein Jeder aber in seiner Ordnung. Der Erstling ist Christus; darnach die, welche Christo angehören und an seine Ankunft geglaubt haben. Dann ist das Ende, wenn Er das Reich Gott und dem Vater übergeben, und jede Herrschaft, jede Macht und Gewalt vernichtet hat" [1]). Hier unterscheidet der Apostel dreierlei Personen, die alle auferstehen würden, aber zu verschiedenen Zeiten. Zuerst erfolgt die Auferstehung Christi selbst; dann kommen die, welche an seine Ankunft geglaubt und ihr Leben nach ihrem Glauben eingerichtet haben: diese werden sofort auferstehen, sobald Christus in den Wolken des Himmels erscheinen und alle seine Engel aussenden wird, um seine Auserwählten von den äußersten Enden der Welt her zu sammeln. Die dritte Klasse endlich umfaßt alle die, welche an der allgemeinen Auferstehung am „Ende der Dinge" Theil haben werden. Erst bei dieser Auferstehung wird der Tod vollständig vernichtet werden. Darum schließt Paulus seine Schilderung des Hergangs bei dieser Auferstehung mit den Worten: „Der Feind — der Tod — wird zuletzt vernichtet werden." Einige Theologen sind

1) 1. Kor. 15, 23, 24.

der Ansicht, daß die von Paulus hier berührte Ordnung bei der Auferstehung keine Zeit-, sondern eine Rangordnung sei. Sie sagen, alle Menschen, gute sowol als böse, werden in einem Augenblicke auferstehen, aber der Gerechte glorreich, der Böse schmachvoll.

Andere aber halten dafür, daß der Apostel unter seiner „Ordnung" nicht nur eine Rang-, sondern zugleich auch eine Zeitordnung verstanden wissen wolle: 1) weil die von ihm erwähnte Auferstehung Christi von der Auferstehung der durch sein Blut Erlösten nicht blos in Absicht der Würde, sondern auch der Zeit unterschieden werde. —

2) Weil die Vernichtung des Todes zur Zeit der allgemeinen Auferstehung nach den Worten des Apostels als das letzte Ereigniß dann statthaben solle, wenn Christus alle Reiche und Mächte und Gewalten gestürzt und alle seine Feinde niedergetreten habe. Diese Behauptung wird durch die Autorität des heiligen Johannes, sowie des heiligen Chrysostomus und Theophylactus bekräftigt, welche alle dafürhalten, daß bei der Ankunft Christi die Gerechten vor den Gottlosen auferstehen werden, und zwar nicht blos im Range, sondern auch in der Zeit, weil, wie sie sagen, die Gerechten unserm Herrn in der Luft entgegenkommen sollen, was den Gottlosen nicht gewährt sei [1]).

3) Paulus nennt blos solche, die in Christo entschlafen, als jene Auserwählten, die auferstehen würden, wenn der Herr in den Wolken des Himmels erscheine: „Wir wollen euch aber, Brüder, nicht in Unwissenheit lassen über die

1) Man sehe Corn. a Lap. Comm. in I. Epist. ad Thess. cap. 2.

Entschlafenen, daß ihr nicht betrübt seid wie die Uebrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott die, welche in Jesu entschlafen sind, mit Ihm herzuführen. Denn das sagen wir euch als das Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen, die entschlafen sind, nicht zuvorkommen werden; denn der Herr selbst wird beim Aufgebot, bei der Stimme des Erzengels und bei der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen, und die Todten, die in Christo sind, werden zuerst auferstehen" [1]).

4) Ferner drückt sich derselbe Apostel über seine eigene Auferstehung folgendermaßen aus: „Ich halte Alles für Schaden wegen der Alles übertreffenden Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, um dessen willen ich auf Alles verzichtet habe und es für Koth erachte, damit ich Christum gewinne; . . . so daß ich Ihn erkenne und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich Ihm ähnlich werde im Tode, um auf irgend eine Weise zur Auferstehung von den Todten zu gelangen" [2]). Die hier erwähnte Auferstehung ist also ein besonderer Vorzug, den der Apostel durch die Verdienste Christi, sowie dadurch, daß er nach dessen Beispiel lebt, zu erlangen hofft; sie kann demnach nicht die allgemeine Auferstehung sein, an der ja auch die Gottlosen theilnehmen werden, sondern nur die der Gerechten, die sich zur ewigen Herrlichkeit erheben werden. Ueber diese Auferstehung schreibt der Apostel ferner: „Wenn ihr nun

1) 1. Thess. 4, 12–15. — 2) Phil. 3, 8. 10. 11.

mit Christo auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr erscheinen mit Ihm in Herrlichkeit" [1]).

5) Die Evangelisten Matthäus und Marcus geben übereinstimmend an, daß Christus gleich nach seiner Ankunft seine Engel aussenden werde, um seine Auserwählten zu sammeln, während sie nichts über eine Auferstehung der Gottlosen sagen. „Und Er wird seine Engel mit der Posaune senden, mit großem Schalle," heißt es bei Matthäus, „und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern, zusammenbringen" [2]). Und bei Marcus: „Und dann wird Er seine Engel aussenden, und seine Auserwählten von den vier Winden versammeln, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels" [3]). Wenn man diese Stellen mit der obigen des Thessalonicherbriefs vergleicht, so findet man sie nur darin verschieden, daß unser Heiland diejenigen, welche bei seiner Ankunft auferstehen werden, seine „Auserwählten" nennt, während sie bei dem Apostel die „Todten, welche in Christo sind, welche in Jesu geschlafen haben," heißen.

6) Christus gab den Sadducäern auf ihre Frage nach der Auferstehung Folgendes zur Antwort: „Die Kinder dieser Welt heirathen und werden verheirathet; die aber gewürdiget werden, an jener Welt und der Auferstehung

1) Kol. 3, 1–4. — 2) Matth. 24, 31. — 3) Marc. 13, 27.

von den Todten Theil zu nehmen, heirathen nicht und nehmen keine Weiber; denn sie können nicht mehr sterben und sind den Engeln gleich und Kinder Gottes, weil sie Kinder der Auferstehung sind" 1). Wer diese Worte aufmerksam liest, wird leicht bemerken, daß sie sich auf eine besondere Auferstehung beziehen, an der nur die Auserwählten Theil haben; denn sie sprechen ja nur von den der Auferstehung würdig Befundenen, welche eben als Kinder der Auferstehung zugleich Kinder Gottes sein werden.

7) Bei Johannes im 6. Kapitel erwähnt Christus ausdrücklich einer besondern Auferstehung, an der nur diejenigen Theil nehmen werden, welche des ewigen Lebens würdig sind, welche nämlich an Ihn geglaubt und sein Fleisch gegessen und sein Blut getrunken haben. „Das ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts von dem, was Er mir gegeben hat, verliere, sondern daß ich es am jüngsten Tage auferwecke. Das ist nämlich der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß Jeder, welcher den Sohn sieht und an Ihn glaubt, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. . . . Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater, der mich gesandt hat, ihn nicht zieht; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. . . . Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken" 2).

8) Bei Lucas heißt es: „Wenn du ein Gastmahl gibst,

1) Luc. 20, 34—36. — 2) Joh. 6, 39. 40. 44. 55.

so lade Arme, Schwache, Lahme und Blinde; und selig wirst du sein, weil sie dir nicht vergelten können; denn vergolten wird dir werden bei der Auferstehung der Gerechten" [1]).

9) Nachdem Johannes in der Offenbarung angegeben, wie Satan gebunden und im bodenlosen Abgrunde eingeschlossen werde, damit er fortan den Völkern keinen Schaden mehr zufügen könne, fährt er fort: „Und ich sah Stühle, und sie setzten sich darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten; und (ich sah) die Seelen derjenigen, die wegen des Zeugnisses Jesu und wegen des Wortes Gottes enthauptet worden sind, die weder das Thier, noch dessen Bild [2]) angebetet, noch dessen Malzeichen an ihrer Stirne, oder an ihrer Hand empfangen haben; und sie lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die übrigen Todten lebten nicht, bis daß tausend Jahre vollendet waren. Dieß ist die erste Auferstehung. Selig und heilig ist, wer Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit Ihm regieren tausend Jahre" [3]). Hier ist also mit dürren

1) Luc. 14, 13. 14.

2) Dieses „Bild" ist nichts Anderes, als das zweite Thier, welches Johannes aus der Erde hervorkommen sah, und bedeutet die weltlichen Mächte, die durch ihren Widerstand gegen Christus und seine Kirche in die Fußstapfen des — unter dem „ersten Thiere" vorgestellten — Antichrists und seines Reiches treten. Hierher gehören insbesondere alle häretischen Mächte, die sich die der Kirche Christi ausschließlich gebührende Autorität anmaßen.

3) Offenb. 20, 4—6.

Worten von einer Auferstehung gesprochen, an der nur die „Gesegneten" Theil haben werden. Bei dieser werden diejenigen auferstehen, welche als Bekenner Jesu und des göttlichen Wortes enthauptet wurden, die Martyrer Jesu; da sie durch ihr Blut Christus und seinem Evangelium Zeugniß gegeben, so werden sie auferstehen und mit Ihm auf dem Throne ewiger Herrlichkeit herrschen. Alsdann wird vollständig in Erfüllung gehen, was derselbe Apostel von den Martyrern sagt, die vor dem Throne Gottes um Rache an ihren Feinden flehen: „Ich sah unter dem Altare die Seelen derjenigen, die getödtet worden um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, an dem sie hielten, und sie riefen mit starker Stimme und baten: Wie lange, Herr (Du Heiliger und Wahrhaftiger), richtest Du nicht, und rächest nicht unser Blut an Denen, die auf Erden wohnen? Und es ward ihnen, einem Jeden, ein weißes Kleid gegeben; und es ward ihnen gesagt, daß sie noch eine kurze Zeit ruhen sollten, bis die Zahl ihrer Mitknechte und Brüder erfüllt würde, die auch getödtet werden sollten, wie sie" [1]). Zugleich mit den Martyrern Jesu werden auch diejenigen an der ersten Auferstehung Theil nehmen, welche „weder das Thier noch sein Bild angebetet, noch sein Malzeichen an ihrer Stirne oder an ihrer Hand empfangen haben," nämlich alle die Auserwählten, die bereits in einen Zustand der Seligkeit in Christo hinübergegangen sind. In der Zuversicht auf diese Verheißung fühlte auch Paulus sich am Innigsten getröstet, und oft führte er letztere den Gläubigen zu

1) Offenb. 6, 9—11.

Gemüthe, die er ermahnt, sich aus der Betrachtung derselben Muth und Trost zu schöpfen [1]).

Diese erste Auferstehung, von der die Gottlosen ausgeschlossen sind, scheint auch David zu meinen, wenn er sagt: „Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gerichte und die Sünder nicht in der Versammlung der Gerechten" [2]).

Manche katholische Schriftsteller verstehen unter der von Johannes erwähnten ersten Auferstehung die Auferstehung der Seelen zu einem glorreichen Leben, sofern sie nämlich mit Christus im himmlischen Reiche herrschen dürfen; sie nennen dieß „geistige Auferstehung". Allein diese Auslegung scheint dem eigentlichen, buchstäblichen Sinne der Stelle nicht zu entsprechen, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Eine geistige Auferstehung kann man eher die Auf-

1) In der Adventsmesse betet die Kirche: »Ecce Dominus veniet et omnes sancti ejus cum eo, et erit in die illa lux magna, alleluja.« (Domin. 1. Ant. 3. ad laudes.) Der heilige Irenäus, Schüler des heiligen Polycarpus (der seinerseits ein Schüler des heiligen Evangelisten Johannes war), schreibt: »Diligenter Joannes praevidit primam justorum resurrectionem, et in regno terrae haereditatem: consonanter autem et prophetae prophetaverunt de ea. Haec enim et Dominus docuit, mixtionem calicis novam in regno cum discipulis habituram se pollicitus. Et apostolus autem liberam futuram creaturam a servitute corruptelae, in libertatem filiorum Dei confessus est: et in omnibus et per omnia idem Deus Pater ostenditur, qui plasmavit hominem, et haereditatem terrae promisit patribus, qui educet illam in resurrectione justorum et promissiones adimplet in Filii sui regno.« (S. Iren. adv. Haeres. L. 5. 36.)

2) Ps. 1, 5.

erstehung von der Sünde zur Gnade nennen, als ihre Auferstehung vom Stande der Gnade zum glorreichen Leben.

2) Die geistige Auferstehung begann bald nach der Auferstehung Christi, wogegen die bei Johannes erwähnte erste Auferstehung erst nach der Zerstörung Babel's und der Niederlage des Antichrists und seines Anhangs erfolgt.

3) Der Gegensatz, den Johannes zwischen der ersten und zweiten Auferstehung macht, ist zwischen Seele und Leib nicht vorhanden, wohl aber zwischen verschiedenen Personen. Für's Erste lesen wir, daß die um ihres Zeugnisses für Jesu willen Enthaupteten und die, welche das Thier und sein Bild nicht anbeteten, tausend Jahre mit Christus leben und herrschen; und sodann heißt es unmittelbar darauf, daß die übrigen Todten erst dann zum Leben kommen, wenn die tausend Jahre herum sind. Diese zwei Thatsachen — in einer und derselben Stelle in unmittelbarer Verbindung ausgesprochen und offenbar in directe gegenseitige Beziehung gesetzt — müssen natürlich auch in Uebereinstimmung mit einander erklärt werden, d. h. mit der zweiten Auferstehung muß es die gleiche Bewandtniß haben, wie mit der ersten. Nun ist aber die Auferstehung der „übrigen Todten", welche nach Ablauf der tausend Jahre zu erfolgen hat, eine wirkliche und buchstäblich zu nehmende Auferstehung des Fleisches; folglich muß auch die, welche v o r den tausend Jahren stattfinden soll, eine solche sein. Wenn die Martyrer und andere Heilige, die der ersten Auferstehung theilhaftig sind, blos in bildlichem Sinne auferstünden, so müßte dieß auch mit den übrigen Todten, die gleichfalls erst nachher auferstehen sollen, der gleiche Fall sein; erstehen diese Letztern aber wirklich und

in buchstäblichem Sinne, so muß dieß auch für die Martyrer und die andern Heiligen hinsichtlich der ersten Auferstehung gelten. Es findet nun einmal kein Unterschied zwischen beiden Statt.

4) Unter den vom Tode Auferstandenen und mit Christus Herrschenden, welche Johannes sah, werden außer den Martyrern Jesu auch die aufgezählt, die das Thier und sein Bild nicht angebetet und sein Kennzeichen nicht an sich getragen, d. h. diejenigen, welche der Gewalt und Verführung des Antichrists widerstanden haben. Die Auferstehung, die Johannes im Auge hat, ist demnach eine Thatsache, welche erst am Ende der Welt einzutreten hat, nachdem der Antichrist bereits seine Bosheit gegen Christus und seine Heiligen ausgeübt, und folgerichtig kann es keine rein geistige Auferstehung sein, die ja vielmehr gleich nach dem Tode Christi begann.

Diese buchstäbliche Auffassung der ersten Auferstehung der Martyrer und der andern Heiligen unmittelbar nach der Ankunft Christi — herrschte in der alten Kirche bedeutend vor; und oft ermuthigte sie die ersten Christen, dem Tode ungebeugten Muthes entgegen zu treten und ihren Glauben mit ihrem Blute zu besiegeln. Auch ist durchaus nichts Unvernünftiges an diesem Glauben; denn wie damals, als Christus, der Sieger über den Tod, aus dem Grabe erstand, „die Gräber sich öffneten und viele Leiber der Heiligen, die entschlafen waren, aufstanden und nach seiner Auferstehung aus den Gräbern gingen, in die Stadt kamen und Vielen erschienen," so kann es auch nicht befremdend erscheinen, wenn Er bei seiner Wiederkunft als großer Sieger und Richter über Lebende und

Todte sich würdigte, ein ähnliches Wunder zu thun — freilich in weit größerer Ausdehnung — nämlich seine Auserwählten von den äußersten Gränzen der Erde zu versammeln.

Untersuchung und Widerlegung einiger Einwendungen.

Obiger Ansicht über die erste Auferstehung könnte man eine Stelle aus Johannes entgegenhalten, wo Guten und Bösen eine und dieselbe Stunde zur Auferstehung bestimmt wird: „Es kommt die Stunde, in der Alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes“ [1]). Allein diese Schwierigkeit verschwindet, wenn wir bedenken, daß nach der Sprache der Schrift das Wort „Stunde“ oft einen unbestimmten Zeitraum bezeichnet. „Ich brauche nicht erst zu bemerken,“ schreibt Augustinus, „wie die heilige Schrift die Worte »Tag« oder »Stunde« zur Bezeichnung einer Zeitperiode überhaupt zu gebrauchen pflegt“ [2]). So nennt z. B. Johannes den ganzen Zeitraum, den das Neue Testament umfaßt, „die letzte Stunde“: „Kindlein! es ist die letzte Stunde; und wie ihr gehört habt, wird der Widerchrist kommen; ja schon jetzt sind viele Widerchristen geworden, woraus wir erkennen, daß

1) Joh. 5, 28. 29.

2) »Omitto dicere quemadmodum soleant scripturae „diem“ vel „horam“ etiam pro tempore ponere.« (Epist. 197, 2.)

die letzte Stunde ist" [1]). Augustinus erläutert diese Stelle so: „Der Apostel sagt nicht: es ist die letzte Zeit, oder das letzte Jahr, oder der letzte Monat, oder der letzte Tag, sondern: es ist die letzte Stunde. Ihr sehet aber wohl, wie lange diese Stunde ist. Und doch ist es nicht unrichtig, was er sagt, sondern es muß so verstanden werden, daß es „eine Zeit" bedeuten soll" [2]). Wenn Christus sagt, daß Alle, die in den Gräbern seien, seine Stimme hören und zum Leben auferstehen werden, meint Er dieses auch blos so, daß die Auferstehung durch seine Allmacht erfolgen, nicht aber, daß die Auferstehung der Guten und der Bösen gleichzeitig Statt haben werde.

Andere werden vielleicht die Stelle aus dem ersten Korintherbriefe dagegen anführen, wo in Betreff der unmittelbar nach Christi Ankunft zu erwartenden Auferstehung auch kein Unterschied zwischen Guten und Bösen gemacht, sondern nur gesagt wird: „die Todten werden unverweslich auferstehen" [3]). Diesen diene zur Antwort, daß das Wort „Unverweslichkeit" nach Estius und vielen andern Theologen in der heiligen Schrift niemals in Beziehung auf die Verworfenen, sondern nur in Beziehung auf die Auserwählten gebraucht wird. Eine sorgfältige Prüfung des Textes zeigt gleichfalls klar, daß Paulus

1) 1. Joh. 2, 18.

2) „Neque enim dixit, novissimum tempus est, aut novissimus annus, aut mensis, aut dies; sed novissima hora est. Et ecce ista hora, quam longa est: nec tamen est ille mentitus, sed utique intelligendus est horam pro tempore posuisse." (Ep. 199, 17.)

3) 1. Kor. 15, 52.

blos die Gerechten meint; denn nur von solchen spricht er, die mit verklärtem Leibe auferstehen werden; Letzteres aber kann nur von den Auserwählten gelten.

Ein anderer Einwand gegen die besondere Auferstehung der Auserwählten könnte aus dem athanasischen Glaubensbekenntnisse entnommen werden. Dieses fährt nämlich, nachdem es das Auffahren Christi in den Himmel und sein Sitzen zur Rechten Gottes ausgesprochen, folgendermaßen fort: „Von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, und bei seinem Kommen werden alle Menschen mit ihren Leibern auferstehen und von ihren Werken Rechenschaft ablegen." Hieraus scheint nun zu folgen: 1) daß bei der Ankunft Christi alle Menschen gestorben sein werden; 2) daß alsdann Alle, Gute wie Böse, sofort simul et semel, ohne irgend eine Ausnahme, auferstehen werden.

Allein in Wahrheit ist weder der eine noch der andere dieser Schlüsse in den Worten jenes Glaubenssymbols begründet. Letzteres erklärt, daß Christus kommen werde, „zu richten die Lebendigen und die Todten." Also muß Er denn doch einige Lebende vorfinden, und diese können doch bei seiner Ankunft nicht auferstehen! Das können natürlich nur die Todten. Hieraus aber folgt doch augenscheinlich, daß Alle, Gute wie Böse, ohne irgend welche Ausnahme, auferstehen werden. Es könnte nun Mancher fragen: Wie soll man denn die Worte des Symbols verstehen: „Bei Christi Ankunft werden alle Menschen mit ihren Leibern auferstehen"? Es kann dieß so aufgefaßt werden, daß die Ankunft Christi die wesentliche Bedingung ist für diese Auferstehung: wenn sie eintritt, erfolgt diese — aber

immer in der von der Vorsehung bestimmten Ordnung, nämlich bei den Auserwählten unmittelbar bei der Ankunft Christi, bei den Verworfenen aber und den noch nicht auferstandenen Auserwählten unmittelbar zur Zeit des allgemeinen Gerichts. So findet auch das seine volle Bestätigung, was das Symbol weiter sagt, daß nämlich alle Menschen nach ihrer leiblichen Auferstehung Rechenschaft von allen ihren Werken geben werden.

IV. Kapitel.

Die Verwandlung der bei der Wiederkunft Christi noch am Leben vorgefundenen Gerechten und ihre Vereinigung mit Ihm.

Dieses große Geheimniß wird von Paulus in folgender Weise erklärt: „Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden zwar nicht Alle schlafen, aber wir werden Alle verwandelt werden [1]). Plötzlich, in einem Augenblicke, auf den Schall der letzten Posaune (wird es geschehen); denn erschallen wird die Posaune und die Todten werden unverweslich auferstehen; und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit" [2]). Ausdrücklicher wird dieses noch bestätigt in

1) Dieß ist die Lesart der griechischen und syrischen Handschriften, der Chrysostomus, Theodoretus, Theophylaktus, Origenes und andere Alte folgen (s. hierüber Cornelius a Lapide bei dieser Stelle).

2) 1. Kor. 15, 51—53.

einer andern Stelle: „Wir wollen euch aber, Brüder, nicht in Unwissenheit lassen über die Entschlafenen, daß ihr nicht betrübt seid wie die Uebrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott die, welche in Jesu entschlafen sind, mit Ihm herzuführen. Denn das sagen wir euch als das Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen, die entschlafen sind, nicht zuvorkommen werden; denn der Herr selbst wird beim Aufgebot, bei der Stimme des Erzengels und bei der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen; und die Todten, die in Christo sind, werden zuerst auferstehen. Dann werden wir, die noch leben und übrig geblieben sind, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken, Christo entgegen in die Luft, und werden so immerfort bei dem Herrn sein“ [1]). Aus diesen Stellen dürfte klar hervorgehen, daß bald nach der Herabkunft Christi und der Auferstehung der Auserwählten die alsdann noch auf Erden lebenden Gerechten und Frommen und alle die, welche sich durch ihre vollkommene christliche Liebe zu enger Verbindung mit Christus eignen, plötzlich aus ihrem sterblichen, den Leiden unterworfenen Zustande in einen Zustand der Unsterblichkeit und Verklärung übergehen, und gemeinsam mit den andern Heiligen in die Wolken sich erheben werden, um in der Luft Christus entgegen zu ziehen [2]). Dieß scheint auch unser

1) 1. Theſſ. 4, 12—16.

2) Einige erklären diese paulinischen Stellen dahin: „Bei der Ankunft Christi werden die im Herrn entschlafenen Heiligen sofort auferstehen. Alsdann werden die noch am Leben Befindlichen und

Heiland bei Matthäus und Lucas sagen zu wollen in den Worten: „Wo immer ein Aas ist, da versammeln sich auch die Adler“ [1]), und: „Dann werden Zwei auf dem Felde sein: der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden. Zwei werden mahlen an der Mühle: die Eine wird aufgenommen, die Andere verlassen werden. Darum wachet! Denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird“ [2]). Bei Lucas heißt es nach der Schilderung des Herabkommens Christi: „In dieser Nacht werden Zwei auf Einem Bette liegen: der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden; Zwei werden zusammen mahlen: die Eine wird aufgenommen, die Andere verlassen werden. Zwei werden auf dem Felde sein: der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden. Sie antworteten und sprachen zu Ihm: Wo denn, Herr? Und Er sprach zu ihnen: Wo der Leichnam ist, da versammeln sich auch die Adler“ [3]). Wir müssen hier bemerken, daß die Worte Christi sich auf die noch lebenden Sterblichen beziehen, denn sie sprechen ja von Menschen, die bei seiner Ankunft in ihrem Bette ruhen, oder an der Mühle mahlen, oder auf dem Felde arbeiten. Diese Ansicht wird auch durch die Parabel von den zehn Jungfrauen bekräftigt, und gerade diese läßt sich ganz besonders treffend auf die Wiederkunft des Heilandes beziehen; denn Er fügt sie der Beschreibung derselben an, und zwar mit dem verknüpfen-

die nachher Gebornen bei ihrem Tode, falls sie von jedem Sündenflecken vollkommen rein sind, in Bälde in einen Zustand glorreicher Unsterblichkeit verwandelt und in Gemeinschaft mit den andern Heiligen Christo entgegen in die Luft hinaufgenommen werden.“

1) Matth. 24, 28. — 2) Ebend. V. 40. 41. — 3) Luc. 17, 34—37.

den Worte: „Alsdann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen.“ Es zeigt dieß klar, daß sich das Gleichniß wirklich auf jene Wiederkunft bezieht. Dasselbe will übrigens zeigen, daß von den bei Christi Ankunft noch am Leben Befindlichen blos diejenigen, die völlig bereit sind, sofort zum Hochzeitsfeste des göttlichen Bräutigams zugelassen werden. Man könnte hier fragen, ob Paulus mit den Worten: „Wir werden nicht Alle schlafen, aber wir werden Alle verwandelt werden,“ sagen wolle, daß diejenigen Heiligen und Frommen, die bei Christi Ankunft Ihm entgegen in die Luft hinaufgehoben werden, von dem allgemeinen Gesetze des Todes ausgenommen sein werden? Der heilige Thomas sagt: „Der Sinn dieser Worte dürfte der sein: die Todten werden unverweslich auferstehen; wir, die Lebenden, werden zwar nicht auferstehen, da wir ja noch nicht gestorben sind, dagegen aus dem Zustande der Verweslichkeit in den der Unverweslichkeit übergehen“ [1]. Man kann aber die paulinische Stelle mit dem heiligen Augustinus so erklären, daß Einige vermöge besonderer Gnade eines plötzlichen Todes sterben, und so dessen Schmerzen nicht fühlen werden, wobei dann für Niemand eine Ausnahme vom Gesetze des Todes gemacht zu werden brauchte [2]. Andere Ausleger

1) „Non omnes quidem moriemur, sed omnes immutabimur, potest legi sic: mortui resurgent incorrupti, id est ad statum incorruptionis, et nos qui vivimus, licet non resurgamus, quia non morimur, tamen immutabimur de statu corruptionis in incorruptionem“ (in h. loc.).

2) „Hoc quibusdam in fine largietur, ut mortem repentina mutatione non sentiant.“ (Retract. 2. 33. Epist. 93, 9—11.)

führen an, Paulus sage ja nicht, daß die bei der Ankunft Christi noch Lebenden nicht sterben, sondern blos, daß sie nicht schlafen, d. h. daß sie nicht lange todt bleiben werden. Nach Oecumenius z. B. muß die Stelle: „wir werden nicht Alle schlafen," so verstanden werden, daß wir keinen langen Schlaf schlafen werden, als ob wir des Grabes oder der Auflösung und Verwesung bedürften; daß vielmehr die alsdann noch Lebenden ein plötzlicher und nur momentaner Tod treffen werde [1]).

1) „Istud: »non omnes dormiemus,« hoc modo oportet accipere, quod non dormiemus diuturna dormitione, ut opus sit sepulcro et solutione ad corruptionem; sed brevem mortem sustinebunt qui tunc reperientur."

Fünfter Theil.

Von den wichtigsten Ereignissen nach der Wiederkunft Christi.

Es ist Glaubenssatz, daß Christus mit großer Macht und Herrlichkeit kommen werde, um zu richten die Lebendigen und die Todten. Ob aber das allgemeine Gericht sogleich nach seinem Kommen erfolgen, oder ob einige Zeit zwischen diesen beiden wunderbaren Ereignissen verfließen werde, ist noch eine offene Frage [1]). Diejenigen, die für letztere Annahme sind, gründen ihre Ansicht auf die Evangelienstellen, wo Christus — bei Auseinandersetzung der

1) Cornelius a Lapide hält es für wahrscheinlich, daß nach dem Sturze des Antichrists ein besonderer Triumph der Kirche über die ganze Welt folgen werde, wo die Gefallenen sich wieder zum Leben in der Gnade erheben, Juden und Heiden zu Gott bekehren, und alle Kinder Israel's gerettet werden: »Probabile est, Diabolum cum Antichristo deturbandum in Tartara, ut paulo ante finem mundi plena detur orbi et ecclesiae pax post tam immanem eamque extremam Antichristi persecutionem; ut in ea lapsi poeniteant ac resurgant, Judaei et Gentes convertantur, omnisque Israel salvus fiat.« (Comm. in Apoc. c. 20. v. 9.)

seinem Kommen vorangehenden Zeichen und bei Beschreibung dieses Kommens selbst — sagt, daß alle diese Dinge nicht die Ankunft des Gottesreiches, sondern nur seine Nähe verkünden werden. „Dann werden sie den Menschensohn in der Wolke kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Wenn nun dieses anfängt, zu geschehen, dann schauet auf und erhebet eure Häupter; denn es naht eure Erlösung. Und Er sagte ihnen ein Gleichniß: Betrachtet den Feigenbaum und alle Bäume: wenn sie jetzt Frucht aus sich bringen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Ebenso erkennet auch, wenn ihr dieß geschehen sehet, daß das Reich Gottes nahe ist" [1]. Und: „Sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.... Vom Feigenbaume aber lernet das Gleichniß: Wenn sein Zweig schon zart wird und die Blätter hervorgewachsen sind, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. So auch, wenn ihr dieses Alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Thüre ist" [2]. Das Gleiche findet sich bei Marcus Kap. 13, V. 28. 29. wiederholt. Der heilige Augustinus sagt in seiner Erläuterung zu diesen Stellen, daß die Ankunft Christi dem allgemeinen Gerichte einige Zeit vorausgehen müsse. Er citirt die Stellen bei Lucas und Matthäus: „Wenn ihr diese Dinge geschehen sehet," und fragt dann: „Welche Dinge können es wohl sein, wenn nicht die, von denen Christus vorher gesprochen? Unter diesen aber ist auch die Weissagung: „Sie werden den Menschensohn in einer Wolke kommen sehen, mit großer Macht und Herr-

1) Luc. 21, 27—31. — 2) Matth. 24, 32. 33.

lichkeit, und alsdann wird Er seine Engel aussenden, seine Auserwählten zu sammeln;« demnach wird alsdann das Ende noch nicht da, aber es wird nahe sein" [1]).

Dieses wird auch bekräftigt durch die Art und Weise, in welcher Christus bei Matthäus von seiner Wiederkunft und von dem allgemeinen Gerichte spricht. Er beschreibt seine Ankunft folgendermaßen: „Sogleich nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht mehr geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen; und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit" [2]). Hierauf spricht er von der Auferstehung der Auserwählten und von der Aufnahme der alsdann noch am Leben befindlichen Frommen in den Himmel. Gegen das Ende des Kapitels empfiehlt er die größte Wachsamkeit und Bereitschaft zu seinem Empfange, zu welcher Stunde Er auch kommen möge. Im Anfange des nächsten Kapitels kommen sodann die Gleichnisse von den zehn Jungfrauen und den Talenten, die ein Mann vor seiner Abreise in ein fernes Land seinen Dienern übergab, und zwar werden sie mit den Worten

1) „Quid est, »cum videritis haec fieri,« nisi ea, quae supra dixit? In quibus est etiam illud quod ait: »Et tunc videbunt Filium Hominis venientem in nubibus cum virtute multa et gloria.« Non itaque tunc erit finis, sed tunc erit in proximo." (Epist. 99, 43.)

2) Matth. 24, 29. 30.

„Alsdann wird das Himmelreich gleichen —“ eingeleitet, wodurch eben ihre Beziehung auf die Zeit seiner Wiederkunft hervorgehoben wird. Hierauf wird die Herabkunft Christi abermals berührt, und dann zur Beschreibung des allgemeinen Gerichts übergegangen, nicht als ob diese zwei Ereignisse hinsichtlich der Zeit in unmittelbarer Verbindung stünden, sondern weil das letztere mit Nothwendigkeit nach dem erstern erfolgen muß, als die Vollendung des Werkes der Gnade und Gerechtigkeit, das eben durch jenes Kommen bezweckt wird.

Die Hauptereignisse, die nach der Offenbarung des heiligen Johannes der Ankunft Christi folgen werden, sind nun:

1) die Gründung seines Reiches, in welchem Er mit seinen Heiligen tausend Jahre herrschen wird;
2) die Entfesselung Satan's und die Verführung der Völker durch ihn nach Verfluß jener Zeit;
3) die schließliche, vollständige Vernichtung der Feinde Christi;
4) die zweite, allgemeine Auferstehung;
5) das allgemeine Gericht;
6) die Gründung des neuen Jerusalem's.

I. Kapitel.

Tausendjährige irdische Herrschaft Christi und seiner Heiligen.

Wundere dich nicht über diese Aufschrift, freundlicher Leser! Auch ich kenne wohl jene falsche und unsinnige

Theorie, welche über das tausendjährige Reich von Solchen ausgehegt und verbreitet wurde, die an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten. Ich weiß, daß die über diesen Gegenstand von Ketzern erfundenen Irrthümer denselben wie mit einer Wolke bedeckt und darum die gläubigen Augen sich gewöhnt haben, nur mit Bedenklichkeit und Zweifel darauf hinzusehen. Wenn ich es nun gleichwol wage, auf die Sache einzugehen, so thue ich dieß blos an der Hand der kirchlichen Lehre, die ich beständig vor Augen haben werde, um gegen diese — den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit — in keiner Weise zu verstoßen; und in der festen Hoffnung, daß es zu Gottes Ehre und zum Ruhme des geschlachteten Lammes gereichen werde, des Lammes, welches „würdig ist, zu empfangen Macht und Gottheit und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob" [1]).

1. Abschnitt.

Drei verschiedene Klassen von Chiliasten.

Um uns den Weg zu unserer Erörterung über das Reich, welches Christus mit seinen Heiligen tausend Jahre lang auf Erden beherrschen wird, aufzuhellen, müssen wir zuerst alle Anhänger der Lehre von einem solchen Reiche in verschiedene Klassen theilen, unter genauer Angabe der jeder derselben eigenthümlichen Ansichten.

Kirchliche Schriftsteller stellen hier drei Hauptklassen auf. Zur ersten gehört Cerinthus und sein Anhang, mit

1) Offenb. 5, 12.

ihrem der Sinnlichkeit fröhnenden, aller Heiligkeit schnurstraks widerstreitenden tausendjährigen Reiche. Der heilige Dionysius erzählt von diesem Ketzer, wie tief derselbe im Schmutze der Unkeuschheit versunken, wie rettungslos er der Fleischeslust ergeben gewesen sei, und wie er deßhalb davon geträumt habe, die Befriedigung der niedrigen, fleischlichen Triebe werde die tausendjährige Seligkeit der Auserwählten nach ihrer Auferstehung bilden [1]), indem sie nämlich dann in eben dem Maße sich den sinnlichen Genüssen mehr oder weniger hingeben sollten, in welchem sie während ihres sterblichen Daseins durch Enthaltsamkeit sich selber abgetödtet hätten. Wir brauchen es nicht erst auszusprechen, mit welchem Abscheu uns die Vorstellung von einem solchen Reiche erfüllt. „Das Reich Gottes," sagt Paulus, „ist nicht Essen und Trank, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiste" [2]), und unser Heiland sagt: „Wenn sie von den Todten auferstehen, werden sie weder heirathen noch verheirathet werden, sondern sie sind wie die Engel im Himmel" [3]).

Die zweite Klasse umfaßt diejenigen, welche ein den jüdischen Vorstellungen entsprechendes tausendjähriges Reich lehren, in der Weise nämlich, daß während desselben das mosaische Gesetz wiederhergestellt, die Beschneidung erneuert und die alten Opfer im Tempel Gottes wieder dargebracht würden. Man heißt sie judaisirende Millenarier, eben weil sie ein tausendjähriges Reich nach jüdischem Geschmacke erfunden und behauptet haben, und man hat

1) Lib. 7, Hist. c. 20.
2) Röm. 14, 17. — 3) Marc. 12, 25.

also hiebei an keine eigentlichen Juden zu denken. Die Haupturheber dieser Irrlehre waren Nepos, ein Bischof in Afrika, gegen welchen der heilige Dionysius seine zwei Bücher über die Weissagungen schrieb, und Apollinarius, den der heilige Epiphanius in seinem Werke über die Ketzereien (s. 77. Häresie) widerlegte. Die gänzliche Falschheit und Vernunftwidrigkeit dieser Theorie, die eben so sehr der jüdischen, als der christlichen Lehre widerspricht, liegt auf der Hand. Denn das ganze System des mosaischen Gesetzes war mit allen seinen Feierlichkeiten und Opfern nur das Schattenbild der Zukunft, und kam mit der Gründung des neuen, ewigen Gesetzes der Gnade zur gänzlichen Vollendung und zum Abschlusse. Denn „Himmel und Erde werden vergehen,“ sagt der Heiland, „aber meine Worte werden nicht vergehen“ [1]). Und die Apokalypse nennt das Evangelium, welches die Apostel und ihre Nachfolger nach dem Auftrage Christi allen Völkern und Stämmen in allen Sprachen verkünden sollten, das „ewige Evangelium“ [2]).

Die dritte Klasse bilden diejenigen, welche das sinnliche Reich des Cerinthus, wie das jüdische des Nepos verwerfen, und glauben, Christus werde unmittelbar nach seinem Kommen und vor dem allgemeinen Gerichte gemeinschaftlich mit seinen Heiligen tausend Jahre lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit auf der Erde herrschen. Diese Ansicht hegten manche Kirchenlehrer der ersten Jahrhunderte, sowie verschiedene Märtyrer, die ihren Glauben mit dem Blute besiegelten. Hieronymus bemerkt in seinem Com-

1) Matth. 24, 35. — 2) Offenb. 14, 6.

mentar zum 19. Kapitel des Jeremias nach Anführung der von einigen alten Vätern über das tausendjährige Reich aufgestellten Ansichten: „Wiewol wir diesen Ansichten nicht beitreten, so können wir sie doch auch nicht verdammen, da manche Kirchenlehrer und Märtyrer sie ausgesprochen haben, und weil in solchen Sachen Jeder seine eigene Meinung haben kann“ [1]). Die bedeutendsten Vertreter dieser Theorie unter den alten Vätern und Kirchenlehrern sind Papias, Justinus, Irenäus, Victorinus, Sulpicius Severus, Tertullianus und Lactantius. Obschon nun die Autorität dieser Männer, welche die alte Kirche durch ihren heiligen Wandel und ihre Weisheit verherrlicht haben, uns nach sorgsamer Erwägung geneigt macht, ihrer Ansicht beizutreten, so müssen wir doch gestehen, daß wir hierin noch gar weit von irgend einer festen Ueberzeugung entfernt sind; wir betrachten es lediglich als offene Frage, als eine Sache reiner Wahrscheinlichkeit.

2. Abschnitt.

Die Hauptgründe dafür, daß Christus mit seinen Heiligen tausend Jahre lang auf Erden herrschen werde.

Diese Ansicht stützt sich hauptsächlich auf das Evangelium des Johannes, des Lieblingsjüngers Jesu, der durch besondern, auch dem höchsten Seraph versagten

1) „Quae licet non sequamur, tamen damnare non possumus, quia multi ecclesiasticorum virorum et martyres ista dixerunt, et unusquisque in suo sensu abundet, et Domini cuncta judicio reservantur.“ (In Jerem. 19, 10. 11.)

Vorzug am letzten Abendmahle sein Haupt an's Herz des eingebornen Gottessohnes zur Ruhe legen durfte, und eben hieraus jene Schätze von Weisheit und Kenntnissen schöpfte, die seine Schriften in so hohem Grade auszeichnen. Nachdem derselbe im 5. Kapitel der Offenbarung erzählt hat, daß das — wie geschlachtet dastehende — Lamm das Buch aus der Rechten des auf dem Throne Sitzenden genommen und es geöffnet habe, fährt er fort: „Als es das Buch öffnete, fielen die vier lebenden Wesen und die vierundzwanzig Aeltesten nieder vor dem Lamme, und Alle hatten Harfen und goldene Schalen voll Rauchwerk, welche die Gebete der Heiligen sind; und sie sangen ein neues Lied und sprachen: Würdig bist Du, Herr, zu nehmen das Buch und zu lösen seine Siegel; denn Du bist getödtet worden und hast uns Gott erkauft mit Deinem Blute aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen; und hast uns unserm Gott zu einem Königreiche und zu Priestern gemacht, und wir werden herrschen auf Erden" [1]). Ferner heißt es im 11. Kapitel: „Der siebente Engel posaunte, und es ertönten starke Stimmen im Himmel, die da sprachen: Das Reich dieser Welt ist unsers Herrn und seines Gesalbten geworden" [2]). Im 20. Kapitel wird nach Beschreibung der Niederlage des Antichrists und seiner Anhänger, und der Fesselung Satan's so fortgefahren: „Ich sah Stühle und sie setzten sich darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten; und (ich sah) die Seelen derjenigen, die wegen des Zeugnisses Jesu und wegen des Wortes Gottes ent-

1) Offenb. 5, 8—10. — 3) Ebend. 11, 15.

hauptet worden sind, die weder das Thier, noch dessen Bild angebetet, noch dessen Malzeichen an ihrer Stirne oder an ihrer Hand empfangen haben; und sie lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die übrigen Todten lebten nicht, bis daß tausend Jahre vollendet waren. Dieß ist die erste Auferstehung. Selig und heilig ist, wer Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit Ihm regieren tausend Jahre"[1]. Diese Stelle hat große Aehnlichkeit mit einer Weissagung Daniel's, welcher nämlich nach der Schilderung, wie Christus auf den Wolken des Himmels kommen und den Verfolgungen der Frommen des Allerhöchsten von Seiten des Thieres durch die Vernichtung des letztern ein Ende machen werde, so fortfährt: „Er gab dem Mann der Sünde Gewalt und Ehre und das Reich, daß alle Völker, Geschlechter und Zungen ihm dienten. . . . Aber das Reich und die Gewalt und die Herrlichkeit der Herrschaft wird dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden"[2].

3. Abschnitt.

Auslegung der oben angeführten Stelle aus der Offenbarung nach Augustinus und andern Kirchenlehrern.

In seinem berühmten Werke „von der Gottesstadt" erklärt Augustinus die Stelle bei Johannes in mystischem,

1) Diese tausend Jahre sind entweder in wörtlichem Verstande zu nehmen, oder sie stehen eben überhaupt für eine längere Periode, deren Dauer nur Dem bekannt ist, der alle Zeiten in seiner Gewalt hat. — 2) Dan. 7, 14. 27.

geistigem Sinne. Nach ihm würden nämlich die tausend Jahre, während deren Satan gefangen liegt, die ganze Zeit von Christi erstem Herabkommen bis zu seiner Wiederkunft am Ende der Welt, oder vielmehr bis zur letzten kurzen Verfolgung unter dem Antichrist bedeuten. Deßgleichen würde die Fesselung Satan's nur so viel besagen, daß seine Macht seit der Herabkunft Christi sehr vermindert und beschränkt sei, im Vergleich zu der großen und ausgedehnten Gewalt, die er vorher über alle Völker innegehabt. Unter der ersten Auferstehung denkt sich Augustinus die Auferstehung der Seelen zum Stande der Verklärung, die vermittelst der Verdienste Christi während der tausendjährigen Gefangenschaft des Teufels, also während des Bestandes der Kirche, erfolgen soll. Er führt an, daß die gegenwärtige Periode der Kirche öfters „Reich Gottes" genannt werde, und daß auch die Kirche Christi in Wirklichkeit jetzt schon mit Christus herrsche, sowol in den lebenden, als in den todten Heiligen, nämlich den Märtyrern und andern, die wegen ihres Lebens und Sterbens nunmehr mit Christus herrschen, noch nicht im Leibe, aber im Geiste, oder vielmehr eben ihre Geister herrschen mit Ihm. In Betreff der Worte: „welche das Thier und sein Bild nicht angebetet, noch sein Mal empfangen," sagt er, unter dem Thiere könne man sich die Menge der gottlosen Sünder überhaupt, und unter seinem Bilde diejenigen Christen denken, die dieß nur dem äußern Scheine nach, nicht durch gute Werke seien. Ueber die Worte aber: „die übrigen Todten kamen erst nach Ablauf der tausend Jahre zum Leben," bemerkt er: „Sie lebten damals nicht in geistiger Hinsicht, als sie wirklich hätten (im christlichen

Sinne) leben sollen, und da sie daher nicht zu den Gesegneten des Himmels gehören, so werden ihre Leiber nicht zum Leben, sondern zum Gerichte und zur Verdammung, also zu einem zweiten Tode auferstehen" [1]). Diese Auslegung ist von der Mehrzahl der Kirchenschriftsteller angenommen worden.

4. Abschnitt.

Dieselbe Stelle nach der Erklärung mehrerer alter Väter und anderer Theologen.

Die alten Väter, welche an ein tausendjähriges Reich glauben, nehmen die fragliche Stelle in ihrem nächstliegenden, buchstäblichen Sinne, und lehren demgemäß, Christus werde bei seiner zweiten Ankunft tausend Jahre lang persönlich mit seinen Heiligen über die Erde herrschen [2]).

1) St. Aug. de Civ. Dei, l. 20, c. 7. 8. 9.

2) In dem Officium für den Advent wird die Wiederkunft Christi als die eines mächtigen Königs vorgestellt, der über alle Völker und Stämme der Erde herrschen werde. Es heißt da: »Rex noster adveniet Christus, quem Joannes praedicavit agnum esse venturum. Super ipsum continebunt Reges os suum, ipsum gentes deprecabuntur.« (Fer. 4. infra hebd. 1. Respons. 1.) Und: »Ecce apparebit Dominus super nubem candidam, et cum eo sanctorum millia, et habebit in vestimento et in femore ejus scriptum: Rex regum et Dominus Dominantium. Apparebit in finem et non mentietur. Si moram fecerit, expecta eum, quia veniens veniet.« (Dom. 3. Noct. 1. Resp. 1.) »Ecce veniet Dominus, Princeps Regum terrae: beati qui

Zuerst behauptete dieß Papias, Bischof von Hierapolis, ein Schüler des Johannes. Nach Eusebius und Hieronymus lehrte er mit Bestimmtheit, daß Christus nach der ersten Auferstehung tausend Jahre lang mit seinen Heiligen regieren werde. In der Vorrede zu seinen „Erläuterungen zu den Reden des Herrn" erklärt er ausdrücklich, er folge in seinen Schriften nicht den verschiedenen menschlichen Ansichten, sondern der Autorität der Apostel. „Ich achtete," heißt es hier, „das, was Andreas, Petrus, Philippus, Thomas, Jacobus und Johannes, Matthäus, Johannes der Aeltere, Aristion oder irgend welche andere Schüler des Herrn sagen; denn weniger gelten mir Schriften, als die mündlichen Lehren ihrer Verfasser" [1]). Dieses gibt natürlich seiner Lehre

parati sunt occurrere illi.« (Fer. 2. infra hebd. 3. Ant. ad laud.) »Ecce veniet Dominus, ut sedeat cum principibus, et solium gloriae teneat.« (Ant. 4. ad laud.)

1) »Papias, Joannis auditor, Hierapolitanus in Asia Episcopus, quinque tantum scripsit volumina, quae praenotavit: „Explanatio Sermonum Domini." In quibus, cum se in praefatione asserat non varias opiniones sequi, sed Apostolos habere autores ait: „Considerabam quid Andreas, quid Petrus dixissent, quid Philippus, quid Thomas, quid Jacobus, quid Joannes, quid Matthaeus, vel alius quilibet discipulorum Domini: quid etiam Aristion et senior Joannes, discipuli Domini, loquebantur. Non enim tantum mihi libri ad legendum prosunt, quantum viva vox usque hodie in suis auctoribus personans." .... Hic dicitur mille annorum Judaicam edidisse δευτέρωσιν, quam secuti sunt Irenaeus et Apollinarius, et ceteri qui post resurrectionem ajunt in carne cum sanctis Dominum regnaturum.« (S. Hier. de Viris Illust. cap. 18.)

ein neues Gewicht. — Der heilige Irenäus, Schüler des Vorigen, vertheidigt in vier Kapiteln seines Werkes gegen die Häresien dieselbe Ansicht. Im 32. Kapitel des 5. Buches sagt er ausdrücklich, daß die Heiligen bei der Wiederkunft Christi auferstehen und in Gemeinschaft mit Ihm auf der Erde herrschen werden. Zuerst, heißt es, müssen bei der Ankunft Christi die Gerechten in ihrem gegenwärtigen, jedoch ganz erneuten Leibe auferstehen, um das von Gott den Vätern verheißene Erbtheil anzutreten und in diesem zu herrschen; nachher werde das Gericht erfolgen. Im nächsten Kapitel wird der nämliche Gegenstand des Nähern behandelt, unter Anführung des Papias und der „Aeltern", als der Gewährsmänner für die hier vorgetragene Ansicht. Für letztere werden dann noch im 37. Kapitel verschiedene Stellen aus Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel citirt, sowie das Gleichniß von den wachsamen Dienern, denen Christus im Evangelium verspricht, „Er werde sich gürten und sie zu Tische setzen, und umhergehen und sie bedienen" [1]). Endlich versucht Irenäus im 35. Kapitel zu zeigen, daß die von ihm für seine Meinung angeführte Stelle der heiligen Schrift nicht einen blos allegorischen und mystischen Sinn habe, sondern eine wirkliche Auferstehung der Gerechten nach dem endlichen Sturze des Antichrists, und ein wahres Reich Christi und seiner Heiligen im irdischen Jerusalem bedeute.

Der heilige Justinus der Märtyrer — im zweiten Jahrhundert — hält dieselbe Ansicht fest, und bemerkt,

1) Luc. 12, 37.

daß sie von vielen Andern getheilt werde. Im zweiten Dialoge mit Tryphon fragt ihn Letzterer: „Sag' mir aufrichtig, glaubst du, daß Jerusalem wieder hergestellt und daß das jüdische Volk dort zu einem freudenvollen Leben mit Christus, den Patriarchen, Propheten und denjenigen, die aus allen Völkern sich mit uns vereinigen sollen, versammelt werden wird?" Justinus antwortet: „Ich bin nicht so schlecht, anders zu sprechen, als ich denke. Ich habe dir schon gesagt, daß ich mit vielen Andern wirklich diese Ansicht habe. Solltest du Einen treffen, der dieß nicht allein verwirft, sondern den Gott Abraham's, Isaak's und Jacob's lästert und sagt: es gebe keine Auferstehung von den Todten, viel mehr gelangen die Seelen unmittelbar nach dem Sterben in den Himmel, und verlassen diesen nie wieder, um sich wieder mit ihren Leibern zu verbinden, so halte diesen ebenso wenig für einen Christen, als du die Sadducäer oder ähnliche jüdische Sectirer dafür hältst. Was mich und überhaupt alle diejenigen anbelangt, die hierin richtig denken und fühlen, und welche allein durch und durch Christen sind, so glauben wir an eine Auferstehung des Fleisches, sowie an alles das, was ich über den Gott Abraham's gesagt. Auch die Propheten Ezechiel, Isaias und Andere erklären, daß wir im wieder aufgebauten, verschönerten und vergrößerten Jerusalem tausend Jahre wohnen werden" [1]). Weiter unten fügt er bei: „Einer der Unserigen, der Apostel Johannes, prophezeit nach der ihm geschehenen Offenbarung, daß die treuen Gläubigen

1) St. Just. dial. cum Tryph. pars 2.

tausend Jahre in Jerusalem leben, und daß nachher die allgemeine Auferstehung und das Gericht erfolgen werden."

Tertullianus — zu Anfang des dritten Jahrhunderts — bekennt sich gleichfalls zum Glauben an die erste Auferstehung, an das den Heiligen verheißene tausendjährige Reich auf Erden, an ihr Leben im neuen Jerusalem mit allen geistigen Genüssen, und an ein allgemeines Gericht nach Ablauf jener tausend Jahre. Er setzte dieß nach Angabe verschiedener Geschichtschreiber in seinen leider verlorenen Schriften „vom Paradiese" und „von der Hoffnung der Getreuen" des Nähern auseinander. In seiner gegen Marcion gerichteten Schrift heißt es im 4. Buche, 24. Kapitel: „Es wird, wie es verheißen worden, nach der Auferstehung der Gerechten ein irdisches Reich kommen, und zwar wird dasselbe in Jerusalem, der von Gott erbauten Stadt, tausend Jahre lang bestehen... In diese Stadt werden die Heiligen nach ihrer Auferstehung aufgenommen werden, und dort werden sie von der Fülle geistigen Entzückens gesättigt werden, zum Ersatze für die Dinge, die sie während ihres sterblichen Daseins verachtet, oder auf die sie damals verzichtet haben. Denn es ist gerecht und billig von Gott, daß Er seine Diener gerade da auch ihr Glück genießen läßt, wo sie um seinetwillen gelitten" [1]).

1) „Confitemur in terra regnum nobis repromissum; sed ante coelum, sed alio statu, utpote post resurrectionem in mille annos in civitate divini operis Jerusalem.... Hanc dicimus excipiendis resurrectione sanctis, et referendis omnium bonorum, utique spiritualium copia, in compensationem eorum, quae in saeculo despeximus, a Deo prospectam. Si quidem

Lactantius sagt im 7. Buche, 24. Kapitel seiner Schrift „von den göttlichen Anstalten": „Der Sohn des Allerhöchsten wird kommen, daß Er richte die Lebenden und die Todten. Nachdem Er die Lasterhaften vernichtet und alle die, welche seit Anbeginn der Welt gelebt, wieder zum Leben erweckt haben wird, wird Er tausend Jahre lang unter uns bleiben und in Gerechtigkeit regieren, während die zum Leben erwachten Todten über die Lebenden Recht sprechen werden.... Die Völker werden nicht völlig untergehen, sondern es werden einige verschont bleiben als Triumph für den Herrn und die Heiligen.... Zu gleicher Zeit wird der Fürst der Teufel, der Anstifter alles Unheils, auf die Dauer von tausend Jahren gebunden und in Ketten gehalten werden, und so lange wird Gerechtigkeit herrschen auf der Welt" [1]).

Im 20. Kapitel erklärt er, nach Verfluß der tausend Jahre werde der Teufel aus seiner Gefangenschaft wieder entlassen werden, die Völker verführen und sie zum Kriege

justum est et Deo dignum illuc quoque exultare famulos ejus, ubi et afflicti sunt in nomine ejus."

1) „Veniet summi et maximi Dei Filius, ut vivos ac mortuos judicet.... Ille cum deleverit in justitiam .... ac justos qui a principio fuerint ad vitam restauraverit, mille annos inter homines versabitur, eosque justissimo imperio reget. Tunc ... qui ab inferis suscitabuntur, ii praeerunt viventibus velut judices. Gentes vero non extinguentur omnino; sed quaedam relinquentur in victoriam, ut triumphentur a justis.... Sub idem tempus etiam princeps daemoniorum, qui est machinator omnium malorum, catenis vincietur; et erit in custodia mille annis coelestis imperii, quo justitia in orbe regnabit."

gegen die heilige Stadt aufreizen; die Rache Gottes aber werde auf sie Alle fallen und sie vernichten, und nach diesem werde die allgemeine Auferstehung und das allgemeine Gericht erfolgen, mit ewiger Verherrlichung aller Auserwählten, und ewiger Bestrafung aller Gottlosen. Dann fährt er fort: „Dieß ist die Lehre der Propheten, zu der auch wir uns bekennen. Dieß ist unsere Weisheit, die von den Götzendienern und Anhängern eitler Philosophie als leere Thorheit verspottet wird, weil wir sie nicht öffentlich zu vertheidigen und zu behaupten pflegen; allein Gott befiehlt uns ja, mit Ruhe und Schweigen das Geheimniß in unserm Herzen zu verwahren" [1]). Die gleiche Ansicht wird von Victorinus und Sulpicius Severus vertheidigt. Auch Augustinus theilte sie einige Zeit, wie wir im 20. Buche, 7. Kapitel seiner Schrift „von der Gottesstadt" erfahren; und auch nachdem er sie aufgegeben, wagte er doch nicht, sie zu verdammen, wie er am eben genannten Orte gesteht [2]).

1) „Haec est doctrina sanctorum prophetarum quam sequimur: haec nostra sapientia, quam isti qui vel fragilia colunt, vel inanem philosophiam tuentur, tamquam stultitiam, vanitatemque derident, quia nos defendere hanc publice atque asserere non solemus, Deo jubente, ut, quieti ac silentes, arcanum ejus intra conscientiam nostram teneamus."

2) Einige legen die auf ein tausendjähriges Reich bezüglichen Stellen des Johannes dahin aus, als ob sie nur eben einen großen Sieg der Kirche über die Welt bezeichnen wollten, ohne eine persönliche und sichtbare Gegenwart des Herrn, als eines irdischen Herrschers über die Menschen. Aber auch so aufgefaßt, scheint die Weissagung doch gleichfalls noch nicht erfüllt. Denn mag man nun jene

5. Abschnitt.

Verhältniß der Lehre vom tausendjährigen Reiche zum Christenthum überhaupt.

Der Zweck der Menschwerdung und des Leidens Christi war, das Menschengeschlecht von der Gewalt Satan's zu befreien und das Reich Gottes unter uns zu errichten. Darum begannen sowol Johannes der Täufer, als Christus ihre Predigten durch die Mahnung an die Menschen, sich durch aufrichtige Buße auf das nahe Reich Gottes vorzubereiten: „Thut Buße!" riefen Beide, der Schüler wie sein Meister, „denn das Reich Gottes

tausend Jahre mit Einigen von der Zeit Christi, oder mit Andern von der Zeit des Constantin an rechnen, so entspricht doch keine dieser beiden Perioden, so wenig als irgend eine andere, dem Charakter des tausendjährigen Reiches, wie es uns geschildert wird, der Reinheit, dem Frieden, der Heiligkeit und dem Glücke dieses gesegneten Zustandes. Allerdings war die Kirche vor Constantin von inniger, warmer Religiosität durchdrungen, aber sie seufzte auch zugleich unter den Verfolgungen der heidnischen Kaiser. Nach Constantin war ihr äußerer Zustand glücklicher, aber jetzt wurde sie im eigenen Innern durch Ketzereien und Spaltungen erschüttert und zerrüttet, und litt zugleich durch die verheerenden Einfälle der Völker aus dem Norden, sowie durch den Muhamedanismus, der durch Waffengewalt sowol, als durch trügerisches Wort seine Eroberungen machte. Wenn jene Zeit nicht verräth, daß Satan frei war, von welcher Zeit könnte man dieß dann annehmen? Oder sollten die „Heiligen" und das „Thier", Christus und der Antichrist, am Ende gar zu gleicher Zeit herrschen können!!

ist nahe" [1]). Deßwegen heißt auch das Evangelium Christi bei den Evangelisten insbesondere das „Evangelium vom Reiche". „Jesus ging herum in Galiläa," heißt es bei Matthäus, „und lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches" [2]).

Das Reich, welches Christus nach dem Auftrage seines Vaters unter den Menschen stiften sollte, war nicht, gleich den andern Reichen auf der Erde, schwach und vergänglich; vielmehr sollte es eine unbesiegliche Stärke und ewige Dauer haben; es sollte sich nicht auf irgend ein Volk beschränken, sondern sich ohne alle Gränzen über die ganze Welt verbreiten; es sollte auch nicht blos irgend eine einzelne Seite am Menschen ergreifen, sondern den ganzen Menschen mit allen seinen Fähigkeiten und Anlagen, nicht eine beschränkte Gewalt sollte es haben, sondern die Fülle jeglicher Gewalt; denn „Christo ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden".

Christus begann die Erfüllung dieses Auftrags durch Gründung seiner Kirche. Dieses große Reich nahm seinen Anfang am Pfingsttage, als der heilige Geist mit einer großen Fülle geistiger Gaben auf die Apostel herabkam, und als diese — von himmlischem Feuer entglüht — hinausgingen, die Wunderthaten Gottes überall zu verkünden. Aber es gelangte nicht sofort zu seiner vollen Entwicklung; nach dem Rathschlusse Gottes sollte diese vielmehr nur unter schweren Kämpfen und Prüfungen erfolgen. An sich freilich war das Werk von Anfang an vollkommen: das Gesetz, die Gnadenmittel, die Berechtigung zur Herr-

1) Matth. 3, 2. und 4, 17. — 2) Ebend. 4, 23.

schaft — Alles war vollkommen; der göttliche Keim enthielt in diesem Allen die Gewalt und Stärke, die sich nachher entfalten sollte; allein diese Entfaltung sollte nur nach und nach erfolgen, bis sie den Gipfel erreicht, nämlich bis Christus einen wirklichen und vollständigen Triumph über alle seine Feinde erlangt haben würde.

Dieß erweist sich klar aus den Worten unseres Heilandes im Evangelium, wenn Er hier das Himmelreich einmal mit einem Senfkorn vergleicht, dem kleinsten aller Samen, der aber — aufgewachsen — sich über alle andern Kräuter erhebt, und ein Baum wird, unter dessen Zweigen die Vögel des Himmels sich sammeln und wohnen [1]; sodann mit einem Sauerteig, der in drei Maß Mehl gelegt wird, bis das Ganze durchsäuert ist [2]. Daher spricht Paulus bei Gelegenheit des großen Geheimnisses der letzten Auferstehung von dem großen Plane der unendlichen Weisheit und Güte, dem alle Dinge dienen müssen, in folgender Weise: „Dann ist das Ende, wenn Er das Reich Gott und dem Vater übergeben, und jede Herrschaft, jede Macht und Gewalt vernichtet hat. Er muß aber herrschen, bis Er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind aber, der vernichtet wird, ist der Tod, denn Alles hat Er seinen Füßen unterworfen“ [3]).

Das Reich Christi sollte sich also allmählig entwickeln, bis zu Erreichung seiner höchsten Vollkommenheit, nämlich bis zu seinem vollständigen Triumphe über seine Feinde,

1) Matth. 13, 31. 32. — 2) Ebend. V. 33. — 3) 1. Kor. 15, 24—26.

und bis alle Auserwählten um seinen Thron im himmlischen Jerusalem versammelt sein würden. Es ist folglich nichts Widersinniges, wenn man glaubt, daß Gott seiner Kirche einen besondern Triumph noch hier auf Erden, also noch vor ihrer höchsten Vollkommenheit, zugedacht habe, d. h. eine Zeitperiode annimmt, in welcher Christus in persönlicher Gegenwart mit seinen Heiligen über sein wiederhergestelltes Volk die Fülle jeglicher Gewalt wirklich ausüben, und dasselbe als sein höchster Herr und König lenken und regieren werde; eine Zeit, in welcher alle Fürsten und Könige der Erde, wie die vierundzwanzig Aeltesten der Offenbarung, vor Ihm niederfallen, ihre Kronen vor seinem Throne niederlegen und sprechen werden: „Würdig bist Du, Herr, unser Gott, zu empfangen Preis und Ehre und Kraft“ [1]). Gleichwie Gott in alten Zeiten die Leitung seines auserkornen Volkes selbst übernahm und dasselbe als König regierte, so ist auch nichts Vernunftwidriges an dem Glauben, daß der eingeborne Sohn Gottes, des Lenkers von Israel, Er, dem der Vater alle Völker zum Erbtheil gegeben, daß auch Er hier auf Erden über dasselbe in Heiligkeit und Gerechtigkeit tausend Jahre mit seinen Heiligen herrschen werde.

6. Abschnitt.

Die Weissagungen bei Daniel, 2. Kapitel, die sich auf das tausendjährige Reich beziehen dürften.

Bei Daniel finden sich zwei merkwürdige Stellen, die sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf das irdische Reich

1) Offenb. 4, 10. 11.

Christi deuten lassen. Die erste ist die, wo der Prophet dem Könige Nabuchodonosor seinen Traum auslegt mit den Worten: „Du, König, sahest, und siehe, es war wie eine große Bildsäule; die Bildsäule war groß, von erhabener Gestalt und stand dir gegenüber, und ihr Anblick war fürchterlich. Das Haupt dieser Bildsäule war vom feinsten Golde, die Brust und die Arme von Silber, der Bauch und die Lenden von Erz, die Schenkel von Eisen, die Füße theils von Eisen, theils von Töpferthon. So sahest du, bis sich ein Stein vom Berge losriß ohne Menschenhände, und an die Füße der Bildsäule stieß, die theils von Eisen, theils von Thon waren, und dieselben zermalmte. Da ward zugleich zermalmt das Eisen, die Erde, das Erz, das Silber, das Gold, und sie wurden gleich wie Staub auf einer Tenne im Sommer, den der Wind wegführt; und es fand sich für sie kein Ort mehr; aber der Stein, der an die Bildsäule gestoßen, ward zu einem großen Berge und erfüllte die ganze Erde. Das ist der Traum; und nun wollen wir vor dir, o König, auch die Auslegung geben. Du bist der König der Könige; der Gott des Himmels hat dir das Reich, die Macht, die Gewalt und die Herrlichkeit gegeben; auch Alles, wo Menschenkinder und Thiere des Feldes wohnen; und die Vögel des Himmels gab Er in deine Hand, und unterwarf Alles deiner Herrschaft; du also bist das Haupt von Gold. Und nach dir wird ein anderes Reich aufkommen, geringer als du, von Silber; und das dritte Reich wird ehern sein und über die ganze Erde herrschen. Und das vierte Reich wird wie Eisen sein; denn wie das Eisen Alles zermalmet und bezwingt, so wird dieses Reich

Alles zermalmen und zerschmettern. Daß du aber die Füße und Zehen theils von Töpferthon, theils von Eisen sahest, bedeutet, daß das Königreich getheilt werden wird; doch wird sein Grund von Eisen sein, wie du denn Eisen mit Töpferthon gemischt gesehen. Und daß die Fußzehen theils von Eisen und theils von Thon waren, bedeutet, daß das Königreich zum Theile stark, zum Theile zerbrechlich sein wird. Daß du aber Eisen sahest gemischt mit Töpferthon, bedeutet, daß sie sich wohl mittelst menschlichen Samens vermischen, aber nicht zusammenhängen werden, so wie sich Eisen nicht vermischet mit Thon. Und in den Tagen dieser Königreiche wird der Gott des Himmels ein Reich erwecken, das in Ewigkeit nicht zerstört werden wird; sein Reich wird keinem andern Volke gegeben werden, und es wird zermalmen und vernichten alle diese Reiche; es selber aber wird bestehen ewiglich, wie du denn gesehen, daß vom Berge sich ein Stein losriß ohne Menschenhände, und Thon, Eisen, Erz, Silber und Gold zermalmte. Also hat der große Gott dem Könige kund gethan, was in der Folge kommen wird" [1]). Hierüber ist zu bemerken: 1) daß in diesem Traume nach der wiederholten Erklärung Daniel's dasjenige geschaut wurde, was „in den letzten Zeiten kommen werde"; 2) daß unter dem Steine, der „ohne Menschenhände sich vom Berge losriß", von allen Auslegern einstimmig Christus verstanden wird, der, ohne Dazwischenkunft eines Mannes, durch die Kraft des heiligen Geistes in Maria empfangen wurde; 3) daß dieser Stein, nachdem er die

1) Dan. 2, 31—45.

verschiedenen Theile der Bildsäule, nämlich die verschiedenen Reiche, zerbrochen, selbst den Platz derselben einnimmt, und zwar mit weit größerer Herrlichkeit, was dadurch angedeutet wird, daß er „zu einem großen Berge anwachsen und die ganze Erde erfüllen werde".

Alles dieses scheint nun den nahen Anbruch der Zeit darzuthun, in welcher Christus, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, wirklich persönlich über alle Völker und Stämme der Erde als ihr oberster Herr und König regieren werde.

Um aber den Sinn dieser Weissagung besser erfassen zu können, müssen wir genau untersuchen: 1) die vier unter den verschiedenen Theilen der Bildsäule vorgestellten Reiche; 2) den Stein, der die letztere auf die Füße traf und sie zerschmetterte; 3) das Reich, welches Gott an der Stelle der frühern Reiche errichten wird.

1) Von den vier Reichen, die durch die Theile der Bildsäule angedeutet werden.

Allgemein stimmen die Ausleger in folgender Deutung jener vier Reiche überein:

Das erste, unter dem Bilde des goldenen Hauptes, ist das chaldäische oder babylonische, in welchem damals Nabuchodonosor als König herrschte. „Du bist das goldene Haupt," sagt Daniel zu ihm. Dieses Reich bestand aus zwei Theilen, aus dem ursprünglichen Babylon oder Chaldäa, welches Nabuchodonosor von seinen Vorfahren ererbt hatte, und welches nach dem 10. Kapitel der Genesis durch Nimrod gegründet worden war, und aus den verschiedenen, von Nabuchodonosor unterworfenen

Völkern. Die Geschichte erzählt ja, daß der Letztere nach und nach alle aus jener Zeit bekannten Herrscher im Oriente sich dienstbar machte, weßhalb auch Daniel ihn den König der Könige nennt, und Gott selber durch Jeremias erklärt, Er habe ihm alle Völker und Nationen gegeben. „Ich gab alle diese Länder in die Hand Nabuchodonosor's, des Königs von Babylon, meines Knechtes; auch die Thiere des Feldes gab ich ihm, daß sie ihm dienten. Und es werden ihm dienen alle Völker und seinem Sohne und seinem Sohnessohne, bis auch seine und seines Landes Zeit kommt; viele Völker und große Könige werden ihm dienen" [1]).

Das zweite Reich, das unter der Brust und den Armen von Silber dargestellt wird, und das sich nach dem ersten erheben soll, ist das medisch-persische, das gleich nach dem babylonischen entstand. Es begann unter Cyrus, welcher Babylon belagerte und eroberte, diesem Reiche ein Ende machte und auf seinen Trümmern ein neues errichtete. So sagt auch Josephus Flavius, daß die zwei silbernen Arme die Könige der Meder und Perser bedeuten, deren Macht in der Hand des Cyrus, des Sohnes des Einen und Tochtermannes des Andern, vereinigt werde. Es heißt, sein Reich stehe dem ersten nach, weil nämlich weder Cyrus, noch einer seiner Nachfolger die Waffen bis nach Afrika und Spanien trug, wie von Nabuchodonosor berichtet wird *).

1) Jer. 27, 6. 7.

*) Es wird kaum nöthig sein, auf die hierin liegende doppelte Unrichtigkeit aufmerksam zu machen: bekannt ist ja die Eroberung

Das dritte, durch den Unterleib und die Schenkel von Erz bezeichnete Reich, welches über alle Welt herrschen sollte, ist das griechische oder macedonische. Es ist ja bekannt, daß Alexander der Große das persische Reich stürzte, und dafür das eben genannte errichtete. Hieronymus gibt diese Deutung ausdrücklich. „Dieses Reich," sagt er, „wird mit Recht ehern genannt, denn das Erz hat unter allen Metallen am meisten Klang, der in weite Ferne schallt, so daß hier durch dieses Bild nicht blos der Ruhm und die Macht des Reiches, sondern auch die Beredsamkeit der griechischen Sprache ausgedrückt wird" [1]).

Mit dem vierten Reiche, dessen Bild die eisernen Beine und die halb eisernen, halb irdenen Füße sind, ist offenbar das römische gemeint, das dem macedonischen folgte. Hieronymus, der die Einfälle der Barbaren in dasselbe mit erlebte, erläutert die hieher bezügliche Stelle so: „Das vierte Reich, das römische, ist von Eisen, welches Alles bricht und sich unterwirft; aber seine Füße und Zehen sind theils von Eisen, theils von Thon, was sich

Aegyptens durch den Sohn des Cyrus, sein Zug gegen Aethiopien und Cyrene, während eine Eroberung Spanien's durch Nabuchodonosor in's Reich der Mythe gehört, die hier auch nicht die geringste historische Wahrscheinlichkeit für sich hat; dagegen läßt sich allerdings denken, daß die babylonischen Könige während ihrer Herrschaft über Phönizien einigen (jedenfalls unbedeutenden) Einfluß auf die phönizischen Colonien an den südspanischen Küsten hatten. Daß auch gegen Baktrien und gegen Kleinasien und Thrazien hin das Perserreich sich weiter erstreckte, als das babylonische, ist gleichfalls als bekannt vorauszusetzen. Anm. d. Ueb.

1) Hier. vol. 3. p. 1081. ed. Benedict.

gerade gegenwärtig klar erweist; denn während es zu Anfang des Reiches nichts Stärkeres und Festeres gab, als dieses, so gibt es dafür jetzt nichts Schwächeres, da wir ja zu innerlichen wie zu auswärtigen Kriegen die Hilfe der Barbaren brauchen." Dieselbe Auslegung gibt Hieronymus auch in andern Stellen seiner Werke, und es scheint, als sei er deßhalb gerügt worden, da man hierin eine Kritik gegen die Regierung fand; wenigstens vertheidigt er sich hiegegen in folgender Weise: „Wenn ich," sagt er, „bei der Deutung der Bildsäule, namentlich des Unterschiedes der Füße und Zehen gegenüber den andern Theilen, unter dem Eisen und dem Thone das römische Reich verstanden habe, als das Reich, das nach der Weissagung der Schrift erst stark und dann schwach sein wird, — so möge man sich deßhalb an den Propheten halten, nicht an mich; denn so sehr dürfen wir den Herrschern nicht schmeicheln, daß wir der Wahrheit der heiligen Schrift darüber Gewalt anthun sollten, und zudem kann eine allgemeine Betrachtung nie eine Beleidigung gegen eine einzelne Person sein" [1]).

Sulpicius Severus fügt seiner Erzählung von Nabuchodonosor's Traum und allen dessen Einzelnheiten gleichfalls eine Auslegung bei, die mit der des Daniel harmonirt. „Die Bildsäule," sagt er, „bedeutet die Welt. Das goldene Haupt ist das Reich der Chaldäer, das ja das erste war und die größten Schätze in sich schloß. Unter der Brust und den Armen von Silber ist das zweite Reich, das der Perser, zu verstehen, welches Cyrus

1) Praefat. in Is. cap. 36. vol. 3. p. 283.

nach Besiegung der Chaldäer und Meder gründete. Der eherne Bauch wird als das dritte Reich aufgefaßt, und in der That sehen wir diese Deutung auch wirklich bestätigt, da ja durch Alexander die Weltherrschaft von den Persern auf die Macedonier überging. In den eisernen Beinen findet man das vierte Reich, und dieses ist das römische, stärker als alle vorhergegangenen Reiche. Daß aber die Füße theils von Eisen, theils von Thon sind, bedeutet, daß das Reich auf immer getheilt werden würde: und auch dieses hat sich, wie wir sehen, erfüllt. Denn das römische Gebiet ist von fremden Nationen oder Rebellen in Besitz genommen, und wir sehen Barbarenvölker unter unsern Heeren, in unsern Städten und Provinzen. (Sulpicius Severus lebte nämlich zu Anfang des fünften Jahrhunderts.) In dem Steine endlich, der sich ohne Menschenhände vom Berge losriß, und der Gold, Silber, Erz, Eisen und Thon zerschmetterte, haben wir ein Bild von Christus. Wird Er doch diese Welt, den Schauplatz dieser Reiche, vernichten und ein anderes, ewiges Reich gründen. Nur dieser Theil des Traumbildes findet noch keinen rechten Glauben bei Einigen, die am Künftigen zweifeln, wenn sie auch vom Vergangenen überzeugt sind“ [1]).

Zur Genüge ist mithin dargethan, daß das vierte, unter den eisernen Beinen und den halb eisernen, halb thönernen Füßen dargestellte Reich als das römische aufzufassen ist. Letzteres zerfiel später in zehn kleinere Reiche, entsprechend der Zahl der Zehen an den Füßen der Bild-

1) Sulp. Sev. Hist. lib. 2.

säule. Nach dieser Theilung nahm dasselbe eine wesentlich verschiedene Beschaffenheit und Gestalt an: die Theile waren völlig von einander geschieden, und bestanden als besondere, von einander unabhängige Reiche für sich, jedes unter einem eigenen Haupte; sie bildeten zwar noch insofern ein Reich, als sie wie die Zehen am Fuße verknüpft waren, nämlich in gegenseitigem Verkehr standen, unbeschadet ihrer selbstständigen, gesonderten Existenz. So erfüllte sich dieser Theil der Weissagung, wo Daniel über das vierte Reich sich in folgender Weise vernehmen läßt: „Daß du aber die Füße und die Zehen theils von Töpferthon, theils von Eisen sahest, bedeutet, daß das Königreich getheilt werden wird; doch wird sein Grund von Eisen sein, wie du denn Eisen mit Töpferthon gemischt gesehen. Und daß die Fußzehen theils von Eisen, und theils von Thon waren, bedeutet, daß das Königreich zum Theile stark, zum Theile zerbrechlich sein wird“ [1]). Dieses getheilte, aus vielen besondern Königreichen zusammengesetzte Reich ist eben das, welches so viele Jahrhunderte durch bestand, und welches noch wirklich, bis auf den heutigen Tag, besteht. Es ist, wie gesagt, aus vielen, gesonderten Theilen zusammengesetzt: jeder der Letztern ist ein Königreich, Freistaat, Fürstenthum u. s. w. für sich, souverän, mit freier Selbstbestimmung nach Innen und Außen, mit eigenem Haupte. Aber alle Theile stimmen, bei aller ihrer Verschiedenheit und Unabhängigkeit unter sich, darin überein, daß sie den gleichen Endzweck, die gleichen Interessen verfolgen, und sich nach

1) Dan. 2, 41. 42.

einem und demselben allgemeinen Gesetze richten, dessen Einhaltung sie für die Existenz des Ganzen und seiner Theile unentbehrlich glauben. Dieses allgemeine Gesetz ist das Prinzip des Gleichgewichts, d. h. das gegenseitige Abwägen der Staatsmacht; ein Prinzip, das man für durchaus nothwendig hält zur Erhaltung aller Theile des Ganzen, und im Interesse des letztern selbst. Die Sicherheit und die Wohlfahrt des Ganzen beruht nämlich gerade auf der Thatsache dieser Theilung und der Unabhängigkeit der Theile. — Daß die Existenz dieser Reiche wirklich nichts anders ist, als die Erfüllung der hier in Rede stehenden Weissagung, zeigt sich auch in den mannigfaltigen Wechselfällen, die sie Jahrhunderte lang erlitten haben, in ihren häufigen Erschütterungen, in ihren Kriegen gegen einander, in den Angriffen des Stärkern auf den Schwächern. Sagt doch schon der Prophet, „gleichwie die Zehen theils von Eisen, theils von Thon seien, so werde auch das Reich zum Theil stark, zum Theil gebrechlich sein" [1]). — Endlich ist noch folgender Umstand zu beachten: Der Prophet schließt die Erklärung des Traumbildes mit der Bemerkung, daß das innige Band der Blutsverwandtschaft und Verschwägerung jene Theile des Reiches, oder vielmehr die in diesem begriffenen einzelnen Reiche verbinden werde; daß letztere aber trotz dieser Verbindung von einander unabhängig und gesondert bleiben werden. „Sie werden sich wohl vermittelst menschlichen Samens mischen, aber nicht zusammenhängen, sowie sich Eisen nicht vermischt mit Thon" [2]). Wer sieht nun nicht

1) Dan. 2, 42. — 2) Ebend. V. 43.

dieses unterscheidende Merkmal des vierten Reiches in den verschiedenen Reichen verwirklicht, die aus dem römischen Weltreiche hervorgegangen sind und bis heute bestehen? Wiederholt kamen eheliche Verbindungen zwischen ihren Regentenhäusern vor, wie uns die Geschichte berichtet, und doch schaute jedes derselben nie anders, als mit eifersüchtigen Augen auf die übrigen, mit denen es sich auf genannte Weise verbunden hatte; und statt einer Annäherung wurde der Riß nur immer weiter. Als z. B. Philipp von Spanien die englische Königin Maria heirathete, hätte man erwarten sollen, beide Reiche würden sich jetzt eng verbinden und gleichsam nur Ein Ganzes bilden: allein sie blieben getrennt wie zuvor, oder trennten sich vielmehr nur noch mehr. Kurz, seit sich das römische Reich im fünften Jahrhundert getheilt hat, blieb es auch getheilt; und es war bis jetzt nicht möglich, seine — obwol sämmtlich aus Einem Ursprung, dem Eisen, entstandenen, und wie die Zehen am Fuße zusammenhängenden — Theile zu Einem Reiche, wie die frühern waren, mit nur Einem Haupt und Einer höchsten Gewalt, zu vereinigen; und auch der Zukunft wird es nicht gelingen. „Das Reich wird getheilt sein. . . . Wie die Fußzehen theils von Eisen, theils von Thon waren, so wird das Königreich zum Theil stark, zum Theil zerbrechlich sein . . . . sie werden sich wohl vermittelst menschlichen Samens vermischen, aber nicht zusammenhängen, wie sich Eisen nicht vermischt mit Thon."

2) Von dem Steine, der die Bildsäule auf die Füße traf und jene zerschmetterte.

Daß dieser — ohne Menschenhände vom Berge losgerissene Stein ein Bild von Christus ist, der in wunderbarer Weise durch die Kraft des heiligen Geistes in Maria empfangen wurde, daran ist kein Zweifel. „Siehe, ich will in die Gründe Sion's einen Stein legen," sagt der Herr durch den Propheten Isaias, „einen bewährten Stein, einen köstlichen Edelstein, der fest im Grunde liegt" [1]).

Der Weissagung zufolge traf der Stein die Füße der Bildsäule und zerschmetterte diese, so daß sie auf der Stelle vollständig vernichtet war. Gerade so wird Christus mit seiner Allmacht über alle menschliche Größe triumphiren, alle Herrschaft und Gewalt zunichte machen und Alles an sich ziehen. Ja, der Herr Jesu, durch dessen Macht „die Könige regieren und Gesetzgeber gerechte Beschlüsse fassen"; Er, auf dessen Kleid und Hüfte geschrieben steht: „König der Könige und Herr der Herren" — Er wird die Füße der Bildsäule zermalmen und die Mächte der Welt bis auf den letzten Rest vernichten. Diese Vorstellung herrschte sowol unter den alten Christen, als unter den Juden. Chrysostomus erläutert die in Frage stehende Stelle Daniel's so: „Weßhalb nennt er Nabuchodonosor's Reich ein goldenes, das der Perser ein silbernes, das der Macedonier ein ehernes, das der Römer ein theils eisernes, theils thönernes? Weil diese Stoffe der innern Natur dieser Reiche in ihrer Rangordnung recht

1) Is. 28, 16.

gut entsprechen: so bezeichnet Gold den Reichthum u. s. w., und ist deßwegen ein passendes Bild des an Schätzen reichen Babylon's; als Haupt aber erscheint Letzteres, weil es in der Zeitfolge das erste ist. Weniger Schätze besaßen das persische und das macedonische Reich; das römische brachte der Welt mehr Nutzen und war stärker; auch war es das spätere in der Zeit, und darum nimmt es die Stelle der Füße ein. Uebrigens waren wirklich einige Theile dieses Reiches schwächer, die andern stärker. In den Zeiten dieser letztern, getrennten Reiche nun wird Gott ein Reich gründen, das nie zerstört werden wird, und keinem andern Volke wird dann mehr eine Herrschaft verbleiben; vielmehr wird jenes Gottesreich alle andern vernichten, es selber aber wird ewig bestehen. Man höre nun die Juden, was sie über diese Prophezeiung sagen? Einem menschlichen Reiche kann man doch keine ewige Dauer zuschreiben? Sie sagen vielleicht: Wie kann Er denn das Gold — das babylonische, wie Silber — das persische, wie das Erz — das macedonische Reich zerstören? Alle diese Reiche sind ja längst verschwunden und zu Ende? Wie kann man sie oder, was dasselbe ist, ihre Symbole noch einmal zerstören?" 1)

Hier aber entsteht eine ernsthafte Frage, die nach der Zeit dieses großen Triumphes. Ist er schon dagewesen, oder ist er der Zukunft vorbehalten? Hat Christus die menschliche Größe schon, so zu sagen, auf die Füße getroffen und alle Herrschaften und Gewalten zunichte

1) Chrysost. in cap. 2. Dan.

gemacht, oder haben wir dieß erst von der Zukunft zu gewärtigen?

Nach sorgsamer Erwägung scheint es mir, als sei die Erfüllung der Weissagung noch nicht eingetreten, sondern auf die Wiederkunft Christi aufgespart.

Aus den Worten dieser Weissagung folgt nach der Auslegung der Väter und anderer Kirchenschriftsteller: 1) daß die vom Steine getroffenen und zerschmetterten Füße der Bildsäule die verschiedenen Reiche bezeichnen, in die das römische Reich zerfallen ist; 2) daß unter diesem Steine, der „den Thon und das Eisen und das Silber und das Gold" zertrümmert, Christus gemeint ist, der die unter den Füßen dargestellten Reiche und zugleich mit ihnen alle weltlichen Mächte vernichtet. Wie kann man aber das, was hiernach Christus vollbringen wird, in die Vergangenheit verlegen? Wie kann man behaupten, Er habe diese Reiche und alle Mächte der Welt bereits zerstört? Freilich war Er schon vom ersten Augenblicke seiner Menschwerdung an ein „erprobter Stein, ein köstlicher Eckstein, fest gelegt im Grunde Sion's", allein die Function dieses Steins war Anfangs nicht Ausübung der Gerechtigkeit, sondern der Gnade; nicht der Strenge, sondern der Milde; nicht des Schreckens, sondern der Güte. Christus erschien auf Erden, nicht um zu verwunden, sondern um zu heilen; nicht um niederzuschlagen, sondern um zu erheben; nicht um zu zerstören, sondern um aufzubauen. „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß Er richte, sondern daß die Welt durch Ihn

selig werde" [1]). Folglich kann man nicht annehmen, daß Christus schon bei seiner ersten Ankunft durch Zerstörung der irdischen Reiche jene Weissagung erfüllt habe. Und Christus selbst sagt ja zu den Juden unter Anspielung auf den 117. Psalm, wo Er gleichfalls unter dem Bilde eines Steins dargestellt wird: „Habt ihr niemals in der Schrift gelesen: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Ecksteine geworden. Vom Herrn ist dieß geschehen, und es ist wunderbar in unsern Augen.... Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden; und auf wen er fällt, den wird er zermalmen" [2]). Dem sinnbildlichen Steine, also Christo, werden hier zwei verschiedene Thätigkeiten zugeschrieben: „Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden!" und: „Auf wen er fällt, den wird er zermalmen." Betrachtet man diese beiden Handlungen näher, so scheint es, als sei die eine auf die erste, die andere auf die zweite Ankunft Christi zu beziehen [3]).

1) Joh. 3, 17. — 2) Matth. 21, 42—44.

3) Isaias sagt von Christus: „Er wird nicht schreien, noch parteiisch sein, noch wird man auf der Gasse seine Stimme hören; das zerknickte Rohr zerbricht Er nicht, und den rauchenden Docht löscht Er nicht aus; in der Wahrheit lehret Er das Recht. Er ist nicht kleinmüthig, noch ungestüm, bis Er aufgerichtet auf Erden das Recht" (Is. 42, 2—4.); oder, wie Matthäus sagt, „bis Er das Recht zum Siege gebracht hat." (Matth. 12, 20.) Hieraus folgt: 1) daß die Zeit zwischen dem ersten und zweiten Kommen Christi sich ganz besonders durch seine Langmuth und Milde charakterisirt; 2) daß Er dagegen das zweite Mal mit großer Macht und Herrlichkeit kommen und das Recht zum Siege bringen wird.

Gott sandte seinen göttlichen Sohn in die Welt, mitten unter die Menschen, als Eck- und Grundstein, auf dem sich als ihrem festen, unerschütterlichen Grunde das große Gebäude seiner Kirche erheben sollte. Weit entfernt nun, die irdischen Reiche zu zerstören, die Welt mit Schrecken heimzusuchen, entfaltete dieser Stein gegen Alle nur Milde und Gnade. „Er schalt nicht, als Er gescholten ward, Er drohete nicht, da Er litt, sondern überließ sich dem, der Ihn ungerecht verurtheilte“ [1]). Dennoch wurde dieser Stein, obwol er sich vor Allem durch Milde und Friedfertigkeit auszeichnete, leider von Vielen verworfen; ja, Manche erhoben sich förmlich gegen denselben, und suchten ihn wo möglich zu zerstören. Er wurde ein „Zeichen des Widerspruchs“, er wurde ein „Aergerniß für die Juden und eine Thorheit für die Heiden“. Die Angriffe gegen diesen Eckstein begannen gleich mit dem Augenblicke, als er gelegt wurde, und sie dauerten fort bis jetzt. Aber was war und ist ihr Erfolg? Jeder, der es wagte, nach dem Steine zu schlagen, ist unrettbar zerbrochen worden, während dagegen der Stein stets derselbe, stets fest, unbesiegbar, unbeweglich blieb. Jene glücklichen Christen, die, von werkthätigem Glauben belebt, sich an diesem Steine halten, sich an ihm anklammern, sich auf ihm niederlassen, werden dadurch auferbaut, sie selbst werden gleichfalls lebendige Steine des geistigen Gotteshauses, nach den Worten Petri: „. . . . Ihr habt gekostet, wie süß der Herr ist. Nahet euch Ihm, dem lebendigen Steine, der zwar von den Menschen ver-

1) 1. Petr. 2, 23.

worfen, von Gott aber auserwählt und zu Ehren gebracht worden ist; und bauet euch selbst als lebendige Steine auf Ihn zum geistigen Hause" [1]). Jene aber, die keinen, oder einen todten Glauben ohne die Liebe haben, und noch mehr Jene, die gegen den Stein Krieg erhoben und ihn zu zerstören strebten, zerschmettern unfehlbar ihren Kopf an ihm und gehen zu Grunde. „Wer immer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden."

Die andere Thätigkeit des Steines ist in den Worten ausgesprochen: „Auf wen er fällt, der wird zermalmt werden." Auch dieser Theil der Weissagung muß zur Erfüllung gelangen, denn „Himmel und Erde werden vergehen, aber Gottes Worte werden nicht vergehen"; Er hat diese Erfüllung aber bis jetzt noch nicht vollständig erreicht; vielmehr scheint sie der zweiten Ankunft Christi vorbehalten zu sein, wenn der Stein die Bildsäule auf die Füße treffen und diese zerschmettern wird. Alsdann wird „der Hochmuth der Menschen gebeugt, ihr Stolz gedemüthigt und der Herr allein erhöht werden"; „alsdann wird der König der Könige und Herr der Herren mit seiner Allmacht die Reiche am Tage seines Zornes zertrümmern." „Ein Stern geht auf aus Jacob, ein Scepter kommt auf in Israel und zerschmettert die Fürsten Moab's, und vertilget alle Söhne Seth's" [2]). „Und nun, ihr Könige, verstehet! Lasset euch weisen, die ihr Richter seid auf Erden! Dienet dem Herrn in Furcht, und frohlocket Ihm mit Zittern! Ergreifet die Zucht, daß nicht etwa zürne der Herr, und ihr zum Untergange

1) 1. Petr. 2, 3—5. — 2) Num. 24, 17.

gehet vom rechten Wege; wenn in Kurzem sein Zorn aufbrennt; selig Alle, die vertrauen auf Ihn!" [1])

3) Von dem Reiche, das Gott an der Stelle der frühern errichten wird.

Nachdem der Prophet erzählt hat, wie der Stein die Bildsäule zerschmettern werde, fährt er fort: „Der Stein, der an die Bildsäule gestoßen, ward zu einem großen Berge und erfüllte die ganze Erde" [2]). Dieser große Berg bezeichnet nach der eigenen Erklärung des Propheten das Reich, welches Gott für ewige Dauer auf den Trümmern der frühern Reiche errichten werde. „In den Tagen dieser Königreiche wird der Gott des Himmels ein Reich erwecken, das in Ewigkeit nicht zerstört wird; sein Reich wird keinem andern Volke gegeben werden, und es wird zermalmen alle diese Reiche; es selber aber wird bestehen ewiglich; wie du denn gesehen, daß vom Berge sich ein Stein losriß ohne Menschenhände, und Thon, Eisen, Erz, Silber und Gold zermalmte. Also hat der große Gott dem Könige kund gethan, was in der Folge kommen wird" [3]).

Dieser Stelle zufolge ist das von Christus beherrschte Reich Gottes offenbar bestimmt, über alle andern Reiche zu triumphiren, alle Herrschaften und Mächte sich zu unterwerfen und sich über alle Völker der Erde auszubreiten. Da nun aber alles dieses noch nicht vollständig geschehen ist, so müssen wir die Erfüllung dieser Weissagung von

1) Ps. 2, 10—13. — 2) Dan. 2, 35. — 3) Ebend. V. 44. 45.

der zweiten Ankunft Christi erwarten, wenn Er kommen wird im Glanze seiner Herrlichkeit, um zu richten die Lebenden und die Todten. Dann wird Er in seiner Allmacht sich Alles unterwerfen, und mit seinen Heiligen in Heiligkeit und Gerechtigkeit über alle Völker und Nationen der Erde herrschen. Diese Vorstellung gab dem Apostel Paulus in seinen schweren Mühen und Leiden großen Trost: „Unser Wandel aber ist im Himmel, woher wir auch den Heiland erwarten, unsern Herrn Jesum Christum, welcher den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird, daß Er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit nach der Kraft, durch welche Er sich auch Alles unterwerfen kann" [1]).

Einstimmig beziehen die Theologen diese Stelle auf den Triumph und die ewige Dauer der Kirche Christi, und auch wir sind hiemit vollkommen einverstanden; die Anhänger der Lehre von einem tausendjährigen Reiche aber sagen, die Kirche werde erst dann ihren vollen Triumph über die Erde erlangen, wenn sie sich den ganzen Menschen, mit Leib und Seele, gleichwie alle menschlichen Gesellschaften wirklich und vollständig unterworfen habe, wenn alle Reiche der Erde sich vor ihrer Macht beugen, wenn alle Nationen zu Einer Gesellschaft unter der Leitung des göttlichen Bräutigams, des Königs der Könige und Herrn der Herren, um sie versammelt seien [2]).

1) Phil. 3, 20. 21.

2) Die Kirche wird ihren vollen Triumph über die Erde durch solche Waffen erkämpfen, wie sie dem Geiste der christlichen Liebe

Daniel sagt, „zu den Zeiten dieser Reiche werde Gott ein Königreich errichten, das nie zerstört werden würde.“ Der erste Grund zu diesem Reiche wurde gelegt, während das römische Reich noch mit „eisernen Füßen“ in voller Kraft bestand. Nachher theilte sich Letzteres in zehn kleinere Reiche, die noch existiren: die Bildsäule steht noch auf ihren halb eisernen, halb thönernen Füßen und Zehen. Noch ist Christus ein Stein des Anstoßes und eine Klippe des Aergernisses. Aber eines Tages wird dieser Stein die Füße der Bildsäule treffen und letztere zerschmettern; Er selbst aber wird dann ein großer Berg werden und die ganze Erde erfüllen, oder mit andern Worten: „Das Reich dieser Welt ist unsers Herrn und seines Gesalbten geworden, und Er wird herrschen in alle Ewigkeit“ [1]).

Das Reich Christi, heißt es, werde ewig sein; und hiemit stimmen auch die Chiliasten überein. Sie sagen nämlich, nachdem Christus mit seinen Heiligen tausend Jahre lang auf der Erde geherrscht, werde Er diese Herrschaft im himmlischen Jerusalem in alle Ewigkeit fortsetzen [2]).

entsprechen, der sie beseelt, den ihr göttlicher Bräutigam ihr eingeflößt hat. Sie wird ihre Feinde nicht mit den irdischen Waffen, sondern mit himmlischen, mit den Waffen der Gerechtigkeit und Wahrheit besiegen und unterwerfen. „Denn lebendig ist das Wort Gottes und wirksam, und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringet durch, bis daß es Seele und Geist, auch Mark und Bein scheidet, und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.“ (Hebr. 4, 12.)

1) Offenb. 11, 15.

2) Wiewol diese Weissagung zunächst blos auf das himmlische,

7. Abschnitt.

Die Weissagungen bei Daniel, 7. Kapitel, die sich auf ein irdisches Reich Christi zu beziehen scheinen.

Dasselbe, was Daniel unter dem Zeichen einer Bildsäule geschaut, wurde ihm nachher in andern Traumgesichten geoffenbart: jetzt sah er jene vier Reiche unter dem Bilde von vier Thieren und das Schicksal des letzten derselben unter dem der zehn Hörner. Nach der Beschreibung dieser vier Thiere fährt der Prophet fort: „Ich schaute in meinem Traumgesichte, und siehe, es kam Einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, und kam bis zu dem Altbetagten und ward vor sein Angesicht gebracht. Und Er gab Ihm Gewalt und Ehre und das Reich, daß alle Völker, Geschlechter und Zungen Ihm dienten. Seine Gewalt ist ewige Gewalt, die nicht genommen, und sein Reich (ein Reich), das nicht zerstört wird. Mein Geist erschrack; ich, Daniel, entsetzte mich darüber und meines Hauptes Gesichte machten mir Grauen. Ich trat zu einem der Dabeistehenden und fragte ihn um den Sinn von all Diesem. Dieser sagte mir, was die Worte bedeuten, und lehrte mich: Die vier großen Thiere sind vier Reiche, die auf der Erde entstehen. Aber die Heiligen Gottes, des Höchsten, werden das Reich einnehmen

ewige Reich geht, so scheint sie doch auch die Verheißung eines besondern Triumphes des Reiches Christi auf Erden einzuschließen; als streitende Kirche wird dasselbe seinen ersten Triumph feiern, als triumphirende aber wird es ihn sodann im Himmel vollenden.

und das Reich in Ewigkeit für und für besitzen. Danach begehrte ich genaue Kenntniß von dem vierten Thiere, welches allen andern sehr ungleich und überaus schrecklich war, das eiserne Zähne und Klauen hatte, fraß und zermalmte, und was übrig blieb, mit seinen Füßen zertrat; und von den zehn Hörnern, die es auf dem Haupte hatte, und von dem andern Horne, das hervorbrach, von dem drei Hörner ausfielen, von dem Horne, das Augen hatte und ein Maul, das große Dinge redete, das größer war als die andern (Hörner). Ich sah zu, und siehe, dieses Horn führte Krieg wider die Heiligen und war ihnen überlegen, bis der Altbetagte kam, und das Gericht den Heiligen des Allerhöchsten gab, und die Zeit kam, und die Heiligen das Reich erhielten. Und er sprach also: Das vierte Thier wird das vierte Reich auf Erden sein, größer als alle andern Reiche; es wird die ganze Erde fressen, zertreten und zermalmen. Und die zehn Hörner desselben Reiches sind zehn Könige; und ein anderer wird aufstehen nach ihnen, und derselbe wird mächtiger als die vorigen sein und drei Könige demüthigen. Und er wird Reden gegen den Allerhöchsten ausstoßen und die Heiligen des Allerhöchsten aufreiben, und wird meinen, Zeit und Gesetz ändern zu können; und sie werden in seine Hand gegeben werden bis auf eine Zeit und (zwei) Zeiten und eine halbe Zeit. Und das Gericht wird sich setzen, damit die Gewalt ihm genommen, zerschlagen und vollends vernichtet werde. Aber das Reich und die Gewalt und die Herrschaft unter dem ganzen Himmel wird dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden; dessen Reich

ein ewiges Reich ist, dem alle Könige dienen und gehorchen werden" [1]).

Hier sehen wir deutlich, ein Mal, daß der Prophet von einer grausamen Verfolgung der Heiligen, die scheinbar besiegt werden, und sodann, daß er von der völligen Vernichtung des Antichrists durch den Richterspruch und die Macht des Allerhöchsten spricht, worauf das Reich Christi und seiner Heiligen kommen werde.

Auch müssen wir die Aehnlichkeit wohl beachten, die zwischen der hier gegebenen Beschreibung des unter dem vierten Thiere dargestellten Reiches und derjenigen obwaltet, die derselbe Prophet von dem durch Nabuchodonosor unter dem Bilde der Füße und Zehen geschauten Reiche macht:

1) dort, bei Gelegenheit des königlichen Traumgesichts, wird das vierte Reich ein eisernes genannt; hier wird es unter dem Bilde eines schrecklichen, wunderbaren, überaus starken Thieres mit großen eisernen Zähnen dargestellt;

2) dort heißt es, daß das vierte Reich die frühern an Macht bedeutend übertreffe, sie unterjoche, zertrümmere und zerstöre; hier deßgleichen, daß dieses vierte Reich größer sei, als alle Reiche, daß es die ganze Erde verschlingen, zu Boden treten und zerschmettern werde;

3) dort erscheint das vierte Reich als ein Ganzes, bestehend aus vielen gesonderten Theilen, die unter den Zehen versinnbildet werden; hier als ein großes Thier mit zehn Hörnern, und diese „zehn Hörner des Reiches werden zehn Könige sein";

1) Dan. 7, 13—27.

4) dort wird das vierte Reich durch einen ohne Menschenhände aus dem Berge losgerissenen Stein, d. h. durch die Macht Christi, getroffen, zertrümmert und zerstört, hier durch den Richterspruch und die Gewalt des Allerhöchsten;

5) dort heißt es, der Stein, der die Bildsäule getroffen, sei zu einem großen Berge geworden und habe die ganze Erde angefüllt, und Gott habe ein unzerstörliches Reich gegründet; hier, der Menschensohn werde auf den Wolken des Himmels vor den Thron Gottes kommen, der Ihm „Gewalt und Ehre und das Reich geben werde, daß alle Völker, Geschlechter und Zungen Ihm dienten"; und weiter unten: „Aber das Reich und die Gewalt und die Herrlichkeit der Herrschaft unter dem ganzen Himmel wird dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden; dessen Reich ein ewiges Reich ist, dem alle Könige dienen und gehorchen werden" [1]);

6) dort soll das ungeheure Wachsthum des Steines, der endlich als großer Berg die ganze Erde erfüllen werde, d. h. also der große Triumph des Reiches Christi über die ganze Erde, erst erfolgen, wenn die vier Reiche zerstört sind, deren Platz eben jener Stein mit viel grösserer Herrlichkeit einnehmen wird; ebenso soll hier das Reich Christi und seiner Heiligen erst nach Zerstörung der vier Reiche kommen und in gleicher Weise mit viel größerm und viel heller strahlendem Ruhme ihre Stelle einnehmen.

Endlich ist in obiger Weissagung der Umstand noch

1) Dan. 7, 27.

sehr beachtenswerth, daß eine Zeit kommen werde, in der der Menschensohn, dem der Vater „Gewalt und Herrlichkeit und das Reich" gegeben, wirklich über alle Völker herrschen werde; denn ausdrücklich heißt es: „Alle Völker, Geschlechter und Zungen werden Ihm dienen." Und was noch wichtiger ist, dieß soll geschehen, nachdem Er über alle irdische Größe triumphirt, alle Herrschaften und Mächte dieser Welt unterworfen und zertrümmert, den Antichrist und seinen Anhang gestürzt haben werde: alle weltliche Gewalt soll alsdann zertrümmert und verschwunden sein. Dafür werden Christus und seine Heiligen alle Macht und Größe, alles Reich unter dem ganzen Himmel bekommen, mit andern Worten, die wirkliche Herrschaft über die ganze Erde. Da dieses aber bis jetzt noch nicht ganz erfüllt ist und auch vor dem Sturze des Antichrists nicht erfüllt werden wird, so müssen wir auf den großen Tag warten, an dem der Herr Jesus, der König der ewigen Herrlichkeit, kommen wird, um zu richten die Lebendigen und die Todten.

David schon sah im Geiste diesen großen Triumph, und freudig rief er: „Klatschet mit Händen, alle Völker! jauchzet Gott mit Jubelschall! Denn der Herr, der Allerhöchste, ist erschrecklich; ein großer König über alle Erde. Er hat gezwungen unter uns die Völker und die Heiden unter unsere Füße; hat uns erwählet zu seinem Erbe, die Schönheit Jacob's, die Er liebet; Gott ist aufgefahren mit Jubelklang, der Herr mit Posaunenschall. Lobsinget unserm Gott, lobsinget! Lobsinget unserm Könige, lobsinget! Denn König der ganzen Erde ist Gott. Lobsinget mit Weisheit! Es herrschet Gott über die Heiden;

Gott sitzet auf seinem heiligen Stuhle. Die Fürsten der Völker versammeln sich zu dem Gott Abraham's" [1]). O Herr Jesus, thu' auf Deinen Himmel und komm herab! Die Berge werden zerschmelzen in Deiner Gegenwart. O möchten alle Menschen Deinen Namen erkennen, auf daß die Völker zitterten vor Deinem Angesichte. Gürte Dein Schwert um Deine Lenden, Du Gewaltiger! Mit Deiner Anmuth und Deiner Schönheit komm, schreite vor und herrsche! Herrsche um der Wahrheit und Milde und Gerechtigkeit willen, und Deine Rechte wird Dich wunderbar führen! Deine Pfeile sind scharf, und fallen werden die Menschen unter Deiner Hand. Dein Thron, o Gott, besteht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Scepter Deiner Herrschaft ist ein Scepter der Gerechtigkeit. Sieh, wir sind unrein geworden, wir sind Alle abgefallen, wie das Laub, und unsere Frevel haben uns dahingerissen gleich dem Winde. Du aber, o Herr, bist unser Vater, und wir sind Staub; Du bist unser Meister, und wir sind die Werke Deiner Hände. Zürne nicht, o Herr, und gedenke nicht länger unserer Missethaten: sieh, wir Alle sind Dein Volk und die Schafe Deiner Weide!

8. Abschnitt.

Kurze Skizze des seit Anbeginn des Christenthums bis heute andauernden Kampfes der weltlichen Mächte gegen die Kirche.

Alle irdische Macht stammt von Gott und ist darum seinem Eingebornen unterworfen, dem der Vater die Fülle

1) Ps. 46 (47), 2—10.

aller Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat. „Es gibt keine Gewalt, außer von Gott; und die bestehet, ist von Gott angeordnet“ [1]). „Durch mich herrschen Könige und die Gesetzgeber fassen gerechte Beschlüsse; durch mich regieren Fürsten und die Mächtigen beschließen Gerechtigkeit“ [2]). „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“ [3]).

Die von seinem Vater erhaltene Autorität hat Christus seiner Kirche mitgetheilt, ihr, seiner ewig geliebten Braut. „Wie mich der Vater gesandt hat, sende ich auch euch“ [4]). „Was immer ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was immer ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset sein“ [5]). „Wer euch höret, höret mich, und wer euch verachtet, verachtet mich“ [6]). Alle Behörden und Gewalthaber, Richter, Fürsten, sollen also erkennen, daß ihre Befugniß, Gerechtigkeit zu handhaben, ihnen von Oben gegeben ist, und sie sollen sie ausüben in Gehorsam gegen Christus und seine Kirche, da Er uns ja befiehlt, auf letztere zu hören und ihr zu gehorchen, wie Ihm selbst.

Diese Pflicht liegt zunächst den christlichen Fürsten ob, die vermittelst der Wiedergeburt von Christus in seine Gemeinschaft, zu Kindern Gottes und seiner Kirche, aufgenommen worden sind: welches auch ihre Stellung, ihre Hohheit sei — sie sind Kinder der Kirche und müssen sich als solche vor ihren Hirten beugen, müssen ihnen untergeben sein. Denn „diese wachen, da sie Rechenschaft geben

1) Röm. 13, 1. — 2) Weish. 8, 15. 16. — 3) Matth. 28, 18. — 4) Joh. 20, 21. — 5) Matth. 18, 18. — 6) Luc. 10, 16.

müssen von ihren Seelen" [1]). Allerdings dürfen die weltlichen Gewalten alle gerechten Mittel für ihren Endzweck benützen, nämlich um die öffentliche und zeitliche Wohlfahrt ihrer Unterthanen zu fördern; allein sie dürfen dieß nur innerhalb ihrer eigenen Sphäre, ohne in das der Kirche zugewiesene Gebiet überzugreifen, ohne die freie Selbstbestimmung ihrer geistigen Mutter zu hindern und zu verletzen, ohne sich der Unterordnung unter deren Autorität zu entziehen. Denn die Kirche hat von ihrem göttlichen Bräutigam unbeschränkte Macht empfangen, die geistige Wohlfahrt der Menschheit zu fördern; Niemand aber kann binden, was Gott nicht gebunden wissen wollte. Kraft jener von Christus empfangenen Gewalt hat die Kirche das unantastbare Recht, seine Lehre zu verkünden, wann, wo und wie sie es für gut erachtet, das Evangelium auf der ganzen Welt zu verbreiten, ihre Kinder mit dem Brode des ewigen Lebens zu nähren, sie auf dem Wege des Heils zu leiten, Gott zu verehren und Alles zu thun, was Er befiehlt, ohne Rücksicht auf Erlaubniß oder Verbot von Seiten der Könige, Fürsten oder Vornehmen, Secten oder Parteien, Völker oder Individuen.

Nachdem wir so das Wesen der Kirche als einer göttlichen Anstalt und die Pflicht, die die weltlichen Gewalten ihr gegenüber bindet, erkannt haben, wollen wir untersuchen, wie sich letztere in dieser Beziehung seit dem Anfange des Christenthums bis jetzt der Kirche gegenüber verhalten haben.

Gott, dessen Rathschlüsse höchst wunderbar und uner-

1) Hebr. 13, 13.

forschlich sind, würdigte sich, das Reich seiner Kirche auf Erden zu gründen, zu einer Zeit, als das römische Reich, das große, überaus schreckliche „Thier des Daniel mit eisernen Zähnen und Klauen", in den grassesten Götzendienst versunken war.

Von einem solchen, so tief in Verblendung und Laster wurzelnden Reiche konnte die Religion Christi, deren Wesen die Wahrheit und Gerechtigkeit ist, nur Widerspruch und Kampf erwarten. Und so traf es auch ein; kaum begann sie sich auszubreiten, als „die Könige der Erde aufstanden und die Fürsten wider den Herrn und wider seinen Gesalbten zusammenkamen"[1]). Von einem satanischen Geiste getrieben, schaarten sich die weltlichen Gewalten mit unerhörter Wuth gegen die aufblühende Kirche und gaben sich alle Mühe, sie in ihrer Geburt zu vernichten.

Die sanften, demüthigen Jünger des Gekreuzigten wurden Jahrhunderte lang gemartert und zerstückelt ohne Erbarmen, ohne Rücksicht auf Menschlichkeit oder auf ihre Unschuld. Endlich aber hörte das Wüthen der Tyrannen auf, und im vierten Jahrhundert hatte die Kirche den Trost, in dem römischen Kaiser Constantin dem Großen ein gekröntes Haupt vor ihren Füßen zu sehen. Dieses außerordentliche Ereigniß befreite sie von Marter und Schwert, stellte aber ihre Freiheit noch keineswegs sicher gegen künftige Unterdrückung von Seiten der weltlichen Gewalten; bald wurde der Friede, dessen die Kirche unter Constantin genoß, durch Julian den Apostaten gestört,

1) Ps. 2, 2.

der Alles that, um ihren tiefsten Grund zu untergraben und das ganze römische Reich wieder heidnisch zu machen. Nach seinem Tode legte sich die Wuth der Heiden, dafür folgte aber jetzt die der Arianer, die ihre Stärke und Stütze in den Fürsten fanden. Im fünften Jahrhundert fielen die Barbaren des Nordens im römischen Reiche ein und machten ihm ein Ende. Die nunmehr im westlichen Europa sich erhebenden Reiche erhielten ihre allmähliche innere Gestaltung unter dem Einflusse der Kirche, und einige Zeit lang beugten sie sich willig unter die Autorität ihrer geistigen Mutter, gehorchten getreu ihren Geheißen und hielten an der von ihr empfangenen Einrichtung fest. Während aber so die Kirche im Westen ungestörter Ruhe genoß, hatte sie im Osten von Seiten der byzantinischen Kaiser schwere Heimsuchungen und Verfolgungen zu leiden, bis endlich gar das griechische Schisma erfolgte; noch mehr litt sie durch die Macht des Muhamedanismus, dessen Wesen der christlichen Kirche geradezu und im innersten Grunde entgegengesetzt ist. So ging es fort, bis im dreizehnten Jahrhundert die west-europäischen Fürsten nach dem Vorgange der byzantinischen Kaiser sich der Oberherrschaft der Kirche zu entziehen und alle Gewalt an sich zu reißen begannen.

Ein amerikanischer Schriftsteller, durch Kenntnisse wie durch Religiosität gleich sehr ausgezeichnet, beschreibt dieses Verfahren der weltlichen Gewalten während der letzten sechs Jahrhunderte folgendermaßen: „Im dreizehnten Jahrhundert sehen wir die Fürsten allgemein damit beschäftigt, die von der Kirche erhaltenen staatlichen Einrichtungen abzuschaffen und alle Gewalt in der Krone zu vereinigen.

Diese Bewegung beginnt in Frankreich mit Philipp August, dem wahren Gründer der französischen Monarchie. Ein ähnliches Streben entfalteten die deutschen Kaiser und die englischen Könige: jene erlangten nur theilweisen Erfolg, während in England das Ziel — jedoch erst unter dem Hause Tudor im fünfzehnten Jahrhundert — vollständig erreicht wurde. Die Absicht beim Ganzen war, der Monarchie Einheit und Festigkeit, dem Fürsten eine unumschränkte Gewalt, wie die der byzantinischen Kaiser, zu geben.

„Das Haupthinderniß, das die Fürsten (bei ihrem Streben nach Absolutismus, gleichwie die Nationalitäten bei ihren Isolirungsversuchen) fanden, war die Kirche mit ihrer auf dem Papstthum beruhenden Verfassung. Wenn sie ihre Zwecke erreichen wollten, mußten sie verliehene Rechte — Rechte der Kirche, Rechte ihrer Vasallen, Rechte der städtischen Gemeinden — zu Boden treten. Nun aber besteht die Kirche von jeher und überall auf der Unverletzlichkeit aller — angeborner wie erworbener — Rechte. Die erste Aufgabe der Fürsten bestand also darin, die Macht der Kirche zu brechen, und dieß konnte nur durch Vernichtung oder Erniedrigung des Papstthums geschehen. Daher der Krieg, den Souveräne Jahrhunderte lang, mit wechselndem Erfolge, aber nur wenig Unterbrechung, gegen das Papstthum führten, den von Gott gesetzten Wächter aller Rechte, und daher kommt es, daß das Königthum einen papstfeindlichen Charakter annahm und die weltlichen Souveräne prinzipielle Gegner des Papstes wurden. Bei diesem kirchenräuberischen Kriege riefen sie den Stolz, die Eifersucht, die Vorurtheile, den

Ehrgeiz und die Intoleranz der Nation zu Hilfe. Sie machten die Nation zum Aushängeschild gegenüber der Kirche und suchten als deren Vertreter, als identisch mit ihr zu erscheinen. Sie appellirten an das Gefühl für Nationalunabhängigkeit, Nationalmacht und Nationalruhm, und machten so das Königthum, als Repräsentant derselben, gleichsam zum Abgotte des Volkes. Höfische Kirchenhäupter schwiegen dazu, oder lächelten Beifall, Hofjuristen durchsuchten Institutionen, Pandecten und Codex, und durchblätterten Ulpian und Papinian, um, was nicht schwer hielt, Sätze zu finden, die zu Gunsten der Fürstengewalt lauteten. Wer es verweigerte, sich vor dem neuen Götzen in Verehrung zu beugen, der galt als Feind der Gesetze und des Fürsten, als der Verbannung oder des Todes würdig. Quod placuit principi, id legis habet vigorem, wurde der Fundamentalsatz des neuen Cäsarenthums, wie es der des alten gewesen; und was dem Fürsten beliebte, zu befehlen, das mußte geschehen, mochte die Kirche dagegen sagen, was sie wollte. Nach der Anschauung des Königs, wie des Volkes, war sie der Nation, der Papst dem weltlichen Monarchen untergeordnet. Das Haupt der Kirche mußte dem Belieben des Staatsoberhauptes sich fügen, und der gesinnungstüchtige Bürger oder Unterthan mußte im Falle eines Conflictes dem Könige eher gehorchen, als dem Stellvertreter Jesu Christi. Die Advocaten, Rechtslehrer und Hofprälaten fanden sogar heraus, daß es dem Katholiken gesetzlich erlaubt sei, auf Befehl des Königs gegen das sichtbare Oberhaupt seiner Kirche die Waffen zu ergreifen! Die Person des Königs war heilig und unverletzlich, nicht aber die des

Papstes, wenigstens nicht nach der Ansicht des entarteten Enkels Ludwig's des Heiligen und seiner Höflinge, wie die von Bonifazius VIII. erlittene Behandlung zeigt.

„Bei diesem Kampfe gegen das Papstthum benützten die Monarchen sowol den Adel, als die Stadtgemeinden. Die Feudalherren — kleine Souveräne innerhalb ihrer Lehensgebiete — hielten ihre Interessen und die des Monarchen für identisch, und unterstützten den letztern so lange, bis er sich stark genug fühlte, sie ihrerseits in ihren eigenen Vorrechten anzugreifen, und bis sie dann merkten, daß sie zu schwach waren, ihm zu widerstehen. Das bürgerliche Volk, das oft in seinem Könige einen Beschützer gegen die mehr unmittelbar drückende Herrschaft des Feudaladels fand, und das überhaupt der Träger der exclusiven, isolirenden Tendenz der Nationalität ist, stand Ersterem sehr bereitwillig bei, da seine Zeit noch nicht gekommen war, wo es für sich selber aufstehen und den Fürsten so behandeln sollte, wie dieser den Papst behandelt hatte. Auf diese Weise unterstützt, emancipirte sich das Königthum von aller Oberherrlichkeit auch auf geistigem Gebiete und verdrängte das Papstthum aus dem Sinn und dem Herzen der Nation. Wer für den Papst und gegen den König Partei nahm, hieß „Papist“ und galt mit diesem Namen als beschimpft. Ueberall erlaubte sich das Königthum Uebergriffe in die geistliche Gewalt. Der König maßte sich die Ernennung der Bischöfe an und besetzte ihre Stühle mit seinen Creaturen; er erließ Verordnungen gegen Einführung und Aufrechthaltung der päpstlichen Autorität und gegen die provisores (die vom Papst vorläufig bestellten Nachfolger eines Bischofs ꝛc.), und bestimmte die

Bedingungen, unter denen er die Kirche in seinem Gebiete dulden wolle. Er bestritt der Kirche sogar die Befugniß, ihre Temporalien selbst zu verwalten, und nahm ihr alle Autorität in den äußern Angelegenheiten, soweit dieß möglich war, ohne eine offene Kirchenspaltung herbeizuführen. Er machte sie ganz zur bloßen Nationalkirche innerhalb seines Territoriums, sich selber aber zu ihrem äußern Haupte, ja nahezu zu ihrem Papste. Es wollte den Anschein gewinnen, als ob die Bischöfe in Allem, nur die rein äußerliche Form ausgenommen, von den Souveränen abhängen und in keinem Falle ohne königliche Erlaubniß dem Papste gehorchen dürften; als ob die Kirche überhaupt ganz ebenso vom weltlichen Herrn abhängend, immer nur nach dem fragen müßte, was dem König beliebe. Sie ist jetzt eine königliche, keine päpstliche Kirche mehr, nur königlicher Gnade hatte es der Papst zu verdanken, wenn er sich noch in ihre Angelegenheiten mischen durfte. Nicht mehr von Rom erwartet das Volk seine (geistige) Leitung: es sieht nur auf seinen Souverän und kümmert sich wenig, was es glaube, wenn es nur der Billigung oder Nachsicht des Fürsten sicher ist.

„So stand es zur Zeit der Reformation im größten Theile Europa's. Wenn Luther mit seinem Auftreten zauderte, so geschah dieß nicht aus Furcht vor dem Papste oder aus Bangen vor geistlichen Censuren (die er ja vielmehr verlacht), sondern blos aus Furcht vor seinem weltlichen Herrn; und seine Sprache nimmt sogleich einen kecken Ton an, sobald ihm der Schutz des mächtigen Churfürsten von Sachsen gewiß ist. Die Kirchengeschichte liefert überall den Beweis, daß von einer Ketzerei wenig zu

befürchten ist, wenn sie nicht von einer bürgerlichen Macht unterstützt oder beschützt wird. Wo je eine Häresie bedeutende Fortschritte machte, hatte sie gewiß entweder das Königthum, oder die Sympathie der Nation als solcher auf ihrer Seite, und fand einen Fürsten oder irgend eine andere weltliche Autorität zu ihrer, wenn nicht offenen, so doch geheimen Beschützung. So beweist auch die Geschichte der Reformation, daß die Häresie nur dann gefährlich wird, wenn sie sich in die Form der absolutistischen oder nationalen Tendenz kleidet und das Streben nach nationaler Ausschließlichkeit und unbeschränkter weltlicher Oberherrschaft in ihre Interessen zieht" [1]).

Der Widerstand, den die Fürsten zur Zeit der Reformation gegen die Kirche erhoben, endete keineswegs mit letzterer, vielmehr wurde er in mannigfacher Gestalt fortgesetzt, und noch immer fährt er fort, das Herz unserer geistigen Mutter mit Trauer zu erfüllen [2]).

„Sechs Jahrhunderte hindurch hat kaum Eine europäische Regierung der Kirche einen Dienst geleistet, den diese nicht durch irgend ein Zugeständniß hätte erkaufen müssen, welches ihre Macht schwächte und die ihres königlichen Nebenbuhlers verstärkte. Gerade dieser dienst-

1) Brownson im Quarterly Review, January 1855: Luther and the Reformation.

2) Unsere Bemerkungen sind allgemein und treffen die weltlichen Mächte, seien sie christliche oder ungläubige, katholische oder häretische, als ein Ganzes. Wir geben zu, daß es Fürsten und Staaten gab und gibt, die durch ihre Religiosität die Zierden der Kirche waren und sind. Aber was sind diese im Vergleiche gegen die Zahl derer, die der Kirche so viel Bangen und Gram verursachten?

gefälligen Unterstützung und Vermittlung des Königthums verdanken wir nicht weniger, als seinen willkürlichen Maßregeln gegen die Kirche, die meisten der ärgerlichen Vorkommnisse, die auf den Blättern der Geschichte verzeichnet sind und die so oft von boshafter Schadenfreude gegen die Kirche angeführt werden. Sowol hinsichtlich der geistigen als der zeitlichen Interessen der Menschheit war der Absolutismus sechs Jahrhunderte lang der Fluch Europa's, und daß er dieß nicht in noch höherem Grade war, verdankt man gerade nur dem Widerstande des Papstthums, das sich mit übermenschlicher Anstrengung gegen ihn stemmte" [1]).

Brownson's Bemerkungen gehen übrigens nicht blos auf bestimmte Regierungsformen, wie die unumschränkte Monarchie, sondern verbreiten sich auf alle weltlichen Gewalten, welcher Art sie sein mögen. So sagt er über die Stellung, welche seine republikanische Regierung heutzutage der Kirche gegenüber einnimmt, Folgendes:

„Bei uns vertritt die Demokratie die Stelle des Königthums in der alten Welt, und das Volk ist es hier, das sich die Functionen der Kirche anmaßt; das Volk macht hier die Gesetze. Man duldet hier jedes Religionsbekenntniß, das die Oberherrlichkeit dieses Volkes nicht läugnet, aber keines, das durch eigene Verfassung, durch eigene Gesetze dessen Controle enthoben ist, also namentlich keine Kirche, die nicht fähig ist, eine Nationalkirche zu werden, oder die ihre Einrichtung und ihre Gesetze aus einer andern, höhern Quelle, als der amerikanischen,

1) Brownson l. c.

schöpft. Daher die besondere Gehässigkeit gegen die katholische Kirche. Die wahnwitzigen Stimmführer in diesem Kriege, der gegen sie geführt wird, wissen selbst nicht, wie sie denselben rechtfertigen, wie sie ihre Beschuldigungen begründen sollen. Sie bekämpfen sie als „anti-amerikanisch, als unverträglich mit der republikanischen Regierungsform“: wie lächerlich und absurd! Sie behaupten, Katholiken können keine loyalen Bürger sein. Als ob unser Gehorsam gegen den Papst unvereinbar wäre mit unserer Ergebenheit gegenüber dem Staat! Die Armen! sie wiederholen nur als Echo die abgenützten Vorwände des Königthums, unter denen letzteres alle Rechte, göttliche wie menschliche, natürliche wie wohlerworbene, zu Boden trat und den reinen Centralisations-Despotismus errichtete. Der wahre Grund ihrer Opposition gegen uns liegt darin, daß unsere Kirche, als eine auf das Papstthum gegründete, darum wesentlich Eine und katholische (allgemeine), keine particuläre, von aller ausländischen kirchlichen Autorität unabhängige Nationalkirche sein kann. Das ist der Charakter unserer Religion: sie ist unabhängig von jeder nationalen (auf dieses oder jenes Land beschränkten) Autorität, und unbeugsam gegenüber der öffentlichen Meinung, und sie muß dieses sein. Nicht, als ob sie anti-amerikanisch oder den bürgerlichen Einrichtungen des Landes feindlich wäre: aber sie ist keine Sklavin des Volkswillens, läßt sich nicht nach seinen Launen ummodeln — weil dieß ihrem innersten Wesen entgegen wäre. Sie ist über der Gewalt des Volkes und leitet sich nicht aus seiner Souveränität her. Dem souveränen Volke, den Staatsmännern, Politikern und

Demagogen behauptet sie kühn in's Angesicht, daß Gott — Gott ist und daß es schmähliche Abgötterei wäre, den König oder das Volk wie einen Gott zu verehren. Das allein ist es, was Anstoß erregt und jene Bewegung der unter dem Namen der „Know-nothing's“ bekannten Partei in Amerika hervorgerufen hat.“

Und wie lange noch soll dieser beklagenswerthe Stand der Dinge dauern; wie lange noch werden die Könige und Fürsten der Erde fortfahren, die holde Braut Christi zu betrüben? Wie lange werden sie noch gegen ihre Stimme taub bleiben, ihre hohen Privilegien und Rechte mißachten? Doch mögen deßhalb die treuen Gläubigen alle ängstliche Furcht verbannen, mögen sie die Sache ruhig und mit vollem Vertrauen Gott anheimstellen! Der Allmächtige, der „das Meer mit Schranken umgab und ihm Riegel und Thore setzte, und der zu ihm gesprochen: Bis hierher sollst du kommen, und nicht weiter gehen, und hier deine schwellenden Wogen brechen“ [1]), Er hat auch den Reichen dieser Welt Gränzen gesetzt, bis daß sie alle die Reiche unsers Herrn und seines Gesalbten werden. Uns ist es zwar nicht gegeben, die Zeit und den Augenblick zu kennen, die Er in seiner Allmacht hiezu festgesetzt hat; allein wir wissen, daß „der Tag des Herrn auf allen Stolzen und Hochmüthigen und auf allen Anmaßenden sein wird, und daß sie werden gedemüthigt werden“. „Der Herr zu deiner Rechten wird Könige zerschmettern am Tage seines Zornes. Er wird richten die Völker, große Niederlage anrichten, zerschmettern die Häupter in vielen

1) Job 38, 10. 11.

Landen" [1]). Es wird eine Zeit kommen, wo der ohne Menschenhände vom Berge losgerissene Stein der menschlichen Größe auf die Füße treffen und alle weltliche Macht zertrümmern wird; eine Zeit, wo „das Gericht sich setzen wird, damit die Gewalt den Gottlosen genommen, zerschlagen und vollends vernichtet werde. Aber das Reich und die Gewalt und die Herrlichkeit der Herrschaft unter dem ganzen Himmel wird dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden; dessen Reich ein ewiges Reich ist, dem alle Könige dienen und gehorchen werden" [2]).

Gerade vom Antichrist aber sagt der heilige Paulus: „der Herr Jesus werde ihn tödten mit dem Hauche seines Mundes und werde ihn zunichte machen durch den Glanz seiner Ankunft" [3]). Mithin wird unter der Macht, die Christus bei seiner Ankunft stürzen wird, insbesondere die des Antichrists und aller derer, die in seine Fußstapfen treten, zu verstehen sein.

Wiewol nun aber Christus bei seiner Ankunft alle dem Herrn und seiner Kirche widerstrebenden irdischen Gewalten zertrümmern wird, so ist es doch Pflicht seiner Jünger, sich in gesetzlichen Dingen gehorsam vor solchen Mächten zu beugen, in Uebereinstimmung mit der Lehre der Apostel und dem Beispiele der ersten Christen, die sich den heidnischen Kaisern und ihren Dienern demüthig unterwarfen und bereitwillig deren gesetzmäßigen Geboten gehorchten; denn nur Christo allein, dem König der Könige und Herrn der Herren, steht es zu, den Hochmuth der Menschen zu erniedrigen und seine Kirche an ihren

1) Ps. 109, 5. 6. — 2) Dan. 7, 26. 27. — 3) 2. Theß. 2, 8.

Feinden zu rächen für die Unbilden, die sie von ihnen erlitten. „Mein ist die Rache und ich werde vergelten"[1]). Der Christ aber soll lernen, „unterthan zu sein jeder menschlichen Creatur um Gottes willen, sei es dem Könige, welcher der Höchste ist, oder den Statthaltern, als solchen, welche von ihm abgesandt sind zur Bestrafung der Uebelthäter und zur Belobung der Rechtschaffenen"[2]).

9. Abschnitt.

Einige neutestamentliche Stellen, die für die Annahme eines irdischen Reiches Christi zu sprechen scheinen.

Was wir in den vorstehenden Abschnitten über das irdische Reich Christi gesagt, wird auch durch einige neutestamentliche Stellen bekräftigt.

1) Im Gebet des Herrn heißt es: „Zukomme uns Dein Reich!"[3])

Der berühmte Maldonatus erläutert diese Stelle so: „Mit dieser Bitte ist nach der auch mir richtig scheinenden Annahme des Theophilactus und Rupertus jenes Reich gemeint, in welchem Gott, nachdem Er alle seine Feinde zu seinem Fußschemel gemacht, allenthalben herrschen, oder, wie Paulus sagt, »Alles in Allem sein wird«[4]). Zwar herrscht Er jetzt schon überall, da Er aber nicht im Frieden, nicht ohne Feinde und Krieg und vielen Widerstand herrscht, so nennt man dieß keine Herrschaft; dann aber, wenn alle seine Feinde unterworfen und verdammt,

1) Hebr. 10, 30. — 2) 1. Petr. 2, 13. 14. — 3) Matth. 6, 10. — 4) 1. Kor. 15, 28.

seine Freunde aber errettet sein werden, dann wird man sagen, Er herrsche. Daß dieß der wahre Sinn jener Stelle sei, können wir mit ziemlicher Sicherheit aus letzterer selbst und aus den bereits angeführten Worten des heiligen Paulus schließen. Offenbar beten wir ja hier nicht für unser eigenes, sondern für Gottes Reich; denn wie gesagt, beziehen sich die drei ersten Bitten auf Gott und die andern auf uns selbst. Die Stelle will also nicht sagen: Gott möge in unsern Herzen, oder, wir mögen mit Christus, sondern: Gott möge unbeschränkt und ohne Widersacher herrschen, denn: „Dein Reich komme“ beten wir. Als Kinder flehen wir, der König, unser Vater, möge eine friedliche Herrschaft haben und einen vollständigen Sieg über seine Feinde erlangen, Er möge herrschen, nicht wir“ [1]).

Das in dieser Bitte gemeinte Reich Gottes ist zunächst und eigentlich das selige, ewige Reich des Himmels; die Chiliasten glauben jedoch, es sei darunter noch ein besonderes irdisches Reich gemeint, in welchem sich die Herrschaft Christi bei seiner Wiederkunft hier schon offenbaren werde, dadurch, daß Er nach Unterwerfung seiner Feinde friedlich und unbeschränkt über alle Völker und Nationen und Zungen herrsche.

Dann, sagen sie, werde sich erfüllen, was Christus seinen Aposteln verheißen in den Worten: „Wahrlich, sag' ich euch, ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen

1) Comment. in Matth. c. 6, 10.

sitzen und die zwölf Stämme Israel's richten" [1]). Darüber ist jedenfalls kein Zweifel, daß die Apostel mit Christus beim allgemeinen Gerichte über die ganze, hier unter den zwölf Stämmen Israel's dargestellte Menschheit richten werden. Allein die Chiliasten glauben, daß sie noch vorher, bei der Wiedergeburt, d. h. bei der Auferstehung der Gerechten, gemeinsam mit Christus die Völker der Erde regieren und richten werden.

2) Paulus schreibt an Timotheus: „Ich beschwöre dich bei Gott und Jesu Christo, der die Lebendigen und die Todten richten wird bei seiner Wiederkunft und seinem Reiche" [2]). Diese Worte sind, wie gesagt, nicht in rein bildlichem Sinne aufzufassen, als ob „die Lebendigen und die Todten" nur so viel heißen wolle, als: „die Guten und die Bösen," sondern sie sind buchstäblich so zu nehmen, daß Christus bei seiner Ankunft auch über solche Personen wirklich Gericht halten werde, die alsdann noch in ihrem sterblichen Leibe auf Erden leben.

Hier fragt sich nun aber: was bedeutet denn dieses Gericht über die Lebendigen? Die Chiliasten beantworten diese Frage in folgender Weise: Die Worte „Reich und Gericht", „König und Richter" bedeuten in der heiligen Schrift wie im gemeinen Sprachgebrauche häufig ein und dasselbe: ein Fürst oder König ist seinen Unterthanen gegenüber zugleich ihr höchster Richter, sein Thron der oberste Gerichtsstuhl. „Du hast mich zum König über Dein Volk erwählt und zum Richter über Deine Söhne und Töchter," heißt es im Buche der Weis-

1) Matth. 19, 28. — 2) 2. Tim. 4, 1.

heit [1]), und ebendaselbst werden in einem der folgenden Kapitel, wo von allen Königen der Erde überhaupt die Rede ist, die Worte „König“ und „Richter“ durchaus als gleichbedeutend gebraucht: „Höret also, ihr Könige, und verstehet, erkennet es, ihr Richter der ganzen Erde!“ So sagt auch David: „Und nun, ihr Könige, verstehet, lasset euch weisen, die ihr Richter seid auf Erden“ [2]).

Auf diese Voraussetzung gestützt, sagen nun die Chiliasten, die Worte: „Christus wird kommen, zu richten die Lebendigen,“ bedeuten so viel, als: Er wird bei seiner Ankunft über alle dann noch auf Erden Lebenden als ihr oberster Herr und Richter regieren und Recht sprechen.

3) Unmittelbar vor seinem Einzuge in Jerusalem trug unser Heiland seinen Jüngern folgendes Gleichniß vor: „Ein vornehmer Mann zog in ein fremdes Land, ein Reich für sich einzunehmen, und wiederzukommen. Er rief aber seine zehn Knechte und gab ihnen zehn Pfunde und sprach zu ihnen: Handelt, bis ich wiederkomme! Seine Bürger aber haßten ihn und schickten ihm eine Gesandtschaft nach und sprachen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Und es geschah, daß er wiederkam, nachdem er das Reich eingenommen hatte. Da ließ er die Knechte, denen er das Geld gegeben, rufen, damit er wüßte, wieviel ein Jeder sich erhandelt hätte“ [3])....

Den Zweck, zu welchem Christus seinen Jüngern dieses Gleichniß vortrug, gibt der Evangelist ausdrücklich in den dasselbe einleitenden Worten an: „Er trug ihnen ein

1) Weish. 9, 7. — 2) Ps. 2, 10. — 3) Luc. 19, 12—15.

Gleichniß vor, weil Er nahe bei Jerusalem war; und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden" [1]). Christus wollte sie also belehren, daß die Zeit, in der sein Reich in's Leben treten solle, noch nicht gekommen sei, obwol Er jetzt nach Jerusalem gehe, das Er ihnen als den dereinstigen Sitz jenes Reiches bezeichnet hatte; daß Er vielmehr vor Verwirklichung dieses Reiches auf eine Weile von ihnen scheiden, nämlich von der Erde zum Himmel auffahren müsse, und erst nachher wieder zurückkommen werde; daß Er aber dann nach seiner Wiederkunft auf die Erde das Reich, dessen sofortige Errichtung sie vermutheten, wirklich in der Fülle der auf Erden möglichen Herrlichkeit offenbaren werde [2]).

1) Das irdische Reich Christi ist die streitende Kirche. Es begann am Pfingstfeste, als der erste Schritt zur Verbreitung des Evangeliums gemacht und so die Kirche gegründet wurde. Die volle Verwirklichung seines Reiches aber, d. h. dessen vollständiger, höchster Triumph auf Erden, scheint der Wiederkunft Christi vorbehalten, wo Er persönlich über alle Stämme und Völker der Erde herrschen wird. In diesem letztern Sinne sprechen wir hier von seinem irdischen Reiche als von einer besondern äußern Erscheinung, einem besondern Triumphe des Reiches, über welches der eingeborne Sohn Gottes nach seiner glorreichen Ankunft mit seinen Heiligen herrschen wird.

2) Nach den Worten: „Und es geschah ꝛc." fährt der Evangelist fort: „Es kam nun der Erste, und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund gewonnen. Und er sprach zu ihm: Wohlan, du guter Knecht, weil du im Wenigen getreu gewesen bist, so sollst du Gewalt über zehn Städte erhalten! Und es kam der Zweite, und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund erworben. Und er sprach auch zu diesem: So sollst du über fünf Städte sein" (Luc. 19, 16—19.).

4) Unmittelbar, bevor Christus zum Himmel auffuhr, fragten Ihn die um Ihn Versammelten: „Herr, wirst Du wohl in dieser Zeit das Reich Israel wieder herstellen?“ Er aber gab zur Antwort: „Es steht euch nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat“ [1]). Hier ist zu beachten: 1. die Apostel sprechen von der Wiederherstellung des Reiches Israel als einer gewissen Thatsache, und fragen blos nach der Zeit, in der dieselbe stattfinden werde; 2. sie stellen diese Frage an Christus, nachdem sie von Ihm vierzig Tage lang über das Reich Gottes belehrt worden waren; denn es heißt in demselben Kapitel: „Er stellte sich ihnen nach seinem Leiden lebendig dar durch viele Beweise, indem Er vierzig Tage hindurch ihnen erschien und vom Reiche Gottes redete.“ 3. Mit keinem Worte deutete Jesus den Aposteln an, als ob ihr Glauben an eine Wiederherstellung des Reiches Israel irrig sei; Er beschränkt vielmehr seine Antwort lediglich auf die Zeit, in der dieses Ereigniß eintreten werde. Er verwarf ihre Vorstellung von einem solchen Reiche nicht, Er sagte ihnen nicht, sie hätten nichts dergleichen zu erwarten; vielmehr setzte Er voraus, das Reich werde allerdings wieder errichtet werden, und bemerkte blos, es stehe ihnen nicht zu, die Zeit oder Stunde zu wissen, die sein göttlicher Vater zum Eintritte

Diese Stelle wird von den Chiliasten dahin verstanden: Wenn unser Heiland in seiner Herrlichkeit kommen und sein Reich auf Erden offenbaren wird, so wird Er sich die Heiligen zur Regierung des Reiches beigesellen und wird mit ihnen über alle Stämme und Völker der Erde herrschen.

1) Apostelgesch. 1, 6. 7.

dieses Ereignisses bestimmt habe. Er verweigerte ihnen die Antwort in Betreff der Zeit, bestätigte aber stillschweigend ihre Ansicht, soweit sie die Thatsache selbst betraf. Sodann fügt Er bei: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Gränzen der Erde“ [1]). Hiemit scheint Er sagen zu wollen, bevor das eintrete, was ihnen so sehr am Herzen liege, nämlich die Wiederherstellung des Reiches Israel, müßten sie und ihre Nachfolger ihre erhabene Sendung vollbringen und das Evangelium als ein Zeugniß für alle Völker durch die ganze Erde verkünden [2]).

1) Apostelgesch. 1, 8.

2) Bei Michäas erscheint Christus als „Herrscher von Israel“, und David sagt: „Du bist mein Sohn .... so will ich Dir geben die Heiden zu Deinem Erbe und zu Deinem Eigenthume die Enden der Erde. Du wirst sie beherrschen mit eisernem Scepter“ (Ps. 2, 8. 9.), d. h. nach allgemeiner Auslegung, mit Festigkeit. Nun fragen die Chiliasten, ob denn diese Weissagung schon erfüllt sei? ob man sagen könne, daß unser Heiland Israel wie alle Völker der Erde bereits in dem vollen Umfange, wie es beim Propheten vorhergesagt sei, beherrsche? Allerdings, geben sie zu, habe die Prophezeiung sich in der Bekehrung eines Theils der Kinder Israel's und noch mehr in der Ausbreitung der christlichen Kirche über die ganze Erde bis zu einem gewissen Grade erfüllt; allein es scheine doch, als sei ihre vollständige Verwirklichung auf die zweite Ankunft Christi aufgeschoben, als ob erst dann Juden und Heiden nur Eine Heerde unter der wirklichen Leitung und Herrschaft unsers Herrn und Heilandes bilden würden. Dann, sagen sie weiter, werde auch eine andere Prophezeiung David's in Erfüllung gehen, die nämlich, wo

Bemerkenswerth ist auch, daß die von Christus seinen Jüngern bei dieser Gelegenheit gegebene Antwort durchaus übereinstimmt mit der, die Er ihnen auf ihre Frage nach den Zeichen seiner Ankunft gab: „Jenen Tag aber und die Stunde weiß Niemand — auch die Engel des Himmels nicht — als der Vater allein" [1]). Diese völlige Uebereinstimmung beider Antworten zeigt, daß Christus die Wiederherstellung Israel's als eine unmittelbar mit seiner Wiederkunft zusammenhängende Thatsache betrachtet [2]).

Durch diese seine Ankunft und durch die Errichtung des Reiches Israel wird auch die Weissagung des Amos in Erfüllung gehen, wo es heißt: „An dem Tage will ich die Hütte David's, die verfallen, wieder aufrichten, ausbessern die Lücken ihrer Mauern, und das, was eingefallen, wieder aufbauen" [3]). . . . . Diese Stelle führte der Apostel Jacobus in der ersten Kirchenversammlung zu Jerusalem an, um zu beweisen, daß den Weissagungen nach die Heiden in die Kirche aufzunehmen seien, und daß nach dem Eintritte der Völker in die Kirche das zer-

er sagt: „Es werden sich erinnern und zu dem Herrn zurückkehren alle Enden der Erde, und anbeten vor seinem Angesichte alle Geschlechter der Heiden" (Ps. 21, 28.).

1) Matth. 24, 36.

2) Die Kirche betet im Officium des ersten Adventssonntags: „Aspiciens a longe, ecce video Dei potentiam venientem et nebulam totam terram tegentem. Ite obviam ei et dicite: Nuntia nobis si tu es ipse qui regnaturus es in populo Israel" (Noct. 1. Reg. 1.).

3) Amos 9, 11.

fallene Reich David's wieder werde errichtet werden. „Jacobus hob an und sprach: Männer, Brüder, höret mich! Simon hat erzählt, wie Gott das erste Mal die Heiden heimgesucht hat, ein Volk aus ihnen für seinen Namen zu wählen. Und damit stimmen die Worte des Propheten überein, wie geschrieben steht: Darnach will ich wiederkommen und die Hütte David's, die zerfallene, wieder aufbauen, das daran Zerstörte wieder herstellen und sie wieder aufrichten" [1]).

Wir dürfen übrigens nicht glauben, als ob unter diesem Reich Israel's, das Christus zu einer von seinem Vater bestimmten Zeit wieder herstellen soll, blos das Reich Judäa zu verstehen sei, als ob Er blos über die zum Christenthum bekehrten Juden herrschen werde: es wird vielmehr eine Herrschaft über alle Völker sein, die ihr Glaube an Christus „dem guten Oelbaume einimpfen und der dem Abraham und seinen Nachkommen gegebenen Verheißungen theilhaftig machen wird" [2]). „Nicht Alle, welche von Israel abstammen, sind Israeliten, noch alle Kinder, die Nachkommen Abraham's sind; sondern (es heißt): In Isaak soll dein Same genannt werden; das ist: nicht die Kinder des Fleisches sind Kinder Gottes, sondern die Kinder der Verheißung werden für Nach-

1) Apostelgesch. 15, 13—16.

2) Im Officium des ersten Adventssonntags betet die Kirche weiter (nach Daniel): „Aspiciebam in visu noctis, et ecce in nubibus coeli Filius hominis veniebat, et datum est ei regnum et honor. Et omnis populus, tribus et linguae servient ei" (Noct. 1. Reg. 2.).

kommen gerechnet" [1]). „Abraham empfing das Zeichen der Beschneidung als ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er als Unbeschnittener hatte: auf daß er der Vater aller unbeschnittenen Gläubigen sei, damit auch ihnen (der Glaube) zur Gerechtigkeit angerechnet würde, und er der Vater der Beschnittenen sei, nicht blos derer, welche die Beschneidung haben, sondern auch derer, die den Fußstapfen des Glaubens nachwandeln, den unser Vater Abraham als Unbeschnittener hatte. Denn nicht wegen des Gesetzes ist dem Abraham oder seiner Nachkommenschaft die Verheißung geschehen, daß er der Erbe der Welt sein sollte, sondern wegen der Glaubensgerechtigkeit..... Darum ist es der Glaube, damit die Verheißung aus Gnade fest bestehe für alle Nachkommen, nicht blos für den, der das Gesetz hat, sondern auch für den, der den Glauben Abraham's hat, der unser Aller Vater ist (wie geschrieben steht: Ich habe dich zum Vater vieler Völker gesetzt)" [2)....

10. Abschnitt.

Vom Zustande der Heiligen, die mit Christus tausend Jahre lang auf der Erde leben und regieren werden.

„Die Gerechten werden glänzen und wie Funken im Geröhre hin- und herfahren. Sie werden die Völker richten und über die Nationen herrschen, und der Herr wird ihr König sein in Ewigkeit" [3]). Um Mißverständnissen vorzubeugen,

1) Röm. 9, 7. — 2) Ebend. 4, 11—13. 16. 17. — 3) Weish. 3, 7. 8.

muß ich die Aufmerksamkeit der Leser im Vorbeigehen auf einen hierher gehörigen Punkt lenken. Es versteht sich nämlich, daß das Gesagte wie das Folgende, so weit es von dem tausendjährigen irdischen Reiche Christi und seiner Heiligen handelt, rein im Sinne der Chiliasten gesprochen ist, also, wie bereits bemerkt, nach meinem Dafürhalten blos auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen kann. Nach dieser Vorbemerkung behaupte ich nun:

1) Es ist ein frommer Glaube, daß alle jene heiligen Seelen, welche der göttlichen Gerechtigkeit für ihre Sünden vollkommen genuggethan und sich von allen, auch den geringsten Flecken, vollständig gereinigt haben, unmittelbar nach dem Tode, noch vor der Auferstehung ihrer Leiber, zur seligen Anschauung Gottes zugelassen werden.

2) Die Todten, die bald nach der Wiederkunft Christi zum Leben erstehen, und die Lebenden, die in einen Zustand der Unverweslichkeit verwandelt und Christo entgegen in die Luft aufgenommen werden, erfreuen sich mit Christus jener seligen Anschauung in einem verklärten Leibe. Körperlich werden sie ähnlich beschaffen sein, wie Christus zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt, als Er in verklärtem Menschenkörper auf Erden lebte.

3) Wahrscheinlich werden sie den Erdbewohnern nicht beständig sichtbar sein, sondern nur hie und da erscheinen, wie es das Beste der Kirche und die Wohlfahrt des Reiches Christi erfordert, gerade wie sich Christus während der vierzig Tage, die Er nach seiner Auferstehung auf Erden zubrachte, von Zeit zu Zeit zeigte.

4) Die Gerechten, welche nach der Auferstehung mit Christus leben und regieren, genießen die reinsten geistigen

Freuden, wie sie ihrem verklärten Zustande entsprechen, ohne alle Beimischung sinnlicher Lust [1]).

11. Abschnitt.

Vom Zustande derjenigen, die während der Herrschaft Christi und seiner Heiligen auf Erden leben werden.

Um die Gefahr eines Mißverständnisses möglichst zu vermeiden, bitte ich, Folgendes zu beachten.

Die Menschen, die während des Reiches Christi und seiner Heiligen auf Erden leben werden, werden in ihrer Natur uns gleich sein, gebrechlich, schwach, sterblich, von Jugend auf zum Bösen geneigt, dem Kampfe des Fleisches gegen den Geist unterworfen, und darum fähig, in Sünde und Verdammung zu verfallen. Bei den besonders glücklichen Verhältnissen aber, unter denen sie leben, werden sie von der Gnade so gestärkt werden, daß die meisten

1) Als Christus am letzten Abendmahle seinen Jüngern das Brod austheilte, sagte Er: „Ich sage euch aber: ich werde von nun an nicht mehr trinken von diesem Gewächse des Weinstocks, bis zu jenem Tage, da ich es erneuert mit euch im Reiche meines Vaters trinken werde" (Matth. 26, 29.). Die Chiliasten glauben, dieses werde sich bei der Wiederkunft Christi vollkommen erfüllen, wenn Er hienieden glorreich mit seinen Heiligen über die Erde herrsche. In gleichem Sinne legen sie die Stelle bei Lucas aus, wo Christus sagt: „Selig jene Knechte, welche der Herr wachend findet, wenn Er kommt! Wahrlich sag' ich euch, Er wird sich gürten, und sie zu Tische setzen, und umher gehen und sie bedienen" (Luc. 12, 37.). Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls wird Christus seinen Heiligen keine irdische, vergängliche Speise vorsetzen, sondern nur eine göttliche und himmlische.

von ihnen durch ihr ganzes Leben getreu den Weg der Heiligkeit und Gerechtigkeit wandeln werden. Diese günstigen Umstände sind:

1) Sie werden vom Einflusse des Teufels frei sein, der nämlich gebunden und in den bodenlosen Abgrund geworfen werden wird, so daß er die Völker nicht mehr wird verführen können: so wird die Hauptquelle der Versuchungen wegfallen. „Denn wir haben nicht (blos) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsterniß, wider die Geister der Bosheit in der Luft" [1]).

2) Es wird keine falschen Propheten mehr geben, die, wie unser Heiland sagt, „in Schafkleidern kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind" [2]). Zu allen Zeiten waren diese die Hauptwerkzeuge oder Hauptdiener der Mächte der Finsterniß; gleich Dieben suchten sie stets unter die christliche Heerde zu dringen, „um zu stehlen, zu tödten und zu zerstören." Wenn aber unser Heiland kommen wird, werden diese Gottlosen sammt ihrem Haupte, dem Antichrist, durch den Hauch seines Mundes und den Glanz seines Kommens für immer vernichtet werden: „Und es wird geschehen an jenem Tage, spricht der Herr der Heerschaaren, daß ich ausrotte die Namen der Götzen aus dem Lande, damit ihrer nicht mehr gedacht werde; und die falschen Propheten und den unreinen Geist will ich wegschaffen aus dem Lande" [3]).

1) Ephes. 6, 12. — 2) Matth. 7, 15. — 3) Zach. 13, 2.

3) Die Gegenwart Christi und seiner Heiligen wird einen heilsamen Einfluß äußern. Als unser Heiland nach seiner Auferstehung von den Todten und vor seiner Himmelfahrt noch vierzig Tage lang auf der Erde weilte, erschien Er nicht nur seinen Jüngern (wie wir ja in der Apostelgeschichte lesen, daß Er nach seinem Leiden durch verschiedene Erscheinungen seine leibliche Gegenwart bewies, und daß Er vierzig Tage lang seine Jünger über das Reich Gottes belehrte [1]), sondern auch einer großen Menge der übrigen Gläubigen, wie Paulus im ersten Briefe an die Korinther bezeugt in den Worten: „Nachher ist Er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich erschienen" [2]). Gerade so erzählt uns nun Matthäus von den Heiligen, die mit Christus (nach seinem Tode am Kreuze) auferstanden: „Sie gingen nach seiner Auferstehung aus den Gräbern, kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen" [3]). Dieses große Schauspiel, das die Jünger Christi in jenen Tagen mit Freude und geistiger Stärkung erfüllt haben muß, wird sich nach seiner Wiederkunft, während der Dauer seines irdischen Reiches, in noch auffallenderer Weise erneuern. Zwar werden Christus und seine Heiligen den Menschen nicht beständig sichtbar sein, allein zur Zeit der Noth werden sie nicht ermangeln, diesen in sichtbarer Gestalt zu Hülfe zu kommen und sie in ihren Prüfungen zu unterstützen. Zudem wird die Art und Weise, in der Christus und seine Heiligen die Völker der Erde regieren werden, so wesentlich den Stempel der Heiligkeit und Gerechtigkeit an sich tragen,

1) Apostelgesch. 1, 3. — 2) 1. Kor. 15, 6. — 3) Matth. 27, 53.

daß sie in den Herzen der Menschen den größten Abscheu vor der Sünde und zugleich die innigste Liebe zur Tugend und Heiligkeit erzeugen muß.

4) Das gute Beispiel der meisten Christen wird sich gleichsam wie ein wohlriechender Duft verbreiten. Die durch die Wirksamkeit der göttlichen Gnade wiedergebornen Völker werden ein im hohen Grade reines und dem Herrn angenehmes, guten Werken obliegendes Volk, „ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein erworbenes Volk bilden, auf daß sie verkünden die Kräfte dessen, der sie aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat.“ Diese besondern Gnaden werden, in Verbindung mit den mannigfachen Segnungen, die schon jetzt Jeder in der Kirche genießt, das Joch Christi gar sanft und seine Bürde gar leicht machen, so daß die Menschen gleichsam mit Adlerflügeln eilen werden, ohne zu ermüden und schwach zu werden [1]).

1) Wenn wir hier von neuen Anstalten sprechen, die den Menschen dereinst zur Vollkommenheit und zur Seligkeit verhelfen werden, so wollen wir damit nicht sagen, daß die jetzigen Heilsanstalten, zumal die von göttlicher Einsetzung, wie die sieben Sacramente, die kirchliche Hierarchie hinsichtlich der Weihe, wie hinsichtlich der Amtsgewalt, die Lehre, die Vorschriften, die evangelischen Räthe, die Predigten und überhaupt das Ganze des christlichen Glaubens und sittlichen Lebens — aufhören werden. Vielmehr werden ohne allen Zweifel diese Dinge, die, wie das Beispiel der Heiligen zeigt, zu unserer Vervollkommnung und Heiligung mehr als hinreichend sind, so lange währen, als das irdische Dasein der Menschheit selbst. Allein es scheint dennoch, als ob die Kinder der Kirche nach der

12. Abschnitt.

Charakteristische Kennzeichen des irdischen Reiches Christi.

Die besondern Merkmale, welche nach der Ansicht der Chiliasten das irdische Reich Christi kennzeichnen werden, sind: vollkommene Einheit, Gerechtigkeit für Alle und in Allem, und beständiger Friede.

1) Erstes Kennzeichen: Vollkommene Einheit.

Das Wort Gottes ist Fleisch geworden, um die zerstreuten Kinder Gottes zu sammeln, und sie durch das heilige Band der Liebe so enge zu verbinden, daß sie nur Eine, unter Einem Haupte stehende und von Einem Geiste belebte Familie bilden. Um diesen großen Zweck zu erreichen, predigte Christus während seines irdischen Lebens das Evangelium vom Reiche Gottes, wählte zwölf Apostel dazu aus, die frohe Botschaft durch die ganze Welt zu verkünden, und bat noch am Vorabende seines Todes seinen himmlischen Vater insbesondere, Er möge seine damaligen und künftigen Jünger in seinem Namen erhalten, damit sie Eins seien, wie Er und der Vater es seien. „Heiliger Vater!" betete Er, „erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, damit sie Eins seien, wie wir es sind.... Aber ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an

Wiederkunft Christi, wenn Er wirklich als höchster Herr über alle Völker herrschen wird, zu den genannten Heilsanstalten hin noch einige neue erhalten sollen.

mich glauben werden, damit Alle Eins seien, wie Du, Vater, in mir bist, und ich in Dir bin; damit auch sie in uns Eins seien; damit die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast. Und ich habe die Herrlichkeit, welche Du mir gegeben hast, auch ihnen gegeben, damit sie Eins seien, wie auch wir Eins sind. Ich in ihnen und Du in mir; damit sie vollkommen Eins seien und die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast und sie liebst, wie Du auch mich liebst" [1]. So betete Christus um Erhaltung seiner Jünger in Einheit und Frieden, und sein himmlischer Vater erhörte das Gebet des innig geliebten Sohnes, an dem Er sein Wohlgefallen hat; denn bald nachdem der heilige Geist auf die Apostel herabgekommen, und als die Kirche kaum erst gegründet war, zeigte sich das den Engeln Gottes nicht weniger als den Menschen wunderbare Schauspiel, daß Menschen aller Klassen, verschieden in Sitte, Erziehung und Abstammung, wie durch himmlische Bande verknüpft, unter Ablegung aller Selbstsucht einander wie Brüder liebten und einzig nur darnach strebten, wie sie einander am meisten Gutes thun könnten, zum Erstaunen sogar der Heiden, denen so etwas unbegreiflich war.

Uebereinstimmend mit seinem göttlichen Meister, der seine Jünger immer ganz besonders zur vollkommensten geistigen Einheit aufforderte, schreibt auch der heilige Paulus: „Ich bitte euch, Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr Alle einerlei Sprache führet und keine Spaltungen unter euch seien; daß ihr

1) Joh. 17, 11. 20—23.

vielmehr vollkommen Eines Sinnes und Einer Meinung seiet" [1]). „Ich bitte euch, ich der Gefangene im Herrn, wandelt würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, ertragend einander in Liebe, beflissen, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, so wie ihr auch berufen seid zu Einer Hoffnung Eures Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle und durch Alles und in uns Allen" [2]).

Die Kirche empfing von ihrem göttlichen Bräutigam den Auftrag, die Menschheit zur vollkommenen Einheit zu bringen; sie hat denselben bis auf den heutigen Tag erfüllt, und wird mit der Erfüllung bis zum Ende fortfahren, d. h. bis Christus alle Herrschaft, Macht und Gewalt der Erde vernichten, alle seine Feinde sich zu Füßen legen, alle die zerstreuten Kinder Gottes versammeln und das Reich seinem himmlischen Vater überliefern wird, und bis alle die Auserwählten sich im himmlischen Jerusalem zusammenfinden werden, um in Einigkeit und Frieden in alle Ewigkeit zu herrschen. „Wenn Ihm Alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der Ihm Alles unterworfen hat, damit Gott Alles in Allem sei" [3]).

Obwol jedoch die Bemühungen der Kirche, das Menschengeschlecht vollkommen in sich zu vereinigen, bereits mit Erfolg gekrönt worden sind, so hat sie doch das Ziel

1) 1. Kor. 1, 10. — 2) Ephes. 4, 1—6. — 3) 1. Kor. 15, 28.

ihrer Wünsche noch nicht ganz und vollständig erreicht. Denn gerade während sie an Herstellung jener Einheit arbeitete, bemühte sich der Geist des Bösen mit aller Kraft, dieses Werk wieder zu zerstören, und nicht vergeblich war seine Mühe: gibt es doch kaum irgend ein Jahrhundert oder einen einzigen Ort, wo es ihm nicht in höherem oder geringerem Grade gelungen wäre, gräuelvolle Spaltungen und Ketzereien anzustiften und den Geist der Zwietracht unter den Kindern Gottes zu verbreiten. Man bedenke nur z. B., unter wie vielen Irrlehren und Entzweiungen gegenwärtig die Christenheit leidet, zum schweren Kummer der unbefleckten Braut Christi.

Doch danken wir immerhin Gott! Die Zeit wird kommen, in der Christus die Thränen seiner geliebten Braut trocknen, in der Er ihr mit großer Freude lohnen wird; die Zeit, in der Satan gebunden und in die unergründliche Tiefe eingeschlossen wird, damit er die Völker nicht mehr verführe; und dann werden sich die Wolken des Irrthums gänzlich zerstreuen, und alle Menschen werden sich unter die Fahne ihres höchsten Herrn und Erlösers schaaren. Dann wird jede Verführung ein Ende haben, und alle Stämme und Völker der Erde werden zu einer engverbundenen Gesellschaft vereinigt sein; das gesammte Menschengeschlecht wird nur Einen Glauben, Eine Taufe und Einen Gott haben. Dann wird auch die katholische Kirche ihren höchsten Triumph hienieden feiern; denn außerdem, daß sie, wie sie es auch jetzt schon ist, über die ganze Welt verbreitet sein wird, wird sie auch zu gleicher Zeit als Königin in höchster Machtvollkommenheit herrschen. So wird dann buchstäblich in

Erfüllung gehen, was unser Heiland bei Johannes sagt: „Es wird Ein Schafstall und Ein Hirt werden" [1]).

2) Zweites Kennzeichen: Allgemeine Gerechtigkeit.

Christus litt und starb, um die Gottlosigkeit auszurotten, und dafür Heiligkeit und Gerechtigkeit zur allgemeinen Herrschaft zu bringen. „Die Gnade Gottes, unseres Heilandes," sagt der heilige Apostel Paulus, „ist allen Menschen erschienen und lehret uns, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen, sittsam und gerecht und gottselig leben in dieser Welt, indem wir erwarten die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, welcher sich selbst für uns hingegeben hat, damit Er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse und sich ein Volk rein darstelle, das Er sich zu eigen nehmen könne, das guten Werken nachstrebet" [2]). „... Christus liebte die Kirche und gab sich selbst für sie hin, um sie zu heiligen und zu reinigen in der Wassertaufe durch das Wort des Lebens, um selbst herrlich die Kirche sich darzustellen, ohne Mackel, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbefleckt sei" [3]). Darum gab auch unser Heiland vor seiner Himmelfahrt seinen Aposteln den Auftrag, die Botschaft des Heils durch die ganze Welt zu verbreiten, und zu machen, daß Heiligkeit und Gerechtigkeit überall blüheten. „... Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des

1) Joh. 10, 16. — 2) Tit. 2, 11—14. — 3) Ephes. 5, 25—27.

Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe" [1]).

Wirklich hat auch das Evangelium zu allen Zeiten, seitdem seine Verkündigung begonnen, reiche Früchte der Tugend hienieden getragen; gleichwol aber scheint es, daß der höchste irdische Triumph der Gerechtigkeit für eine Zeit aufgespart sei, in der der Gott der Heiligkeit und Gerechtigkeit persönlich mit seinen Heiligen über alle Völker, Stämme und Zungen herrschen wird. Denn obwol die Menschen auch dann noch sterblich, also mit den Schwächen des Fleisches behaftet sein werden, so werden sie doch dafür von allen bösen Eingebungen und Verführungen des Teufels befreit sein, und der wohlthätige Einfluß der Gegenwart Christi und seiner Heiligen wird die Früchte der Heiligkeit und Gerechtigkeit überall zur vollen Entwicklung bringen. „An diesem Tage," sagt der Prophet Isaias, „wird der Sproß des Herrn herrlich und ruhmvoll sein und die Frucht der Erde hochgepriesen, und zum Frohlocken für die Geretteten in Israel. Und es wird geschehen: Jeder, der übrig geblieben in Sion und übrig gelassen worden in Jerusalem, wird heilig heißen, Jeder, der zum Leben geschrieben ist in Jerusalem" [2]). „Erhaben ist der Herr, denn Er wohnet in der Höh'; Er füllet Sion mit Recht und Gerechtigkeit. Und der Glaube wird herrschen in deinen Tagen mit den Schätzen des Heils, mit Weisheit und Wissenschaft; die Furcht des Herrn wird dein Schatz sein" [3]). Mannigfaltig ist überhaupt die Weise, in der die Propheten die

1) Matth. 28, 19. 20. — 2) Is. 4, 2. 3. — 3) Ebend. 33, 5. 6.

Herrlichkeit Christi preisen. So heißt es namentlich von Ihm: „Er ist der Ersehnte der Völker.“ „Alle Geschlechter und Völker und Stämme werden in Ihm gesegnet werden.“ „Alle Nationen und Völker sollen Ihn preisen, anbeten und verherrlichen.“ „In Ihm sollen alle Völker der Erde gesegnet werden“ [1]). „Und gesegnet werden in Ihm alle Geschlechter der Erde“ [2]). „Es werden sich erinnern und zu dem Herrn zurückkehren alle Enden der Erde, und anbeten vor seinem Angesicht alle Geschlechter der Heiden, denn das Reich ist des Herrn und Er wird herrschen über die Heiden“ [3]). „Alle Völker, die Du immer gemacht hast, werden kommen und vor Dir anbeten, Herr, und werden preisen Deinen Namen“ [4]). Nach den Worten des Propheten Daniel gab Gott seinem eingebornen Sohne „Gewalt und Ehre und das Reich, daß alle Völker, Geschlechter und Zungen Ihm dienten.... Alle Könige werden Ihm dienen und gehorchen“ [5]).

Ueber diese und ähnliche Stellen der heiligen Schrift ist zu bemerken:

1) sie sprechen ganz allgemein von allen Theilen der Erde, von allen ihren Völkern, Nationen und Stämmen, ohne irgend eine Ausnahme zu machen;

2) sie sagen nicht nur, daß alle Bewohner der Erde an Christus glauben werden, sondern sie prophezeien neben diesem allgemeinen Glauben auch eine allgemeine Gerechtigkeit; eine Gerechtigkeit, wie sie auf Erden noch nie gesehen oder erhört worden. Dieß geht klar aus den

1) Gen. 18, 18. — 2) Ps. 71, 17. — 3) Ps. 21, 28. 29. — 4) Ps. 85, 9. — 5) Dan. 7, 14. 27.

Worten des Propheten hervor: „Alle Geschlechter der Erde sollen Ihn anbeten, preisen, verherrlichen, den ganzen Tag sollen sie Ihm lobsingen, Alle sollen Ihm dienen und gehorchen." Alle diese Ausdrücke sind sehr bezeichnend für den Begriff einer allgemeinen Gerechtigkeit. Dieser große Triumph der Gerechtigkeit, der sich gleichsam wie ein überfluthendes Meer über die ganze Erde verbreiten wird, ist bis jetzt noch nicht vollständig verwirklicht worden. Es scheint also, als sei diese volle Verwirklichung des großen Ereignisses, das die Erde, so zu sagen, in ein irdisches Paradies verwandeln wird, auf die Zeit der Wiederkunft Christi aufgespart, auf die Zeit, wo Er mit seinen Heiligen über alle Völker und Nationen der Erde herrschen wird. Dann wird das Wort des Propheten in Erfüllung gehen: „Wie die Erde ihr Gewächs hervorbringt und der Garten seinen Samen aufgehen läßt, also wird Gott der Herr Gerechtigkeit und Lob wachsen lassen vor allen Völkern" [1]).

„Wenn wir uns," sagt ein gelehrter Schriftsteller, „vorstellen, als wären alle, oder nahezu alle Menschen christlich, und zwar nicht blos dem Namen nach, sondern in der That, so können wir uns vielleicht von dem Wesen des tausendjährigen Reiches einen Begriff machen. In der Kirche wird während dieser tausendjährigen Periode ganz derselbe Geist und dasselbe Leben herrschen, wie sie die alte Kirche aufweist. »Sieh, wie diese Christen einander lieben!« wird dann wieder ein wahres Wort werden. Wären Alle von Nächstenliebe durchdrungen,

1) Is. 61, 11.

wäre die Selbstsucht so ganz abgelegt und die bösen Leidenschaften so ganz gebändigt, wie es bei den ersten Gläubigen der Fall war, so gäbe es keine Zwiste und Kriege mehr, weder zwischen Völkern, noch zwischen Einzelnen; würde im Umgange ein Geist der sittlichen Reinheit herrschen, hervorgegangen aus dankbarer Liebe zu Gott, um des Erlösungstodes Christi willen, so würde das aus dem Laster und der Unsittlichkeit entspringende mannigfache Elend etwas Unerhörtes werden. Die Welt käme in gewissem Grade wieder zu einem paradiesischen Zustande zurück. Auch darf man wohl annehmen, daß die Menschen viel länger leben würden, als gegenwärtig, wenn sie nicht mehr durch böse Begierden aufgeregt, und ihre Gesundheit und Kraft nicht mehr durch Ausschweifungen untergraben würden.

„Wie ist aber eine solche Umwandlung möglich? fragen vielleicht Einige. Die Antwort ist nicht sehr schwer: Wenn die alten Christen sich vor andern Menschen in obiger Weise auszeichneten, so hatten sie dieß ja auch nicht ihren eigenen guten Naturanlagen, sondern nur der im heiligen Geiste mächtig wirkenden Gnade Gottes zu verdanken. Und, um nur von den gewöhnlichen Wirkungen dieses Geistes zu sprechen, so ist es ja auch nur sein Werk, wenn irgend ein treuer Gläubiger heut zu Tage mit frohem Danke fühlt, daß — wie sich die heilige Schrift und die Kirche ausdrücken — ein neues Herz in ihm geschaffen worden. Gerade so wird es nun auch nach den ausdrücklichen Worten des Propheten ein Werk der — freilich alsdann noch weit reichlicher ausströmenden — Gnade des heiligen Geistes sein, wenn einst in den

Tagen des tausendjährigen Reiches der größte Theil der Menschen, Juden wie Heiden, wirklich als Eine Heerde im Schafstalle Christi versammelt werden wird. Es war begreiflicher Weise wohl möglich, daß, hätte es im Rathschlusse des Allerhöchsten gelegen, alle Menschen zur Zeit der Apostel die Gesinnungen der ersten Christen getheilt, und daß Alle das Christenthum angenommen hätten, statt ihm allgemeinen Widerstand zu leisten. Folglich läßt sich nun aber auch leicht annehmen, daß der heilige Geist, der in den Tagen der Apostel sein Wirken auf einen gewissen Kreis zu beschränken sich würdigte, dereinst so allgemein wirken werde, daß nahezu die gesammte Menschheit an wahrhaft heiliger Sitte und ächter Frömmigkeit den ersten Christen gleichkommen, oder sie vielleicht gar übertreffen wird. Alles dieses ist, ich wiederhole es, unschwer zu begreifen, (wer wollte sich denn erdreisten, eine Schranke für das Wirken Gottes anzunehmen?) und wir dürfen mithin, ohne deßhalb die Dazwischenkunft eines eigentlichen Wunders im strengsten Sinne des Wortes voraussetzen zu müssen, der Weissagung zuverlässig glauben, daß dereinst ein Zustand allgemeiner Gottseligkeit und — als natürliche Folge hievon — allgemeinen Glückes eintreten werde" [1]).

3) Drittes Kennzeichen: Beständiger Friede.

Der Friede, von der heiligen Schrift die Frucht der Gerechtigkeit genannt, wird von den Propheten bei der Schilderung des Reiches Christi ganz besonders hervor-

1) The sacred Calendar of Prophecy, vol. 3. p. 337 etc.

gehoben. „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schulter die Herrschaft ruht; und man nennt seinen Namen: Wunderbar, Rathgeber, Gott, starker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürst. Seine Herrschaft wird sich mehren, und des Friedens wird kein Ende sein" [1]). „In der letzten Zeit wird der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge stehen und sich erheben über die Hügel, und strömen werden zu ihm alle Völker. Und viele Völker werden hingehen und sprechen: Kommet, lasset uns hinaufziehen zum Berge des Herrn und zu dem Hause des Gottes Jacob's. Daß Er uns lehre seine Wege, und daß wir wandeln auf seinen Pfaden; denn von Sion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem. Dann wird Er die Völker richten und viele Nationen strafen; und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spieße zu Sicheln; nicht mehr wird Volk wider Volk das Schwert erheben, und sie werden nicht mehr den Krieg einlernen" [2]). „Der Wolf und das Lamm sollen mit einander weilen, der Löwe soll mit dem Ochsen Spreu fressen, Staub soll der Schlange Speise sein; sie werden weder Schaden, noch Verderben bringen auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr" [3]). „Gott redet Frieden über sein Volk und über seine Heiligen, und über die, so sich wenden zu ihrem Herzen. Ja, nahe ist sein Heil denen, die Ihn fürchten, damit die Herrlichkeit wohne in unserem Lande. Barmherzigkeit und Wahrheit begegnen sich; Gerechtigkeit und Friede

1) Is. 9, 6. 7. — 2) Ebend. 2, 2—4. — 3) Ebend. 65, 25.

küssen sich. Die Wahrheit sprosset aus der Erde hervor; und die Gerechtigkeit schauet vom Himmel herab. Denn Gütigkeit gibt der Herr; und unsere Erde gibt ihre Frucht. Gerechtigkeit wandelt vor Ihm und schreitet fort auf ihrem Wege" [1]). „Kommet und schauet die Werke des Herrn, welche Wunder Er gewirkt auf Erden! Der da wegnimmt die Kriege bis an's Ende der Erde, den Bogen zertrümmert und die Waffen zerschlägt und die Schilde mit Feuer verbrennt. Seid still und schauet, denn ich bin Gott, will erhöhet sein unter den Völkern und erhöhet auf Erden" [2]). „Es geschieht in der letzten Zeit, daß der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge steht, erhaben über die Hügel; und es strömen zu ihm die Völker. Und es eilen dahin viele Völker und sprechen: Kommet, lasset uns hinaufziehen zum Berge des Herrn und zu dem Hause des Gottes Jacob's, daß Er seine Wege uns lehre und wir wandeln auf seinen Pfaden; denn von Sion wird ausgehen das Gesetz, und das Wort des Herrn von Jerusalem. Und Er wird Richter sein unter vielen Völkern und strafen die starken Völker in weiter Ferne; und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spieße zu Hippen; nicht mehr wird Volk wider Volk das Schwert ergreifen, und sie werden nicht mehr den Krieg erlernen. Dann sitzet ein Jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum, und es wird Niemand ihn stören; der Mund des Herrn der Heerschaaren hat's geredet! Denn alle Völker werden, ein jegliches im Namen seines Gottes,

1) Ps. 84, 9—11. — 2) Ps. 45, 9—11.

wandeln; wir aber werden im Namen des Herrn, unsers Gottes, wandeln, ewig und immerdar" [1]).

Wenn Christus dereinst auf seinem Throne sitzen wird, in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu regieren und zu richten, und wenn alle Völker der Erde im Frieden wohnen werden, wird sich auch David's Prophezeiung buchstäblich erfüllen: „Die Sanftmüthigen werden das Erdreich erben und sich erlustigen in Fülle des Friedens" [2]).

13. Abschnitt.

Prüfung der hauptsächlichsten Einwendungen gegen die Annahme eines tausendjährigen Reiches.

Um unsere Erörterung über das irdische Reich Christi zu vervollständigen, und um die Ansicht der Chiliasten möglichst klar auseinanderzusetzen, erübrigt uns noch eine Untersuchung der wichtigsten gegen dieselbe erhobenen Einwürfe. Unser Hauptzweck hiebei ist, darzuthun, daß die im Bisherigen dargestellte Lehre von einem tausendjährigen Reiche keine verdammungswürdige Irrlehre, sondern eine noch offene Frage in der Kirche ist.

1) Die aus der heiligen Schrift genommenen Einwendungen.

Daß die von Cerinthus, Nepos und ihren Anhängern aufgebrachte Lehre von einem tausendjährigen Reiche der heiligen Schrift durchaus widerspricht, darüber ist kein Zweifel; ganz anders verhält es sich mit dem, was ver-

1) Mich. 4, 1—5. — 2) Ps. 36, 11.

schiedene Märtyrer und andere alte Kirchenlehrer über ein solches Reich gelehrt haben. Indessen scheinen doch einige Stellen der heiligen Schrift auch gegen sie zu sprechen, und wir halten darum eine Untersuchung und Erläuterung hier immerhin für zweckmäßig.

Vor Allem beruft man sich auf das, was Christus dem Pilatus auf seine Frage, ob Er der König der Juden sei, zur Antwort gab: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt ..... mein Reich ist nicht von hier" [1]. Dieser Einwand wird aber sofort beseitigt durch die Bemerkung des heiligen Hieronymus, daß ja Christus nicht sagte: „mein Reich ist nicht in dieser Welt," sondern: „mein Reich ist nicht von dieser Welt;" und nicht: „mein Reich ist nicht hier," sondern: „mein Reich ist nicht von hier." Christus will nämlich hiemit sagen, daß Er sein Reich nicht von irgend einem Menschen dieser Welt empfangen habe, sondern von Gott, der Ihm den Thron seines Vaters David zu ewiger Herrschaft über das Haus Jacob's gegeben habe; Er empfing es von Gott, der Ihm alle Völker zum Erbe gab, damit Er „von Meer zu Meer, vom Flusse bis zum Ende der Erde herrsche".

Ferner kann man einwenden, die Vorstellung von einer solchen Herrschaft Christi und seiner Heiligen vor dem allgemeinen Gerichte werde von der heiligen Schrift ausdrücklich verworfen, wenn sie sage, daß Christus die Auserwählten erst bei diesem Gerichte zum Besitze der Herrschaft berufen werde. „Kommet, ihr Gesegneten meines

1) Joh. 18, 36.

Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist“ [1]). Hierauf antworten wir Folgendes: Die Annahme einer himmlischen, ewigen Herrschaft, die beim allgemeinen Gerichte allen Auserwählten Gottes als unschätzbares Erbtheil gegeben werden soll, ist keineswegs unvereinbar mit der Annahme einer Herrschaft, die Christus und seine Heiligen noch vor jenem Gerichte auf Erden führen werden; denn letztere Herrschaft wird über Menschen ausgeübt, die noch in ihrem sterblichen, mühevollen Dasein, mit Fleisch und Blut auf Erden wandeln, und dauert nur eine gewisse Zeit hindurch, während deren die Kirche ihren höchsten Triumph feiern wird; sie hat folglich nichts zu thun mit dem himmlischen Reiche, das ganz nur aus verklärten und unsterblichen Wesen bestehen wird, und zu dessen ewigem Besitze alle Auserwählten Gottes im himmlischen Jerusalem gelangen werden. Würden aber die oben angeführten Worte Christi die Annahme eines solchen schon vor dem allgemeinen Gerichte existirenden Gottesreiches schlechterdings unmöglich machen, so müßten nothwendig auch jene Heiligen, die mit Christus auferstanden und gen Himmel fuhren, bis zur Zeit des allgemeinen Gerichtes insgesammt vom Besitze des Reiches Gottes ausgeschlossen bleiben — eine Annahme, die offenbar eine Beeinträchtigung ihrer Seligkeit enthielte.

Auch die Verheißung, die Christus den Aposteln und deren Nachfolgern bezüglich der Unerschütterlichkeit des Stuhles Petri und der Fortdauer des apostolischen Amtes

1) Matth. 25, 34.

gab, könnte man gegen die Lehre von einem tausendjährigen Reiche anführen. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt" [1]). Hierauf wäre zu erwiedern, daß die Herrschaft Christi und seiner Heiligen auf Erden an der Natur, wie an der Fortdauer des Priesteramtes nichts ändern wird, daß vielmehr die Priester der Kirche fortfahren werden, die ihrer Hut anvertraute Heerde, die Christus mit seinem Blute erkauft hat, als Vorsteher zu leiten. Denn jene Herrschaft wird nicht zerstören, sondern bauen. Ihr einziger Zweck ist ja, die Völker der Erde ganz mit dem christlichen Geiste zu durchdringen, damit sie die Gebote des Evangeliums in ihrem innersten Wesen, in ihren erhabensten Forderungen erfüllen. So wird sie also, weit entfernt, die Erfüllung dessen, was Christus den Hirten und Lehrern seiner Heerde hinsichtlich ihres Amtes verheißen, zu hindern, vielmehr bewirken, daß sich diese Verheißung in noch höherem Grade erfülle. Gleichwie Christus, unser Seelenhirt, auf ewig und immerdar ein Priester ist nach der Ordnung Melchisedech's, so werden auch seine Diener, die Er sich zum Aufbau seiner Kirche beigesellt hat, bis an's Ende der Zeit in ihrem Amte fortfahren. Ausdrücklich sagt dieß der heilige Paulus in seinem Sendschreiben an die Epheser: „Er selbst hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige aber zu Hirten und Lehrern verordnet, für die Vervollkommnung der Heiligen, für die Ausübung des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi, bis wir

1) Matth. 28, 20.

Alle gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi" [1]).

Ich sagte, das Amt der Hirten und Lehrer der Kirche werde durch das irdische Reich Christi durchaus keine Aenderung erleiden, sondern vielmehr zu höherer Vollkommenheit gelangen; ihnen vor Allen wird sich ja Christus ganz besonders offenbaren, und ihnen vor Allen wird Er seine vorzüglichsten Gnadengaben mittheilen. Gleichwie Gott im alten Bunde, wo Er selbst die Kinder Israel's lenkte und regierte, durch Moses und Aaron zum Volke zu sprechen pflegte, so wird Christus, wenn Er einst als König der Könige, als Herr der Herren über die Nationen der Erde persönlich herrschen wird, sich insbesondere seinem Stellvertreter und den andern Hirten seiner Kirche, und durch sie dann auch der ihrer Obhut übergebenen Heerde offenbaren.

Auch darauf könnte man sich stützen, daß Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther sagt, die Feier des heiligen Abendmahls werde bis zur Ankunft Christi währen: „So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis Er kommt" [2]); man könnte nämlich fragen, wie sich dieß mit der Annahme eines irdischen Reiches Christi, das nach seiner Wiederkunft errichtet werden solle, vereinigen lasse?

Hiegegen ist vorerst im Allgemeinen zu bemerken, daß während der Dauer jenes Reiches das Amt der Hirten

1) Ephes. 4, 11 — 13. — 2) 1. Kor. 11, 26.

und Lehrer der Kirche, und daß ebenso auch die Feier der heiligen Religionsgeheimnisse ohne alle Veränderung bis zum Ende der Welt fortdauern wird. Ja, es scheint sogar, als ob gerade erst jener Zeit die volle Verwirklichung der Weissagung des Malachias vorbehalten sei, wenn der Herr durch den Mund dieses Propheten spricht: „Vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird mein Name groß werden unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines Opfer dargebracht werden; denn groß wird mein Name werden unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren" [1]).

Sodann bezieht sich das Wort „bis" im Sprachgebrauche der heiligen Schrift häufig nur auf das Vergangene, auf das, was vor einer gewissen Zeit geschehen ist, ohne alle Rücksicht auf das, was erst nachher, in der Zukunft, folgen soll. So redet Gott seinen Sohn mit den Worten an: „Setze Dich zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege" [2]). Damit will sicher nicht gesagt sein, als ob Christus nach geschehener gänzlicher Unterwerfung seiner Feinde nicht mehr zur Rechten seines Vaters sitzen solle; vielmehr heißt es blos soviel: Gott würdigte sich, Ihn zu sich zu erheben und Ihn auf dem Throne seiner Herrlichkeit zu seiner Rechten sitzend zu haben, sogar bevor noch seine Feinde vollständig besiegt waren. Ebenso haben nun auch die Worte des Apostels nicht den Sinn, als ob die Gedächtnißfeier des Todes Christi in den heiligen Geheimnissen nach seiner Wiederkunft aufhören würde; vielmehr besagen sie nur

1) Mal. 1, 11. — 2) Ps. 109, 1.

soviel, daß während der ganzen Zeit, von der Himmelfahrt Christi bis zu seiner Wiederkunft, diese Geheimnisse ununterbrochen zum Andenken an sein Leiden und Sterben gefeiert werden sollten.

Endlich könnte man auch geltend machen, daß nach den ausdrücklichen Worten des Apostels Petrus bei der Ankunft Christi „die Himmel mit großem Krachen vergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen, und die Erde sammt den Werken auf ihr verbrennen werden"; daß man also unmöglich ein erst nach diesem Ereignisse zu errichtendes irdisches Reich in irgend welcher Gestalt annehmen könne; denn wie sollte nach Verbrennung der Erde und Vernichtung der Menschheit noch eine zur Bildung eines großen Weltreiches hinreichende Menge von Sterblichen übrig bleiben? Als Antwort hierauf verweisen wir auf das bereits oben Gesagte, wonach es nämlich höchst wahrscheinlich ist, daß bei der Ankunft Christi nicht die ganze Menschheit insgesammt durch's Feuer zu Grunde gehen wird, sondern daß durch einen besondern Act der göttlichen Vorsehung Einige von den verzehrenden Flammen verschont bleiben werden. „Die Völker werden nicht gänzlich vernichtet werden," sagt Lactantius, „sondern es werden Einige übrig bleiben, den Sieg des Herrn und den Triumph der Heiligen zu verherrlichen."

2) Einwendungen, die auf die Autorität der Kirche gestützt werden.

Die Kirche des lebendigen Gottes, der Grundpfeiler der Wahrheit, wird stets von der Weisheit des heiligen Geistes geleitet, und alle Christen sind darum streng

verpflichtet, sich ihren Aussprüchen in Sachen des Glaubens und der Sitte ebenso willig zu unterwerfen, als der Lehre des Heilandes selbst, wie ja dieser seinen Aposteln und ihren Amtsnachfolgern gegenüber sagte: „Wer euch höret, höret mich; wer euch verachtet, verachtet mich; und wer mich verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat“ [1]).

Diesem obersten Grundsatze des katholischen Glaubens gemäß muß jeder Christ es für seine Pflicht halten, die Stimme der Kirche zu hören und ihr zu gehorchen, so oft sie spricht. Er muß es aber zugleich auch als ein großes Glück ansehen, daß er ihr vertrauend folgen darf; denn wenn die Kinder des Lichtes dazu berufen sind, auf dem Pfade der Gerechtigkeit und Wahrheit zu wandeln, welch' größeres Glück kann es dann für sie geben, als daß sie der Mutter des Lichtes, der unfehlbaren Stimme der Wahrheit folgen und gehorchen dürfen?

Darum soll jede menschliche Vernunft schweigen, wenn die Kirche spricht. „Wenn es sich um Glaubenssachen handelt,“ sagt der heilige Ambrosius, „so hat alles menschliche Forschen und Schließen aufzuhören; Fischern, nicht Weltweisen, muß man alsdann glauben; wenn die Kirche gesprochen hat, so gibt es keine Erörterung mehr; und nur das bleibt dann noch übrig, daß man den Verstand dem Gehorsam gegen die Kirche gefangen gibt.“

Von diesem Gefühle des schuldigen Gehorsams im Innersten durchdrungen, wollen wir nun sorgfältig untersuchen, ob irgend ein Ausspruch der Kirche die Annahme

1) Luc. 10, 16.

eines tausendjährigen Reiches in der Gestalt, wie es im Bisherigen beschrieben worden, verdamme.

Für's Erste behauptet man, der heilige Papst Damasus habe auf einer zu Rom gehaltenen Kirchenversammlung die Lehre vom tausendjährigen Reiche ganz und gar verdammt. Dieß ist nun durchaus unrichtig. Die Geschichte berichtet von vier unter Damasus in Rom abgehaltenen Concilien, deren Acten, mit Ausnahme der des letzten, noch existiren und in den Werken Fleury's und anderer Kirchenhistoriker abgedruckt sind. Das erste derselben fand im Jahre 368 Statt und verdammte die Lehre des Ursacius und des Valens, zweier gegen die Kirche höchst erbitterter und hartnäckiger Arianer. Das zweite, vom Jahre 370, setzte den Bischof Auxentius von Mailand, Vorgänger des heiligen Ambrosius, ab und sprach die Consubstanzialität des heiligen Geistes als Glaubenssatz aus. Auf dem dritten, im Jahre 374, wurde die Lehre des Apollinaris und seines Schülers Timotheus verdammt, wonach Christus b l o s einen göttlichen, nicht zugleich einen menschlichen (vernünftigen) Geist und Verstand, deßgleichen einen himmlischen, also von uns wesentlich und durchaus verschiedenen Körper gehabt haben soll, der nach seiner Auferstehung verschwunden sei und blos die leere Scheingestalt eines Menschen ohne alles stoffliche Wesen zurückgelassen habe. Dagegen findet sich in den Acten kein Wort von einem tausendjährigen Reiche. Was das vierte, im Jahre 382 gehaltene Concil betrifft, so ist nach dem Zeugnisse des Dumenil und Fleury von dessen Acten nichts bekannt. Seine Hauptveranlassung scheint aber die Entscheidung darüber gewesen zu sein, ob

Flavianus oder Paulinus der rechtmäßige Bischof von Antiochien sei. Wie kann man nun nach all diesem noch behaupten, die Lehre von einem tausendjährigen Reiche sei unter Damasus auf einem römischen Concile verdammt worden? Zudem bezeugt der heilige Hieronymus, der seine Commentarien zu Isaias und Jeremias zu Anfang des fünften Jahrhunderts, also nur wenige Jahre nach der Zeit des Damasus schrieb, ausdrücklich, daß der Glaube an ein solches Reich gerade damals bei vielen Katholiken herrschte. Wie wäre dieß nun möglich gewesen, wenn jene Lehre unter Damasus gänzlich verworfen worden wäre? Man sieht also, wie unbegründet diese Behauptung ist. [Näheres hierüber gibt die Schrift: „Cursus completus sacrae scripturae," wo nachgewiesen ist, daß der Chiliasmus von Damasus nicht verdammt wurde [1].]

Ein zweiter Einwand stützt sich darauf, daß es in den Acten der ersten allgemeinen Kirchenversammlung von Constantinopel vom Reiche Christi heißt, es werde kein Ende

1) „Adnotamus Millenariorum sententiam non fuisse a Damaso Pontifice damnatam, quod nonnulli arbitrantur; siquidem eam in Ecclesia toleratam esse postea patet ex Hieronymo cap. 19. Jeremiae, ubi licet ipse eamdem non sequatur, damnare tamen non audet; »quia,« inquit, »multi ecclesiasticorum virorum et martyres ista dixerunt.« Item Sct. Pater Augustinus, lib. 20. de civit. Dei, cap. 7. istam sententiam referens, ita scribit: »Quae opinio utcumque tolerabilis esset, si aliquae deliciae spirituales in illo sabbato affuturae sanctis per Domini praesentiam crederentur. Nam etiam nos hoc opinati sumus aliquando.«" (In Apocalypsim Dilucidatio, cap. 20. quaest. 2.)

nehmen: „Cujus regni non erit finis." Dieser Einwand wäre gegründet, wenn die Chiliasten die absolute Dauer des Reiches Christi auf tausend Jahre beschränken wollten, als ob nach Ablauf dieser Zeit Christus ganz aufhören würde, zu herrschen. Eine solche Auffassung ihrer Lehre wäre aber ein reines Mißverständniß der letztern. Vielmehr wird an sich das Reich Christi allerdings ohne Ende sein, da es ebenso ewig ist, wie Christus selbst, der König unsterblicher Glorie; allein gegenüber den noch in ihrem sterblichen Leibe auf Erden lebenden Menschen wird es ein Ende nehmen, weil ja alle diese sterblichen Menschen, über die Christus eine gewisse Zeit hindurch herrschen wird, einmal sterben müssen, und weil mit ihrem Tode die irdische Herrschaft Christi über sie offenbar aufhören muß; dagegen wird Er im himmlischen Jerusalem über sie, wie über alle andern Auserwählten überhaupt, für immerdar herrschen. Durch diese einfache Unterscheidung läßt sich jener Einwand sofort beseitigen.

Andere berufen sich auf das unter Papst Eugen IV. 1439 zu Florenz gehaltene Concil, auf dem als förmlicher Glaubenssatz festgestellt wurde, daß die heiligen Seelen, welche frei von jedem, auch dem geringsten Mackel der Sünde aus diesem Leben scheiden, und jene, welche in den reinigenden Schmerzen des Fegfeuers ihre Sündenflecken abgewaschen, und so der göttlichen Gerechtigkeit volle Sühne geleistet haben, noch vor der Auferstehung ihrer Leiber unmittelbar zum beseligenden Anschauen Gottes, zum Glücke der Seligen zugelassen werden. Allein was hat denn dieser Glaubenssatz für einen Bezug auf die Lehre von dem tausendjährigen Reiche? Wenn

Christus und seine Heiligen in ihrer verklärten Menschengestalt herrschen werden, so kann dieß die Seligkeit, welche die heiligen Seelen noch vor der Auferstehung ihrer Leiber genießen, in keiner Weise beeinträchtigen.

Wieder Andere meinen, das vierte allgemeine Concil im Lateran und das von Trident hätten den Chiliasmus verdammt; da sie aber die betreffende Sitzung, das Kapitel oder den Canon, in dem diese Lehre verworfen worden sein soll, nie bezeichnet haben, so halten wir uns für vollkommen berechtigt, den fraglichen Einwand als unbegründet auf sich beruhen zu lassen. Wäre irgendwo ein solches Verdammungsurtheil von der Kirche wirklich ausgesprochen worden, so hätte sicher der eine oder der andere der vielen berühmten und gelehrten Gegner des Chiliasmus die bezügliche Stelle angeführt, als den triftigsten Grund der Opposition. Wie kommt es nun aber, daß keiner derselben durch Anführung einer solchen Stelle die angebliche Verdammung der Lehre in ihrem Wesen und ihrer Tragweite näher dargelegt hat?

Endlich soll eine Verdammung des Glaubens an das irdische Reich Christi von Seiten der Kirche darin liegen, daß im Jahre 1824 von dem heiligen Censur-Collegium das unter dem Titel: „Ben-Esra oder die glorreiche Ankunft des Messias" erschienene Werk des Pater Laconza in den Index gesetzt wurde. Allein wenn man dieses Buch liest, bemerkt man leicht, daß Laconza unter die Lehre vom tausendjährigen Reiche manches Andere einmischt, was wohl verdient, verdammt zu werden. So behauptet er z. B., die zur Zerstörung bestimmte Babylon der Offenbarung sei das christliche Rom; das in letzterer

genannte „zweite Thier, welches sprach wie ein Drache und zwei Hörner trug wie ein Lamm," sei die christliche Priesterschaft; während des irdischen Reiches Christi würden die Juden den Tempel in Jerusalem wieder bauen und auf dessen Altare die alten Opfer wieder darbringen u. s. w. Auch läßt er sich da und dort mit sehr hartem und bitterm Tadel gegen die Ausleger der heiligen Schrift und andere kirchliche Schriftsteller aus und läßt bei Entscheidungen über den Sinn der erstern seine Privatansichten gegenüber der Lehre der Kirchenväter zu viel gelten. Man braucht also keineswegs dem Chiliasmus die Schuld beizumessen, wenn dieses Werk von dem heiligen Censur-Collegium verdammt wurde.

3) Die aus den Schriften der Kirchenväter hergeleiteten Gegengründe.

Es ist ein Grundsatz in der Theologie, daß die übereinstimmende Ansicht der Kirchenväter bei Erforschung und Bestimmung des Sinnes der heiligen Schrift das größte Gewicht hat und Jedem als zuverlässiger Führer zur Wahrheit gelten soll. Dieser allgemeine, von der ganzen Kirche angenommene Satz ist aber nur unter Voraussetzung folgender Bedingungen richtig [1]):

1) Die betreffende — von den Vätern erklärte — Bibelstelle muß sich wesentlich auf die Religion, d. h. wirklich auf Sachen des Glaubens oder der Sittenlehre

1) Ueber diese Bedingungen, die von allen Theologen als wesentlich betrachtet werden, vgl. Melchior Cavius: De locis l. 7., Petavius: Prolegom. ad Theolog. u. A.

beziehen. So wird in der vierten Sitzung des heiligen Conciliums von Trident allen Christen ausdrücklich verboten, von solchen Stellen der heiligen Schrift, deren Inhalt Glaubens- oder Sittenlehren, überhaupt das christliche Lehrgebäude betrifft, eine andere Auslegung zu geben, als die, welche ihre heilige Mutter, die zur Entscheidung über den wahren Sinn der Bibel befugte Kirche, und die übereinstimmende Ansicht der Kirchenväter für die richtige erklären.

2) Die Erklärung muß von den Kirchenvätern einstimmig und nicht als eine blos wahrscheinliche Meinung, sondern als sichere Gewißheit gegeben sein.

3) Es ist ferner erforderlich, daß wenn nicht alle, so doch wenigstens viele derselben über den betreffenden Gegenstand gehandelt, die betreffende Stelle erläutert haben, und zwar nicht blos gelegentlich und im Vorbeigehen, z. B. in einer dem Volke gegenüber gehaltenen Predigt oder Homilie, sondern so, daß sie ihre ex professo gegebene Auslegung ausdrücklich für die zuverlässig richtige erklären und die gegentheilige als Irrthum verwerfen.

Dieses vorausgesetzt, wollen wir nun untersuchen, ob und inwiefern die Lehre vom irdischen Reiche Christi von den Kirchenvätern wirklich verdammt wurde. Hiebei ist zu bemerken:

1) Die Zahl der Väter, die diesen Gegenstand behandelt haben, ist verhältnißmäßig gering;

2) zudem haben die meisten derselben dieß nur ganz im Vorbeigehen gethan, ohne die Frage förmlich und von vorn herein als Hauptthema behandeln zu wollen;

3) auch stimmen sie unter sich über diesen Punkt nicht überein; die Einen sind für die Annahme eines solchen Reiches, die Andern dagegen;

4) jedoch wenden sich die, welche den Glauben an dieses Reich als irrthümlich und unvernünftig verwerfen, zunächst blos gegen die Lehre des Cerinthus, Nepos und ihrer Schule, wie aus den Schriften jener Väter klar erhellt;

5) dagegen haben sie den Chiliasmus in der Gestalt, in welcher er von manchen Kirchenvätern und andern Kirchenschriftstellern gelehrt wurde, immer als eine noch offene, Jedem zu eigener Beantwortung freistehende Frage betrachtet.

Vor Allem sind es Dionysius von Alexandrien, Epiphanius, Hieronymus und Augustinus, auf deren Autorität sich die Gegner berufen, indem letztere steif und fest behaupten, als hätten jene Väter die Lehre vom tausendjährigen Reiche als eine durch und durch irrige und falsche unbedingt verworfen und verdammt. Wir müssen darum hier näher auf die betreffenden Schriften der Genannten eingehen.

Der heilige Dionysius von Alexandrien, im dritten Jahrhunderte, schrieb ein Werk „über die Verheißungen" in zwei Büchern, worin er die Irrlehre des Cerinthus und insbesondere auch eine damals unter den Gläubigen weit verbreitete Abhandlung des Nepos mit ihrem judaisirenden Chiliasmus widerlegt. Daraus folgt nun natürlich nicht, als ob hiemit Dionysius geradezu jede Theorie von einem irdischen Reiche Christi verworfen habe. In

einem kleinen, von Eusebius im siebenten Buche seiner Kirchengeschichte aufbewahrten Bruchstücke des oben genannten Werkes ist deutlich gesagt, daß die Bemerkungen des Dionysius blos gegen die falschen und lächerlichen Lehren gerichtet sind, die Nepos hinsichtlich der Beschneidung und anderer Punkte des mosaischen Gesetzes aufbrachte, deßgleichen gegen einige andere, in die Irrlehre des Cerinthus hinüberspielende Hirngespinnste desselben. Die betreffende Stelle lautet so: „Man hält uns eine Schrift entgegen, die nach der Ansicht gewisser Leute in einem höchst überzeugenden Tone gehalten sein soll; Gesetz und Propheten gelten nichts bei den Stimmführern dieser Secte; sie kümmern sich nichts um die Vorschriften des Evangeliums, verfälschen die Briefe der Apostel und behaupten dafür, wie gesagt, von jener Schrift, die dort ausgesprochene Lehre enthalte ein großes und unbegreifliches Geheimniß. Unsern weniger scharfsinnigen und gelehrten Mitbrüdern aber wollen sie durchaus nicht gestatten, an das erhabene Wunder der glorreichen Ankunft unsers Herrn als wahren Gottes, oder unserer Auferstehung von den Todten, oder unsers nachherigen Zustandes, in dem wir selbst unsterblich wie Christus, als seine Genossen mit ihm verbunden sein werden, zu glauben; dafür suchen sie ihnen den Glauben beizubringen, als ob die im Reiche Gottes zu erwartenden Belohnungen gemeiner, irdischer Natur seien, wie man sie in diesem Leben von Menschen zu empfangen pflegt. Allem diesem zufolge halte ich es für durchaus unerläßlich, dem genannten Nepos mit scharfen Gründen direkt entgegen zu treten,

ganz so, als ob derselbe in eigener Person vor mir stände" [1]).

Was den heiligen Epiphanius anbelangt, der im vierten Jahrhunderte lebte, so spielt er zwar auf die Lehre vom tausendjährigen Reiche an, allein er thut dieß nur in Beziehung auf die von ihm widerlegten Irrlehren des Cerinthus und Apollinaris. Erstern widerlegt er auf den Grund der Aussprüche des Evangeliums und des heiligen Paulus, nachdem er dessen Irrlehre — die achtundzwanzigste nach seiner Aufzählung — des Nähern dargelegt. Apollinaris aber und seine Anhänger werden unter Nr. 77 in folgender Weise widerlegt: „Wenn wir deßhalb von den Todten auferstehen werden, um beschnitten zu werden, warum lassen wir uns dann nicht gleich jetzt beschneiden? Warum sagt denn dann der Apostel: Wenn ihr auch beschnitten seid, wird euch Christus doch nichts nützen?

1) „Cum opus scriptum nobis objectum sit, illudque, ut quibusdam placet, ad persuadendum valentissimum, cumque doctores ejus sectae legem et prophetas pro nihilo putent, Evangelia sequi negligant, apostolorum epistolas depravent, hujus tamen operis doctrinam, uti dixi, tamquam magnum aliquod et abstrusum mysterium asseverant complectentem; cumque fratres nostros aliquanto simpliciores et magis imperitos de sublimi et admirando opere vel gloriosi vereque divini Domini nostri adventus, vel nostrae a mortuis resurrectionis, cum Domino conjunctionis, consociationisque, et ad ejus immortalitatis naturam assimilationis, non aliquando cogitare sinant: sed illis persuadere conentur in Regno Dei abjecta et mortalia praemia, qualia in hac vita ab hominibus expectare solemus, tandem futura; nobis certe necessum arbitror adversus istum, quem dico, Nepotem, perinde ac si praesto adesset, acuta ratione disceptare."

Und: Ihr, die ihr nach dem Gesetze gerechtfertigt seid, seid aus der Gnade gefallen? Und warum sagt denn unser Heiland selbst: Nach der Auferstehung werden sie weder zur Ehe nehmen, noch zur Ehe gegeben werden, sondern sie werden sein wie Engel?"

Allerdings greift der heilige Epiphanius am Ende des letztgenannten Kapitels den Chiliasmus überhaupt an und verdammt die gesammte Lehre ohne Unterschied als falsch und ketzerisch; allein Pater Calmet bemerkt hierüber: „Der heilige Epiphanius heißt Manches häretisch, was dieß in Wirklichkeit durchaus nicht ist, wenn es nur mit seinen eigenen Ansichten nicht übereinstimmt" [1]), und dieselbe Aeußerung findet sich auch bei Andern. Gerade so streng sprach sich auch der heilige Irenäus über seine Gegner aus, die er ohne Bedenken Ketzer nennt, worüber sich Natalis Alexander und Andere mit gerechtem Mißfallen äußern [2]).

Der heilige Hieronymus behandelte den Gegenstand nie an und für sich, sondern berührte ihn nur bei zufälliger Gelegenheit und immer in dem erzählenden Tone des Geschichtschreibers. Zudem geht aus dem Zusammenhang überall hervor, daß seine Bemerkungen speziell den Cerinthus und seine Schule, nicht den Chiliasmus überhaupt im Auge haben. So sagt er z. B. in seinen Erläuterungen zu Isaias: „Ich beneide diese Leute nicht darum, wenn sie die Welt so sehr lieben, daß sie sich deren Güter und Freuden sogar für das dereinstige Reich

1) Calm. in Apocal. 20.

2) Hist. Eccl. sess. 1. disp. 27.

Christi wünschen" [1]. . . . Diese Aeußerung kann offenbar nur auf Cerinthus und seinen Anhang gehen. Derselbe Kirchenvater schreibt im dritten Buche seiner Commentarien bei Gelegenheit der Stelle bei Matthäus Kap. 19, V. 29, wo Christus denen, die Alles verlassen würden, um Ihm nachzufolgen, hundertfältige Belohnung verheißt: „Aus dieser Aeußerung wollen Einige folgern, als ob uns nach unserer Auferstehung auf die Dauer von tausend Jahren hundertfältiger Ersatz alles dessen, auf was wir verzichtet haben, und das ewige Leben gegeben würde; dabei fühlen sie nicht, wie ein solches Versprechen, wenn es auch in andern Beziehungen nichts Unwürdiges in sich schlöße, doch hinsichtlich der Weiber zu der schändlichen Consequenz führen würde, daß der, welcher um des Herrn willen Ein Weib aufgegeben, dafür nachher hundert Weiber bekommen müßte" [2]. Eine so gemeine und sinnliche Auffassung des tausendjährigen Reiches findet sich nun aber einzig und allein bei Cerinthus und seinen Anhängern.

Was aber der heilige Kirchenlehrer bei Gelegenheit

1) „Quibus non invideo, si tantum amant terram, ut in regno Christi terrena desiderent, et post ciborum abundantiam, gulaeque ventris ingluviem, eae quae sub ventre sunt quaerunt." (Lib. 18.)

2) „Ex occasione hujus sententiae quidam introducunt mille annos post resurrectionem, dicentes: Tunc nobis centuplum omnium rerum quas dimisimus et vitam aeternam esse reddendam: non intelligentes quod si in caeteris digna sit repromissio, in uxoribus appareat turpitudo, ut qui unam pro Domino dimiserit, centum recipiat in futuro."

der bereits oben angeführten Stelle aus Jeremias Kap. 19 sagt, zeigt noch deutlicher, daß er keineswegs auf Seiten derer steht, die alle Chiliasten in Eine Klasse zusammenwerfen und über alle das gleiche Urtheil fällen; denn ausdrücklich erklärt er dort, „daß er zwar für seine Person diese Ansicht nicht theile, daß er sich aber auch nicht getraue, sie zu verdammen, weil manche Kirchenschriftsteller und Martyrer sie ausgesprochen hätten.“ Offenbar bezieht sich diese Bemerkung nicht auf den Chiliasmus, wie er von Cerinthus und Nepos gelehrt wurde, denn dieser war ja bereits von Dionysius von Alexandrien, von Epiphanius und Andern als verdammenswerthe Irrlehre verworfen worden; sie kann also blos auf das gehen, was nach den eigenen Worten des Hieronymus einige der alten heiligen Kirchenväter und andere Kirchenlehrer über das tausendjährige Reich lehrten; nur von dieser Lehre gilt es folglich, wenn jener bezeugt, sie sei weder verdammt worden, noch verdiene sie, verdammt zu werden.

Endlich wird auch Augustinus als Gegner des Chiliasmus angeführt. Es verhält sich aber mit ihm ähnlich wie mit Hieronymus. In seiner Schrift „von der Gottesstadt“ sagt er nämlich: „... Diese Theorie könnte man sich gefallen lassen, wenn damit weiter nichts gesagt sein wollte, als daß in der Zeit jenes großen Sabbaths die Gegenwart des Herrn eine Quelle geistigen Genusses für die Heiligen bilden werde (auch wir theilten früher diese Ansicht); so aber heißt es, die alsdann Auferstandenen würden sich den ungemessensten sinnlichen Schwelgereien hingeben ... eine Ansicht, welche nur solche

theilen können, die selbst fleischlich gesinnt sind“ [1]). Dieß ist Alles, was Augustinus über unsern Gegenstand geschrieben hat. Was hat nun aber die gemeine, sinnliche Lehre, die er hier verwirft, zu thun mit dem, was die alten Väter und andere Kirchenlehrer über die Sache gelehrt haben? Augustinus sagt ja selbst, die Ansicht seiner Gegner wäre plausibel, wenn sie blos lehrten, daß die Heiligen nach ihrer Auferstehung geistiger Freuden theilhaftig würden. Hat nun aber je ein Kirchenvater oder ein anderer Kirchenlehrer behauptet, daß die mit Christus herrschenden Heiligen andere Genüsse, als die heiligsten und reinsten, haben werden?

Ein weiterer Kirchenvater, den Natalis Alexander als gewichtigen Gegner des Chiliasmus aufführt, ist der heilige Basilius [2]). Aber auch hier liegt ein Mißverständniß zu Grunde, denn was Letzterer sagt, bezweckt einzig und allein, die Irrlehren des Apollinaris zu widerlegen. Seine Worte sind nämlich folgende: „Er (Apollinaris) schrieb über die Auferstehung allerlei Fabeln in jüdischem Sinne; so behauptet er, wir würden wieder zu der im alten Testamente vorgeschriebenen Weise der Gottesverehrung, also

1) „Quae opinio esset utcumque tolerabilis, si aliquae deliciae spirituales in illo sabbato affuturae sanctis per Domini praesentiam crederentur; nam etiam nos aliquando ita opinati sumus; sed cum eos, qui tunc resurrexerint, dicant immoderatissimis carnalibus epulis vacaturos, in quibus cibus sit tantus ac potus, ut non solum nullam molestiam teneant, sed modus quoque ipsius omnem credulitatem excedat, nullo modo ista possunt nisi a carnalibus credi.“ (Lib. 20. cap. 7.)

2) In Epist. 4. S. Bas. ad Episc. orient.

zur Beschneidung, zur Feier des Sabbaths und zur Enthaltung von den mancherlei im mosaischen Gesetze verbotenen Speisen zurückkehren, würden dem Herrn die alten Opfer wieder darbringen und ihn von Neuem im Tempel zu Jerusalem anbeten; kurz, statt Christen zu bleiben, würden wir insgesammt zu Juden werden. Kann es nun etwas Lächerlicheres oder dem Geiste des Evangeliums Widersprechenderes geben, als eine solche Lehre?" Der Schluß in letztern Worten ist vollkommen richtig und wahr. Allein welchen Bezug hat das Gesagte auf das, was die alten Väter und andere Kirchenlehrer über den Chiliasmus gelehrt haben? Wo behaupten denn diese, daß die Heiligen nach ihrer Auferstehung dem mosaischen Gesetze unterworfen sein werden? Weit entfernt, den irrigen Glauben an ein tausendjähriges Reich der Sinnlichkeit oder des Judenthums zu theilen, haben es sich verschiedene derselben eigens zur Aufgabe gemacht, diese Irrlehre in ihren Schriften zu widerlegen. So greift der heilige Justinus den judaisirenden Chiliasmus an, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß er den Anhängern desselben ohne Weiteres vorwirft, sie hörten mit dem Glauben an solche Hirngespinnste auf, Christen zu sein, wenn sie auch den Namen solcher tragen; sie schänden letztern durch jene selbsterfundene, dem Wesen Gottes und dem Inhalte der heiligen Schrift zuwiderlaufende Lehre, und daß er sie zuletzt „weltlich und fleischlich gesinnte Leute" heißt, qui solum ea quae carnis sunt sapiunt [1]).

In derselben Weise spricht sich der heilige Victorinus

1) In dem „Gespräche mit Tryphon", gegen das Ende.

aus; auch er verdammt ausdrücklich nur den sinnlichen Chiliasmus mit den Worten: „Höret nicht auf die, welche ein irdisches, tausendjähriges Reich im Sinne des ketzerischen Cerinthus lehren!“ [1])

4) Einwendungen, die auf die Autorität katholischer Theologen hin erhoben werden.

In allen Lehren, welche die im Vorhergehenden gegenüber den Schriften der Kirchenväter auseinandergesetzte Natur an sich tragen, und bei welchen die dort genannten Voraussetzungen zutreffen, legt die Kirche auch auf die unter sich übereinstimmenden Ansichten der katholischen Theologen das größte Gewicht, und auch jeder Einzelne von uns muß darum letztere in hohen Ehren halten. Ganz anders aber ist es, wenn jene Voraussetzungen wegfallen, oder wenn eine solche Uebereinstimmung in den Behauptungen der Gottesgelehrten überhaupt gar nicht vorhanden ist; in diesem Falle dürfen letztere von Jedem, unbeschadet seiner gebührenden Unterwürfigkeit gegenüber der kirchlichen Autorität, in Frage gezogen werden, und sobald sich nach sorgfältiger Untersuchung ihre Grundlosigkeit herausstellt, darf man ihnen gegenüber anderer Ansicht sein.

Dieses vorausgeschickt, wollen wir nun sofort die aus den Schriften unserer Theologen hergeleiteten Einwendungen gegen den Chiliasmus untersuchen und beantworten.

1) „Audiendi non sunt qui mille annorum regnum terrenum esse affirmant, qui cum Cerintho haeretico sentiunt.“ (Vide Sixt. Senen. lib. 6., Bibl. Sancta Annot. ad 347.)

Zunächst müssen wir wieder bemerken, daß auch hier, wie wir es oben hinsichtlich der Kirchenväter gesehen, die Zahl derer, die die Lehre vom tausendjährigen Reiche als eigentliche Aufgabe expreß behandeln, verhältnißmäßig klein ist; der größte Theil der Theologen berührte die Frage nur zufällig und im Vorbeigehen, und bei einigen derselben kommt sie überhaupt gar nicht zur Sprache.

Sodann anerkennen auch sie allgemein, daß der Glaube an ein solches Reich, den ja sogar einige Kirchenväter und andere Kirchenlehrer theilten, von der Kirche nie verdammt worden, daß es sich also hier um eine noch offene Frage handle [1]).

Endlich ist auch hier wieder wohl zu beachten, daß die hauptsächlichsten Gegengründe immer nur gegen die Lehre der Cerinthianer, sowie der Anhänger des Nepos und Apollinaris sprechen, nicht aber gegen die Lehre derjenigen, die von dem irdischen Reiche Christi alle sinnlichen Genüsse ausschließen, und dafür behaupten, daß die mit Christus herrschenden Heiligen in ihrer verklärten Menschengestalt das Glück der beseligenden Anschauung Gottes genießen werden. So sagt der berühmte Cornelius a Lapide von dem Chiliasmus: „Ich darf diese Lehre nicht wohl eine Ketzerei nennen, da ja weder klare Zeugnisse der Schrift, noch Conciliumsbeschlüsse vorliegen, die sie als solche verdammen.“ Darum getraute sich auch der heilige Augustinus nicht, ein solches Verdammungsurtheil zu sprechen. Uebrigens ist die Lehre allerdings erwiesenermaßen irrig und die Kirche könnte sie wohl als ketzerisch

1) Cf. Cursus completus Sacrae Scripturae, in Apocal. Dilucidatio, cap. 20. quaest. 11.

verdammen (wie unser Pater Sales und einige Andere es auch wirklich gethan haben); denn wenn Bibelstellen und Päpste lehren, daß reine und heilige Seelen bei ihrem Hingange aus diesem Leben sofort in den Himmel zugelassen werden, so folgt doch offenbar hieraus, daß sie nicht erst vorher tausend Jahre lang auf Erden zu weilen brauchen; und dann heißt es auch in andern Stellen, daß es im Grunde nur eine Auferstehung, die des Fleisches, gebe, und daß dieselbe am Ende der Welt oder vielmehr genauer am Tage des Gerichtes erfolgen werde; endlich lehren weitere Stellen, daß die Heiligen nach der Auferstehung nur geistiger, keiner fleischlichen Genüsse theilhaftig werden sollen, wie es z. B. bei Matthäus (22, 30.) heißt: „In der Auferstehung werden sie weder heirathen, noch verheirathet werden, sondern sie werden wie die Engel Gottes im Himmel sein" [1]). Daß der hier widerlegte

1) „Hic est error Millenariorum. Haeresim dicere non audeo, quia apertas Scripturas aut Conciliorum decreta, quibus haec sententia damnetur, non habeo. Unde et sanctus Augustinus, loco citato, eam damnare non est ausus. Satis tamen erroris convincitur, et ab Ecclesia damnari posset ut haeretica. . . . Primo, ex illis scripturis et decretis Pontificum quae docent animas puras et sanctas hac vita functas, mox in coelum evolare: inde enim sequitur eas non degere in terra per mille annos. Secundo, ex iis quae docent, unam tantum esse proprie dictam resurrectionem, scilicet corporum reviviscentium, eamque futuram in fine mundi, puta in die judicii. . . . Tertio ex iis quae docent, post resurrectionem beatos non habituros delicias carnales, sed spirituales, ut Matth. 20, 30.: »In resurrectione neque nubent, neque nubentur, sed erunt sicut angeli Dei.«" (Comment. in Apocal. cap. 20.)

Chiliasmus kein anderer ist, als der des Cerinthus, Nepos, Apollinaris und ihrer Anhänger, sieht Jeder leicht ein; denn die alten Kirchenväter, Martyrer und Andere, die an ein tausendjähriges Reich glaubten, können doch nicht behauptet haben, daß die heiligen und reinen Seelen, die, nachdem sie der göttlichen Gerechtigkeit für ihre Sünden vollkommen genuggethan haben, aus diesem Leben scheiden, nicht sofort zum Genusse der seligen Anschauung Gottes zugelassen würden? Wie sollten sie vollends ein tausendjähriges Reich der Sinnlichkeit gelehrt haben, in welchem die Heiligen Gottes, anstatt der reinsten geistigen Wonne theilhaftig zu werden, sich dem Genusse fleischlicher Lust hingeben? Wenigstens wäre die Behauptung, sie hätten so etwas gelehrt, durchaus unerweislich. Was aber die Auferstehung von den Todten betrifft, so glaubten sie allerdings, die Martyrer und die andern Heiligen, die das Thier und sein Bild nicht angebetet, würden zuerst, nämlich gleich bei der Ankunft Christi, auferstehen, um mit diesem tausend Jahre lang hienieden zu herrschen. Allein diese Annahme berührt weder die Lehre von der allgemeinen Auferstehung und dem allgemeinen Gerichte, noch die andere Lehre, wonach bei der Auferstehung Christi viele Heilige des alten Bundes sich zum Leben erhoben, ihre Gräber verließen und zugleich mit Christus bei seiner Himmelfahrt in den Himmel hinaufgeführt wurden.

Aehnlich verhält es sich, wenn Sixtus Senensis den Glauben an ein tausendjähriges Reich, wie ihn Lactantius und Andere hegten, als eine verderbliche, der Lehre des

Evangeliums widersprechende Irrlehre verdammt. Man höre nur, wie er sein Urtheil rechtfertigt! Seine eigenen Worte sind: „Die Ansicht des Lactantius und Anderer ist zwar verschieden von der des Cerinthus, enthält aber nichts desto weniger gleichfalls eine von dem Evangelium abweichende Irrlehre. Letzterem zufolge wird nach der Auferstehung keine Vereinigung zwischen Mann und Weib, kein Genuß von Speise und Trank, kurz, kein fleischlicher Genuß mehr stattfinden, nach den Worten Christi: »In der Auferstehung werden sie weder heirathen noch verheirathet werden,« und denen des heiligen Paulus: »Das Reich Gottes besteht nicht im Essen und Trinken«" [1]). Wie müssen diese Worte befremden, wenn man aufmerksam prüft, was denn eigentlich Lactantius von dem tausendjährigen Reiche lehrt! Vergebens suchen wir in seinen Schriften auch nur eine einzige Stelle, die eine so schändliche Lehre enthielte, wie sie ihm hier in den Mund gelegt wird. Freilich sagt er, die während des tausendjährigen Reiches noch in Fleisch und Blut als Pilger auf Erden lebenden Menschen würden fortfahren, zu heirathen, zu essen und zu trinken; aber wo behauptet er denn, daß die Heiligen, die alsdann von den Todten auferstehen

1) „Lactantii et aliorum sententia, licet a Cerinthi dogmate sit diversa, errorem tamen continet alienum ab evangelica doctrina, quae docet nullum post resurrectionem fore maris ac foeminae coitum; nullum cibi potusque usum; nullum denique carnalis vitae oblectamentum, dicente Domino.... In resurrectione neque nubent, neque nubentur; et juxta Pauli vocem: »Regnum Domini non est cibus et potus.«" (Sixt. Senens. Biblioth. Sanct. Lib. 5. Annot. 233.)

und mit Christus herrschen sollen, sich der Fleischeslust und den sinnlichen Genüssen hingeben werden?

Schon diese zwei Beispiele zeigen, wie wenig Gewicht die von einigen Theologen gegen den Chiliasmus der alten Kirchenväter und anderer Kirchenschriftsteller vorgebrachten Einwendungen oft haben, wie sehr sie auf Mißverständnissen und falschen Voraussetzungen beruhen.

Sollte es aber gleichwohl Theologen geben, die den Chiliasmus in jeder Gestalt unbedingt verwerfen und verdammen, so können wir ihnen nichts Besseres entgegenhalten, als das, was der heilige Augustinus dem heiligen Hieronymus in Betreff der Autorität kirchlicher Schriftsteller schreibt: „Deiner Güte habe ich es zu verdanken, wenn ich gelernt habe, nur die canonischen Bücher so sehr zu achten und zu verehren, daß ich auf's Entschiedenste an durchgängige Unfehlbarkeit ihrer Verfasser glaube. Sollte mir darum in diesen Büchern irgend etwas aufstoßen, das dem christlichen Glauben zu widersprechen scheint, so würde ich ohne Zögern erklären: entweder, die Abschrift sei unrichtig; oder, der Ausleger habe den Sinn des Gesagten nicht gehörig aufgefaßt; oder, ich selber habe diesen nicht verstanden. Wenn ich aber andere Schriften — und seien ihre Verfasser noch so heilig und gelehrt — lese, so glaube ich dem Inhalte nicht schon deßhalb, weil er von letztern herrührt; sondern erst dann, wenn sie sich auf jene canonischen Bücher berufen, oder wenn sie mich durch triftige, mit der Wahrheit übereinstimmende Gründe überzeugt haben" [1]).

1) Lib. 82. nr. 3.

II. Kapitel.

Die Freilassung Satan's und die Verführung der Völker durch denselben.

Nach dem Rathschlusse des allweisen Gottes soll Satan noch einmal alle seine Bosheit gegen Christus und seine Heiligen erschöpfen dürfen, bevor die Mächte der Finsterniß ganz und gar vernichtet würden. Gott hat dieß nämlich in seiner unendlichen Weisheit beschlossen, um dadurch den Triumph und die Verherrlichung Christi und seiner Kirche noch zu erhöhen.

Um diesen Plan der Vorsehung zu verwirklichen, wird der Teufel nach tausendjähriger Gefangenschaft seiner Fesseln entledigt und aus dem bodenlosen Abgrunde losgelassen werden, damit sich durch seinen letzten, entsetzlichen Kampf der Triumph der Kirche vollende [1]). „Wenn

1) Bei Cornelius a Lapide wird hierüber Alazar angeführt, der sich seinerseits auf die Autorität des Augustinus und Ambrosius beruft und Folgendes lehrt: „Diabolus non est deturbandus in infernum, quamdiu Ecclesiae militia durat; durabit autem usque ad finem mundi. Ergo et post Antichristi necem diabolus sinetur tentare fideles usque ad diem judicii." (Comment. in Apocal. cap. 20. vers. 9.) Hiemit stimmen die Chiliasten überein; nur glauben sie, so lange das tausendjährige Reich währe, werde der Teufel in der unergründlichen Tiefe gefangen liegen und dadurch verhindert sein, die Menschen zu versuchen; sobald er aber aus seinem Gefängnisse befreit sein werde, werde er diese wieder mit großer Wuth bis zum Tage des allgemeinen Gerichts verfolgen.

die tausend Jahre vollendet sind," heißt es in der Offenbarung, wird der Satan losgelassen werden aus seinem Gefängnisse, und er wird ausgehen und verführen die Völker in den vier Ecken der Erde, den Gog und den Magog, und er wird sie versammeln zum Streite, deren Zahl ist wie der Sand des Meeres" [1]).

Gleichwie Satan für seine eigene Person sich weigerte, vor dem menschgewordenen Worte Gottes sich zu beugen, als Gott ihm das große Geheimniß offenbarte und huldigende Anbetung von ihm verlangte, und gleichwie er seitdem unausgesetzt der bitterste Feind Christi und seines Reiches gewesen ist, so bemüht er sich aus allen Kräften, diesen aufrührerischen Stolz auch in Andern zu erwecken. Sein großer Plan zielt dahin, wo möglich die Herrschaft Christi und seiner Heiligen zu stürzen, und dafür sich in den Himmel zu erheben. Wenn er es aber so überhaupt stets auf die Zerstörung des Reiches Christi abgesehen hat, so wird er in den letzten Tagen, wenn er auf kurze Zeit freigelassen sein wird, diesen Zweck um so eifriger verfolgen. Der Umstand, daß er so lange verhindert war, seinen Grimm an den Völkern auszulassen; der Anblick des großen Triumphes, den Christus und seine Heiligen über die ganze Erde erlangen werden; das Bewußtsein, daß er seine Bosheit nur kurze Zeit ausüben dürfe, — alles dieses wird seine Wuth bis zum höchsten Grade steigern, so daß er alle seine Kraft zusammennehmen wird, um auf Einen Schlag die Menschheit zu verderben und, wo immer möglich, das Reich

1) Offenb. 20, 7.

Gottes zu zerstören. Und nicht vergeblich wird seine Mühe sein; denn leider werden die Völker der unendlichen Segnungen des Reiches Christi vergessen und werden sich von ihrem Todfeinde verführen lassen. Lactantius beschreibt dieses schreckliche Unheil in folgender Weise: „Nach tausendjährigem Bestande des Reiches, oder nach Verfluß von siebentausend Jahren seit Erschaffung der Welt, wird der Fürst des Bösen wieder losgelassen werden und aus seinem Gefängnisse hervorkommen; in seiner Bosheit wird er dann alle unter der Herrschaft der Heiligen stehenden Völker verführen und sie zum Kriege gegen die heilige Stadt aufreizen; in zahlloser Menge werden diese Völker aus allen Theilen der Erde zusammenströmen, um die Stadt zu umzingeln und zu belagern“ [1]).

Die kurze Zeit hindurch, während deren der wieder losgelassene Satan seiner grimmigsten Bosheit in Verführung der Menschheit Luft machen wird, wird Christus mit seinen Heiligen noch auf Erden bleiben; in demselben Maße aber, in welchem sich die Menschen mehr und mehr von Satan verführen lassen werden, wird er sich ihnen immer mehr verbergen und ihnen den wohlthätigen Einfluß seiner sichtbaren Gegenwart entziehen.

Diese neue Heimsuchung, die durch Satan's Freilassung

1) „Diximus paulo ante, in principio regni sancti fore, ut a Deo princeps daemonum vinciatur. Sed idem, cum mille anni regni, hoc est septem millia, coeperint terminari, solvetur denuo, et custodia emissus exibit; atque omnes gentes quae tunc erunt sub ditione justitiae concitabit ut inferant bellum sanctae civitati.“ (Lib. 7. cap. 26.)

und seine verführerischen Künste über das Menschengeschlecht kommen wird, wird dazu dienen, dasselbe zu demüthigen und Christum zu verherrlichen. Zwar wird jenes während der irdischen Herrschaft des letztern mit allen Schätzen der Gnade überschüttet und dadurch geheiligt werden; dennoch wird Satan nicht sobald freigelassen sein, als die Menschheit bereits wieder verführt sein wird. Die überzeugendsten Beweise, die Gott den Menschen von seiner Güte, Weisheit und Macht geben wird, um sie in der Treue zu erhalten, werden erfolglos sein. Wie tief wird alsdann den Menschen das Gefühl seines Nichts und seines Elendes durchdringen! Er wird sich zum Geständnisse gedrungen fühlen, daß er aus sich selbst durchaus nichts Gutes wirken kann, daß vielmehr alles Gute an ihm nur von Gott und Christus kommt! Wie hoch aber wird der allerheiligste, Eine Gott verherrlicht werden! So wird also dieser letzte, entscheidende Kampf selbst wieder ein Mittel zur Belehrung und Demüthigung des Menschen werden; gerade diese äußerste Demüthigung aber, sowie die darauf folgende höchste Verherrlichung Christi wird ihm zu jener Seligkeit verhelfen, zu der ihn die göttliche Vorsehung bestimmt hat.

III. Kapitel.

Die endliche Vernichtung der Feinde Christi.

Da der himmlische Vater von Ewigkeit her sein Wohlgefallen hat an seinem eingebornen Sohne, und dieser, dem Er alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben,

das gleiche Wohlgefallen hat an den Gläubigen, die seine geliebte Braut, die Kirche, bilden, so dürfen wir zuversichtlich erwarten, daß letztere sicher triumphiren wird, welche Anstrengungen der Gottlose auch immer machen möge. Ja, gerade die Pläne, die ihre Feinde gegen sie schmieden, und die große Mühe, die sie sich mit der Ausführung derselben geben, werden entschieden nur dazu dienen, die Kirche noch mehr zu verherrlichen. Denn „es gibt keine Weisheit und keine Klugheit und keinen Rath wider den Herrn" [1]). „Der Herr vereitelt die Rathschläge der Heiden, verwirft die Gedanken der Völker und verwirft die Rathschläge der Fürsten. Aber der Rath des Herrn bleibet in Ewigkeit, die Gedanken seines Herzens von Geschlecht zu Geschlecht. Selig das Volk, dessen Gott der Herr ist, das Volk, das Er zum Erbe sich erwählet hat" [2]).

Zwar hat die Kirche unter dem mächtigen Beistande ihres göttlichen Bräutigams bereits manche Siege über ihre grimmigsten Feinde errungen; allein der größte aller Siege, die sie erkämpfen soll, wird erst am Ende der Zeiten erfolgen, wenn der Teufel alle von ihm wieder verführten Völker zum Kampfe gegen Christus und seine Heiligen versammeln wird [3]). Denn gerade dann, wenn

1) Sprichw. 21, 30. — 2) Ps. 32, 10—12.

3) Bei seiner Wiederkunft wird Christus sogleich über menschliche Bosheit und menschlichen Stolz triumphiren, dadurch, daß Er die Macht des Antichrists und anderer Gottloser stürzen wird. „Ich sah das Thier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, zu streiten mit dem, der auf dem Pferde saß und mit seinem Heere. Und das Thier ward ergriffen, und mit ihm der falsche Prophet. . . .

die Gottlosen bereits glauben werden, den Sieg erfochten und das Werk Gottes endlich zerstört zu haben, wird die Hand Gottes unversehens auf sie fallen und sie plötzlich und auf immer vernichten. Johannes beschreibt dieß in seiner Offenbarung also: „Sie zogen herauf über die Breite der Erde und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Da fiel Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte sie; und der Teufel, der sie verführt hatte, ward geworfen in den Feuer- und Schwefelpfuhl, wo auch das Thier und der falsche Prophet gequält werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit" [1]).

IV. Kapitel.

Die allgemeine Auferstehung.

Durch sein vergossenes Blut hat Christus einen vollen, entscheidenden Sieg über Hölle und Tod erlangt. Einer-

Lebendig wurden diese Zwei geworfen in den Feuerpfuhl, der mit Schwefel brennt. Und die Uebrigen wurden getödtet von dem Schwerte dessen, der auf dem Pferde saß." (Offenb. 19, 19—21.) Zuletzt aber wird Christus unmittelbar die Bosheit des Teufels selbst besiegen, indem Er seine Macht von Grund aus vernichtet und ihn für immer in die unergründliche Tiefe bannt. „Der Teufel, der sie verführt hatte, ward geworfen in den Feuer- und Schwefelpfuhl, wo auch das Thier und der falsche Prophet gequält werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit." (Ebend. 20, 9. 10.) Auf die Niederlage der menschlichen Gottlosigkeit wird eine besonders segens- und glorreiche Zeit für die Erde folgen, auf die vollständige Besiegung des Teufels aber die vollkommene und ewige Herrlichkeit im Himmel.

1) Offenb. 20, 8—10.

seits nämlich hat Er dadurch den Fürsten der Finsterniß geschlagen und alle seine Herrschaft und Gewalt vernichtet; andererseits sich durch seine Auferstehung aus dem Tode zum Leben erhoben. Ebenso wird Er nun aber auch das gesammte Menschengeschlecht, welches in Folge der ersten Sünde dem Tode anheimgefallen, zum Leben erwecken. Denn es ist Glaubenssatz, daß Gott der Vater seinem eingebornen Sohne „Macht über alles Fleisch gegeben" [1]); deßgleichen, daß auf den Ruf des Letztern alle Todten auferstehen werden, die Guten zum Leben, die Bösen zum Gerichte. Diese grausenhafte Scene, wie da alle Menschen auferstehen und vor dem Richterstuhle Christi erscheinen werden, wird bei der Vollendung der Zeiten am Ende der Dinge stattfinden, wenn die Erde und Alles, was darauf ist, durch das Feuer verbrannt sein wird. Johannes schildert diese endliche Auferstehung in folgenden Worten: „Ich sah die Todten, Groß und Klein, stehend vor dem Throne .... und das Meer gab die Todten, die darin waren" [2]). Und Paulus schreibt darüber: „Wenn aber dieses Sterbliche angezogen hat die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde; die Kraft der Sünde aber ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg verliehen hat durch unsern Herrn Jesum Christum" [3]).

1) Joh. 17, 2. — 2) Offenb. 20, 12. 13. — 3) 1. Kor. 15, 54—57.

Die Gerechten werden auferstehen, um in verklärtem Zustande zu leben, und als leuchtende Sterne im Hause Gottes in alle Ewigkeit zu glänzen. Der Körper, der hienieden den Geist so beengt und niederdrückt, wird verklärt werden und dem Körper Christi gleichen; und je näher wir in unserm Leben dem Vorbilde unsers gekreuzigten Heilandes gekommen sind, um so heller werden wir glänzen, und um so ähnlicher werden wir Ihm in den Strahlen seiner Herrlichkeit sein. Paulus schreibt über dieses unaussprechliche Geheimniß der göttlichen Weisheit und Liebe: „Es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, eine andere die irdischen. Anders ist die Klarheit der Sonne, anders die Klarheit des Mondes, anders die Klarheit der Sterne; denn ein Stern ist vom andern verschieden an Klarheit. So ist's auch mit der Auferstehung der Todten. Gesäet wird (der Leib) in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit; gesäet wird er in Unehre, auferstehen wird er in Herrlichkeit; gesäet wird er in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft; gesäet wird ein irdischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib. Ist ein thierischer Leib, so ist auch ein geistiger Leib, wie geschrieben steht: „Der erste Mensch Adam ward eine lebendige Seele," der letzte Adam ward ein lebendig machender Geist. . . . Darum, meine lieben Brüder, seid standhaft und unbeweglich; seid voll des Eifers im Werke des Herrn allezeit, da ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn" [1]).

1) 1. Kor. 15, 40—45. 58.

Ganz anders aber wird der Zustand der Bösen sein, denn Gottes Fluch wird wie ein Kleid an ihnen haften, und für alle Ewigkeit wird Bestürzung, Verzweiflung und Schande ihr Loos sein.

Wie sehr wird sich dann Alles ändern! Wie ganz anders wird die Welt aussehen, als jetzt! „Dann werden die Gerechten mit großer Standhaftigkeit denen gegenüberstehen, von denen sie geängstigt und der Frucht ihrer Arbeiten beraubt worden sind. Sie werden's sehen und von schrecklicher Furcht verwirrt werden, und sich wundern des unversehenen, unverhofften Heils (der Gerechten), und werden bei sich reuevoll sagen und vor Angst des Geistes seufzen: Diese sind's, die wir einst verlachten und mit schimpflichen Reden verhöhnten. Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn, und ihr Ende für schimpflich! Siehe, wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind und ihr Loos unter den Heiligen ist! So haben wir uns also verirrt vom Wege der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht und die Sonne der Erkenntniß ging uns nicht auf. Wir sind müde geworden auf dem Wege der Bosheit und des Verderbens und wandelten harte Wege; aber den Weg des Herrn erkannten wir nicht. Was half uns der Stolz? Was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das ging vorüber wie ein Schatten, und wie ein dahinlaufender Bote und wie ein Schiff, welches das wogende Meer durchfährt, von dem man, ist es vorüber, keine Spur mehr findet, noch die Bahn seines Kieles in den Fluthen; oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt, von dessen Fluge man kein Merkmal findet; denn er rauschet nur

mit den Flügeln und schlägt die leichte Luft und zertheilt sie mit der Kraft des Fluges, und fliegt, die Schwingen bewegend, dahin; aber ein Zeichen seines Fluges findet sich nicht darnach; oder wie ein nach dem Ziele abgeschossener Pfeil, wo die Luft sich theilt und wieder zusammenschließt, so daß man seinen Weg nicht erkennt. Also sind auch wir geboren worden und bald wieder verschwunden, und können kein Zeichen der Tugend aufweisen, sondern durch unsere Bosheit wurden wir aufgerieben" [1]).

„Dort wird sich zeigen," heißt es in der „Nachfolge Christi" (von Kempis), „daß nur derjenige weise war in der Welt, der gelernt hat, um Christi willen thöricht und verachtet zu sein. Dort wird jede erduldete Trübsal wohlgefällig erscheinen und alle Bosheit verstummen. Freuen wird sich der Fromme und trauern der Gottlose. Dann wird der ganz anders frohlocken, der sein Fleisch gekreuzigt hat, als der, welcher dasselbe immer in Wollüsten nährte. Dann wird das schlechte Gewand leuchten und das hier glänzende verdunkelt werden. Dann wird die armselige Hütte mehr gepriesen werden, als der vergoldete Palast. Dann wird die ausdauernde Geduld mehr fördern, als jede Macht der Welt. Dann wird der einfältige Gehorsam mehr gepriesen werden, als alle weltliche List. Dann wird ein reines und gutes Gewissen größere Freude gewähren, als alle Gelehrsamkeit. Dann wird die Verachtung des Reichthums mehr wägen, als alle Schätze der Sterblichen. Dann wird dir ein andächtiges Gebet mehr Trost verschaffen, als jetzt ein aus-

1) Weish. 5, 1—13.

erlesenes Mahl. Dann wirst du dich mehr freuen über dein Stillschweigen, als über langes und vieles Geschwätz. Dann werden gute Werke mehr gelten, als viele schöne Worte. Dann wird ein eingezogenes Leben und eine strenge Buße mehr gefallen, als jede irdische Ergötzlichkeit. Lerne jetzt geringe Leiden erdulden, damit du einst von schwereren befreit werden mögest. Hier erprobe zuerst, was du einst zu tragen vermögest. Kannst du jetzt so wenig ertragen, wie wirst du ewige Marter erdulden können? Macht dich jetzt ein kleines Leiden so ungeduldig, was wird dann das Höllenfeuer thun? Gewiß, du kannst nicht zugleich deine Lust in dieser Welt haben und nachher mit Christo regieren" [1]).

Nach Besiegung des Todes und Auferstehung aller Todten wird eine ganz neue Ordnung der Dinge beginnen. „Denn," sagt Paulus, „das Harren des Geschöpfes ist ein Harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Denn das Geschöpf ist der Eitelkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern um Dessen willen, der es unterworfen hat auf Hoffnung hin; weil auch selbst das Geschöpf von der Dienstbarkeit der Verderbtheit befreit wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Geschöpfe seufzen und in Geburtswehen liegen immer noch. Und nicht allein sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes besitzen; ja wir selbst seufzen innerhalb uns und warten auf die (vollendete) Annahme zu Kindern Gottes, auf die Erlösung unsers Leibes" [2]).

1) Kempis: Nachfolge Christi, Buch I. Kap. 24. (5—8.) — 2) Röm. 8, 19—23.

Trösten wir uns im Hinblicke auf die verheißene Seligkeit und die Ankunft unsers Herrn, der „den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit" [1]). „Seid also geduldig, Brüder, bis zur Ankunft des Herrn! Siehe, der Ackersmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, er harrt geduldig, bis sie den Früh- und Spätregen empfange. So seid auch ihr geduldig und stärket eure Herzen, denn die Ankunft des Herrn nahet sich. Klaget nicht über einander, Brüder, damit ihr nicht verurtheilt werdet! Siehe, der Richter steht vor der Thüre" [2]). „So thuet nun Buße und bekehret euch, damit eure Sünden getilgt werden; damit Zeiten der Erquickung kommen von dem Angesichte des Herrn, wenn Er den, welcher euch gepredigt worden, sendet, Jesum Christum, den zwar der Himmel aufnehmen muß bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Alters her" [3]).

V. Kapitel.

Das allgemeine Gericht.

Gott der Vater hat sein Gericht dem Könige, seinem Sohne, überlassen; Ihn hat Er zum Richter über die Lebendigen und die Todten gesetzt. Die Erfüllung dieses vom Vater empfangenen Auftrags beginnt der eingeborne Sohn hienieden damit, daß Er mit seinen Heiligen über

1) Phil. 3, 21. — 2) Jac. 5, 7—9. — 3) Apostelgesch. 3, 19—21.

die Lebenden herrscht. Die vollständige und endliche Erfüllung desselben aber ist der Vollendung der Zeiten vorbehalten, wenn alle Menschen ohne Unterschied vom Tode auferstehen und sich vor dem Throne Christi versammeln werden, um aus seinem Munde das Urtheil ewigen Lebens oder ewiger Verdammung zu vernehmen. Denn: „Wir Alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, damit ein Jeder, je nachdem er in seinem Leibe Gutes oder Böses gethan hat, darnach empfange" [1]. „Darum richtet nicht vor der Zeit, ehe der Herr kommt, welcher auch das im Finstern Verborgene an das Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird einem Jeden sein Lob werden von Gott" [2].

Zwar wird das Schicksal eines jeden Menschen gleich nach seinem Tode entschieden werden; aber doch war es geeignet und zweckmäßig, daß der Allmächtige ein allgemeines Gericht anordnete, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Sterbende hinterlassen bisweilen Kinder, die nach dem Beispiele der Eltern leben, bisweilen auch Freunde, die ihren Lebenswandel bewundern, oder wenigstens entschuldigen; kurz, sie üben einen Einfluß, der nothwendig ihren Lohn oder ihre Strafe erhöhen muß; da sich nun jener Einfluß bis an's Ende der Welt fortpflanzt, so muß auch eine umfassende, genaue Untersuchung über dieses alles angestellt werden; eine solche aber ist ohne ein allgemeines Gericht unmöglich.

2) Da nicht selten die Tugendhaften unschuldig ver-

1) 2. Kor. 5, 10. — 2) 1. Kor. 4, 5.

dammt werden, während die Gottlosen den Preis der Unschuld davontragen, so erfordert es die Natur der göttlichen Gerechtigkeit, daß die erstern Angesichts und unter dem Beifalle einer ganzen versammelten Welt den ihnen ungerechter Weise entzogenen guten Namen wieder erlangen.

3) Da bei guten und bösen Handlungen gewöhnlich auch der Körper, als Werkzeug der Seele, mitwirkt, so ist es durchaus billig, daß er mit dieser den der Tugend bestimmten ewigen Lohn, oder die dem Laster gebührende ewige Strafe theile; auch dieses ist nur möglich unter Voraussetzung einer allgemeinen Auferstehung und eines allgemeinen Gerichtes.

4) Da Glück und Unglück die Guten und die Bösen ohne Unterschied trifft, so muß es zur Verherrlichung der göttlichen Gerechtigkeit kund werden, wie gleichwohl Alles durch eine allweise, allgerechte und allwaltende Vorsehung angeordnet wird. Es ist also erforderlich, daß uns nicht nur Belohnung und Strafe im andern Leben bevorstehen, sondern daß diese auch mittelst eines öffentlichen und allgemeinen Gerichtes ertheilt werden, um so Allen besser bekannt zu werden.

Johannes beschreibt diesen großen, wunderbaren Triumph der göttlichen Güte und Gerechtigkeit in folgender Weise: „Ich sah einen großen, weißen Thron und den, der darauf saß; vor seinem Angesichte floh die Erde und der Himmel, und für sie ward keine Stätte gefunden. Und ich sah die Todten, Groß und Klein, stehend vor dem Throne. Und die Bücher wurden aufgethan; und wieder ein Buch ward aufgethan, das Buch des Lebens;

und die Todten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern nach ihren Werken. . . . . . Und wer nicht erfunden ward eingeschrieben in dem Buche des Lebens, der ward in den Feuerpfuhl geworfen" [1]).

Daraus, daß Christus auf seinem Throne persönlich zu Gerichte sitzen wird, folgt auch noch das Besondere, daß bei diesem über die ganze Menschheit zu fällenden Urtheilsspruche Alle ihren Richter mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören, und so ihr entscheidendes Urtheil mittelst der äußern Sinne vernehmen.

Endlich verlangt es auch die Gerechtigkeit, daß gerade der, der vor dem Gerichte der Menschen so höchst ungerecht verdammt worden, dereinst im Angesichte Aller über Alle zu Gerichte sitze.

Sehr ergreifend ist die Schilderung, die Christus selbst von dem allgemeinen Gerichte bei Matthäus gibt: „Wenn nun der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit Ihm, dann wird Er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen; und es werden alle Völker vor Ihm versammelt werden, und Er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Die Schafe wird Er zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Alsdann wird der König zu denen, die zu seiner Rechten sein werden, sagen: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Gründung der Welt euch bereitet ist. . . . . Dann wird Er auch zu Denen auf der Linken sprechen: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches

1) Offenb. 20, 11 — 13. 15.

dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist. . . . Und diese werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben" [1]).

Dieses allgemeine Gericht wird nicht nur für die gottlosen Menschen, sondern auch für die Teufel eine Quelle großer Qual und Beschämung sein. Zwar begann die Strafe der bösen Engel schon mit ihrem Abfalle von Gott, indem sie gleich damals in einen Zustand des Elendes und der Verdammung fielen, und sie währte seitdem ununterbrochen fort; allein ihre größte Pein und Schande wird ihnen erst das allgemeine Gericht bringen, wenn sie nach dem unerbittlich strengen Richterspruche Christi auf ewig in die unergründliche Tiefe geworfen werden, und aller der Gewalt verlustig gehen sollen, die sie gegen Christus und seine Heiligen geltend gemacht hatten. „Gott hat der Engel, die sich versündigten, nicht geschont, sondern mit Ketten der Hölle sie in den Abgrund gezogen und der Pein übergeben, um sie zum Gerichte aufzubewahren" [2]), schreibt der Apostel Petrus; und dasselbe lesen wir beim Apostel Judas: „Auch die Engel, welche ihre Würde nicht bewahrten, sondern ihre Wohnung verlassen mußten, hat Er zum großen Gerichtstage mit ewigen Banden in der Finsterniß aufbehalten" [3]). Darum sagt auch Paulus in seinem ersten Korintherbriefe: „Wisset ihr nicht, daß wir Engel richten werden?" [4])

1) Matth. 25, 31—34. 41. 46. — 2) 2. Petr. 2, 4. — 3) Jud. 6, 6. — 4) 1. Kor. 6, 3.

VI. Kapitel.

Das himmlische Jerusalem.

Sowohl Isaias als Johannes erwähnen neben einem „neuen Himmel" und einer „neuen Erde" noch ein „neues Jerusalem", das, von Gott geschaffen, vom Himmel herabkommen soll [1]).

Dieses neue Jerusalem bedeutet die unbefleckte Braut Christi, ohne Mackel und Runzel, die Versammlung aller Auserwählten Gottes, die triumphirende Kirche Jesu, das Reich der Herrlichkeit, das der eingeborne Sohn Gottes aus allen Völkern, Stämmen und Zungen bilden wird, um es nach Unterwerfung aller seiner Feinde seinem himmlischen Vater zu überliefern, damit Gott Alles in Allem sei. Die neue Gottesstadt bedarf keines Tempels zu ihrer Zierde, keiner Sonne zu ihrer Erleuchtung, keiner Schätze

1) Einigen alten Kirchenlehrern zufolge würde die Bildung eines neuen Himmels und einer neuen Erde nicht unmittelbar bei der Ankunft Christi erfolgen, sondern erst am Ende des tausendjährigen Reiches, wenn Gott Feuer vom Himmel herabsenden werde, um seine Feinde zu vernichten. So sagt der heilige Barnabas: „Wenn der Herr Alles neu schaffen wird, dann wird der achte Tag, d. h. eine neue Welt beginnen" (S. Barnab. epist. cap. 15.); und Lactantius: „Nach Ablauf der tausend Jahre wird die Welt von Gott erneuert, der Himmel zusammengerollt, und die Erde verwandelt werden; die Menschen aber wird Gott zu Wesen verwandeln, die den Engeln gleichen und weiß wie Schnee sein, die immer im Angesichte des Herrn weilen und Ihm in alle Ewigkeit opfern und dienen werden" (Lact. lib. 7. cap. 26.).

zu ihrer Bereicherung, denn das Lamm Gottes, das sein Zelt in ihrer Mitte aufschlagen wird, wird ihr Schmuck, ihr Licht, ihre Herrlichkeit und ihr Reichthum sein. „Einen Tempel sah ich nicht darin; denn ihr Tempel ist der Herr, der allmächtige Gott, und das Lamm. Und die Stadt bedarf weder der Sonne, noch des Mondes, daß sie leuchten in ihr; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm" [1]). Wenn der Allmächtige und das Lamm hier der Tempel der Stadt genannt werden, so heißt dieß soviel: die Auserwählten werden keines äußerlichen, sinnlichen Bildes mehr bedürfen, um ihren Sinn zu Gott zu erheben, sondern sie werden im Genusse der seligen Anschauung Gottes unmittelbar und direkt mit Ihm verbunden sein, mit allen Kräften ihres Herzens und ihres Geistes. „Jetzt sehen wir durch einen Spiegel räthselhaft, alsdann aber von Angesicht zu Angesicht" [2]), schreibt Paulus, und ähnlich Johannes: „Wir wissen, daß wir, wenn Er erscheinen wird, Ihm ähnlich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist" [3]). So heißt es auch: „Die Herrlichkeit Gottes erleuchtete sie," d. h. Er wird sich seinen Auserwählten vollständig offenbaren und sich ihnen im vollen Glanze seiner Glorie zeigen. Auch das Lamm wird „das Licht" der Stadt genannt, indem nämlich Christus in der Mitte seiner Auserwählten heller als die Sonne leuchten wird. So heißt es bei Matthäus von seiner Verklärung: „Sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider aber wurden

1) Offenb. 21, 22. 23. — 2) 1. Korinth. 13, 12.
3) 1. Joh. 3, 2.

weiß wie der Schnee" [1]). Wenn dieß nun schon auf dem Berge Tabor der Fall war, wo Christus seine Herrlichkeit doch nur zum Theile offenbarte, wie prächtig wird Er erst dann glänzen, wenn Er im himmlischen Jerusalem alle Schätze und Reichthümer seiner Glorie entfalten wird! Und wenn Er schon in seiner Menschengestalt als Licht des himmlischen Jerusalems seine glänzendsten Strahlen über die Auserwählten ausströmen wird, so wird Er dieß als Gott in noch höherm Grade thun: als das Wort Gottes, als dessen Ebenbild von gleicher Substanz, als das Licht vom Lichte, als wahrer Gott vom wahren Gotte, wird Er den Geistern der Auserwählten das übernatürliche Licht seiner Glorie mittheilen und sie so in den Stand setzen, Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen und das göttliche Wesen, so wie es an und für sich ist, in all dem Glanze seiner Herrlichkeit, zu betrachten.

David schildert dieses große Geheimniß der göttlichen Weisheit in folgenden Worten: „Sie werden trunken werden vom Ueberflusse Deines Hauses, und mit dem Strome Deiner Wonne wirst Du sie tränken. Denn bei Dir ist die Quelle des Lebens, und in Deinem Lichte schauen wir das Licht" [2]). „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Du Herr der Heerschaaren! Es sehnet sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Herz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott" [3]).

Die Erde wird alsdann eine ganz neue Gestalt bekommen, um eine geeignete Wohnung für die in ver-

1) Matth. 17, 2. — 2) Ps. 35, 9. 10. — 3) Ps. 83, 2. 3.

klärtem Zustande lebenden Menschen zu bilden. Dabei werden jedoch die Auserwählten nach ihrer Auferstehung so wenig an Ort und Raum gebunden sein, ihr Körper wird, ganz dem Willen des Geistes unterworfen, sich gleichsam so gedankenschnell bewegen können, daß die ganze Schöpfung gewissermaßen ihre Wohnung bilden und so zu ihrem Ruhme und ihrer Verherrlichung dienen wird. Klar scheint dieß die heilige Schrift anzudeuten, wenn sie von Christus und seinen Auserwählten sagt, daß die ganze Schöpfung zu ihrer Verherrlichung erschaffen sei. So schreibt Paulus in seinem Sendschreiben an die Hebräer: „Er hat seinen Sohn zum Erben über Alles gesetzt, durch den Er auch die Welt gemacht hat" [1]).

Was hier von Christus gesagt wird, läßt sich mit der nöthigen Beschränkung auch auf die Auserwählten anwenden, die nach dem eben angeführten Apostel in ihrer Eigenschaft als Adoptivsöhne Gottes sämmtlich einen Antheil am Erbe Christi haben werden. „Der Geist selbst gibt Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, (sind wir) auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi; wenn wir anders mit Ihm leiden, damit wir auch mit Ihm verherrlicht werden" [2]). Ja, „kein Auge hat es gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben" [3]). Wir wollen uns darum der Verheißungen freuen, die uns gegeben sind: „Wir werden hinaufgehen zum Hause des Herrn, unsere Füße werden in deinen Vorhöfen stehen, o Jerusalem!" „Wir

1) Hebr. 1, 2. — 2) Röm. 8, 16. 17. — 3) 1. Kor. 2, 9.

sind nicht hingetreten zu einem Berge, den man betasten kann," schreibt Paulus, „zu brennendem Feuer, zu Wettergewölk, zu Finsterniß, zu Sturm, zu Posaunenschall, zu Wortgetön, welches, die da hörten, sich verbaten, damit das Wort nicht an sie gerichtet würde; denn sie ertrugen nicht, was gesagt ward: „Wenn auch ein Thier den Berg berührt, so soll es gesteinigt werden;" ja, so furchtbar war die Erscheinung, daß Moses sprach: „Ich bin erschreckt und zittere!" sondern ihr seid hingetreten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zur Gemeinde der Erstlinge, welche in den Himmeln aufgezeichnet sind, zu Gott, dem Richter Aller, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes, und zu dem Blute der Reinigung, welches besser redet, als das des Abel" [1]).

1) Hebr. 12, 18—24.

Schluß.

Fromme Seufzer des Christum liebenden Herzens.

O Herr Jesus, der du „über den Cherubim sitzest, du bist allein Gott über alle Reiche der Erde!" [1])

„Wer sollte Dich nicht fürchten, o König der Völker? Denn Du hast die Herrlichkeit; unter allen Weisen der Völker und in allen ihren Königreichen ist Deines Gleichen nicht.... Du, o Herr, bist der wahre Gott; Du bist der lebendige Gott, der ewige König; vor Deinem Zorne erbebet die Erde und die Völker können Dein Dräuen nicht ertragen" [2]).

„Du stärkster und mächtigster Herr, groß von Rath und unerreichbar von unsern Gedanken, dessen Augen offen stehen über alle Wege der Adams-Kinder, um jeglichem zu vergelten nach seinen Wegen und nach der Frucht seiner Anschläge" [3]), sei gepriesen und verherrlicht in Ewigkeit!

„Dem Könige der Ewigkeit, dem Unsterblichen, dem Unsichtbaren, dem alleinigen Gott sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit!" [4])

1) Is. 37, 16. — 2) Jer. 10, 7. 10. — 3) Ebend. 32, 19. — 4) 1. Tim. 1, 17.

„Würdig ist das Lamm, das getödtet worden, zu empfangen Macht und Gottheit und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob" [1]).

„Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sei Lob und Ehre und Preis und Macht in alle Ewigkeit" [2]).

„Was hab' ich im Himmel und was lieb' ich auf Erden außer Dir? Nach Dir schmachtet mein Fleisch und mein Herz; meines Herzens Gott und mein ewiges Erbtheil bist du" [3]).

„Gleichwie ein Hirsch verlanget nach Wasserquellen, also verlanget meine Seele nach Dir, o Gott! Meine Seele dürstet nach dem lebendigen Gott; wann werd' ich hinkommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?" [4])

„Mir ist gut, dem Herrn anzuhangen, auf Gott, den Herrn, meine Hoffnung zu setzen" [5]).

„Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwert? ... Denn ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Stärke, weder Höhe noch Tiefe, noch ein anderes Geschöpf es vermag, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn" [6]).

1) Offenb. 5, 12. — 2) Ebend. V. 13. — 3) Ps. 72, 25. 26. — 4) Ebend. 41, 2. 3. — 5) Ebend. 72, 28. — 6) Röm. 8, 35. 38. 39.

Zerspalte meine Zunge bis zur Wurzel, o Herr, wenn ich Deiner nicht eingedenk bleibe, wenn ich Dich nicht zum Anfang und zum Ende meiner Freude mache!

„Ich erachte Alles für Koth, damit ich Christum gewinne!" [1])

Du allein, o Jesu, bist mein Schatz und meine Wonne, Du allein bist mein Gott und mein Alles, jetzt und immerdar!

1) Phil. 3, 8.

Inhalt.

Zweiter Theil.

Vom Zustande der Welt zur Zeit der Wiederkunft Christi.

Das Werk enthält im ersten Bande die Vorhalle zur Dogmatik der katholischen Kirche: diejenige Disciplin, welche die deutsche Wissenschaft „Einleitung in die kathol. Theologie und Dogmatik, generelle Dogmatik oder auch Apologetik des Christenthums und des Katholicismus" nennt. Der andere Band behandelt die speciellen dogmatischen Hauptstücke und die einzelnen Dogmen der katholischen Kirche. — Ausführlich besprochen ist dies Werk in der kathol. Lit.-Zeitg. II. Nr. 49.

Jerome, A., Lebensgeschichte des sel. Andreas **Bobola,** Priesters der Gesellschaft Jesu, gemartert für den Glauben von den Schismatikern i. J. 1657. Aus dem Französ. von einem Pfarrer aus der Diöcese Trier. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Ignatius, des heil., die **geistlichen Uebungen** nach dem Geiste des **P. J. Roothaan.** 1r Bd. Auch u. d. Titel: Die geistlichen Uebungen, nach der spanischen Urschrift wortgetreu übersetzt und durch Anmerkungen erläutert von **P. J. Roothaan.** Aus dem Latein. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 10½ sgr.

— — dasselbe. 2r Bd. Auch u. d. Titel: **Anleitung** zu den **geistlichen Uebungen.** Aus dem Latein. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10½ sgr.

Kein besseres Mittel, um das heilige Feuer des Geistes in den Herzen der Priester und der Gläubigen zu wecken, als die Exercitien des heil. Ignatius. Das Zeugniß der Kirche, ihres Oberhauptes, so vieler Heiligen und die Erfahrung bürgt dafür. Anderseits steht der Name des ehrwürdigen P. Roothaan so hoch in der Verehrung Aller, die ihn kannten, daß gewiß Niemand geeigneter erscheint, um uns in den Geist und in die Praxis jener heiligen Uebungen mit Sicherheit und zweifellosem Nutzen einzuführen. Möge daher das vortreffliche Werk in unserem katholischen Deutschland recht viele Früchte bringen!

Scaramelli, d. G. J., Anleitung zur **Ascese.** Aus dem Italienischen. 4 Thle. Nebst einem Anhange von Predigtentwürfen. gr. 8. geh. 8 fl. 48 kr. od. 5 Thlr. 12½ sgr.

Vorstehendes Werk ist eine Anleitung, um Seelen auf dem gewöhnlichen Wege der Gnade zur christlichen Vollkommenheit zu führen, und es ist seiner bekannten Vortrefflichkeit wegen nicht blos einfachen Seelsorgern zu empfehlen, sondern auch jenen Priestern, welchen die Obsorge über klösterliche Institute anvertraut ist, und Predigern, denen hinreichender Stoff zu Reden und Vorträgen geboten ist, wozu sie namentlich durch das dem IV. Bande beigefügte Register auf alle Sonn- und Festtage des Jahres unterstützt werden.

Scaramelli, d. G. J., Anleitung in der **mystischen Theologie.** Aus dem Italienischen. Ir u. IIr Thl. in 3 Abtheilungen. gr. 8. geh. 5 fl. 9 kr. od. 3 Thlr. 6 sgr.

Gleichwie Scaramelli's Anleitung zur Ascese ein ausgezeichnetes Hilfsbuch für Seelsorger ist, um Seelen auf dem gewöhnlichen Wege der Gnade zur christlichen Vollkommenheit zu führen; so ist das hier genannte ein allgemein belobtes Werk, das den Priester in der Leitung solcher Seelen unterstützt, die von Gott auf außerordentlichen Gnadenwegen und höheren Gebetsstufen geführt werden, und dürfte deßhalb so wenig wie die Ascese in der Hand eines Seelsorgers fehlen.

Silbert, J. P., die **Schule des Kreuzes und der Liebe.** Ein Buch zum Trost, zur Erbauung und Erheiterung für Kranke und Leidende. Nach dem Lateinischen des J. **Drexelius**, d. G. J. 3te, verb. Aufl. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 27 sgr.

In Wahrheit ist des geistreichen Drexelius' Werk ein Buch, das, weil aus lebendiger Erkenntniß der Geheimnisse der Weltordnung stammend, eine „Fülle des Raths und Lichts" enthält, und von „lieblichem Troste überströmt". (Herold d. Glaubens.)

Sintzel, M., das **innerliche Gebet** und die **hochheilige Kommunion.** Die vorzüglichsten Mittel zu einem wahrhaft christlichen Leben. Aus den Schriften der h. Väter u. Geisteslehrer der katholischen Kirche dargestellt. 2 Thle. 3te, sehr verm. u. verb. Aufl. Mit 2 Stahlstichen. 8. (70 Druckbogen.) geh. 3 fl. od. 1 Thlr. 25½ sgr.

Beim Erscheinen der zweiten Auflage lautete eine Recension u. a.: „Referent ist der Meinung, daß es für fromme Seelen, die keine größeren Werke berühmter und heiliger Asceten lesen können, kaum ein nützlicheres Handbuch für das geistliche Leben gebe, als das vorliegende." Chrysostomus. 1838. 12s Heft.

Stöger, d. G. J., P., **Maria**, die Liebe priesterlicher Herzen. Erinnerung an die Priesterexercizien d. J. 1855. gr. 8. geh. 12 kr. od. 3¾ sgr.

Tauler, J., von der **Nachfolge des armen Lebens Jesu Christi.** Vollständige, neudeutsche Ausgabe. Min.-Ausg. 30 kr. od. 10 sgr.

Theresia von Jesus, der heiligen, **Briefe.** Aus dem spanischen Originale übers. von L. Clarus. 2r Thl. Enth. **die später aufgefundenen, bisher nie übersetzten Briefe.** gr. 8. geh. 3 fl. od. 1 Thlr. 24 sgr.

(Bildet auch den V. Bd. der Sammlung der vorzüglichsten mystischen Schriften aller katholischen Völker. Aus dem Urtexte übersetzt.)

Ullathorne, Bischof, der **heilige Berg von La Salette.** Eine Pilgerfahrt im Jahre 1854. Nach der dritten Auflage aus dem Englischen übersetzt von C. B. Reiching. 8. geh. 1 fl. od. 19½ sgr.

Die Wiener kathol. Literaturzeitung besprach dieses Werkchen bereits im Originale und machte auf den interessanten Inhalt aufmerksam, und sagt, daß „von ganz besonderm Werthe die darin angeführte Thatsache des zwischen den Kindern und dem h. Vater zu Rom eingeleiteten Verkehres sei". — „Abgesehen von dem für katholische Herzen ohnedies gewiß entsprechenden Thema kann sofort der Reisebericht des hohen Prälaten auch in Hinsicht auf seine klare und doch reizende Darstellung der Aufmerksamkeit der christlichen Lesewelt immerhin sogar als Unterhaltungslectüre empfohlen werden."

Villemain, **Geist** der **altchristlichen Literatur** im 4. Jahrhundert. Aus dem Französ. übersetzt von J. Köhler. Mit einer Vorrede von Professor Dr. **Zell.** gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 sgr.

„Vorstehendes Werk mit Geist, Lebendigkeit, Geschmack und mit jener Klarheit und Ordnung abgefaßt, welche den besten literarischen Arbeiten der Franzosen eigenthümlich sind, ist ganz geeignet, die Größe des Charakters und den literarischen Werth der großen Kirchenlehrer des vierten Jahrhunderts anschaulich zu machen, Liebe und Bewunderung für sie zu erwerben. — Der Verfasser der höchst interessanten und belehrenden Vorrede behandelt die Gedanken über das Studium der Kirchenväter, von dem allgemeinen literarischen Standpunkt aus betrachtet, in etwas weiterer Ausführung und gibt einige Fingerzeige darüber, in welcher Weise dieses Studium an unsern Gymnasien und Universitäten gefördert werden könnte." Kathol. Lit.-Ztg. I. Jahrg. 11.

Wiseman, Cardinal, **Zusammenhang** zwischen **Wissenschaft und Offenbarung.** Zwölf Vorträge, gehalten zu Rom. In deutscher Uebersetzung herausgegeben von Dr. D. **Haneberg.** Nach der neuesten Auflage des Originals verbessert und vermehrt von Dr. B. **Weinhart.** Mit 1 illum. ethnogr. Karte der alten Welt und 4 Tafeln. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.

„Wir empfehlen dieses kostbare Werk Jedem, welchem sein Glaube, seine Kirche und ihre Wohlfahrt, und eine wohlbegründete Ueberzeugung theuer ist, auf das Angelegentlichste, vor allen Andern aber unsern Mitpriestern! Wer von diesen unsern Brüdern nur einigermassen Zeit besitzt, sich auch mit wissenschaftlichen Dingen abzugeben, der lese dieses Buch." (Seelsorger v. Zarbl.)
